

**Das provinzialrömische
Hügelgräberfeld von Otternitz,
St. Martin im Sulmtal**

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie
an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von
Birgit SCHWEIGER

am Institut für Archäologie
Begutachter Ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. phil. Erwin Pochmarski

Graz, 2012

Danksagung

Zu allererst danke ich Ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Erwin Pochmarski für die wohlwollende Betreuung dieser Arbeit und seine beständige fachliche sowie organisatorische Unterstützung.

Der Themenvorschlag geht auf Dr. Wolfgang Artner zurück, der mir während des Verfassens dieser Diplomarbeit nicht nur mit fachlichem Rat zur Seite stand, sondern mir freundlicherweise auch erlaubte, Werke aus seiner privaten Bibliothek zu benutzen. Ihm sei hierfür herzlich gedankt sowie auch im Besonderen für die Möglichkeit zur Teilnahme an einer mehrmonatigen Ausgrabung im Hügelgräberfeld von Zwaring im Jahr 2009. Diese Erfahrung verstärkte nicht nur mein Interesse an römischer Hügelgräberarchäologie noch wesentlich, sondern eröffnete mir auch die Gelegenheit, wertvolle Einblicke in die bei Hügelgräbern angewandte Grabungsmethodik zu erlangen, die sich beim Erstellen der vorliegenden Diplomarbeit als äußerst vorteilhaft erwiesen.

An dieser Stelle sei außerdem den Grundbesitzern Familie Jauk, Familie Jöbstl, Frau Wittmann (alle Otternitz) und Herrn Kiefer (Unterbergla) gedankt; ebenso den von den Grabungen betroffenen Anrainern Frau Hopiczan, Familie Lipp und Familie Wippel (alle Otternitz). Ohne ihr Einverständnis und großzügiges Entgegenkommen wären die Ausgrabungen und demzufolge auch die vorliegende Diplomarbeit in diesem Umfang nicht möglich gewesen.

Für ihre wertvollen fachlichen Anregungen danke ich zudem Dr. Eleni Schindler-Kaudelka, Ao. Univ.-Prof. Dr. Manfred Lehner, Mag. Johanna Kraschitzner, Mag. Federico Bellitti, Mag. Jörg Obereder und Mag. Nina Liendl.

Nicht zuletzt möchte ich meinen Eltern und meinem Mann für ihre Unterstützung während meiner gesamten Studienzeit von Herzen danken. Schließlich gilt mein großer Dank auch meiner Schwester und meinen Freunden.

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG	4
2.	GEOGRAFISCHER UND GEOLOGISCHER ÜBERBLICK	6
3.	LAGE UND UMFELD	8
3.1.	Lage des Hügelgräberfeldes von Otternitz	8
3.2.	Das Umfeld in prähistorischer Zeit	8
3.3.	Das Umfeld in römischer Zeit	10
4.	FORSCHUNGSGESCHICHTE	14
4.1.	Erste Erwähnung in der archäologischen Fachliteratur	14
4.2.	Raubgrabungen und archäologische Ausgrabungen	15
5.	GRABHÜGEL	16
5.1.	Hügel 1	17
5.2.	Hügel 2	20
5.3.	Hügel 3	22
5.4.	Hügel 4	26
5.5.	Hügel 5	30
5.6.	Hügel 6	33
5.7.	Hügel 7	35
5.8.	Hügel 8	38
5.9.	Hügel 9	41
5.10.	Hügel 10	45
5.11.	Hügel 11	47
5.12.	Hügel 12	50

6.	FUNDMATERIAL	53
6.1.	Keramik	54
6.1.1.	Vorratsgefäße und große Töpfe	54
6.1.2.	Töpfe	59
6.1.3.	Becher und kleine Töpfe	66
6.1.4.	Pokale	68
6.1.5.	Fußgefäße	69
6.1.6.	Krüge	70
6.1.7.	Schüsseln, Schalen und Näpfe	72
6.1.8.	Dreifußschalen	79
6.1.9.	Teller	83
6.1.10.	Deckel	84
6.2.	Glas	88
6.2.1.	Gefäße	88
6.2.2.	Perlen	89
6.3.	Metall	90
6.3.1.	Bronze	90
6.3.2.	Eisen	93
6.4.	Stein	94
7.	ANTHROPOLOGISCHE AUSWERTUNG	95
8.	CHRONOLOGIE UND BELEGUNGSDAUER	100
9.	BESTATTUNGSFORMEN	104
10.	BEIGABENSITTEN	111
11.	RESÜMEE	116
12.	LITERATURVERZEICHNIS	117
13.	ABBILDUNGSNACHWEIS	128
	KATALOG MIT TAFELN	130
	ABBILDUNGEN	196

1. Einleitung

Von der späten Latènezeit bis ins 3. Jh. n. Chr. war es in unserem Gebiet Sitte, bei der Bestattung Verstorbener Hügelgräber zu errichten. Noch heute ist, vor allem in den Wäldern der mittleren Steiermark, eine sehr große Zahl an Grabhügeln vorhanden, die sich über diesen langen Zeitraum erhalten hat. Sie sind leider oftmals nicht unbeschädigt, da die im Gelände meist relativ leicht als Gräber identifizierbaren Hügel auf Raubgräber offenbar eine besondere Anziehungskraft haben. Auch das provinzialrömische Hügelgräberfeld von Otternitz in der weststeirischen Gemeinde St. Martin im Sulmtal war vor allem seit den 80er-Jahren des 20. Jhs. immer wieder Ziel von Raubgrabungen. Umso wichtiger erscheint die Tatsache, dass es in den Jahren 2002 und 2003 möglich war, das gesamte Hügelgräberfeld archäologisch zu ergraben, bevor durch weitere illegale Grabungen noch mehr Schaden angerichtet werden konnte. Im Verlauf dieser beiden Grabungskampagnen wurden alle zwölf Hügel des Gräberfeldes untersucht. Das Gräberfeld von Otternitz ist somit das erste vollständig ausgegrabene Hügelgräberfeld der Steiermark und seine Bedeutung dementsprechend nicht gering zu schätzen.

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Untersuchungsergebnisse der Grabungen im Hügelgräberfeld von Otternitz in ihrer Gesamtheit vorzulegen. Grabhügel 1 wurde – exklusiv der Kleinfunde – bereits im Jahr 2006 von E. Pochmarski im Rahmen einer Festschrift¹ publiziert, die Bearbeitung der Keramik- und Metallfunde aus Hügel 1 wird nun im Zuge der vorliegenden Diplomarbeit nachgereicht. Abgesehen von der genannten Publikation war das Hügelgräberfeld von Otternitz außerdem Gegenstand einer Diplomarbeit² an der Universität Wien, in deren Rahmen die aus den Hügeln stammenden Leichenbrandreste anthropologisch analysiert wurden.

Nach einem kurzen Blick auf Geologie und Geografie der Umgebung, das Umfeld des Gräberfeldes und dessen Forschungsgeschichte, erfolgt eine genaue Beschreibung der einzelnen Grabhügel im Hinblick auf Grabform(en), Bestattung(en) und Aufschüttungsphasen. Im darauffolgenden Kapitel wird ein besonderes Augenmerk auf die darin enthaltenen Funde und deren Datierung gelegt, wobei das Fundmaterial getrennt nach Materialgattungen in der Reihenfolge Keramik, Glas, Metall und Stein näher besprochen wird. Anschließend folgen ein Blick auf die anthropologische Auswertung, die, wie bereits erwähnt, von S. Daghighi in Form

¹ Vgl. Pochmarski 2006, 78-83.

² Vgl. Daghighi 2006.

einer Diplomarbeit³ an der Universität Wien vorgelegt wurde, und der Versuch, die Ergebnisse der Leichenbrandanalysen – soweit von archäologischer Seite möglich – noch zu ergänzen bzw. zu verifizieren, vor allem in Hinblick auf die Bestimmung des Geschlechts der einzelnen Bestatteten.

Anhand der Datierungen des Fundmaterials wird schließlich der Versuch unternommen, die chronologische Abfolge der Gräber und die Belegungsdauer des Hügelgräberfeldes zu eruieren. Außerdem sollen abschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Bestattungsformen und Beigabensitten zwischen den einzelnen Bestattungen des Otternitzer Gräberfeldes und anderen norisch-pannonischen Hügelgräbern aufgezeigt werden.

³ Vgl. Daghighi 2006.

2. Geografischer und geologischer Überblick

Die Gemeinde St. Martin im Sulmtal liegt im Bezirk Deutschlandsberg in der südlichen Weststeiermark, inmitten des weststeirischen Hügellandes (**Abb. 1**). Das Tal der Schwarzen Sulm weist in diesem Bereich etwa eine Breite von zwei Kilometern auf, nördlich wird es von steil, südlich von flacher einfallenden Riedeln umgeben. Einige Kilometer weiter westlich wird das Tal bei Schwanberg von der Koralpe begrenzt.⁴

Otternitz ist, neben Aigen, Bergla, Dörfla, Greith, Gutenacker, Oberhart, Reitererberg und Sulb, eine der neun Katastralgemeinden von St. Martin.⁵ Es befindet sich, etwas abgelegen, im Nordosten des Gemeindegebiets in einem kleinen Nebental der Schwarzen Sulm, das vom Otternitzbach durchflossen wird (**Abb. 2**).⁶

Die verkehrsgeografische Lage von St. Martin ist als relativ ungünstig zu bezeichnen. Der Weg durch das Sulm- und das Saggautal über den Radlpass ins Drautal wurde zwar bereits seit prähistorischer Zeit genutzt,⁷ war geländebedingt allerdings beschwerlich zu bewältigen.⁸ Die Route durch das Sulmtal hatte dementsprechend lediglich regionale Bedeutung und war wohl hauptsächlich als Westostverbindung nach Kärnten relevant.⁹

Das heutige Landschaftsbild des Sulmtales entstand im Zuge einer mehrere Jahrmillionen dauernden Entwicklung (**Abb. 3**). Als Teil des weststeirischen Neogenbeckens wird dessen Untergrund, dem Namen entsprechend, von Sedimentgesteinen gebildet, die im Zeitalter des Neogens, vor etwa 14 bis 20 Millionen Jahren, abgelagert wurden.¹⁰

Im Karpatium, vor circa 17 Millionen Jahren, befand sich im Bereich von St. Martin im Sulmtal eine weitreichende Tieflandschaft mit feuchtem, subtropischem Klima. Sie war geprägt von Sümpfen und Mooren sowie immer wieder auftretenden Überschwemmungen, die zu Ablagerungen von feinkörnigem Sand, Lehm und Schotter führten und den heutigen Untergrund der Katastralgemeinden Oberhart und Bergla bildeten.¹¹

⁴ Artner 1992, 3.

⁵ Huber 1994b, 60.

⁶ Artner 2004b, 929.

⁷ Vgl. Modrijan 1971, 295.

⁸ Hudeczek 1989, 22.

⁹ Artner 1998/99, 223; Hampel 2005, 223. Vgl. Hudeczek 1989, 21-23, der die Verkehrsverbindungen zwischen Flavia Solva und Virunum als „schlecht“ bezeichnet und in diesem Zusammenhang, abgesehen vom Weg durch das Sulmtal, eher auf jene Routen verweist, die über das heutige Maribor (Marburg) durch das Drautal bzw. über das heutige Maribor und Celeia nach Virunum führten.

¹⁰ Hiden 2005, 14.

¹¹ Hermann 1994, 12; Hiden 2005, 15 f.

Vor etwa 16 Millionen Jahren, am Beginn des Badeniums, führte ein allgemeines Absinken des Untergrundes zu einer Meeresingression. Die Weststeiermark wurde bis hin zur Koralpe überflutet.¹² Neben dem Untergrund von Otternitz brachte das Zeitalter des Badeniums auch die Hügel der Katastralgemeinden Reitererberg und Gutenacker sowie den Taborkogel hervor, die sich dementsprechend vor allem aus alten Gesteinen von Meeresablagerungen, Tegel und Feinsanden zusammensetzen.¹³

Etwa 14 Millionen Jahre vor unserer Zeit zog sich das Meer wieder in Richtung Osten zurück und es folgten Jahrtausende, in denen die Landschaft von Wind und Wasser weiter geformt wurde und die heutigen Talsysteme entstanden.¹⁴ Zu gravierenden Änderungen kam es erst wieder im Zeitalter des Quartärs, mit dessen Beginn vor etwa 2,6 Millionen Jahren gewaltige Klimaschwankungen eintraten. Bedingt durch die daraus resultierende Erosion, beeinflusste dieser Wechsel von Warm- und Eiszeiten die Erscheinung des Landschaftsbildes nachhaltig. Die Flussbetten der Täler, auch jenes des Sulmtales, füllten sich zum Teil dutzende Meter hoch mit Schotter, Sand und Lehm. Dementsprechend liegt auch der Ortskern von St. Martin im Sulmtal auf eiszeitlichen Bildungen.¹⁵

In den vergangenen 10 000 Jahren nach dem Ende der letzten Eiszeit, veränderte sich das Erscheinungsbild der Landschaft nicht mehr maßgeblich. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang lediglich durch Schwarze Sulm und Leibenbach verursachte weitere Ansammlungen von Schotter- und Sandlagen im Bereich der Talsohle von St. Martin.¹⁶

¹² Hermann 1994, 12; Hiden 2005, 16 f.

¹³ Hermann 1994, 13.

¹⁴ Hermann 1994, 13; Hiden 2005, 17.

¹⁵ Hermann 1994, 13.

¹⁶ Hermann 1994, 14.

3. Lage und Umfeld

3.1. Lage des Hügelgräberfeldes von Otternitz

Das Hügelgräberfeld von Otternitz (KG Otternitz, OG St. Martin im Sulmtal, VB Deutschlandsberg) liegt am Westhang des „Gmoakogls“ oder „Gmoariegls“, einer Rückfallkuppe südlich des Ortskerns von Otternitz (**Abb. 4**). Es erstreckt sich über die Parzellen 33 bis 36¹⁷ und umfasst insgesamt zwölf Hügel.¹⁸

Wo genau sich die zum Hügelgräberfeld gehörige Siedlung befindet, konnte bislang noch nicht geklärt werden. Streufunde römerzeitlicher Keramik, die – nur wenige hundert Meter entfernt vom Gräberfeld – am Nordfuß des „Gmoakogls“ zum Vorschein kamen, ließen W. Artner zu der Vermutung gelangen, dass sich dort eine oder möglicherweise sogar zwei Siedlungsstellen befanden (**Abb. 5 – 6**).¹⁹ Eine sichere Zuordnung dieser Siedlungsplätze zum Hügelgräberfeld kann nicht erfolgen, sie ist allerdings wohl wahrscheinlich.

3.2. Das Umfeld in prähistorischer Zeit

Abgesehen von Funden aus der Römerzeit, die im nächsten Kapitel noch eine nähere Betrachtung erfahren werden, sind in St. Martin im Sulmtal auch einige Funde aus prähistorischer Zeit zutage gekommen. Als ältestes Fundstück gilt eine steinerne Rundnackanaxt aus dem Neolithikum, die 1947 in Sulberegg gefunden wurde, mittlerweile aber verschollen ist.²⁰ Im Gemeindegebiet konnten außerdem Reste der Lasinjakultur festgestellt werden, wie das Fragment einer Knickwandschüssel, das in Bergla nahe der römischen Villa gefunden wurde. Auch aus Gutenacker stammen einige Keramikscherben, die wohl lasinjazeitlich zu datieren sind und laut W. Artner eine Siedlung in Kuppenlage vermuten lassen.²¹ Eine weitere Siedlung der Lasinjakultur befand sich möglicherweise auf dem Taborkogel in der Katastralgemeinde Aigen. Dort wurden im Zuge der archäologischen Ausgrabungen im Jahr 1994 Keramikfragmente und

¹⁷ Am Übersichtsplan sind irrtümlich die Parzellen 34 bis 38 angegeben; vgl. Abb. 7.

¹⁸ Artner 2004b, 929.

¹⁹ Artner 2004b, 929. 932.

²⁰ Artner 1994a, 16; Kramer 1981, 124, 48/1.

²¹ Artner 1994a, 16.

Absplisse gefunden, die eventuell als Hinweise auf eine kupferzeitliche Siedlung zu deuten sind.²²

Es gibt im Gemeindegebiet auch Nachweise einer urnenfelderzeitlichen Besiedlung. In Otternitz scheint es eine unbefestigte Höhengründung gegeben zu haben, in Sulb lässt sich aufgrund von Keramikfunden eine Freilandsiedlung vermuten. Ebenfalls in Sulb sind außerdem Reste von Gräbern der späten Urnenfelder- und der frühen Hallstattzeit nachweisbar, die allerdings von Raubgräbern zerstört wurden.²³

Weitere hallstattzeitliche Grabfunde stammen von der so genannten „Sillihanslweide“ in Bergla. Dort führte W. Radimský Anfang der 80er-Jahre des 19. Jhs. archäologische Grabungen an einigen römerzeitlichen Hügelgräbern durch,²⁴ auf die im nachfolgenden Kapitel noch genauer eingegangen werden soll. Abgesehen von römerzeitlichen kamen im Zuge der Grabungskampagnen auch prähistorische Funde zum Vorschein. Dementsprechend stammte wohl zumindest eines der von Radimský untersuchten Hügelgräber aus der jüngeren Hallstattzeit.²⁵

Besonders wichtig für die Erforschung der Hallstattzeit in der Steiermark waren die in den Jahren 2003 und 2004 erfolgten archäologischen Ausgrabungen im Gräberfeld von Bergla-„Kreuzbergl“²⁶ (Parzelle 27/3). In deren Verlauf konnten nicht nur fünf der acht noch heute im Gelände sichtbaren Hügelgräber untersucht, sondern auch insgesamt sechs hallstattzeitliche Flachgräber gefunden werden. Leider war das Gräberfeld von Bergla durch Raubgrabungen Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre bereits stark in Mitleidenschaft gezogen worden.²⁷ Trotzdem konnte noch festgestellt werden, dass das Gräberfeld die gesamte Stufe Ha D hindurch genutzt wurde.²⁸ Die zum Gräberfeld gehörige Siedlung fiel Bauarbeiten im Zuge der Anlage eines Weingartens zum Opfer.²⁹

Einige Streufunde hallstattzeitlicher Keramik, die in Otternitz gemacht wurden, weisen möglicherweise außerdem auch noch auf eine entsprechende Siedlung hin.³⁰ Hallstattzeitliche Funde und Befunde kamen auch in Sulb zutage.³¹

²² Artner 1994a, 16. Zu den Ausgrabungen am Taborkogel siehe Kramer 1994, 24-27 und Kramer 1995, 73-77.

²³ Artner 1994a, 19.

²⁴ Vgl. Radimský – Szombathy 1888, 91 f.

²⁵ Artner 1994a, 20. Die Funde dieser Grabung werden im Universalmuseum Joanneum verwahrt.

²⁶ Vgl. Artner 2004a, 864-867; Artner 2007, 31-47.

²⁷ Artner 2007, 31; Artner 2004a, 865. Funde aus diesen illegalen Grabungen befinden sich zum Teil im Burgmuseum Archeo Norico in Deutschlandsberg; vgl. Artner 2007, 31 Anm. 2; Hebert 1992, 67, 3/49; 70, 3/55. 3/56.

²⁸ Artner 2007, 31. 37.

²⁹ Artner 1994a, 20.

³⁰ Artner 1994a, 20.

³¹ Vgl. Artner 2008, 589.

Neben den relativ häufigen hallstattzeitlichen Funden gibt es in St. Martin auch einige Reste aus der Latènezeit. Es handelt sich dabei um vereinzelte Keramikfunde in Sulb an der Grenze zu Aigen sowie Nachweise einer Siedlung der späten Latènezeit im Bereich des heutigen Friedhofs in Sulb.³²

Ein weiterer latènezeitlicher Keramikfund konnte im Gebiet der römischen Villa von Bergla festgestellt werden,³³ auf die im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen werden soll. Im zur Villa gehörigen westlichen Gräberfeld kamen außerdem zwei Keramikkomplexe zum Vorschein, die in die ausgehende Latène- bzw. beginnende provinzialrömische Zeit datiert und von W. Artner als Aschengruben (also Gruben, in denen man Scheiterhaufenrückstände deponierte) interpretiert werden.³⁴ Die erste Aschengrube (auf Parzelle 457) wurde 1988 geborgen,³⁵ die zweite (auf Parzelle 246) im Jahr 1994,³⁶ beide im Zuge von Notgrabungen. In den Gruben befanden sich Holzkohle und sekundär verbrannte Keramikfragmente, aus denen insgesamt 15 Gefäße rekonstruiert werden konnten. In diesem Zusammenhang besonders interessant ist die Tatsache, dass sich Scherben von fünf dieser Gefäße sowohl in der einen als auch der anderen Grube fanden. Offensichtlich wurden in diesem Fall die Rückstände von einem einzigen Scheiterhaufen an verschiedenen Plätzen im Bereich des Gräberfeldes vergraben.³⁷

3.3. Das Umfeld in römischer Zeit

Neben dem provinzialrömischen Hügelgräberfeld am „Gmoakogl“ gibt es W. Artner zufolge an den bewaldeten Südhängen von Otternitz noch fünf weitere Hügelgräberfelder bzw. einzelne Hügelgräber.³⁸ Dementsprechend scheint dieser Bereich in der Römerzeit trotz seiner abgeschiedenen Lage relativ dicht besiedelt gewesen zu sein. Zwei dieser Hügelgräbergruppen wurden bereits im Jahr 1883 von W. Radimský erwähnt. Es handelt sich dabei um drei Grabhügel auf Parzelle 43 und zwei Grabhügel auf Parzelle 734 der Katastralgemeinde Otternitz.³⁹

Ein besonders umfangreiches römerzeitliches Hügelgräberfeld befand sich in der Katastralgemeinde Sulb im so genannten „Leibenstelzl“ und im „Krasserwald“. Radimský

³² Artner 1994a, 21.

³³ Artner 1994a, 21.

³⁴ Artner 1992, 7-10; Artner 1994b, 23; Artner 1997, 165-169. Siehe dazu Wigg 1993, 111-115.

³⁵ Artner 1992, 7-11; Artner 1997, 165.

³⁶ Artner 1994b, 23; Artner 1997, 165. 167.

³⁷ Artner 1997, 167.

³⁸ Artner 2004b, 929. Vgl. Kramer 1981, 125, 48/6. 48/7, der eine aus vier Hügeln bestehende, stark verschliffene Hügelgräbergruppe und einen einzelnen, ungestörten Grabhügel anführt.

³⁹ Radimský 1883, 59; vgl. Pahič 1972, 190; Kramer 1981, 124, 48/5; Urban 1984, 226 (St 17).

spricht 1883 von 30 im Gelände sichtbaren Grabhügeln,⁴⁰ laut W. Artner dürfte es sich ursprünglich um etwas über 40 gehandelt haben.⁴¹ Nachdem das Gräberfeld in den 1990er-Jahren bereits zum Teil durch Raubgrabungen zerstört worden war, wurde im Jänner 2007 außerdem fast dessen gesamter westlicher Teil (Parzelle 184/2), abgesehen von einem einzigen Hügelgrab, mit einer Schubraupe einplaniert. Die wohl insgesamt 27 verbliebenen Hügelgräber im Ostteil des Gräberfeldes im „Krasserwald“ (Parzelle 183) wurden vermessen und unter Denkmalschutz gestellt. Von Mai bis Juni 2007 wurde vom „Archäologieland Steiermark“ unter der Leitung von W. Artner im fast gänzlich zerstörten Westteil, dem „Leibenstelzl“, eine Rettungsgrabung durchgeführt. Es konnten noch Reste von drei bzw. möglicherweise vier Hügelgräbern, eines davon mit rundem Grabeinbau, und einem wahrscheinlich als Flachgrab anzusprechenden Befund untersucht werden. Die Keramikfunde weisen auf eine Datierung in die 2. Hälfte des 1. und die 1. Hälfte des 2. Jhs. hin.⁴²

Abgesehen von diesem Hügelgräberfeld gab es ursprünglich in Sulb laut W. Radimský außerdem „am Eichkogel“ (Parzelle 196) vier Grabhügel, die allerdings bereits um 1865 eingeebnet wurden.⁴³ Ebenfalls zerstört wurden die zwei Grabhügel „unterhalb des Eichkogels“ in Sulb (Parzelle 227). Radimský schreibt in diesem Zusammenhang, dass man in „neuerer Zeit“, also offenbar nicht allzu lange vor 1883, am ursprünglichen Standort der beiden Hügelgräber auf einen quadratischen Grabeinbau mit einer Seitenlänge von etwa 2 m und einer erhaltenen Höhe von etwa 1 m sowie u. a. auf Fibel-, Glas- und Terra-Sigillata-Fragmente gestoßen war.⁴⁴

Wie bereits oben erwähnt, ließ Radimský Anfang der 80er-Jahre des 19. Jhs. im römerzeitlichen (bzw. zum Teil hallstattzeitlichen) Hügelgräberfeld auf der „Sillihanslweide“ in Bergla (Parzelle 210) Ausgrabungen durchführen. Während laut Radimský in den 1850er-Jahren noch eine „größere Anzahl“ von Hügelgräbern vorhanden gewesen sein soll, waren 1881 im Gelände nur noch fünf Hügel sichtbar.⁴⁵ Radimský hatte die Intention, alle fünf Hügel zu untersuchen, war allerdings während der Ausgrabung der ersten vier nicht anwesend.⁴⁶ Wegen des guten Erhaltungszustandes der Hügel ist es gemäß W. Artner wahrscheinlich, dass Radimskýs Grabungshelfer nicht alle fünf Hügel geöffnet haben.⁴⁷ An Beigaben fanden sich u. a. eine Fibel, eine Tonperle, Dreifußschalen und zwei Töpfe mit Leichenbrand.⁴⁸

⁴⁰ Radimský 1883, 59; vgl. Pahič 1972, 190 f.; Kramer 1981, 125, 48/9; Urban 1984, 226 (St 18).

⁴¹ Artner 2008, 588 f.

⁴² Artner 2008, 589.

⁴³ Radimský 1883, 59; vgl. Urban 1984, 226 (St 18).

⁴⁴ Radimský 1883, 59, 65; vgl. Urban 1984, 226 (St 18).

⁴⁵ Radimský 1883, 59; vgl. Pahič 1972, 191; Urban 1984, 226 (St 16); Kramer 1981, 124, 48/4.

⁴⁶ Vgl. Radimský – Szombathy 1888, 91.

⁴⁷ Artner, Text zu Station 7 „Begräbnisstätte ‚Sillihanslweide‘“, Geschichte sehen – Archäologischer Wanderweg St. Martin im Sulmtal.

⁴⁸ Radimský – Szombathy 1888, 91 f.; Taf. 1, 13.

Neben den zahlreichen Hügelgräbern gibt es in St. Martin im Sulmtal, wie bereits im vorigen Kapitel kurz erwähnt, außerdem Reste einer römerzeitlichen Villa in Bergla, der mindestens zwei Gräberfelder zugehörig sind. Eines davon befindet sich etwa 150 m westlich der Villa, das zweite etwa 300 m südlich davon. Beim Pflügen zutage gekommene Marmorfragmente und eine bronzene Flügelfibel lassen außerdem einen möglichen dritten Bestattungsplatz circa 200 m südöstlich der Villa vermuten.⁴⁹

Ein Teil der Villa wurde bereits Anfang der 80er-Jahre des 19. Jhs. von Radimský archäologisch untersucht, nachdem man beim Pflügen des Ackers in diesem Bereich auf Mauern und eine Bronzemünze des Hadrian gestoßen war. Im Verlauf dieser Grabung kamen die Grundmauern eines 18,3 x 14,5 m großen Gebäudes mit Anbau zutage. Es konnten u. a. Reste einer Fußbodenheizung und zahlreiche Bruchstücke von Wandmalereien geborgen werden.⁵⁰

Abgesehen von einigen Raubgrabungen⁵¹ fanden weitere archäologische Ausgrabungen erst wieder mehr als ein Jahrhundert später im Jahr 1988 in Form einer Notgrabung im westlichen Gräberfeld (Parzelle 253 und 457)⁵² statt. Im Zuge dieser Grabung konnte ein quadratisches Grabbaufundament mit etwa 3 m Seitenlänge freigelegt werden. Dieser so genannte Grabbau I war ursprünglich von zwei nach Süden geöffneten Einfriedungsgräben umgeben gewesen. Die wenigen zutage gekommenen Funde ermöglichen lediglich eine Datierung in das 1. oder 2. Jh.⁵³ Reste eines weiteren Grabbaus, des so genannten Grabbaus II, konnten aus Zeitgründen und witterungsbedingt nur mit einer kleinen Sondage untersucht werden, im Zuge derer ein rechteckiges Grabbaufundament nachgewiesen werden konnte.⁵⁴

Abgesehen von der Villa in Bergla und der/den Siedlungsstelle(n) in Otternitz, befand sich außerdem auch in der Katastralgemeinde Sulb eine römerzeitliche Siedlung.⁵⁵

Neben den römischen Grabbauresten, die im westlichen Gräberfeld der *villa rustica* von Bergla zum Vorschein gekommen sind, finden sich auch einige Grabbaufragmente im Ortskern von St. Martin im Sulmtal, eingemauert an der Südostecke der Pfarrkirche.⁵⁶ Es ist unklar, ob diese „Römersteine“ bereits beim Vorgängerbau Verwendung fanden oder erst im 18. Jh. beim

⁴⁹ Artner 1992, 3 f.

⁵⁰ Radimský 1883, 44 f.; vgl. Zöhner 2007, 26-28. Siehe dazu auch die kolorierte Zeichnung eines Teilgrundrisses der Villa von Bergla von C. Fiala (1881) bei Hebert 2008, 100 f.

⁵¹ Vgl. Artner 1992, 3 mit Anm. 4.

⁵² Artner 1997, 166 Abb. 1.

⁵³ Artner 1992, 14; Artner 1995, 69-71. Siehe dazu auch Artner 1989, 14.

⁵⁴ Artner 1992, 7.

⁵⁵ Artner 1994a, 23.

⁵⁶ Radimský 1883, 43.

barocken Neubau der Kirche.⁵⁷ Es handelt sich um einen Eckblock mit zwei Librariusdarstellungen⁵⁸, ein Konsolengesimsfragment mit Eierstab⁵⁹ und ein Relieffragment⁶⁰, auf dem ein Akanthuskelch abgebildet ist, aus dem zwei Akanthusranken wachsen. Wo sich der ursprüngliche Aufstellungsort des zugehörigen Grabbaus befand, lässt sich nicht mehr eruieren, möglicherweise kann er mit der römischen Villa in Bergla in Zusammenhang gebracht werden.⁶¹ Auch im Zuge des Abrisses des alten Pfarrhauses von St. Martin in den 60er-Jahren des 19. Jhs. wurden „Quadersteine aus weissem Marmor“ und weitere Marmorfragmente gefunden,⁶² die wohl ursprünglich von einem Grabbau stammen. Ebenfalls zu einem römischen Grabbau gehörig, in diesem Fall wahrscheinlich zum Unterbau, ist ein Marmorquader, der beim Neubau des Dorfbrunnens einbezogen wurde.⁶³ Spätantike Funde sind aus St. Martin im Sulmtal bisher noch nicht bekannt.⁶⁴

⁵⁷ Lupa, zuletzt aktualisiert am 04.02.2012, <http://www.ubi-erat-lupa.org/site/reg_new/r_datenblatt.asp?ID=114> (04.02.2012).

⁵⁸ Lupa, zuletzt aktualisiert am 04.02.2012, <<http://www.ubi-erat-lupa.org/site/datenblatt/datenblatt.asp?Nr=4035>> (04.02.2012); Kremer 2001, 224, Kat. Nr. II 165.

⁵⁹ Lupa, zuletzt aktualisiert am 04.02.2012, <<http://www.ubi-erat-lupa.org/site/datenblatt/datenblatt.asp?Nr=4989>> (04.02.2012); Kremer 2001, 189, Kat. Nr. II 52.

⁶⁰ Lupa, zuletzt aktualisiert am 04.02.2012, <<http://www.ubi-erat-lupa.org/site/datenblatt/datenblatt.asp?Nr=4990>> (04.02.2012).

⁶¹ Artner 1994a, 23.

⁶² Radimský 1883, 43.

⁶³ Artner 1994a, 23.

⁶⁴ Artner 1994a, 23.

4. Forschungsgeschichte

4.1. Erste Erwähnung in der archäologischen Fachliteratur

Die archäologische Erforschung der Weststeiermark – auch jene im Bereich des heutigen Gemeindegebiets von St. Martin im Sulmtal – ist maßgeblich von den Aktivitäten des bereits erwähnten, aus Böhmen stammenden Bergingenieurs Wenzel Radimský geprägt. In den 80er-Jahren des 19. Jhs. veranlasste er u. a. Ausgrabungen im Hügelgräberfeld auf der „Sillihanslweide“⁶⁵ und im Bereich der römischen Villa von Bergla⁶⁶. Neben der Durchführung der ersten wissenschaftlich fundierten Ausgrabungen in der Weststeiermark zählt auch eine Kartierung der archäologischen Bodendenkmäler der Sulmtäler und des Saggautales zu Radimskýs Verdiensten, wobei in dieser Karte u. a. insgesamt 1124 Grabhügel vermerkt sind.⁶⁷ Obwohl Radimský aufgrund der Ausgrabungen und der parzellengenauen Vermessung sowie der Aufnahme archäologischer Bodendenkmäler sicher einige Zeit in St. Martin verbrachte, war ihm das in der vorliegenden Diplomarbeit behandelte Hügelgräberfeld am „Gmoakogl“ offenbar nicht bekannt und es findet sich dementsprechend auch nicht auf seiner Karte wieder.

Die Entdeckung des Hügelgräberfeldes von Otternitz erfolgte offenbar tatsächlich erst fast ein Jahrhundert später: Ende der 1970er-Jahre durch W. Artner.⁶⁸ Im Jahr 1981 wurde es schließlich von D. Kramer im Rahmen von dessen Dissertation erstmals in der archäologischen Fachliteratur erwähnt.⁶⁹

⁶⁵ Radimský 1883, 59; Radimský – Szombathy 1888, 91 f.

⁶⁶ Radimský 1883, 44 f.

⁶⁷ Hebert – Tscherne 1994, 346; vgl. Radimský 1883, Taf. 9.

⁶⁸ Freundliche Mitteilung W. Artner. Offenbar stießen wohl etwa zur selben Zeit auch Raubgräber auf das Hügelgräberfeld.

⁶⁹ Kramer 1981, 125, 48/8. Zum damaligen Zeitpunkt ging man noch von einer Anzahl von elf Grabhügeln aus. Obwohl O. Urbans Standardwerk zu den norisch-pannonischen Hügelgräbern 1984, also drei Jahre nach D. Kramers Dissertation publiziert wurde, findet sich auch hier keine Erwähnung des in der vorliegenden Diplomarbeit bearbeiteten Hügelgräberfeldes von Otternitz; vgl. Urban 1984, 226 (St 17).

4.2. Raubgrabungen und archäologische Ausgrabungen

In den 80er- und 90er-Jahren des 20. Jhs. wurde das Hügelgräberfeld von Otternitz durch Raubgrabungen stark in Mitleidenschaft gezogen.⁷⁰ Davon betroffen waren vor allem die Hügel 4, 6, 7 und 9, die Raubgrabungstrichter von zum Teil mehr als 1 m Tiefe aufwiesen. Im Fall von Hügel 6 und 7 kam es im Zuge dieser illegalen Grabungen außerdem zu einer partiellen Zerstörung der darin befindlichen Bestattungen. Die Störung in Hügel 12 kann W. Artner zufolge wohl auf eine frühere Raubgrabung zurückgeführt werden, die möglicherweise bereits im 19. Jh. durchgeführt wurde.⁷¹ Hügel 1 wies ebenfalls eine bereits ältere Störung auf.⁷² In beiden Fällen wurde die Bestattung partiell zerstört.

Im Zeitraum von 2001 bis 2002 wurde der Bereich außerdem mit einem Metalldetektor abgesucht.⁷³

Die erste archäologische Ausgrabung im Hügelgräberfeld von Otternitz erfolgte von 2. bis 23. August 2002. Es handelte sich dabei um eine Lehrgrabung des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz unter der Leitung von E. Pochmarski, die mit Unterstützung der Gemeinde St. Martin im Sulmtal durchgeführt wurde. Im Zuge dieser ersten Grabungskampagne wurde der relativ zentral im Gräberfeld gelegene so genannte Hügel 1 untersucht.⁷⁴

Die zweite archäologische Ausgrabung erfolgte ein Jahr später, von Anfang Mai bis Ende Oktober 2003. Sie wurde vom gemeinnützigen Verein „Archäologieland Steiermark“ unter der Leitung von W. Artner, in Zusammenarbeit mit dem AMS Deutschlandsberg und der Gemeinde St. Martin im Sulmtal, durchgeführt. Im Zuge dieser zweiten Grabungskampagne konnten auch die restlichen elf Hügel⁷⁵ ergraben und das Gräberfeld somit vollständig untersucht werden.⁷⁶ Soweit es möglich war, wurde nach Abschluss der Ausgrabungen der Ursprungszustand des Hügelgräberfeldes wieder hergestellt; hierbei wurden auch die Raubgrabungslöcher wieder verfüllt.⁷⁷

⁷⁰ Artner 2004b, 929; vgl. Kramer 1997, 22.

⁷¹ Artner 2004b, 932.

⁷² Pochmarski 2006, 80.

⁷³ Artner 2004b, 929.

⁷⁴ Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2003, 741 f.; Pochmarski 2006, 79.

⁷⁵ 2002 ging man noch von einer Anzahl von zehn Grabhügeln aus; vgl. Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2003, 741. Erst bei der Grabung im Jahr 2003 wurde festgestellt, dass das Gräberfeld insgesamt zwölf Grabhügel umfasst; vgl. Pochmarski 2006, 83 Anm. 2; Artner 2004b, 929-932.

⁷⁶ Artner 2004b, 929.

⁷⁷ Artner 2004b, 932.

5. Grabhügel

Das Hügelgräberfeld von Otternitz (**Abb. 7**) erstreckt sich über eine Fläche von etwa 60 (Nord-Süd) x 65 m (West-Ost) und befindet sich auf einem leicht in Richtung Südwesten abfallenden, fast trapezförmigen Hangteil. Die Abstände zwischen den zwölf Grabhügeln sind zum Großteil relativ gering, nur Hügel 8 liegt mit einem Abstand von etwa 10 m ein wenig abseits der restlichen Hügel am östlichen Ende des Gräberfeldes. Ein weiterer, mit maximal 5 m eher kleiner, aber trotzdem auffälliger Abstand besteht außerdem zwischen den Hügeln 5, 11 sowie 12, die den westlichen und nördlichen bzw. nordwestlichen Abschluss des Gräberfeldes bilden, und den restlichen neun Hügeln im Südosten; hier verläuft ein Altweg. Abgesehen von der etwas abseitigen Lage von Hügel 8 und dem durch das Gräberfeld führenden Altweg lässt sich allerdings ansonsten keine bestimmte Ausrichtung oder Gliederung der Hügel feststellen.⁷⁸

In den folgenden Unterkapiteln soll nun eine genaue Beschreibung der einzelnen Grabhügel im Hinblick auf Lage und Ausmaße, Aufschüttungsphasen, Bestattung(en), Funde, anthropologische Auswertung und Datierung erfolgen.

Dem sei vorausgeschickt, dass alle zwölf Hügel mittels derselben Grabungsmethode untersucht wurden. Mit dem Ziel, durchlaufende Profile zu erhalten, wurden die Grabhügel durch ein in etwa in Richtung Nord-Süd bzw. West-Ost verlaufendes, versetztes Profilkreuz in vier Quadranten eingeteilt, die, nach Möglichkeit, sofern keine Bäume oder Wurzelstöcke die Grabung erschwerten bzw. verhinderten, alle vier zumindest zum Teil ergraben wurden. Außerdem wurden mehrere Suchschnitte zwischen den Hügeln angelegt, um mögliche Flachgräber oder eventuelle andere Spuren einer früheren Nutzung des Areals nachweisen zu können. Es konnten allerdings keinerlei derartige Befunde festgestellt werden.⁷⁹

Die Nummerierung der Bestattungen in der Reihenfolge der Auffindung sowie die einzelnen Schichtnummern wurden, soweit möglich, beibehalten.

⁷⁸ Artner 2004b, 929.

⁷⁹ Lediglich Hügel 4 enthielt in der Aufschüttung einige prähistorische Wandstücke.

5.1. Hügel 1⁸⁰

Hügel 1 liegt leicht südlich des Zentrums des Gräberfeldes auf den Parzellen 35 und 36, wobei sich der Mittelpunkt des Grabhügels knapp südlich der Parzellengrenze befindet. Der Durchmesser beträgt etwa 7 bis 8 m, die Schüttungshöhe circa 0,9 m.⁸¹

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 8**) lässt sich in drei Phasen gliedern. Zuunterst wurde eine 0,2 bis 0,5 m starke Schicht von hellbeigem Lehm mit graublauen Einschlüssen (Opok) (= Schicht 2) aufgeschüttet. Innerhalb dieser Schicht fanden sich außerdem Streifen von orangebraunem, sandigem Erdreich (= Schicht 3), das dem gewachsenem Boden (= Schicht 4) entspricht. Den oberen Abschluss bildete eine Schicht von hellbeigem Lehm in einer Stärke von 0,1 bis 0,3 m (= Schicht 1).⁸²

Im südwestlichen Hügelquadranten konnte eine nahezu runde, steinerne Grabkammer mit dromosartigem Vorbau (**Abb. 9 – 10**) festgestellt werden. Die mithilfe von Mörtel gefertigten Mauern aus Sandsteinen mit fossilen Einschlüssen von Muscheln und Austernschalen waren noch in einer Höhe von 0,2 bis 0,35 m erhalten und wiesen eine Breite von 0,2 bis 0,6 m auf. Die Grabkammer war direkt auf dem gewachsenen Boden errichtet worden; ihr innerer Durchmesser betrug 1,2 bis 1,6 m, ihr äußerer Durchmesser 2,2 bis 2,5 m. An der Südwestseite besaß die Grabkammer eine Öffnung von etwa 0,8 m Breite und ging anschließend direkt in den nach Südwesten offen stehenden Dromos über, der sich in Richtung Hügelrand etwas verbreiterte. Der südliche Arm des Dromos wurde in seiner Gesamtlänge von 1,5 m ergraben, während der nördliche aufgrund des Baumbestandes nur bis zu einer Länge von 1,1 m freigelegt werden konnte.⁸³

An der östlichen Innenseite der Grabkammer konnte eine bis zu 0,4 m breite, relativ dünne Mörtelschicht festgestellt werden, die laut E. Pochmarski wohl als Rest eines Mörtelstrichs zu deuten ist.⁸⁴ Die teilweise Zerstörung dieses Mörtelstrichs zeugt von einer frühen Beraubung des Grabes, im Zuge derer die Bestattung im Inneren der Grabkammer fast zur Gänze zerstört wurde. Es fanden sich noch einige lose verstreute Leichenbrandfragmente und auch

⁸⁰ Siehe dazu Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2003, 741 f.; Pochmarski 2006, 78-83.

Hügel 1 wurde (exklusiv der Kleinfunde) bereits im Jahr 2006 im Rahmen einer Festschrift publiziert; vgl. Pochmarski 2006, 78-83. Aus Gründen der Vollständigkeit werden die Grabungsergebnisse im folgenden Kapitel trotzdem nochmals wiedergegeben und um die bisher noch fehlende Bearbeitung der Keramik- und Metallfunde erweitert.

⁸¹ Pochmarski 2006, 79.

⁸² Pochmarski 2006, 79.

⁸³ Pochmarski 2006, 79 f.

⁸⁴ Pochmarski 2006, 80. Im Grabungsbericht von 2003 war noch davon ausgegangen worden, dass es sich dabei wohl um verstürzten Verputz handeln würde; vgl. Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2003, 742.

Holzkohlereste im Eingangsbereich und an den Rändern des Grabeinbaus. Neben Leichenbrandresten konnte an der nordöstlichen Innenseite ein kleines, zum Großteil erhaltenes, grautoniges Töpfchen (**Kat.-Nr. 1**) geborgen werden. Im Eingangsbereich kam außerdem das Wandfragment eines Glasgefäßes zum Vorschein.⁸⁵

Weitere Bestattungsreste konnten außerhalb des Grabeinbaus, am Ansatz des südlichen Dromos-Armes festgestellt werden. Dort befand sich ein kompakter Fleck aus Leichenbrand und Holzkohle, der eine Größe von 0,4 x 0,5 m aufwies. Es ist nicht auszuschließen, dass dieser Befund als Nachbestattung zu deuten ist, laut E. Pochmarski könnte es sich dabei allerdings auch um Reste des Verbrennungsplatzes handeln. In diesem Fall wäre die Grabkammer direkt an der Verbrennungsstelle erbaut worden und das Grab könnte dementsprechend als *bustum* interpretiert werden. Davon zeugt möglicherweise auch ein am nordöstlichen Innenrand der Grabkammer gefundener Eisennagel mit viereckigem Schaft (**Kat.-Nr. 2**).⁸⁶

Eine Leichenbrandanalyse wurde im Fall von Hügel 1 nicht durchgeführt, laut E. Pochmarski und M. Pochmarski-Nagele handelt es sich bei den Knochenfragmenten, die außerhalb der Grabkammer am Ansatz des südlichen Dromos-Armes gefunden wurden, aber wohl um ein juveniles Individuum.⁸⁷

Im Fall von Hügel 1 erwiesen sich die Beigaben als eher dürftig, was wahrscheinlich zumindest zum Teil auf die frühe Beraubung des Grabes zurückgeführt werden kann. Der Großteil der Funde kam im Bereich des Grabeinbaus im südwestlichen Quadranten zum Vorschein. Abgesehen vom bereits erwähnten grautonigen, kleinen Topf (**Kat.-Nr. 1**) aus dem Inneren der Grabkammer, konnten im Bereich der Bestattungsreste südlich des Grabeinbaus Reste eines mit Kammstrich verzierten Topfes (**Kat.-Nr. 3**) sowie ein Wandfragment (**Kat.-Nr. 4**) geborgen werden, das vermutlich als Rest eines Deckels interpretiert werden kann.

Weitere Keramikfragmente kamen in der Hügelaufschüttung zutage. Sie enthielt im südwestlichen Quadranten u. a. Randfragmente von vier Töpfen (**Kat.-Nr. 5 – 8**), Boden- und Wandstücke eines weiteren Topfes (**Kat.-Nr. 10**) sowie drei mit Kammstrich verzierte Wandfragmente (**Kat.-Nr. 12**), die vermutlich ebenfalls einem Topf zugeordnet werden können. Außerdem konnte hier auch das Randstück einer grautonigen Schale (**Kat.-Nr. 13**) geborgen werden.

⁸⁵ Pochmarski 2006, 80.

⁸⁶ Pochmarski 2006, 80 f.

⁸⁷ Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2003, 742.

Abgesehen vom Südwestquadranten konnten im Fall von Hügel 1 auch die restlichen drei Quadranten zumindest partiell ergraben werden. Unter den Funden aus der Aufschüttung des nördlichen Hügelbereichs befanden sich u. a. die Bodenstücke zweier Töpfe (**Kat.-Nr. 9 + 11**) und zwei Fragmente eines Deckels (**Kat.-Nr. 14**), wobei letzterer sowie einer der Töpfe (**Kat.-Nr. 9**) mit einer Kammstrichverzierung versehen sind.

Datierung

Von E. Pochmarski wurde eine Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. vorgeschlagen,⁸⁸ m. E. ist der Grabhügel aber wohl etwas jünger und stammt vermutlich aus der 1. Hälfte des 2. Jhs.⁸⁹

⁸⁸ Pochmarski 2006, 82.

⁸⁹ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.2. Hügel 2⁹⁰

Hügel 2 liegt auf Parzelle 36 im südöstlichen Bereich des Gräberfeldes. Er weist einen rundlichen Grundriss auf, sein Durchmesser beträgt etwa 7 bis 8 m.

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 11**) lässt sich in mindestens zwei Phasen gliedern und erreichte eine Höhe von etwa 0,8 m. Zuunterst befand sich eine bis zu 0,3 m starke Schicht von rotbraunem, fettigem Lehm, die mit Holzkohleflittern durchsetzt war (= Schicht 5). Darüber war eine gelbbraune, sandige Lehmschicht (= Schicht 2) mit einer Stärke von bis zu 0,5 m aufgeschüttet worden. Am südlichen Hügelrand konnte zwischen diesen beiden Schichten außerdem eine relativ dünne, nur bis zu 0,1 m starke Schicht aus mittel- bis dunkelbraunem, sandigem Lehm festgestellt werden, die zum Teil mit Holzkohle vermischt war (= Schicht 3).⁹¹

Etwa im Hügelzentrum kam in einer Tiefe von circa 0,4 m unter der Hügeloberkante in der oberen Aufschüttungsschicht die Bestattung zutage (**Abb. 12 – 15**). Die Brandschüttung wies eine unregelmäßig ovale Form auf und bedeckte etwa eine Fläche von 1,5 x 2 m. Im Norden und Osten war sie von je zwei bis zu 1,5 m langen, rechteckigen Holzbrettern eingefasst, die eine Stärke von mehreren Zentimetern und im Fall des nördlichsten Brettes sogar eine Breite von bis zu 0,4 m aufwiesen. Die Brandschüttung war an manchen Stellen mehr als 0,15 m tief und fiel in Richtung Nordosten leicht ab; dementsprechend lagen auch die beiden äußeren Holzbretter auf einem etwas tieferen Niveau, wobei deren Deponierung offenbar in zwei Lagen erfolgt war. Die Holzbretter waren direkt in bzw. an den Randbereich der Brandschüttung gelegt worden und in relativ gutem Zustand erhalten geblieben. Aufgrund der zahlreichen Flecken von durch Brandeinwirkung verziegeltem Lehm, die im Bereich der Bestattung zum Vorschein kamen, liegt laut W. Artner die Vermutung nahe, dass die Brandschüttung nur kurze Zeit nach der Verbrennung des Scheiterhaufens und noch vor ihrer Abkühlung hier deponiert worden war.⁹²

Westlich und südlich der Brandschüttung konnten keine weiteren Bretterreste festgestellt werden, vor allem im südwestlichen sowie nordöstlichen Hügelbereich kamen allerdings zahlreiche Holzkohleverfärbungen zutage, die zum Teil auch verziegelten Lehm enthielten und möglicherweise ebenfalls als Scheiterhaufenrückstände interpretiert werden können.

Im Bereich der Brandschüttung und der sie umgebenden Holzbretter fanden sich großteils sekundär verbrannte Reste von mehreren unvollständigen Tongefäßen, die als Primärbeigaben zu

⁹⁰ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 929.

⁹¹ Bei der am Profilplan (**Abb. 11**) zuunterst abgebildeten Schicht 12 (= hellbrauner, mit Sand und kleinen weißen Kalksteinchen vermengter Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

⁹² Artner 2004b, 929.

deuten sind, darunter zahlreiche Fragmente zweier Schalen (**Kat.-Nr. 3 – 4**) sowie ein Bodenstück (**Kat.-Nr. 2**), das vermutlich einem Krug oder Topf zugewiesen werden kann. Sekundär wurde der Bestattung ein rottoniger Napf (**Kat.-Nr. 5**) beigegeben, der im südöstlichen Bereich der Brandschüttung, direkt neben dem oberen östlichen Holzbrett liegend, zum Vorschein kam. Ebenfalls unverbrannt waren die zahlreichen Reste eines Topfes (**Kat.-Nr. 1**), die fast im gesamten Bereich der Brandschüttung verteilt waren. Abgesehen davon fanden sich in der Brandschüttung außerdem auch zahlreiche, zum Großteil sehr kleine, unverbrannte Fragmente eines Glasbalsamars, darunter auch ein Randstück (**Kat.-Nr. 6**). Es wurde – wie möglicherweise auch der eben erwähnte Topf – wohl intentionell zerschlagen sowie anschließend zum Teil über der Bestattung verstreut und kann dementsprechend als Rest eines Beigabensrituals gedeutet werden.

Im Fall von Hügel 2 war eine Ergrabung des Großteils aller vier Quadranten möglich, lediglich im Nordwestquadranten erschwerte ein Wurzelstock die Arbeiten. Abgesehen von den Funden aus der Bestattung konnten auch in der Hügelaufschüttung Keramikfunde gemacht werden, darunter wenige Fragmente eines Topfes (**Kat.-Nr. 7**) sowie mehrere Wandstücke mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 8 – 9**), die von zumindest zwei verschiedenen Gefäßen – vermutlich Töpfen – stammen.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)⁹³

In Hügel 2 konnten 669 Knochenfragmente mit einem Gesamtgewicht von 138,8 g gefunden werden. Die Leichenbrandreste weisen eine matt weißliche Farbe auf und zeugen von Verbrennungstemperaturen über 650°C. Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte festgestellt werden, dass es sich hier um den Leichenbrand eines adulten Individuums handelt, dessen Geschlecht allerdings nicht genau eruiert werden konnte. Aufgrund des eher grazilen Knochenbaus könnte es sich dabei möglicherweise um eine Frau handeln.

Die Leichenbrandreste enthielten auch das Fragment einer Zahnwurzel. Einige der Knochenfragmente, insgesamt 15 Stück, stammen außerdem von Tieren. Es handelt sich dabei um Reste eines Schweineschädels, von dem u. a. Unterkiefer-, Schläfenbein- und Tränenbeinfragmente erhalten geblieben sind.

Datierung

Hügel 2 wurde wahrscheinlich in der Mitte bzw. spätestens in der 2. Hälfte des 1. Jhs. errichtet.⁹⁴

⁹³ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 65 f.

⁹⁴ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.3. Hügel 3⁹⁵

Hügel 3 liegt auf Parzelle 36 und bildet den südlichen Abschluss des Gräberfeldes. Südöstlich des Hügels verläuft ein rezenter Forstweg, bei dessen Anlage der Randbereich des Hügels partiell abgetragen wurde. Sein heutiger Grundriss ist demzufolge oval, wobei sein Durchmesser bis zu 9 m beträgt. Da er auf einer natürlichen Geländerippe errichtet wurde, liegt er etwas höher als die anderen Hügel des Gräberfeldes.

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 16**) lässt sich in zwei Phasen gliedern und erreichte eine Höhe von 0,7 bis 0,8 m. Über einer bis zu 0,4 m starken Schicht aus rötlich-braunem, kiesigem Lehm (= Schicht 11), die kleine weiße Feldspatstückchen und vereinzelt Glimmerschiefer enthielt, wurde eine gelbbraune, sandige Lehmschicht (= Schicht 2) aufgeschüttet, in der partiell ebenfalls Glimmerschieferstückchen zum Vorschein kamen. Darüber befand sich außerdem noch eine bis zu 0,15 m starke, bräunliche Mischschicht (= Schicht 21) aus Schicht 2 und dem darüber liegenden Waldhumus.⁹⁶

An Hügel 3 schließt im Nordosten direkt Hügel 2 an. Ein in diesem Bereich ergrabenes Kontrollprofil zeigte, dass zwischen den unteren Schüttungsschichten der beiden Hügel offenbar kein Zusammenhang bestand. Nach der Aufschüttung der ersten Schicht (= Schicht 11) entstand zwischen den Hügeln eine Schwemmschicht (= Schicht 24) von graubraunem, kompaktem Lehm, die vereinzelt auch Kalksteinsplitt enthielt. Die zweite Aufschüttungsphase von Hügel 3 (Schicht 2 und 21) erfolgte nach der Bildung der Schwemmschicht und überlagerte zum Teil auch den Randbereich von Hügel 2, demzufolge ist dieser älter und zur Zeit der Aufschüttung von Hügel 3 bereits vorhanden gewesen.

Hügel 3 enthielt insgesamt drei Bestattungen, wobei die Hauptbestattung (= Bestattung 1) südlich des Hügelzentrums zum Vorschein kam (**Abb. 17 – 19; Abb. 23**). Die Brandschüttung wies einen Durchmesser von bis zu 1,9 m und eine Tiefe von bis zu 0,25 m auf und hätte sich noch in Richtung Osten fortgesetzt. Aufgrund des Baumbestandes, der eine Untersuchung des Südostquadranten unmöglich machte, konnte sie allerdings nur zum Teil ergraben werden. Die Bestattung war direkt nach der ersten Aufschüttungsphase (= Schicht 11) erfolgt, wobei die Brandschüttung in einer grubenförmigen Vertiefung deponiert worden war; es handelt sich hier also um ein Brandgrubengrab. Im nördlichen Bereich, wo die Brandschüttung die größte Stärke aufwies, war als Abdeckung direkt auf sie eine Schicht von kleineren Gneisplatten gelegt

⁹⁵ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 929 f.

⁹⁶ Bei der am Profilplan (**Abb. 16**) zuunterst abgebildeten Schicht 12 (= hellbrauner, mit Sand und kleinen weißen Steinchen vermengter Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

worden, die einen Durchmesser von bis zu 0,8 m aufwies. Weitere solche Gneisplatten fanden sich, verstreut auf einen Bereich von bis zu 4 m, im Norden und Nordosten der Bestattung. Zwischen den Steinen kamen außerdem vereinzelt Holzkohle und Leichenbrand sowie Keramikfragmente zutage, darunter das Randstück eines Deckels (**Kat.-Nr. 4**).

Nördlich von Bestattung 1 konnte eine etwa 0,1 m tiefe und bis zu 0,6 m lange, unregelmäßig ovale Grube (= Verfärbung 1) festgestellt werden, die große Mengen an Holzkohle und kleine Gneisplättchen, aber weder Funde noch Leichenbrand enthielt. Direkt neben der Grube kam außerdem ein wenig verziegelter Lehm zutage. Eine Deutung der Verfärbungen ist schwierig, möglicherweise könnte es sich um Reste eines nicht mehr näher bestimmbareren Begräbnisrituals handeln.

Abgesehen von Leichenbrand und Holzkohle stammen aus der Brandschüttung von Bestattung 1 auch zahlreiche Metall- und Keramikfunde sowie wenige Glasfragmente. Die Funde sind durchwegs sekundär verbrannt und dementsprechend als Primärbeigaben zu deuten. Sekundärbeigaben konnten nicht festgestellt werden, allerdings könnte dies möglicherweise auch eine Folge der bereits erwähnten unvollständigen Ergrabung des östlichen Teiles der Bestattung sein. Aus der Brandschüttung konnten u. a. die Reste zweier Krüge (**Kat.-Nr. 1 – 2**) und einer Dreifußschale bzw. Schale (**Kat.-Nr. 3**) geborgen werden, wobei sich einige Fragmente letzterer in der Hügelaufschüttung des Nordostquadranten fanden. Bei den wenigen Glasfragmenten handelt es sich um verschmolzene Wandstücke, die sich einer näheren Bestimmung entziehen.

Der Großteil der aus der Brandschüttung stammenden Metallfunde ist aus Bronze. Es handelt sich dabei um zwei bzw. möglicherweise sogar drei Fibelspiralen (**Kat.-Nr. 5 – 7**), Fragmente einer Nadel (**Kat.-Nr. 8**), die vermutlich ebenfalls von einer Fibel stammt, sowie drei weitere, eher schwer definierbare Bruchstücke (**Kat.-Nr. 9 – 11**), von denen eines (**Kat.-Nr. 10**) möglicherweise als Rest einer Gürtelgarnitur interpretiert werden kann.

Neben den Bronzeobjekten konnten außerdem drei eiserne Ringe gefunden werden. Es handelt sich dabei um einen Fingerring (**Kat.-Nr. 12**) sowie zwei ursprünglich wohl rundstabige Eisenringe (**Kat.-Nr. 13 – 14**), deren ursprüngliche Funktion allerdings nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann.

Wie bereits erwähnt, enthielt Hügel 3 abgesehen von der Hauptbestattung außerdem weitere Bestattungsreste im südwestlichen Randbereich (= Bestattung 2 und 3), die aufgrund ihrer Nähe zur Hügeloberfläche wohl als Nachbestattungen zu deuten sind (**Abb. 17; Abb. 24 – 25**). Sie waren offenbar zu einem späteren Zeitpunkt in die oberste Aufschüttungsschicht eingetieft worden.

Bei Bestattung 2 handelte es sich um eine im Grundriss rundliche Leichenbrandkonzentration, die einen Durchmesser von etwa 0,25 m und eine Tiefe von bis zu 0,1 m aufwies. Abgesehen von der großen Anzahl an Leichenbrandfragmenten, die wohl aus den Verbrennungsrückständen ausgelesen worden waren, enthielt der Befund lediglich Holzkohleflitter, aber keinerlei Fundmaterial. Aufgrund der starken Konzentration könnte sich der Leichenbrand laut W. Artner ursprünglich eventuell in einem organischen Behältnis befunden haben, von dem allerdings keine Reste erhalten geblieben sind.⁹⁷ Etwa 0,3 m südöstlich von Bestattung 2 und circa 0,15 m höher liegend kam direkt unter der Waldhumusschicht eine bronzene Drahtfibel mit Stützplatte (**Kat.-Nr. 15, Abb. 20**) zum Vorschein, die wahrscheinlich dieser Bestattung zugerechnet werden kann.

Direkt südlich von Bestattung 2 befand sich, etwa 0,15 bis 0,3 m tiefer gelegen, eine weitere Bestattung (= Bestattung 3), die im Gegensatz zur zuvor beschriebenen auch zahlreiche Funde enthielt. In diesem Fall war ebenfalls keine Brandschüttung erkennbar, stattdessen kamen zwischen den Gefäßfragmenten mehrere kleine Leichenbrandkonzentrationen zum Vorschein. Die Bestattungsreste waren infolge der Lage knapp unter der Hügeloberfläche zum Teil durch Baumwurzeln und Erosion disloziert worden und fanden sich verstreut auf einer Fläche von bis zu 2 m. Die durchwegs unverbrannten Keramikfragmente stammen von etwa zehn Gefäßen, die dementsprechend als Sekundärbeigaben angesprochen werden können. Es handelt sich dabei u. a. um zwei Töpfe (**Kat.-Nr. 16; Kat.-Nr. 17, Abb. 21**), zwei Krüge (**Kat.-Nr. 18 – 19**), einen Becher (**Kat.-Nr. 20**), zwei Lippenrandschüsseln (**Kat.-Nr. 21 – 22**), zwei Dreifußschalen (**Kat.-Nr. 23, Abb. 22; Kat.-Nr. 24**) sowie das Randstück eines Deckels (**Kat.-Nr. 25**). Abgesehen von den Keramikfunden konnte außerdem auch noch das verschmolzene Fragment einer Fibel (**Kat.-Nr. 26**) geborgen werden, die als einzige Primärbeigabe in das Grab mitgegeben wurde.

Wie bereits erwähnt, war es im Fall von Hügel 3 nicht möglich, alle vier Quadranten zu untersuchen, da eine Ergrabung des Südostquadranten aufgrund des Baumbestandes unterbleiben musste. Erwartungsgemäß kam der Großteil der Funde im Bereich der Bestattungen im südwestlichen Hügelquadranten zutage. Zusätzlich konnten auch einige Keramikfunde in der Hügelaufschüttung gemacht werden, darunter das Randstück eines Topfes (**Kat.-Nr. 27**) im südlichen Hügelbereich sowie die Bodenfragmente dreier weiterer Töpfe (**Kat.-Nr. 28 – 30**), einer davon mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 30**), am nordöstlichen Hügelrand.

⁹⁷ Artner, Text zu Station 4 „Ein ländlicher Friedhof vor 2000 Jahren“, Geschichte sehen – Archäologischer Wanderweg St. Martin im Sulmtal.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)⁹⁸

Die drei Bestattungen in Hügel 3 enthielten zusammen 723 Knochenfragmente mit einem Gesamtgewicht von 177 g. Die Leichenbrandreste weisen durchwegs eine matt weißliche Farbe auf, jene aus Bestattung 1 sind allerdings spröder als jene aus Bestattung 2. Die Verbrennung erfolgte etwa bei einer Temperatur von 650 bis 700°C. Unter den Knochenresten befand sich auch ein Zahnwurzelfragment aus einem menschlichen Oberkiefer.

Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte festgestellt werden, dass es sich bei den Leichenbrandresten um mindestens zwei Individuen handelt. In Bestattung 1 wurde ein Erwachsener im Alter von etwa 30 bis 40 Jahren beerdigt. Aufgrund des eher grazilen Knochenbaus wird von anthropologischer Seite vermutet, dass es sich um die Reste einer Frau handeln könnte.⁹⁹

Bestattung 2 enthielt die Überreste eines adulten Individuums, das zum Zeitpunkt seines Todes ebenfalls nicht besonders alt gewesen sein dürfte. Der Knochenbau war in diesem Fall robuster, das Geschlecht konnte jedoch nicht mehr bestimmt werden. Leichenbrandreste einer von archäologischer Seite vermuteten dritten Bestattung konnten im Zuge der anthropologischen Untersuchung nicht festgestellt werden. Dieser Umstand könnte allerdings auch auf die Lage knapp unter der Hügeloberfläche zurückgeführt werden, aufgrund derer die Bestattungsreste durch Baumwurzeln und Erosion disloziert bzw. zum Teil zerstört worden waren.¹⁰⁰

Datierung

Die drei Bestattungen in Hügel 3 können vermutlich folgendermaßen datiert werden: Bestattung 1 in die 2. Hälfte des 1. Jhs., Bestattung 2 in die 2. Hälfte des 2. Jhs. oder spätestens an den Anfang des 3. Jhs. sowie Bestattung 3 an das Ende des 1. Jhs. bzw. in die 1. Hälfte des 2. Jhs.¹⁰¹

⁹⁸ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 42; 67 f.

⁹⁹ Der eiserne Fingerring könnte aber auch ein Hinweis auf eine männliche Bestattung sein, siehe dazu S. 96 im Kapitel „Anthropologische Auswertung“.

¹⁰⁰ Aufgrund der großen Nähe zwischen den beiden Befunden kann wohl auch nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass es sich bei Bestattung 2 und 3 trotz der verschiedenen Niveaus womöglich doch nur um eine einzige Bestattung handeln könnte. Dementsprechend wäre die bronzene Drahtfibel (Kat.-Nr. 15) nahe Bestattung 2, die wesentlich später zu datieren ist als die Keramikfunde aus Bestattung 3, möglicherweise nur zufällig in diesem Bereich an die Oberfläche der Hügelaufschüttung gelangt.

¹⁰¹ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.4. Hügel 4¹⁰²

Hügel 4 liegt auf Parzelle 36 im südwestlichen Bereich des Gräberfeldes. An der Westseite des Hügels verläuft ein Forstweg, der zu einer partiellen Erosion im Randbereich geführt hat. Daraus resultiert auch der ovale Hügelgrundriss, wobei der Durchmesser etwa 10 m beträgt. Etwa in der Hügelmitte konnte ein massives Raubgrabungsloch mit einer Breite von circa 1,5 m und einer Tiefe von bis zu 1 m nachgewiesen werden, das sorgfältig wieder zugeschüttet worden war. Es reichte bis zur Hügelbasis, verfehlte allerdings die Bestattung, dementsprechend sind wahrscheinlich alle Funde und Befunde unbeschädigt geblieben.

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 26**) erreichte eine Höhe von etwa 1,1 m und lässt sich in mindestens drei Phasen gliedern. Bevor die Bestattung an diesem Platz deponiert worden war, war ein Teil des gewachsenen Bodens (= Schicht 12: hellbrauner, mit Sand und kleinen weißen Kalksteinchen vermengter Lehm) abgetragen worden. Nachdem im westlichen Bereich des Hügels die Bestattung erfolgt war, wurde eine etwa 0,15 bis 0,3 m starke Schicht von hellbraunem, gefleckten Lehm darüber aufgeschüttet, die vereinzelt mit Holzkohleflittern durchsetzt war (= Schicht 8). Darauf folgte wiederum eine etwa 0,1 bis 0,2 m starke Schicht des zuvor abgegrabenen Erdreichs (= Schicht 12). Im südlichen Hügelbereich befand sich zwischen Schicht 8 und dem gewachsenen Boden außerdem zum Teil noch eine Schicht von graugrünem Lehm, die zum Teil mit Holzkohlestückchen durchsetzt war (= Schicht 16). In einer letzten Phase wurde schließlich mit einer bis zu 1 m starken Schicht von gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2) der eigentliche Hügel aufgeschüttet.

Wie bereits erwähnt, erfolgte die Bestattung (**Abb. 27 – 29**) direkt auf der Hügelbasis im westlichen Bereich des Hügels. Sie war an drei Seiten – im Westen, Süden und Osten – von verkohlten Ästen eingefasst, die ein unvollständiges Rechteck mit einer Länge von 2,5 m und einer Breite von etwa 1,5 bis 2 m bildeten. Die Äste wiesen Längen von bis zu 1,6 m und eine Stärke von etwa 0,1 bis 0,25 m auf. Inmitten dieser Einfriedung wurden drei Gefäße als Sekundärbeigaben deponiert. Eine Grabgrube oder massive Brandschüttung konnte in diesem Bereich nicht nachgewiesen werden, die Leichenbrand- und Holzkohlereste konzentrierten sich stattdessen eher am Rande der Bestattung im Bereich der verkohlten Äste. Weitere zahlreiche Holzkohleverfärbungen kamen nördlich der Bestattung auf einer Fläche von etwa 2 x 1,5 m zum Vorschein. Möglicherweise könnte es sich hier um Scheiterhaufenrückstände handeln.

¹⁰² Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 930.

Direkt südöstlich an die Einfriedung der Bestattung schloss außerdem eine ähnlich große, massive Schicht von durch Brandeinwirkung verziegeltem Lehm und Holzkohle an. Vermutlich handelt es sich hier um die Reste eines *rogus*, neben dem, nach der vor Ort stattgefundenen Verbrennung, direkt anschließend die Bestattung erfolgt war.

Bei den zuvor angesprochenen, fast vollständig erhaltenen Sekundärbeigaben, die etwa im Zentrum der Einfriedung deponiert worden waren, handelt es sich um einen Krug (**Kat.-Nr. 5, Abb. 30**), eine Schale (**Kat.-Nr. 6, Abb. 31**) und einen rottonigen Napf¹⁰³. Außerdem fanden sich in diesem Bereich auch zwei Randstücke eines Topfes (**Kat.-Nr. 1**) und Reste eines weiteren Topfes (**Kat.-Nr. 2**), dessen zum Teil sekundär verbrannte Fragmente über eine Fläche von mehr als 2 m verstreut worden waren und sich zum Teil bei den Holzbalken sowie in der Holzkohleverfärbung nördlich der Bestattung befanden. Innerhalb der Holzbalkeneinfriedung konnten außerdem ein Bodenstück (**Kat.-Nr. 4**) mit sekundären Brandspuren, das vermutlich von einem Topf oder Krug stammt, sowie ein nicht näher bestimmbares, verziertes Wandstück (**Kat.-Nr. 3**) geborgen werden.

Im Bereich der Bestattung konnte außerdem ein Metallfund gemacht werden. Wie Kat.-Nr. 2 und 4 kann auch er wohl als Primärbeigabe angesprochen werden. Es handelt sich dabei um ein verbranntes Bronzefragment (**Kat.-Nr. 8**), das möglicherweise als Rest einer Gürtelgarnitur interpretiert werden kann. Etwa 0,4 m über den sekundären Keramikbeigaben kam in der Hügelaufschüttung außerdem eine kräftig profilierte, zum Teil verschmolzene Bronzefibel (**Kat.-Nr. 7, Abb. 32**) zutage, die wahrscheinlich ebenfalls der Bestattung zugewiesen werden kann und vermutlich auch am Scheiterhaufen mitverbrannt worden war.

Abgesehen von der Bestattung im westlichen Hügelbereich kamen auch im östlichen Teil des Hügels zahlreiche Befunde zutage (**Abb. 27**). Am nordöstlichen Hügelrand konnte nahe dem gewachsenen Boden eine Konzentration von Keramikfragmenten festgestellt werden, die über eine Fläche von etwa 1,3 x 0,3 m verstreut worden waren. Sämtliche Gefäßreste waren unvollständig sowie unverbrannt und wurden dementsprechend wohl intentionell zerschlagen. Die Fragmente stammen von mindestens sechs Gefäßen; es handelt sich dabei u. a. um die Randbereiche zweier Töpfe (**Kat.-Nr. 9 – 10**), den Fuß einer Dreifußschale (**Kat.-Nr. 13**) und zwei Randstücke eines Deckels (**Kat.-Nr. 14**). Außerdem konnten ein Rand- und ein Wandstück eines Gefäßes mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 12**) geborgen werden, das aufgrund seiner

¹⁰³ Die Reste dieses Napfes befinden sich derzeit in Restaurierung, aus diesem Grund war eine Bearbeitung im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nicht möglich.

Größe wohl als Vorratsgefäß angesprochen werden kann. Zwei weitere Wandstücke mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 11**) stammen vermutlich von einem Topf.

Westlich dieser Keramikkonzentration konnte eine runde, etwas höher gelegene Grube mit einem Durchmesser von circa 0,4 m und einer Tiefe von bis zu 0,1 m festgestellt werden (= Verfärbung 1). In der Grube fanden sich zahlreiche Holzkohlestückchen, aber keinerlei Funde. Eine weitere Verfärbung (= Verfärbung 2) kam außerdem südlich der Keramikkonzentration zutage, sie befand sich allerdings wesentlich höher, knapp unter der Hügeloberfläche und wies Holzkohlefitter und Flecken von durch Brandeinwirkung verziegeltem Lehm auf, war aber ebenfalls fundleer. Diese Verfärbung hatte einen unregelmäßig ovalen Grundriss und eine Größe von etwa 1,2 m sowie eine Tiefe von bis zu 0,1 m, wobei sie sich nach unten hin verkleinerte.

Die Keramikkonzentration und die Verfärbungen im östlichen Hügelbereich sind laut W. Artner wohl als Reste von Feierlichkeiten am Grab zu interpretieren.¹⁰⁴

Im Fall von Hügel 4 war es möglich, alle vier Quadranten vollständig zu untersuchen, wobei neben den zahlreichen Befunden und Funden auf der Hügelbasis auch einige Gefäßfragmente in der Aufschüttung zum Vorschein kamen. Es handelt sich dabei u. a. um die Randstücke zweier Töpfe (**Kat.-Nr. 16 – 17**), Reste eines Deckels (**Kat.-Nr. 20**) sowie Wandstücke mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 18 – 19**), die vermutlich von zwei Töpfen stammen. Sämtliche dieser Gefäßreste weisen sekundäre Brandspuren auf.

Außerdem konnte an der Hügeloberfläche im südöstlichen Quadranten ein zum Großteil erhaltener neuzeitlicher Topf (**Kat.-Nr. 15**) gefunden werden, der wohl in das frühe 16. Jh. datiert werden kann.¹⁰⁵

Neben den römer- und neuzeitlichen Keramikresten fanden sich in der Hügelauftschüttung außerdem einige prähistorische Wandstücke, die laut W. Artner wahrscheinlich späturnenfelder- bis frühhallstattzeitlich datiert werden können.¹⁰⁶

*Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)*¹⁰⁷

In Hügel 4 konnten 754 Leichenbrandfragmente mit einem Gesamtgewicht von 121,9 g festgestellt werden. Die Knochenreste sind spröde und weisen einen matten, weißlichen Farbton

¹⁰⁴ Artner 2004b, 930.

¹⁰⁵ Die Form selbst läuft noch bis ins 19. Jh., vom Ton her dürfte der Topf aber wohl an den Anfang des 16. Jhs. zu datieren sein. Freundliche Mitteilung J. Kraschitzer.

Vergleichsstücke finden sich in einem Fundkomplex aus Graz; vgl. Kraschitzer 2003, 242 Taf. 2, 4-5.

¹⁰⁶ Artner 2004b, 930.

¹⁰⁷ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 69 f.

auf, die drei vorgefundenen Zahnbruchstücke zum Teil auch einen Grauton. Die Verbrennungstemperaturen erreichten etwa 650 bis 700°C.

Die Leichenbrandfragmente zeugen von einem robusten Knochenbau. Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte dementsprechend festgestellt werden, dass es sich hier um ein männliches Individuum handelt, das zum Zeitpunkt des Todes ein Alter von mindestens 60 Jahren aufwies. Auf einem der Schädelfragmente konnte außerdem eine „Cribra cranii“ nachgewiesen werden, also kleine Lochbildungen auf der Schädeloberfläche.¹⁰⁸

Datierung

Hügel 4 stammt vermutlich etwa aus der Mitte oder dem 2. Drittel des 1. Jhs.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Daghighi verweist in diesem Zusammenhang allerdings auch auf die Möglichkeit, dass hier ein pseudo-pathologischer Befund vorliegen könnte; vgl. Daghighi 2006, 69.

¹⁰⁹ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.5. Hügel 5¹¹⁰

Hügel 5 liegt auf den Parzellen 35 und 36 und bildet den westlichen Abschluss des Gräberfeldes. Östlich des Hügels verläuft ein rezenter Forstweg, der die Ursache für eine partielle Erosion im Randbereich des Hügels ist. Ursprünglich dürfte der Hügel einen rundlichen Grundriss mit einem Durchmesser von etwa 8,5 m aufgewiesen haben.

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 33**) erreichte eine Höhe von bis zu 1 m und lässt sich in drei gleichmäßige Phasen gliedern, deren Schichten jeweils eine Stärke von bis zu 0,4 m erreichten. Zuunterst befand sich eine Schicht von graubraunem, sandigem Lehm, die Holzkohle und Gneissplitt enthielt (= Schicht 17). Darüber folgte eine hellbraune Lehmschicht, die mit Sand und ebenfalls etwas Gneissplitt vermischt war (= Schicht 14). Den oberen Abschluss bildete schließlich eine Schicht von gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2).¹¹¹

In allen drei Schichten fanden sich Holzkohlereste, kleinere Gneissplatten bzw. Gneissplitt und sporadisch auch Quarzite, eine Brandschüttung konnte allerdings nicht festgestellt werden. Stattdessen war der Leichenbrand offenbar über den gesamten Hügelbereich verstreut worden. Kleinere Leichenbrandkonzentrationen fanden sich lediglich in der untersten Aufschüttungsschicht (= Schicht 17) im Bereich der Hügelmitte. Ähnlich verhielt es sich mit den in Hügel 5 sehr zahlreich anzutreffenden Gefäßresten, die ebenfalls über einen größeren Bereich verstreut worden waren; allerdings war auch in diesem Fall ein vermehrtes Auftreten in der untersten Schüttungsschicht auffällig.

Größere Konzentrationen von Keramikfragmenten – jeweils vermischt mit mehr oder weniger zahlreichen Holzkohlestückchen, Gneissplitt und vereinzelt Leichenbrandfragmenten – konnten vorrangig im Nordostquadranten festgestellt werden (**Abb. 34 – 39**). Hier waren auf einer unregelmäßig rechteckigen Fläche von etwa 2 x 1,5 m mehrere Lagen von zerscherbten, großteils sekundär verbrannten Tongefäßen deponiert bzw. verstreut worden, die dementsprechend wohl als Primärbeigaben zu deuten sind. Diese massive Scherbenlage (**Abb. 40**) nahm an der Oberkante der untersten Aufschüttungsschicht ihren Anfang und wies eine Tiefe von bis zu 0,3 m auf, wobei sie zum Teil fast bis zum gewachsenen Boden hinabreichte. Abgesehen von den überaus zahlreichen Gefäßfragmenten enthielt diese Keramikkonzentration

¹¹⁰ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 930.

¹¹¹ Bei den am Profilplan (**Abb. 33**) zuunterst abgebildeten Schichten 13 (= weicher, gelb- bis rotbrauner Sandstein), 15 (= hellgelblauer, gefleckter Lehm (Gley)) und 19 (= graugrüner Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

außerdem ein Bronzeblechfragment, das möglicherweise als Wandstück eines Bronzegefäßes interpretiert werden kann (**Kat.-Nr. 83**).

Trotz der sehr großen Menge an Keramikfragmenten konnte interessanterweise kein einziges Gefäß auch nur annähernd vollständig zusammengesetzt werden, vielmehr gibt es von etlichen Gefäßen lediglich einzelne bzw. wenige Wand-, Rand- oder Bodenstücke. Zusammenpassende Fragmente fanden sich außerdem kaum nebeneinander, sondern meist in verschiedenen Bereichen der Scherbenlage. Eingehende und auch sehr zeitaufwändige Versuche, jegliche möglichen Zusammengehörigkeiten zwischen den einzelnen Fragmenten festzustellen, führten zu dem Ergebnis, dass hier die Reste von mindestens 80 bis 90 verschiedenen Gefäßen vorliegen. 75 davon sind mittels Rand-, Boden- bzw. verzierten Wandfragmenten fassbar, während der Rest lediglich anhand von einzelnen oder mehreren unverzierten Wandstücken nachweisbar ist, die dementsprechend nicht in den Katalog aufgenommen wurden. Bei den identifizierbaren Gefäßresten handelt es sich um insgesamt 65 Töpfe¹¹², darunter 22 Stück (**Kat.-Nr. 1 – 27**), von denen in allen Fällen mindestens ein Rand- und in einigen Fällen auch Boden- und Wandfragmente vorhanden sind, 26 Stück, von denen nur Bodenfragmente erhalten sind (**Kat.-Nr. 28 – 54**), sowie zahlreiche Wandstücke mit Kammstrichverzierung, die vermutlich 17 weiteren Töpfen (**Kat.-Nr. 55 – 71**) zugewiesen werden können. Zwei Wandstücke könnten möglicherweise von einem Fußgefäß (**Kat.-Nr. 72**) stammen.¹¹³ Des Weiteren liegen die Reste einer grautonigen Schale (**Kat.-Nr. 73 – 74**), einer Knickwandschüssel (**Kat.-Nr. 75**) sowie zweier Dreifußschalen (**Kat.-Nr. 76 – 77**) vor, wobei es sich bei letzterer aufgrund der fehlenden Bodenfragmente möglicherweise auch um eine normale Schale handeln könnte. Zahlreiche Fragmente konnten außerdem insgesamt fünf verschiedenen Deckeln zugewiesen werden (**Kat.-Nr. 78 – 82**).

Fast die Hälfte der Gefäße weist eine Verzierung auf, wobei es sich in den meisten Fällen (28 Gefäße) um einen einfachen Kammstrich handelt, in drei Fällen um Kammstrichbündel sowie je einmal um eine Verzierung mit sehr grobem Kammstrich bzw. groben Kammstrichbündeln. Des Weiteren fanden sich ein Gefäß mit Rollrädchendekor sowie eines mit zonaler Einstichverzierung.

An ihrem unteren Ende wies die Keramikkonzentration nur mehr einen L-förmigen Grundriss auf (**Abb. 38**); direkt daneben konnte eine in etwa rechteckige, nur wenige Zentimeter tiefe Grube (= Verfärbung 1) mit einer Größe von 1,2 x 0,7 m festgestellt werden. Innerhalb der

¹¹² In manchen Fällen könnte es sich dabei – wie jeweils im Katalog vermerkt – eventuell auch um Reste von Bechern oder Vorratsgefäßen handeln.

¹¹³ Freundliche Mitteilung W. Artner.

Grubenverfüllung aus dunkelbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 9) konnten lediglich etwas Holzkohle und ein Leichenbrandfragment, aber keine weiteren Keramikfunde geborgen werden. Etwa einen halben Meter weiter südlich kam außerdem eine rundliche Verfärbung (= Verfärbung 2) mit einem Durchmesser von 0,6 bis 0,7 m zutage, welche wiederum Holzkohle und vereinzelt Leichenbrandfragmente enthielt. In dieser kleinen Grube fanden sich zahlreiche Fragmente einer unverbrannten, feintonigen Knickwandschüssel (**Kat.-Nr. 85**) mit dunklem, orangem Überzug, bei der es sich offenbar um die einzige Sekundärbeigabe handelt. Des Weiteren stammt aus dieser Grube auch noch das Randstück eines Topfes (**Kat.-Nr. 84**), von dem ein zweites Fragment in der Scherbenlage gefunden werden konnte.

Die genauen Funktionen der beiden Gruben lassen sich nicht mehr eruieren, vermutlich wurden sie im Zuge eines nicht mehr näher bestimmbar Bestattungsrituals angelegt.

Im Gegensatz zum Nordostquadranten konnten im Nordwest- und Südostquadranten sehr viel weniger Funde gemacht werden. Ob sich im Südwestquadranten weitere Bestattungsreste befunden hätten, konnte nicht festgestellt werden, da aufgrund des Baumbestandes eine Ergrabung nicht möglich war.

In der Hügelaufschüttung fanden sich Rand- und Bodenfragmente verschiedener Töpfe (**Kat.-Nr. 86 – 88**) sowie zwei Wandstücke mit Kammstrich- bzw. Kammstrichbündelverzierung (**Kat.-Nr. 89 – 90**). Abgesehen von den Keramikfunden konnten in der Aufschüttung außerdem die Spirale einer Bronzefibel (**Kat.-Nr. 91**) und ein Eisenring (**Kat.-Nr. 92**) gefunden werden.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹¹⁴

Hügel 5 enthielt lediglich eine Anzahl von 27 Leichenbrandfragmenten mit einem Gesamtgewicht von nur 5,3 g. Es handelt sich dabei um Reste des Postcraniums, Schädel fragmente fehlen völlig. Die Knochenbruchstücke sind spröde und weisen einen matten, weißlichen Farbton auf. Die Verbrennungstemperatur lag bei circa 650 bis 700°C.

Die Analyse des Leichenbrandes ergab den Nachweis eines adulten Individuums mit eher robustem Knochenbau. Das Geschlecht konnte allerdings nicht mehr festgestellt werden.

Datierung

Hügel 5 kann wohl in augusteische Zeit datiert werden und ist hier dementsprechend als erster Grabhügel errichtet worden.¹¹⁵

¹¹⁴ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 71.

¹¹⁵ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.6. Hügel 6¹¹⁶

Hügel 6 liegt leicht südöstlich des Zentrums des Gräberfeldes auf den Parzellen 35 und 36. Er weist einen ovalen Grundriss auf, sein Durchmesser beträgt etwa 9,5 x 7,4 m. In der Hügelmitte befand sich ein massiver Raubgrabungstrichter, der im unteren Bereich einen Durchmesser von 1,4 m aufwies und bis zur Bestattung reichte. Er war zum Teil mit altem Müll und Schrott, wie Alteisen, Altglas und Dachziegelfragmenten, gefüllt, die einige Zeit nach der Raubgrabung dort deponiert worden waren.

Wegen der massiven Raubgrabung kann die Schüttungshöhe nicht mehr genau rekonstruiert werden, sie hat aber offensichtlich mindestens 1,4 m betragen. Die Hügelaufschüttung (**Abb. 41**) lässt sich in drei Phasen gliedern. Zuerst konnte eine bis zu 0,4 m starke Schicht von rotbraunem, fettigem Lehm festgestellt werden, die mit Holzkohleflittern durchsetzt war (= Schicht 5). Auf dieser Schicht befand sich in einer Tiefe von etwa 1,0 m unterhalb der Hügeloberfläche die Brandschüttung. Darüber folgte eine bis zu 0,7 m starke Schicht von hellgelbem, fettigem Lehm, die ebenfalls Holzkohleflitter enthielt (= Schicht 4), und zuoberst schließlich eine gelbbraune, sandige Lehmschicht (= Schicht 2) in einer Stärke von bis zu 0,4 m. Innerhalb von Schicht 4 konnten Holzkohlekonzentrationen mit verziegeltem Lehm festgestellt werden, die laut W. Artner als Scheiterhaufenrückstände zu deuten sind.¹¹⁷

Aufgrund des Baumbestandes war eine vollständige Ausgrabung aller vier Quadranten nicht möglich. Demzufolge wurden nur ein Teil des Nordwestquadranten und eine davon ausgehende, 0,9 x 0,7 m große Erweiterung Richtung Süden in den Südwestquadranten sowie ein kleiner Teil des Nordostquadranten entlang des Westprofils und ein 1 m breiter Streifen des Südostquadranten entlang des Nordprofils ergraben. In den beiden östlichen Quadranten konnten keinerlei Befunde oder Funde festgestellt werden, im Nordwestquadranten kamen hingegen bereits in der Hügelaufschüttung u. a. das Bodenstück eines Topfes (**Kat.-Nr. 8**), die Reste zweier Krüge (**Kat.-Nr. 10 – 11**) und mehrere Wandstücke eines Vorratsgefäßes (**Kat.-Nr. 9**) zutage.

Die bereits erwähnte, im westlichen Bereich des Hügels befindliche Brandschüttung (**Abb. 45**) bedeckte eine Fläche von etwa 2 m², wobei die Bestattung aufgrund der Raubgrabung zum Teil zerstört und deren ursprüngliche Beigaben sicher nur mehr unvollständig vorhanden waren. Trotzdem war zumindest der nordwestliche Rand der Brandschüttung von der Beraubung

¹¹⁶ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 930 f.

¹¹⁷ Artner 2004b, 930 f.

verschont geblieben. Dort kamen eine zur Gänze erhaltene Dreifußschale mit Deckel (**Kat.-Nr. 6 – 7, Abb. 44**) und ein ebenfalls vollständig zusammensetzbarer Krug (**Kat.-Nr. 4, Abb. 43**) zum Vorschein, die als Sekundärbeigaben in die Brandschüttung gelegt worden waren (**Abb. 42**). Außerdem wurden in diesem Bereich auch Wandfragmente eines Topfes bzw. Bechers mit Rollrädchendekor (**Kat.-Nr. 1**) und Bruchstücke eines weiteren Kruges (**Kat.-Nr. 3**) gefunden. Nördlich der Brandschüttung konnten Reste von verkohlten Ästen festgestellt und in diesem Bereich auch weitere Keramikfunde gemacht werden, darunter Reste eines dritten Kruges (**Kat.-Nr. 5**) und das Randstück eines Pokals (**Kat.-Nr. 2**).

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹¹⁸

In Hügel 6 konnten 174 Leichenbrandfragmente mit einem Gesamtgewicht von 21,6 g gefunden werden. Die Knochenreste sind zum Teil spröde und weisen einen matten, weißlichen Farbton auf. Die Verbrennung der Leiche erfolgte bei Temperaturen über 650°C.

Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte festgestellt werden, dass es sich hier um die Reste eines vermutlich subadulten Individuums handelt. Der infantile bzw. grazile Charakter der Schädelfragmente zeugt davon, dass die Person bereits sehr jung, etwa im Alter zwischen sieben und 21 Jahren, verstorben ist. Das Geschlecht lässt sich nicht mehr eruieren.

Datierung

Anhand der Funde lässt sich Hügel 6 wohl in die Zeit zwischen dem Ende des 1. und der Mitte des 2. Jhs. datieren.¹¹⁹

¹¹⁸ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 72 f.

¹¹⁹ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.7. Hügel 7¹²⁰

Hügel 7 liegt auf Parzelle 35, östlich des Gräberfeldzentrums. Seine genaue Größe und die einzelnen Aufschüttungsphasen konnten aufgrund der nur sehr schwer unterscheidbaren Schichten nicht genau festgestellt werden, sein Durchmesser betrug aber wohl mindestens 7 m. Etwa im Hügelzentrum befand sich ein längliches Raubgrabungsloch mit einer Größe von circa 2 x 0,7 m, das fast bis zur Hügelbasis reichte und die Hauptbestattung zum Teil zerstört hatte. Abgesehen von diesem größeren konnten noch zwei weitere, kleinere Löcher nachgewiesen werden, bei denen es sich laut W. Artner wahrscheinlich um „Sondierungen“ handelt.¹²¹

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 46**) wies eine Höhe von etwa 0,8 m auf und kann vermutlich in zwei Phasen gegliedert werden. Im westlichen und südlichen Hügelbereich befand sich zuunterst eine bis zu 0,25 m starke Schicht aus hellgelbem, fettigem Lehm mit Holzkohleflittern (= Schicht 4). Darüber – bzw. im restlichen Hügelbereich direkt auf dem gewachsenen Boden – folgte eine Schicht von gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2) mit einer Stärke von bis zu 0,75 m, die auch sämtliche Befunde enthielt.¹²²

Die Hauptbestattung (= Bestattung 2) befand sich wenige Zentimeter über dem gewachsenen Boden im Bereich des Hügelzentrums und östlich davon (**Abb. 47 – 48; Abb. 50**). Wie bereits erwähnt, war sie durch die Raubgrabung partiell zerstört worden, der Großteil der Brandschüttung war aber erhalten geblieben. Sie wies einen unregelmäßig ovalen Grundriss mit einer Größe von etwa 1,3 x 1,2 m auf, hatte sich allerdings ursprünglich noch in Richtung Westen fortgesetzt. Westlich des Raubgrabungsloches konnten zahlreiche, zum Teil zusammenhängende Holzkohleverfärbungen festgestellt werden, die vereinzelt auch Leichenbrandfragmente enthielten. Sie reichten von Westen her bis an das Raubgrabungsloch heran und können wohl als zur Bestattung gehörig angesehen werden. Nördlich der Holzkohleflecken und der Brandschüttung kamen außerdem die verkohlten Holzreste eines Astes bzw. Stammes zum Vorschein, der hier ebenfalls im Zuge der Bestattung deponiert worden war. Er hatte ursprünglich eine Länge von 3,3 m, wobei die Raubgrabung mitten durch ihn hindurchgegangen war und den damals wahrscheinlich im Ganzen hier abgelagerten Ast in zwei ungleich große Stücke geteilt hatte.

¹²⁰ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 931.

¹²¹ Artner 2004b, 931.

¹²² Bei der am Profilplan (**Abb. 46**) zuunterst abgebildeten Schicht 31 (= gelblicher bis grünelblicher, fettiger, kompakter Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

Aufgrund der Raubgrabung sind neben den Befunden wohl auch die Funde aus Hügel 7 zum Teil unvollständig; so fand sich direkt neben dem Raubgrabungsloch eine zerstörte, nur noch zur Hälfte erhaltene Dreifußschale (**Kat.-Nr. 7**). Da die Brandschüttung aber, wie bereits erwähnt, großteils verschont geblieben war, konnten hier noch zahlreiche Keramik- und auch einige Metallfunde geborgen werden. Im nordöstlichen Bereich der Brandschüttung wurden eine Dreifußschale mit Deckel (**Kat.-Nr. 8 – 9, Abb. 52**), ein verzierter Topf und ein Krug¹²³ als Sekundärbeigaben deponiert (**Abb. 51**). Direkt nördlich davon konnten in einem Gebiet von etwa 0,3 x 0,3 m zahlreiche relativ große Leichenbrandfragmente festgestellt werden, die wahrscheinlich nach der Verbrennung des Leichnams aus den Überresten des Scheiterhaufens ausgelesen worden waren. Diese Leichenbrandkonzentration kann gemäß W. Artner möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass das ausgelesene Knochenklein in einem nicht mehr erhaltenen organischen Behälter – vermutlich einem runden Holzbehälter – der restlichen Bestattung beigegeben wurde.¹²⁴ Innerhalb dieser Leichenbrandreste konnten zwei bronzene, partiell verschmolzene Flügelfibeln (**Kat.-Nr. 11 – 12, Abb. 53**) geborgen werden, die wohl am Scheiterhaufen mitverbrannt worden waren. Eine der beiden war zum Teil mit einem kleineren, verkehrt liegenden, fast in einem Stück erhalten gebliebenen Deckel (**Kat.-Nr. 10**) – ebenfalls einer Sekundärbeigabe – bedeckt.

Weitere Keramikfunde kamen nördlich der Brandschüttung im Bereich des verkohlten Astes zutage, darunter die Reste eines Topfes (**Kat.-Nr. 5**), von dem auch ein Randstück in der südwestlichen Hügelaufschüttung geborgen werden konnte. Etwa in der Hügelmitte, aber wohl ebenfalls noch zu Bestattung 2 gehörig, konnten außerdem ein Boden- und ein Wandstück (**Kat.-Nr. 6**) gefunden werden, die vermutlich von einem Topf oder Krug stammen.

Abgesehen von der Hauptbestattung kam im südöstlichen Randbereich des Hügels, nur wenige Zentimeter unter der Waldhumusschicht, außerdem eine zweite Bestattung zutage (= Bestattung 1), die wohl als Nebenbestattung zu deuten ist (**Abb. 47 + 49**). Mit einer Größe von 0,4 x 0,3 m wies die Brandschüttung in diesem Fall wesentlich geringere Ausmaße auf und war auch nur recht dünn. Im Bereich der Bestattung fanden sich die Reste von mindestens vier, in allen Fällen unvollständigen Gefäßen mit zum Teil sekundären Brandspuren. Es handelt sich dabei u. a. um die Rand- und Wandstücke eines Topfes (**Kat.-Nr. 2**) und eines Deckels (**Kat.-Nr. 4**), die jeweils zu einem großen Teil aus der Brandschüttung stammen; wenige Fragmente fanden sich allerdings auch in der Aufschüttung im südlichen Hügelbereich. Ähnlich verhält es

¹²³ Die Reste dieses Topfes und dieses Kruges befinden sich derzeit in Restaurierung, aus diesem Grund war eine Bearbeitung im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nicht möglich.

¹²⁴ Polleres 2008, 137.

sich mit den Resten eines weiteren Topfes (**Kat.-Nr. 1**) und einer Knickwandschüssel (**Kat.-Nr. 3**), die ebenfalls zum Großteil aus der Brandschüttung geborgen werden konnten, während wenige Wandstücke wiederum in der Hügelaufschüttung gefunden wurden. In beiden Fällen stammen einige zugehörige Fragmente außerdem aus dem Bereich von Bestattung 2, was den Schluss nahe legt, dass die Bestattungen zur selben Zeit erfolgten.

Zusätzlich zu den beiden Bestattungen konnten in Schicht 2 außerdem noch mehrere kleinere Holzkohleflecken festgestellt werden, die zum Teil auch veriegelten Lehm enthielten. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch ein etwa 0,45 x 0,3 m großer, unregelmäßig ovaler Fleck durch Brandeinwirkung veriegelten Lehms, der im Südwestquadranten des Hügels zum Vorschein kam. Möglicherweise könnte es sich hier um die Reste einer Feuerstelle handeln. Im Fall von Hügel 7 war es möglich, alle vier Quadranten vollständig zu ergraben. Dabei konnten auch zahlreiche Funde in der Hügelaufschüttung gemacht werden, bei denen es sich größtenteils um nicht näher bestimmbare Wandstücke handelt, darunter zwei Fragmente mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 15 – 16**). Außerdem konnte im nördlichen Hügelbereich ein Bodenteil (**Kat.-Nr. 14**) geborgen werden, das wohl von einem Topf oder Krug stammen dürfte.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹²⁵

Hügel 7 enthielt 264 Leichenbrandfragmente mit einem Gesamtgewicht von 43 g. Die Knochenreste sind spröde und weisen einen matten, weißlichen Farbton auf. Die Verbrennungstemperatur betrug über 650°C.

Wie bereits erwähnt, konnten bei der archäologischen Ausgrabung in Hügel 7 zwei Bestattungen festgestellt werden. Der Leichenbrand aus Bestattung 1 weist auf ein adultes Individuum hin, jener aus Bestattung 2 auf eine Person, die zum Zeitpunkt des Todes mindestens ein Alter von 14 Jahren erreicht hatte.¹²⁶ In beiden Fällen war der Knochenbau mittelmäßig robust, das Geschlecht konnte anhand der anthropologischen Analyse aber nicht eruiert werden.¹²⁷

Datierung

Hügel 7 stammt vermutlich aus dem letzten Drittel des 1. Jhs. oder dem 1. Drittel des 2. Jhs.¹²⁸

¹²⁵ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 74 f.

¹²⁶ Daghighi weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass bei einer makroskopischen Untersuchung im Zuge der Leichenbrandanalyse keine eindeutigen Unterschiede zwischen den Resten der vermuteten zwei Individuen nachweisbar waren. Demzufolge schließt sie nicht aus, dass es sich hier um die Reste von ein und derselben Person handeln könnte; vgl. Daghighi 2006, 74.

Auch von archäologischer Seite kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass hier möglicherweise nur eine einzige Bestattung vorliegt.

¹²⁷ Aufgrund der beiden Flügelknochen handelt es sich bei Bestattung 2 allerdings ziemlich sicher um die Leichenbrandreste einer Frau, siehe dazu S. 96 im Kapitel „Anthropologische Auswertung“.

¹²⁸ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.8. Hügel 8¹²⁹

Hügel 8 liegt auf den Parzellen 34 und 35, etwas abseits von den restlichen Grabhügeln, und bildet den östlichen Abschluss des Gräberfeldes. Er weist einen rundlichen Grundriss auf, sein Durchmesser beträgt circa 11 m. Etwa im Zentrum des Hügels konnte eine Störung festgestellt werden, die aufgrund ihrer geringen Tiefe von lediglich 0,3 m, wohl nicht als Raubgrabung zu interpretieren ist, sondern laut W. Artner möglicherweise auf die Anlage einer Grenzmarkierung zurückgeführt werden kann.¹³⁰ Das Loch war mit einer Mischung aus Humus und der obersten Hügelaufschüttungsschicht verfüllt (= Schicht 21).

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 54**) lässt sich in drei Phasen gliedern und erreichte eine Höhe von etwa 1,6 m. Das Gelände wurde offenbar ein wenig planiert und eine Schicht von braunem, fettigem, kompaktem, mit Holzkohleflittern durchsetztem Lehm (= Schicht 30) abgelagert, auf der anschließend die Bestattung erfolgte. Darüber wurden in einer zweiten Aufschüttungsphase, die hauptsächlich den zentralen Hügelbereich betraf, eine bis zu 0,1 m starke Schicht von hellgrau – rotbraun – grünlich geflecktem Lehm mit vereinzelt Holzkohlestückchen (= Schicht 29) sowie eine mittelbraune, leicht sandige Lehmschicht mit Holzkohleflittern (= Schicht 20) und einer Stärke von bis zu 0,6 m aufgeschüttet. Zuoberst folgte schließlich eine Schicht von gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2), die im nordöstlichen Hügelbereich eine Stärke von bis zu 1,1 m erreichte.¹³¹

Die Bestattung befand sich im südöstlichen Bereich des Hügels und setzte sich aus einer bis zu 0,4 m tiefen, mehrlagigen Packung aus Erde und kleineren Gneisplatten zusammen (**Abb. 55 + 58**). Der Leichenbrand fand sich, relativ diffus verstreut, zwischen den ohne klar erkennbare Struktur angeordneten Steinen; daneben konnten auch noch kleinere Mengen an Holzkohle und verziegeltem Lehm festgestellt werden. Diese Steinpackung umfasste einen Bereich von etwa 2 x 1,4 m, wobei der nordwestliche Teil zusätzlich von einer größeren, nach Norden hin abfallenden Gneisplatte mit den Ausmaßen von circa 0,8 x 1,2 m abgedeckt worden war.

Die Bestattung enthielt nur sehr spärliche Keramikreste; es konnten lediglich wenige, nicht näher bestimmbare Wandstücke, darunter eines mit Kammstrich (**Kat.-Nr. 1**), sowie das Randstück eines Pokals (**Kat.-Nr. 2**) gefunden werden. Zwischen den kleineren Gneisplatten kam außerdem eine Melonenperle aus Glasfritte (**Kat.-Nr. 3, Abb. 56**) zutage, die am Scheiterhaufen

¹²⁹ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 931.

¹³⁰ Artner 2004b, 931.

¹³¹ Bei der am Profilplan (**Abb. 54**) zuunterst abgebildeten Schicht 31 (= gelblicher bis grünelblicher, fettiger, kompakter Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

mitverbrannt worden war. Innerhalb der Steinpackung und in ihrem näheren Umfeld konnten außerdem zahlreiche sehr kleine Fragmente eines unverbrannten Glasgefäßes geborgen werden, dessen ursprüngliche Form allerdings nicht mehr rekonstruiert werden konnte.

Abgesehen von der Bestattung befand sich auch der Großteil der weiteren Befunde direkt auf der ersten Aufschüttungsschicht (= Schicht 30). Im südlichen Hügelbereich kamen mehrere Holzkohleverfärbungen zutage, deren größte (= Verfärbung 1) einen unregelmäßigen Grundriss mit einer Länge von etwa 1,5 m aufwies (**Abb. 57**). Im Bereich dieser Holzkohleflecken fanden sich die Reste mehrerer sekundär verbrannter, unvollständiger Gefäße, darunter das Bodenstück eines Topfes (**Kat.-Nr. 4**) und zahlreiche Fragmente einer Schale (**Kat.-Nr. 5**), von der auch einige Bruchstücke aus der Hügelaufschüttung stammen.

Im Bereich zwischen dem Hügelzentrum und der Bestattung kamen außerdem mehrere nicht zusammenhängende, in Größe und Grundriss variierende Flecken veriegelten Lehms zum Vorschein (**Abb. 57 – 58**). Laut W. Artner könnte es sich hier möglicherweise um die Folgen einer Brandeinwirkung durch einen hier ursprünglich befindlichen *rogus* handeln,¹³² bei Verfärbung 1 eventuell um Scheiterhaufenrückstände.

Ob sich diese Flecken veriegelten Lehms auch nördlich der Bestattung noch fortgesetzt hätten, konnte nicht festgestellt werden, da eine vollständige Ergrabung des nordöstlichen Bereichs des Südostquadranten aufgrund des Baumbestandes nicht möglich war. Aus demselben Grund musste auch die Untersuchung des Nordwestquadranten zur Gänze unterbleiben.

Weitere, allerdings geringere Reste von Holzkohle und veriegeltem Lehm sowie sehr vereinzelte Leichenbrandfragmente fanden sich auch innerhalb der Schichten der ersten beiden Aufschüttungsphasen. Vor allem im südlichen Hügelbereich kamen in der Aufschüttung zahlreiche Keramikfunde zutage, darunter die Reste eines Topfes (**Kat.-Nr. 6**), ein Wandstück mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 8**), das vermutlich ebenfalls von einem Topf stammen dürfte, mehrere Fragmente einer Schale (**Kat.-Nr. 9**) und die Reste zweier Dreifußschalen. Von einer der beiden Dreifußschalen (**Kat.-Nr. 10**) blieb nur ein Teil des Bodens erhalten, von der zweiten (**Kat.-Nr. 11**) lediglich ein Randstück. Zahlreiche Bruchstücke eines vermutlich zu dieser gehörigen Deckels (**Kat.-Nr. 12**) kamen zum Großteil im nördlichen Hügelbereich zutage, wo die Hügelaufschüttung außerdem noch weitere zerscherbte, unvollständige Gefäßreste enthielt, darunter zahlreiche Fragmente eines Topfes (**Kat.-Nr. 7**).

¹³² Artner 2004b, 931.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹³³

Hügel 8 enthielt im Vergleich zu den restlichen elf Grabhügeln die mit Abstand größte Menge an Leichenbrand. Es handelt sich dabei um 2615 Fragmente mit einem Gesamtgewicht von 332,5 g. Die Knochenreste weisen einen großteils weißlichen Farbton mit zum Teil grauen und blaugrauen Schattierungen auf. Im Vergleich zu den Leichenbränden aus den restlichen Hügeln zeugen sie von etwas niedrigeren Verbrennungstemperaturen zwischen 550 und 700°C. Unter den Knochenresten befinden sich außerdem sechs Zahnwurzelfragmente.

Die Analyse des Leichenbrandes ergab den Nachweis eines 30 bis 60 Jahre alten Individuums. Aufgrund des eher grazilen Knochenbaus wurde von anthropologischer Seite eine weibliche Bestattung vermutet.

Einige der Knochenfragmente, insgesamt 17 Stück, stammen außerdem von Tieren. Bei den Resten handelt es sich u. a. um den Fußwurzelknochen eines Wiederkäuers oder Schweines, das Zehengliedfragment eines Schweines und das Schienbeinfragment eines Vogels, wahrscheinlich eines Huhns.

Datierung

Hügel 8 stammt wohl aus der Mitte oder spätestens der 2. Hälfte des 2. Jhs., dementsprechend handelt es sich um den jüngsten Hügel des Gräberfeldes.¹³⁴

¹³³ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 76-78.

¹³⁴ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.9. Hügel 9¹³⁵

Hügel 9 liegt auf den Parzellen 34 und 35 am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes. Er weist einen runden Grundriss und einen Durchmesser von circa 11 m auf. Etwa in der Hügelmitte befand sich ein massives Raubgrabungsloch mit einem Durchmesser von bis zu 1,5 m und einer Tiefe von circa 1,4 m. Die im Hügel befindliche Steinkisten-Bestattung blieb davon aber zum Glück unberührt.

Hügel 9 wies mit etwa 1,8 m die größte Schüttungshöhe im gesamten Gräberfeld auf und war wohl auch hinsichtlich der Bestattungsart einer der aufwändigsten Hügel. Die Aufschüttung (**Abb. 59**) lässt sich in zwei Phasen gliedern, wobei die untere Schicht (= Schicht 20) aus mittelbraunem, leicht sandigem Lehm mit Holzkohlefaltern eine Stärke von bis zu 1,4 m erreichte. Etwa auf halber Höhe innerhalb dieser Schicht und nur im Bereich des Hügelzentrums befand sich eine wenige Zentimeter starke Schicht von hellgrau – rotbraun – grünlich geflecktem Lehm, die zum Teil kleine Holzkohlestückchen enthielt (= Schicht 29). Ebenfalls innerhalb von Schicht 20, allerdings etwas höher liegend und nur im südwestlichen Hügelbereich, verlief außerdem noch eine weitere, nur wenige Zentimeter starke Lehmschicht (= Schicht 19), die in diesem Fall einen graugrünen Farbton aufwies. Auf Schicht 20 folgte schließlich noch eine Schicht von gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2), die im Bereich der Steinkiste eine Stärke von bis zu 0,9 m erreichte. Darüber befand sich außerdem noch eine bis zu 0,1 m starke, bräunliche Mischschicht (= Schicht 21) aus Schicht 2 und dem darüber liegenden Waldhumus, die zum Teil auch im Raubgrabungsloch festgestellt werden konnte.¹³⁶

Wie bereits erwähnt, kam im nordöstlichen Quadranten nahe der Hügelmitte eine vollständig erhaltene Steinkisten-Bestattung zutage (**Abb. 61 – 63**). Die Steinkiste wies in etwa einen quadratischen Grundriss mit Seitenlängen von circa 1 bis 1,1 m auf und setzte sich aus gesägten und teilweise mit einem Meißel bearbeiteten Gneisplatten zusammen, die ziemlich genau Nord-Süd bzw. West-Ost orientiert waren. Drei dieser Seitenplatten wiesen eine Höhe von bis zu 0,4 m auf, während die westliche Seitenplatte die anderen mit 1,4 m Höhe weit überragte. An der gegenüberliegenden, östlichen Platte war im oberen Bereich ein rechteckiges Loch ausgemeißelt worden, das wohl als so genanntes „Seelenloch“ angesprochen werden kann, wobei W. Artner in

¹³⁵ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 931.

¹³⁶ Bei der am Profilplan (**Abb. 59**) zuunterst abgebildeten Schicht 31 (= gelblicher bis grüngelblicher, fettiger, kompakter Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

diesem Zusammenhang allerdings darauf hingewiesen hat, dass die Aussparung vermutlich eher für die Darreichung von *libamenta* verwendet worden war.¹³⁷

Die Unterkanten der drei niedrigen Platten wurden direkt auf dem ursprünglichen Untergrund platziert und mit Gneisbruchstücken verkeilt, die große Platte wurde zusätzlich ein wenig in den gewachsenen Boden eingetieft. Die im Inneren der Steinkiste befindliche Bestattung war außerdem mit einer eingepassten Gneisplatte abgedeckt worden, deren zum Teil alt gebrochene Eckbereiche mit kleineren Gneisbruchstücken ergänzt worden waren. Weitere kleine Gneisplatten und auch ein wenig Leichenbrand fanden sich unmittelbar östlich der Steinkiste; eine intentionelle Anordnung konnte aber nicht festgestellt werden.

Unter der Deckplatte der Steinkiste kam eine ungestörte Brandschüttung zutage, die auf einer etwa 0,25 m starken Schicht von mittelbraunem, leicht sandigem, mit Holzkohleflittern durchsetztem Lehm (= Schicht 20) deponiert worden war. Innerhalb der Steinkiste fanden sich lediglich wenige nicht näher bestimmbare Wandstücke und das Bruchstück einer verschmolzenen, feuervergoldeten Eisenfibel¹³⁸, die wahrscheinlich am Scheiterhaufen mitverbrannt worden war. An der östlichen Seitenwand kamen noch drei weitere, ebenfalls sekundär verbrannte Metallfunde zum Vorschein, darunter Fragmente zweier Eisennägel (**Kat.-Nr. 1 + 3**) und ein nicht mehr bestimmbares Eisenfragment (**Kat.-Nr. 2**). Sekundärbeigaben konnten nicht nachgewiesen werden.

Abgesehen von der Steinkiste konnten in Hügel 9 noch drei weitere Befunde festgestellt werden, alle innerhalb der ersten Aufschüttungsschicht. Etwa 0,3 bis 0,4 m über dem gewachsenen Boden kam im westlichen Hügelbereich eine unregelmäßig ovale Verfärbung (= Verfärbung 1) mit einer Größe von etwa 2,5 x 1 m und einer Tiefe von bis zu 0,1 m zutage, die größere Mengen an Holzkohle und verziegeltem Lehm sowie einige Leichenbrand- und Gefäßfragmente enthielt (**Abb. 60**). Wegen des Baumbestandes konnte dieser Befund nicht gänzlich freigelegt werden; dementsprechend ist unklar, wie weit er sich noch nach Südwesten fortgesetzt hätte. Im Bereich dieser Verfärbung fanden sich u. a. die Fragmente von mindestens drei Töpfen und einer kalottenförmigen Dreifußschale mit eingezogenem Rand, wobei sämtliche Gefäßreste nur unvollständig erhalten geblieben sind. Von zweien der Töpfe (**Kat.-Nr. 4 – 5**) fanden sich nur wenige Randstücke und in einem Fall ein Bodenstück (**Kat.-Nr. 6**); von einem weiteren Topf (**Kat.-Nr. 7**) konnten nur Wandfragmente geborgen werden, wobei einige ebenfalls zu diesem

¹³⁷ Artner, Text zu Station 5 „Häuser der Toten“, Geschichte sehen – Archäologischer Wanderweg St. Martin im Sulmtal.

¹³⁸ Dieses Fibelfragment befindet sich derzeit in Restaurierung, aus diesem Grund war eine Bearbeitung im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nicht möglich.

Topf passende Bruchstücke direkt auf der Deckplatte der Steinkiste zum Vorschein kamen. Ein kleiner Teil der Dreifußschalenfragmente (**Kat.-Nr. 8**) stammt außerdem aus der Hügel-aufschüttung im Nordwestquadranten. Der Großteil dieser Gefäßreste ist sekundär verbrannt. Dementsprechend handelt es sich bei diesem Befund vermutlich um Scheiterhaufen-rückstände.¹³⁹

Südöstlich der Steinkisten-Bestattung konnte im Randbereich des Hügels noch eine weitere Verfärbung (= Verfärbung 2) festgestellt werden (**Abb. 61 + 64**). Sie wies einen rundlichen Grundriss mit einem Durchmesser von 1,2 bis 1,3 m auf und enthielt neben Holzkohle die Fragmente dreier unvollständiger Töpfe (**Kat.-Nr. 9; Kat.-Nr. 10, Abb. 65; Kat.-Nr. 11**), darunter ein großes Vorratsgefäß (**Kat.-Nr. 11**) mit einem Randdurchmesser von fast 40 cm. Ein Teil der Gefäßreste weist sekundäre Brandspuren auf. Es handelt sich hier wohl um Reste von Opferfeierlichkeiten, die nach der Bestattung vollzogen worden waren.¹⁴⁰

Ein weiterer, aber mit einer Größe von nur etwa 0,15 x 0,3 m wesentlich kleinerer Holzkohlefleck kam im nördlichen Hügelbereich zutage. Neben Holzkohle und etwas verziegeltem Lehm enthielt er allerdings keinerlei Keramikfunde.

Wie bereits oben kurz erwähnt, war es im Fall von Hügel 9 aufgrund des Baumbestandes nicht möglich, alle vier Quadranten zur Gänze zu untersuchen. Betroffen waren davon vor allem der Südbereich des Südwestquadranten und der Nordbereich des Nordostquadranten, also jene beiden Quadranten, aus denen der Großteil der Befunde und Funde stammt. Sämtliche Keramikfunde, die der Hügel-aufschüttung zugerechnet werden können, konnten hingegen im Nordwestquadranten gemacht werden. Es handelt sich dabei u. a. um die Reste von sechs Töpfen, wobei in vier Fällen Randstücke (**Kat.-Nr. 12 – 15**) sowie ein Bodenstück (**Kat.-Nr. 16**) und ein Wandstück mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 17**) gefunden werden konnten.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹⁴¹

Aus Hügel 9 stammen 875 Knochenfragmente mit einem Gesamtgewicht von 127,4 g. Die Leichenbrandreste sind spröde und haben einen matten, weißlichen Farbton; die sechs Zahnbruchstücke, unter denen sich auch das Wurzelfragment eines Schneidezahns befindet, weisen zum Teil auch graue bzw. bläuliche Farbschattierungen auf. Die Verbrennung erfolgte bei Temperaturen zwischen 650 und 700°C.

¹³⁹ Artner 2004b, 931.

¹⁴⁰ Artner 2004b, 931.

¹⁴¹ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 79 f.

Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte festgestellt werden, dass es sich hier um die Überreste eines wahrscheinlich männlichen Individuums handelt, das zum Zeitpunkt des Todes ein relativ hohes Alter von mindestens 60 Jahren erreicht hatte. Die Person wies einen mittelmäßig robusten Knochenbau auf. An einem Schienbeinknochenfragment waren Veränderungen nachweisbar, die auf eine Entzündung zurückgeführt werden können. Der Bestattete weist also Anzeichen einer im Anfangsstadium befindlichen Periostitis (Knochenhautentzündung) auf.

Neben den menschlichen Leichenbrandresten konnten außerdem auch neun Tierknochenfragmente gefunden werden. Eines stammt vermutlich von einer Rippe, die genaue Tierart konnte allerdings nicht eruiert werden.

Datierung

Hügel 9 kann anhand der Funde wohl frühestens an das Ende des 1. bzw. vermutlich eher in die 1. Hälfte des 2. Jhs. datiert werden.¹⁴²

¹⁴² Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.10. Hügel 10¹⁴³

Hügel 10 befindet sich auf Parzelle 35 und liegt leicht nördlich des Zentrums des Gräberfeldes. Er weist einen rundlichen Grundriss und einen Durchmesser von etwa 8 m auf.

Die Schüttungshöhe betrug etwa 0,8 m, wobei sich die Hügelaufschüttung (**Abb. 66**) aus zwei Schichten zusammensetzte. Auf eine bis zu 0,45 m starke Schicht aus mittelbraunem, leicht sandigem Lehm (= Schicht 20), die zum Teil Holzkohleflitter enthielt, folgte eine Schicht aus gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2) mit einer Stärke von bis zu 0,3 m. Darüber befand sich im nördlichen Hügelbereich außerdem noch eine bis zu 0,1 m starke, bräunliche Mischschicht (= Schicht 21) aus Schicht 2 und dem darüber liegenden Waldhumus.¹⁴⁴

Die Bestattung erfolgte nach der Aufschüttung der ersten der beiden Schichten und befand sich leicht westlich der Hügelmitte (**Abb. 67**). Es handelte sich dabei um ein Brandflächengrab mit einem Durchmesser von etwa 1,6 x 1,1 m und einer Tiefe von bis zu 0,1 m. Nordöstlich dieser Brandschüttung und etwas tiefer liegend – allerdings ebenfalls auf Schicht 20 – befand sich eine rundliche, im Durchmesser etwa 1 m große Verfärbung (= Verfärbung 1), die Holzkohle und ein wenig verziegelten Lehm, aber keine Spuren von Leichenbrand enthielt. Eine weitere Verfärbung (= Verfärbung 2) kam im Nordostquadranten des Hügels, etwa in derselben Höhe wie die Brandschüttung, zutage. Sie wies eine unregelmäßig längliche Form, mit einer Größe von etwa 0,9 x 0,4 m auf und enthielt neben kleineren Mengen an Holzkohleflittern hauptsächlich verziegelten Lehm und ebenfalls keinerlei Leichenbrand. Während die zuvor erwähnte rundliche Holzkohleverfärbung nur wenige Zentimeter tief war, wies dieser Befund einen grubenförmigen Querschnitt mit fast 0,3 m Tiefe auf. Die ursprünglichen Funktionen bzw. Ursachen dieser Verfärbungen können nicht mehr genau eruiert werden. Möglicherweise handelt es sich um Reste von nicht mehr näher bestimmbareren Bestattungsritualen.

Im Fall von Hügel 10 war es möglich, alle vier Quadranten zum Großteil zu untersuchen, wobei neben den Funden aus der Bestattung auch einige Gefäßreste in der Hügelaufschüttung geborgen werden konnten, darunter u. a. ein Randstück (**Kat.-Nr. 10**), das vermutlich von einem Pokal stammt, und zahlreiche Fragmente einer verzierten Schale (**Kat.-Nr. 11**). Die Verfärbungen 1 und 2 enthielten keinerlei Keramikfunde. Westlich von der ersten fanden sich aber, in einem Abstand von 0,3 bis 1,0 m, Rand- und Wandstücke einer verzierten Knickwandschüssel (**Kat.-**

¹⁴³ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 931 f.

¹⁴⁴ Bei den am Profilplan (**Abb. 66**) zuunterst abgebildeten Schichten 26 (= grünbrauner Lehm) und 27 (= grünlicher, fettiger Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

Nr. 12) sowie zahlreiche Bodenstücke eines Tellers (**Kat.-Nr. 13**). Die beiden Schalen und der Teller weisen sekundäre Brandspuren auf, möglicherweise wurden sie am Scheiterhaufen mitverbrannt oder hier im Zuge von Feierlichkeiten am Grab deponiert.

Die Reste einer weiteren, in diesem Fall allerdings zum Großteil erhaltenen und unverbrannten Knickwandschüssel (**Kat.-Nr. 4**) wurden etwas verstreut geborgen, wobei sämtliche Bodenstücke südlich der Bestattung zutage kamen, die restlichen Rand- und Wandstücke aber in der Brandschüttung. Ähnlich verhält es sich im Fall eines größeren, zum Teil mit Kammstrich verzierten Topfes (**Kat.-Nr. 1**), dessen partiell sekundär verbrannte Reste, wiederum verstreut, in der Hügelaufschüttung im Nordostquadranten, westlich der Bestattung und innerhalb der Brandschüttung gefunden werden konnten. Ebenfalls etwa 0,5 m westlich der Bestattung kamen außerdem zahlreiche Fragmente eines weiteren, in diesem Fall kleineren, feintonigeren Topfes (**Kat.-Nr. 2**) zum Vorschein, der aber wahrscheinlich auch der Bestattung zuzurechnen ist.

Direkt in der Brandschüttung konnten die sekundär verbrannten Reste eines Kruges (**Kat.-Nr. 3**) und einer Dreifußschale (**Kat.-Nr. 5**) samt mit Kammstrichverzierung versehenem Deckel (**Kat.-Nr. 6**) geborgen werden; sie sind wohl als Primärbeigaben zu deuten. Außerdem fanden sich in der Brandschüttung auch drei ursprünglich am Scheiterhaufen mitverbrannte Metallfunde. Es handelt sich dabei um zwei kleine Nägel (**Kat.-Nr. 7 – 8**), die möglicherweise als Schuhnägel gedeutet werden können, und ein nicht näher bestimmbares Eisenfragment (**Kat.-Nr. 9**).

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹⁴⁵

Hügel 10 enthielt 897 Leichenbrandfragmente mit einem Gesamtgewicht von 96,8 g. Die Knochenreste sind teilweise spröde und haben einen weißen Farbton. Die Verbrennung erfolgte bei einer Temperatur von über 650°C. Unter den Knochenresten befand sich auch ein Zahnwurzelfragment, das noch im Kieferknochen steckte.

Im Zuge der Leichenbrandanalyse konnte der Nachweis eines wahrscheinlich etwa 20- bis 30-jährigen Individuums erbracht werden, dessen Knochenbau mittelmäßig robust war. Das Geschlecht konnte nicht eindeutig festgestellt werden, die gefundenen Oberarmknochenfragmente könnten aber eventuell auf ein männliches Individuum hinweisen.

Datierung

Im Fall von Hügel 10 kann wohl von einer relativ frühen Datierung in die 1. Hälfte (spätaugusteisch?) bis Mitte des 1. Jhs. ausgegangen werden.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 81 f.

¹⁴⁶ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.11. Hügel 11¹⁴⁷

Hügel 11 liegt im nordwestlichen Bereich des Gräberfeldes auf den Parzellen 34 und 35, direkt südlich angrenzend an Hügel 12. Er weist einen leicht ovalen Grundriss auf, sein Durchmesser beträgt etwa 8 bis 9 m. Der Hügel wurde auf einer natürlichen Geländerrippe errichtet, wobei westlich des Hügels ein rezenter Forstweg verläuft, der die Ursache für eine teilweise Erosion im Randbereich des Hügels ist.

Die Hügelaufschüttung (**Abb. 68**) wies eine Höhe von etwa 0,8 m auf und lässt sich in zwei Phasen gliedern. Zuunterst befand sich eine Schicht aus grünlich-mittelbraunem Lehm (= Schicht 18) mit einer Stärke von bis zu 0,5 m und darüber eine bis zu 0,4 m starke Schicht aus gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2), wobei die Bestattung nach Aufschüttung der ersten der beiden Schichten erfolgt war.¹⁴⁸

In den beiden südlichen Hügelquadranten kam eine unregelmäßig rechteckige Einfriedung zutage, deren Seitenlängen etwa 1,6 bis 1,8 bzw. 2,2 bis 2,3 m betragen (**Abb. 69 + 72**). Diese nur wenige Zentimeter tiefe und etwa 0,2 m breite Einfriedung war zumindest zum Teil mit verkohlten Holzresten ausgekleidet und enthielt vor allem in der westlichen Hälfte auch zahlreiche Leichenbrandreste. Etwa im Zentrum dieses Rechtecks und an dieses im Norden angrenzend befand sich eine sehr seichte, unregelmäßig ovale, etwa 0,5 x 0,8 m große Grube, die ebenfalls Holzkohle und Leichenbrand enthielt. Im Bereich der westlichen Hälfte der Einfriedung und nur wenige Zentimeter über diesen Befunden kamen weitere Reste einer Brandschüttung zutage (**Abb. 70 – 71**). Sie wurden in einer etwa 1,1 x 0,7 m großen und bis zu 0,15 m tiefen Grube deponiert, die – abgesehen von größeren Mengen an Holzkohle und Leichenbrand im Zentrum – im äußeren Bereich mit dunkelbraunem Lehm (= Schicht 28) verfüllt war.

Da sämtliche der wenigen Keramikfunde aus der rechteckigen Einfriedung zu den Gefäßresten aus dieser Grube passen und die beiden Objekte sehr nahe beieinander liegen, ist dieser Befund wahrscheinlich nicht als separate, zweite Bestattung zu deuten, sondern steht wohl in direktem Zusammenhang mit den zuvor erwähnten Befunden; die Einfriedung sowie die zwei Gruben sind also Teile einer einzigen Bestattung. Dafür spricht auch das Ergebnis der anthropologischen Analyse, nach der es sich bei den Leichenbrandresten aus Hügel 11 mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit um ein einziges Individuum handelt.¹⁴⁹

¹⁴⁷ Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 932.

¹⁴⁸ Bei der am Profilplan (**Abb. 68**) zuunterst abgebildeten Schicht 15 (= hellgelbblauer, gefleckter Lehm (Gley)) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

¹⁴⁹ Vgl. Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 83.

Im südlichen Randbereich des Hügels (in Schicht 2) und etwa in der Hügelmitte (in Schicht 18) konnten außerdem zwei kleine, rundliche Gruben mit etwa 0,3 m Durchmesser festgestellt werden, die Holzkohle, verziegelten Lehm und – im Fall der zweiten Grube – auch ein wenig Leichenbrand enthielten. Ihre ursprüngliche Funktion kann nicht mehr eruiert werden.

Während die beiden südlichen Quadranten und der Nordostquadrant vollständig ausgegraben werden konnten, war es im Fall des Nordwestquadranten aufgrund des Baumbestandes lediglich möglich, einen kleinen Teil im Süden des Quadranten zu untersuchen. Wie der Großteil der Befunde, so kam auch der Großteil der Funde im Südwestquadranten zutage, im Nordwest- und Südostquadranten konnten hingegen keine Keramikfunde gemacht werden. Die Hügel-aufschüttung im Nordostquadranten enthielt zwei Wandstücke mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 7**), die von einem Topf stammen, und Bodenfragmente eines Fußgefäßes (**Kat.-Nr. 9**), jene des Südwestquadranten u. a. das Bodenstück eines Topfes mit Kammstrichverzierung (**Kat.-Nr. 8**) sowie einen Schleifstein (**Kat.-Nr. 10**).

Weitere Keramikfunde kamen, wie bereits erwähnt, vor allem im Bereich der Bestattung zum Vorschein, wobei sämtliche Gefäßreste unvollständig und unverbrannt sind. Sie wurden möglicherweise intentionell zerschlagen und nur zum Teil der Bestattung beigegeben. Unter den Gefäßresten befinden sich u. a. drei Wandstücke mit Rollrädchendekor (**Kat.-Nr. 1**), die von einem Topf oder Becher stammen, und Randstücke eines Topfes (**Kat.-Nr. 2**). Des Weiteren kamen im Bereich der Bestattung Reste von drei Dreifußschalen zutage, wobei lediglich eine davon (**Kat.-Nr. 5**) zum Teil rekonstruiert werden konnte; vom zugehörigen Deckel (**Kat.-Nr. 6**) war nur ein Randstück erhalten geblieben. Im Fall der beiden anderen Dreifußschalen konnten nur ein Randstück (**Kat.-Nr. 3**) und einer der Füße (**Kat.-Nr. 4**) geborgen werden.

Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)¹⁵⁰

Aus Hügel 11 stammen 803 Leichenbrandfragmente mit einem Gesamtgewicht von 181,4 g. Sie haben einen weißen Farbton, die Verbrennungstemperatur lag bei über 650°C.

Die Leichenbrandreste zeugen von einem robusten Knochenbau. Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte dementsprechend festgestellt werden, dass es sich hier um ein männliches Individuum handelt, dessen Alter zum Zeitpunkt des Todes mindestens 30 Jahre betrug. Auf einem der Schädeldachfragmente konnten Beschädigungen festgestellt werden. S. Daghighi vermutet allerdings, dass diese Veränderungen post mortem geschehen sind und eventuell auf Tieraktivitäten zurückgeführt werden können.

¹⁵⁰ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 83 f.

Abgesehen von den menschlichen Überresten konnte auch ein Tierknochenfragment gefunden werden. Möglicherweise handelt es sich dabei um das Bruchstück eines Geflügelknochens.

Datierung

Hügel 11 kann anhand der Funde wohl in die 2. Hälfte des 1. Jhs. oder spätestens an den Anfang des 2. Jhs. datiert werden.¹⁵¹

¹⁵¹ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

5.12. Hügel 12¹⁵²

Hügel 12 liegt auf den Parzellen 33 und 34 und bildet den nördlichen Abschluss des Gräberfeldes. Er hat einen ovalen Grundriss und weist einen Durchmesser von 8 bis 11 m auf. Er wurde auf derselben Geländerippe wie Hügel 11 aufgeschüttet und auch in diesem Fall führte der an der Westseite des Hügels gelegene rezente Forstweg zu einer teilweisen Erosion in diesem Bereich.

Etwa im Zentrum des Hügels konnte eine massive Störung mit einem Durchmesser von bis zu 1,7 m nachgewiesen werden, die wohl als ältere, möglicherweise bereits im 19. Jh. vorgenommene Raubgrabung zu deuten ist. Sie reichte bis zur Hügelbasis und zerstörte den Großteil der Bestattung.

Die Schüttungshöhe des Grabhügels betrug ursprünglich etwa 1,2 m, wobei innerhalb der Hügelaufschüttung mindestens vier verschiedene Schichten festgestellt werden konnten (**Abb. 73**). Unmittelbar vor der Errichtung des Grabhügels wurde offenbar die darunter liegende Geländerippe etwas planiert (= Schicht 32: fettiger, kompakter, grünlich-brauner Lehm mit Holzkohlestückchen). Anschließend wurde eine vor allem an der steileren Nordseite bis zu 0,5 m starke Schicht von rötlich-braunem, sandigem Lehm aufgeschüttet, die zum Teil hellgraue Sandlinsen enthielt (= Schicht 25) und den Bestattungsplatz nicht nur erhöhte, sondern auch eine ebenere Fläche ergab. Darauf wurde anschließend der eigentliche Hügel errichtet, wobei sich die Aufschüttung in drei jeweils etwa 0,1 bis 0,3 m starke Schichten untergliedern lässt: zuunterst eine kompakte, olivgrüne Lehmschicht (= Schicht 7), darüber rötlich-brauner, leicht sandiger Lehm mit vereinzelt Kieselsteinchen und Kalksteinsplitt (= Schicht 6) und zuoberst eine Schicht von gelbbraunem, sandigem Lehm (= Schicht 2).¹⁵³

Die Bestattung war ursprünglich in einer durch die bereits erwähnte, massive Raubgrabung großteils zerstörten Steinkiste erfolgt, deren Maße laut W. Artner wohl etwa 1,2 x 0,8 m betragen hatten.¹⁵⁴ Von den Seitenplatten dieser Steinkiste, bei denen es sich um senkrecht in den Boden eingetiefte Gneisplatten gehandelt hatte, waren allerdings nur mehr die nordöstliche Ecke und ein Teil der nördlichen Platte in Originallage erhalten geblieben (**Abb. 74 – 75; Abb. 77 – 79**). Die restlichen Platten waren durch die Raubgrabung zerstört worden und fanden sich in Form von Gneisbruchstücken an der ursprünglichen Stelle der Steinkiste und in der Verfüllung des Raubgrabungslochs (= Schicht 22). In diesen Bereichen konnten außerdem auch vereinzelte

¹⁵² Im Folgenden wird zum Teil aus dem Grabungsbericht von W. Artner zitiert; vgl. Artner 2004b, 932.

¹⁵³ Bei der am Profilplan (**Abb. 73**) zuunterst abgebildeten Schicht 33 (= fettiger, kompakter, grünlich-brauner Lehm) handelt es sich bereits um den gewachsenen Boden.

¹⁵⁴ Artner 2004b, 932.

Leichenbrandfragmente von der ursprünglich innerhalb der Steinkiste befindlichen Bestattung nachgewiesen werden.

Im Fall von Hügel 12 war es möglich, alle vier Quadranten zum Großteil zu ergraben, wobei in den beiden östlichen Quadranten weder Funde noch Befunde zum Vorschein kamen. Im westlichen Hügelbereich fanden sich hingegen bereits in der Hügelaufschüttung einige Keramikfragmente, darunter Reste von zwei Deckeln (**Kat.-Nr. 7 – 8**). Im nordwestlichen Quadranten konnte außerdem eine rundliche, im Durchmesser etwa 0,7 x 0,8 m breite Holzkohleverfärbung festgestellt werden (= Verfärbung 1), die eine Stärke von 1 bis 2 cm aufwies und zwar keinerlei Leichenbrand, aber zumindest Holzkohle und kleinere Mengen verziegelten Lehms enthielt. Im Umkreis von Verfärbung 1 konnten Randstücke eines Topfes (**Kat.-Nr. 5**) sowie Fragmente einer Schale (**Kat.-Nr. 6**) geborgen werden, die beide sekundäre Brandspuren aufwiesen. Eine genaue Interpretation von Verfärbung 1 ist nicht möglich, eventuell handelt es sich um Reste eines Bestattungsrituals, im Zuge dessen auch die zuletzt erwähnten Reste des Topfes und der Schale hier deponiert wurden. Weitere Holzkohlereste fanden sich im südwestlichen Quadranten im Bereich der zerstörten Steinkiste, wobei in diesem Fall auch vereinzelt Leichenbrandfragmente zum Vorschein kamen. Es handelt sich hier wohl um Reste der Brandschüttung.

Am ursprünglichen Standort der Steinkiste konnte außerdem eine Schicht von braungrauem, inhomogenem Lehm, durchsetzt mit Holzkohleflittern (= Schicht 23), festgestellt werden, die als Verfüllung der Ausrissgrube der Steinkiste interpretiert werden kann.

Erwartungsgemäß kam der Großteil der Funde im südwestlichen Quadranten im Bereich der zerstörten Steinkiste zutage. Es konnten u. a. noch die Reste folgender Sekundärbeigaben festgestellt werden: der Henkel eines Glaskruges (**Kat.-Nr. 4, Abb. 76**), Randfragmente zweier Schalen (**Kat.-Nr. 2 – 3**) und ein Bodenstück (**Kat.-Nr. 1**), das von einem Krug oder Topf stammen dürfte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ursprünglich noch weitere Beigaben vorhanden waren, diese fielen allerdings wohl der Raubgrabung zum Opfer.

*Anthropologische Auswertung (S. Daghighi)*¹⁵⁵

Hügel 12 enthielt im Vergleich zu den restlichen elf Grabhügeln die geringste Menge an Leichenbrand. Es handelt sich dabei um 20 Fragmente mit einem Gesamtgewicht von 4,4 g. Die Knochenreste sind spröde und weisen einen matt weißlichen Farbton auf. Die Verbrennung erfolgte etwa bei einer Temperatur von 650 bis 700°C.

¹⁵⁵ Daghighi 2006, 41 Tab. 7; 85 f.

Im Zuge der anthropologischen Analyse konnte festgestellt werden, dass es sich hier um die Überreste von mindestens einem adulten Individuum mit mittelmäßig grazilem Knochenbau handelt. Das Geschlecht konnte nicht mehr eruiert werden.

Neben den menschlichen Leichenbrandresten wurde außerdem auch ein Tierknochenfragment gefunden. Es handelt sich dabei um ein Rippenbruchstück, auf dem noch drei Hack- bzw. Schneidespuren nachgewiesen werden konnten. Möglicherweise stammt die Rippe ursprünglich von einem Schwein.

Datierung

Hügel 12 wurde wohl in der 2. Hälfte des 1. Jhs. oder spätestens Anfang des 2. Jhs. errichtet.¹⁵⁶

¹⁵⁶ Nähere Erläuterungen zur Datierung in den Kapiteln „Fundmaterial“ sowie „Chronologie und Belegungsdauer“.

6. Fundmaterial

Das Fundmaterial aus den Ausgrabungen im Hügelgräberfeld von Otternitz wird im Folgenden nach Materialgattungen getrennt, in der – auch im Katalog angewandten – Reihenfolge Keramik, Glas, Metall und Stein besprochen. Um eine den einzelnen Hügeln entsprechende Zuordnung zu gewährleisten, werden die Funde mit einer Kombination aus Katalog- und Hügelnummer angesprochen, wobei sich die Zahl vor dem Schrägstrich – wie bereits durch den Buchstaben „H“ angedeutet – auf die Hügel-, jene danach auf die Katalognummer bezieht.

Im Fall der Keramikfunde erfolgte eine Unterscheidung nach Gefäßformen, wobei eine Grobeinteilung in ‚Vorratsgefäße und große Töpfe‘, ‚Töpfe‘, ‚Becher und kleine Töpfe‘, ‚Pokale‘, ‚Fußgefäße‘, ‚Krüge‘, ‚Schüsseln, Schalen und Näpfe‘, ‚Dreifußschalen‘, ‚Teller‘ und ‚Deckel‘ vorgenommen wurde.

Zu den einzelnen Formen wurden jeweils auch Übersichtstafeln angefertigt (**Abb. 80 – 88**). Bei fett gedruckten Nummern handelt es sich im nachfolgenden Text um die auch auf den Übersichtstafeln abgebildeten Gefäß- bzw. Randformen. Formgleiche bzw. ebenfalls zugehörige Gefäße sind gleich im Anschluss (mit normal gedruckter Nummer) angeführt.

Bei den Glasfunden erfolgte eine Einteilung nach Gefäßen und Perlen. Die Metallobjekte wurden nach Materialgattungen in Bronze- und Eisenfunde getrennt.

Bei den Datierungen wurde auf den Zusatz „n. Chr.“ verzichtet, handelt es sich um Datierungen vor der Zeitenwende wird in allen Fällen die Abkürzung „v. Chr.“ angeführt.

6.1. Keramik

Beim Großteil des Fundmaterials aus dem Hügelgräberfeld von Otternitz handelt es sich um Reste von Tongefäßen. Sie gehören hauptsächlich der Grobkeramik an (vorrangig Töpfen, Vorratsgefäßen, Dreifußschalen und Deckeln), daneben tritt allerdings auch relativ häufig drehscheibengefertigte, feintonige, meist graue Keramik auf (vorwiegend in Form von verschiedenen Schalen/Schüsseln bzw. Töpfen und Bechern). Originale Terra Sigillata konnte nicht festgestellt werden, wohl aber mehrere Terra-Sigillata-Imitationen.

6.1.1. Vorratsgefäße und große Töpfe (Abb. 80)

Eine Unterscheidung zwischen Vorratsgefäßen und größeren Töpfen erscheint in manchen Fällen schwierig. Dementsprechend wurden eindeutig aufgrund von Größe und dickerer Wandstärke als Vorratsgefäße anzusprechende Formen sowie große Töpfe mit einem Raddurchmesser von mehr als 20 cm, für die eine Verwendung als Kochgeschirr kaum mehr in Frage kommt, in einem eigenen Kapitel zusammengefasst.¹⁵⁷

Sämtliche dieser Gefäße wurden freihandgeformt, ein Teil davon zusätzlich im oberen Bereich nachgedreht. Sie sind durchwegs relativ grob gemagert und weisen zumeist verschiedene Grau- und Brauntöne auf; bei **H1/7** und **H9/11** waren zusätzlich Reste von Pichung nachweisbar. Im Fall von **H10/1** und **H4/12** konnte in Ansätzen noch eine Kammstrichverzierung festgestellt werden. Der wahrscheinlich zu den Randfragmenten **H5/17** gehörige untere Gefäßbereich **H5/18** weist außerdem sehr grobe Kammstrichbündel auf, deren Linien wohl einzeln gezogen wurden.¹⁵⁸ Abgesehen von verschiedenen Arten von Kammstrichen sind in der Gruppe der Vorratsgefäße keine weiteren Verzierungselemente belegt.

Im Fundmaterial von Hügel 5 liegen einige Bodenfragmente vor, die wegen ihrer Größe wohl ebenfalls Vorratsgefäßen zugeordnet werden können, aber aufgrund der fehlenden Randbereiche typologisch nicht näher ansprechbar sind, so zum Beispiel **H5/30**, **H5/39**, **H5/42** und **H5/51**.¹⁵⁹ Diese Gefäßunterteile weisen ebenfalls Kammstrichverzierungen auf. Im letzten Fall handelt es sich dabei um die Variante des groben, regelmäßigen Kammstrichs, der bereits in der

¹⁵⁷ Vgl. Artner 1988/89, 12.

¹⁵⁸ Grober, in Bündeln auftretender Einzelkammstrich ist zum Beispiel auch am Frauenberg belegt; vgl. Artner 1998/99, 242; 299 Taf. 21, 283.

¹⁵⁹ Auch bei einigen unverzierten Wandstücken mit Bodenansatz aus Hügel 6 (**H6/9**) handelt es sich aufgrund der Wandstärke wohl um die Reste eines Vorratsgefäßes.

Mittellatènezeit Verwendung fand und in den spätlatènezeitlichen Funden vom Frauenberg¹⁶⁰ und vom Lethkogel in Stainz¹⁶¹ die häufigste Verzierungsart darstellt. Laut W. Artner sind derartige Topfböden generell der frühen Spätlatènezeit zuzuweisen und in diesem Fundkontext als residual anzusehen.¹⁶²

Die Hälfte der erhaltenen Gefäßoberteile ist durch verschiedene Formen von nach außen umgebogenen, horizontal abgeflachten Rändern charakterisiert.

Die Töpfe **H10/1** und **H5/4** weisen eine horizontal nach außen sowie leicht nach innen ausgezogene, an beiden Seiten abgerundete Lippe auf. Im Fall von **H10/1** befinden sich direkt unter dem Rand außerdem zwei umlaufende Rillen. Der horizontal abgestrichene Rand weist in die späte Latènezeit, diese Gefäßform ist allerdings zum Teil auch in norisch-pannonischen Hügelgräbern zu finden, so zum Beispiel in den Gräberfeldern von Leibenfeld¹⁶³ und Tanzelsdorf¹⁶⁴.

Typologisch eng verwandt ist das Topffragment **H3/27**, das einen an der Oberseite dreifach gerillten Rand und eine etwas weniger weit ausgezogene Lippe als **H10/1** aufweist. Diese Variante tritt im Gräberfeld von Otternitz in sehr ähnlicher Form auch bei etwas kleineren Töpfen mit einem Randedurchmesser von weniger als 20 cm auf.¹⁶⁵ Ein ähnliches Stück, das allerdings eine im Querschnitt eher rechteckige, gerundete Lippe aufweist und den drehscheibengefertigten Latènetöpfen angehört, stammt vom Frauenberg.¹⁶⁶

Das Randstück **H5/2** ist durch eine horizontal umgebogene, rechteckig abgerundete Lippe charakterisiert und entspricht formal dem Typ VT 4 der Nekropole in Gleisdorf.¹⁶⁷ Vergleichbare Randformen stammen u. a. aus der Gräbergruppe „Bründlteiche“¹⁶⁸ sowie der Nekropole von Flavia Solva¹⁶⁹.

H4/12 und **H1/7** sind ebenfalls durch einen flach nach außen gebogenen Rand charakterisiert, weisen allerdings eine leicht unterkehlte, etwas verdickte (**H4/12**) bzw. sich leicht verjüngende (**H1/7**) Lippe auf, wobei gute Parallelen zu **H1/7** zum Beispiel wiederum in der Gräbergruppe „Bründlteiche“ zu finden sind.¹⁷⁰

¹⁶⁰ Artner 1998/99, 241.

¹⁶¹ Baur 2009, 57.

¹⁶² Freundliche Mitteilung W. Artner.

¹⁶³ Hudeczek 1997, 65 Abb. 2, 7 (Hügel 19, augusteisch).

¹⁶⁴ Hinker 2002, 201 Taf. 7, 16 (Tumulus III, 2. Hälfte 1. bis 1. Viertel 2. Jh.).

¹⁶⁵ Siehe dazu S. 60 im Kapitel „Töpfe“.

¹⁶⁶ Artner 1998/99, 314 Taf. 36, 460.

¹⁶⁷ Artner 1988/89, 14; 13 Abb. 5 (Typ VT 4/93); Taf. 34, 6 (Grab 93, 1. Hälfte 3. Jh.); Taf. 15, 1 (Grab 31b, 2. Hälfte 2. Jh.?).

¹⁶⁸ Lichtenegger 2007, Taf. 1, 3 (Hügel 1, Bestattung 1, Mitte 2. Jh.).

¹⁶⁹ Fuchs 1980, Taf. A 21, 1 (Grab 152, 2. Jh. (vielleicht noch 1. Jh.)).

¹⁷⁰ Lichtenegger 2007, Taf. 3, 19 (Hügel 2, Ende 2. bis Anfang 3. Jh.).

Sämtliche der angeführten Vergleichsbeispiele zu den drei Gefäßrändern **H5/2**, **H1/7** und **H4/12** würden vorrangig eine Datierung in den Zeitraum zwischen 2. und beginnendem 3. Jh. nahe legen. Derartige Ränder mit im Querschnitt rechteckig-gerundeter, horizontal ausziehender Lippe sind allerdings auch bereits in der Latènezeit vorhanden, wobei sie nicht sehr häufig auftreten. W. Artner verweist in diesem Zusammenhang auf ähnliche Stücke im Bereich der Gracarca und am Magdalensberg.¹⁷¹ Ein gutes Vergleichsbeispiel zu **H5/2** stammt aus dem latènezeitlichen Fundmaterial der Villa von Retznei und wird dort in die Phase LT D2 datiert.¹⁷²

Abgesehen von den Vorratsgefäßen mit Horizontalrand finden sich im Fundmaterial von Otternitz außerdem zwei Vorratsgefäße mit leicht sichelförmig geschwungenem Rand und mehr (**H5/17**) oder weniger (**H1/6**) stark ausgeprägter Innenkehlung. Es handelt sich dabei um eine typische Latèneform, die zum Beispiel am Freinberg¹⁷³ und in latènezeitlichen Siedlungen in Mähren¹⁷⁴ vielfach vertreten ist. Aufgrund der langen Laufzeit ist sie für feinchronologische Bestimmungen allerdings ungeeignet.¹⁷⁵ Ein dem Bruchstück **H1/6** sehr ähnlicher Rand kam als Lesefund im Bereich der Hügelgräbergruppe in der Flur „Himmelreich“ in Werndorf zutage und wurde dort der Spätlatènezeit zugeordnet.¹⁷⁶

Im Otternitzer Fundmaterial liegen in drei Fällen außerdem verschiedene Töpfe mit ausladendem, verdicktem Rand vor.

Trotz eines Raddurchmessers von etwas weniger als 20 cm wurde das Randstück **H5/87** aufgrund der Wandstärke ebenfalls den Vorratsgefäßen zugeordnet. Es weist eine schräg ausladende, stark verdickte, abgerundete Lippe auf. Ein vergleichbares, allerdings etwas kantiger ausgeführtes und mit Rillen versehenes Randfragment findet sich in Muttendorf, wobei diese Profilführung laut W. Artner wohl auf eine grobe Datierung in das 1. oder 2. Jh. schließen lässt.¹⁷⁷ Diese Form weist dementsprechend eine sehr lange Laufzeit auf.

Einen in Relation noch stärker ausgebogenen und verdickten Rand weist Topf **H5/1** mit im Querschnitt annähernd runder Lippe auf. Ein gutes Vergleichsbeispiel findet sich im spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Frauenberg.¹⁷⁸

¹⁷¹ Artner 1998/99, 234 mit Anm. 250-252; 232 Abb. 18 (Typ 305).

¹⁷² Tsironi 2007, Taf. 7, 2 (LT D2).

¹⁷³ Urban 1994, 76 Abb. 34, AF 137. AF 140. AF 142. AF 146; 143 Abb. 74, 234-237.

¹⁷⁴ Meduna 1980, besonders 238 Taf. 22, 13; 309 Taf. 93, 9.

¹⁷⁵ Vgl. Urban 1994, 186.

¹⁷⁶ Gutjahr – Tiefengraber 1997, 309; 310 Abb. 5, 4.

¹⁷⁷ Artner 1994d, 4; Taf. 1, 2 (Ende 1. bis 30er- bzw. 40er-Jahre des 2. Jhs.).

¹⁷⁸ Tiefengraber 1999, Taf. 20, 2.

Noch stärker verdickt erscheint der Rand des Gefäßes **H5/13**. Es handelt sich dabei um einen Topf mit rundlich verdickter Lippe und Innenkehlung, der an der Lippenaußenseite mit einer horizontal umlaufenden, breiten Rille versehen ist. Sehr ähnlich, allerdings mit mehrfach gerilltem Hals, erscheint ein Topf aus Retznei, der in die frühe Kaiserzeit datiert wird.¹⁷⁹ Entfernt vergleichbare Töpfe mit stark verdickter Lippe, die ebenfalls einen Innenfalz aufweisen, sind außerdem aus dem spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Frauenberg bekannt.¹⁸⁰

Interessant ist, dass aus der Scherbenlage in Hügel 5 sowohl Vorratsgefäße mit verschiedenartig gebildeten Horizontalrändern (**H5/2**, **H5/4**) als auch Stücke mit sichelförmigem Rand und Innenkehlung (**H5/17**) sowie Exemplare mit diversen Varianten schräg ausladender, verdickter Ränder (**H5/87**, **H5/1**, **H5/13**) vorliegen. Sämtliche dieser Gefäßreste weisen allein schon durch Machart, Ton, Form und Verzierungselemente in die späte Latènezeit. Für eine sehr frühe Datierung dieses Grabhügels spricht außerdem die Vergesellschaftung mit weiteren Funden, die eindeutig der späten Latènezeit bzw. der augusteischen Periode angehören und auf die in den nachfolgenden Kapiteln noch hingewiesen wird.

Eine Ausnahme von diesen frühen Datierungen bildet lediglich **H9/11**. Dieses Vorratsgefäß weist einen leicht verdickten, s-förmigen, nach außen gebogenen Rand auf. Die Schulter sitzt relativ hoch, der Gefäßkörper verjüngt sich nach unten. Bodenfragmente haben sich nicht erhalten, vermutlich kann von einer Standplatte ausgegangen werden.

Ein Vergleichsstück mit sehr ähnlicher Form und Randbildung findet sich im Gräberfeld von Katsch.¹⁸¹ S. Ehrenreich verweist in diesem Zusammenhang auf die Nähe zu pannonischen Formen,¹⁸² wie zum Beispiel einer Schüssel aus Carnuntum, für die M. Grünewald eine eher spätere zeitliche Einordnung ab der 2. Hälfte des 2. Jhs. vermutet.¹⁸³ Derartige Schüsseln sind auch aus der Nekropole von Poetovio bekannt.¹⁸⁴ Vergleichbar wären eventuell auch Randfragmente zweier Vorratsgefäße aus Köflach-Pichling¹⁸⁵ sowie Exemplare aus den Villen von Retznei¹⁸⁶ und Grünau¹⁸⁷. Die Vergleichsbeispiele sprechen für eine Datierung frühestens ab dem späten 1. Jh.

¹⁷⁹ Tsironi 2007, Taf. 8, 1.

¹⁸⁰ Artner 1998/99, 231 mit Abb. 15; 233 (Typ 223).

¹⁸¹ Ehrenreich 1993, 40 Taf. 11, 5 (Skelett G, Mitte 2. Jh.).

¹⁸² Ehrenreich 1993, 17.

¹⁸³ Grünewald 1979, 58; Taf. 51, 10.

¹⁸⁴ Istenič 1999, 144; 143 Abb. 133 (SKL/BO varia (57:4)); Istenič 2000, 317 Taf. 57, 4 (Grab 284, Ende 1. bis 2. Jh. (eventuell 3. Jh.)).

¹⁸⁵ Chornitzer 1995, 214 Taf. 4, 6; 215 Taf. 5, 1 (50-150 n. Chr.).

¹⁸⁶ Tsironi 2007, Taf. 73, 1 (1. Hälfte 2. Jh.).

Nicht zu allen Randformen konnten befriedigende Vergleichsbeispiele gefunden werden. Dies liegt wohl zumindest zum Teil an regionalen Unterschieden. G. Jeschek spricht im Zusammenhang mit Vorratsgefäßen von einem recht geringen Formenreichtum, der auf die Zweckgebundenheit dieser Gefäßform zurückzuführen ist.¹⁸⁸ Die vielfältigen Randprofile, wie sie zum Beispiel aus Gleisdorf¹⁸⁹ und Kalsdorf¹⁹⁰ vorliegen, sprechen aber wohl doch für modebedingte Veränderungen in der Randgestaltung,¹⁹¹ wobei im Gräberfeld von Gleisdorf verschiedene typologische Entwicklungen nachgewiesen werden konnten, die jeweils eine Tendenz von sanfter geformten zu ausgeprägter betonten Rändern aufwiesen.¹⁹²

Ein Fehlen von Vorratsgefäßen in frühen Gräbern, wie es in der Nekropole von Gleisdorf nachgewiesen werden konnte,¹⁹³ ist im Fall von Otternitz nicht feststellbar.

¹⁸⁷ Lamm 2011, 90; 377 Taf. 25, 1991/F2/19 + 2001/F2/8 + 1991/F3/22 (Typ VT13). Laut S. Lamm handelt es sich hierbei um einen mittleren Typ (Mitte 2. Jh. bis etwa 300 n. Chr.).

¹⁸⁸ Jeschek 2000, 84.

¹⁸⁹ Artner 1988/89, 12-15.

¹⁹⁰ Pammer-Hudeczek 2009, 359-361.

¹⁹¹ Artner 1988/89, 12.

¹⁹² Artner 1988/89, 15.

¹⁹³ Artner 1988/89, 15.

6.1.2. Töpfe (Abb. 81 – 82)

Töpfe nehmen den mit Abstand größten Anteil des Fundmaterials von Otternitz ein. Nur in etwa einem Fünftel der Fälle ist, abgesehen vom Randbereich, auch ein größerer Teil bzw. der gesamte Gefäßkörper erhalten geblieben. Aus diesem Grund musste die Unterscheidung hauptsächlich nach Randformen und nur untergeordnet nach Habitus erfolgen. Abgesehen von den vielfältigen Randstücken liegt auch eine große Zahl an Boden- bzw. Wandfragmenten vor, bei denen es sich ebenfalls um Reste von Töpfen handelt.¹⁹⁴ Sie sind allerdings aufgrund der fehlenden Randbereiche typologisch kaum näher ansprechbar.

Partiell treten einzelne Randformen sowohl in grobtonigen als auch in feintonigen Varianten auf; dementsprechend wurde von einer Trennung in Materialgattungen abgesehen und stattdessen eine Einteilung nach formalen Kriterien vorgenommen.

Der Großteil der Töpfe ist mittel bzw. partiell relativ grob gemagert und weist verschiedene Grau- und Brauntöne auf. Es handelt sich dementsprechend um Töpfe einer Materialgattung, die u. a. als „norischer Ton“¹⁹⁵ bzw. „einheimische grobe Ware“¹⁹⁶ bezeichnet wird. Etliche dieser Töpfe wurden freihandgeformt und nur ein kleiner Anteil ist auf der Drehscheibe gefertigt. Daneben treten auch zahlreiche feintonige, graue, drehscheibengefertigte Töpfe mit zumeist dünnerer Wandstärke auf.¹⁹⁷ Wenn im vorliegenden Kapitel nicht anders angeführt, gehören die Töpfe der norischen Ware an, handelt es sich um feintonige, graue Exemplare wird jeweils explizit darauf hingewiesen.

Ein Teil der im Fundmaterial von Otternitz vorhandenen Töpfe (vor allem jene aus Hügel 5) weist Verzierungen auf. Es handelt sich dabei fast in allen Fällen um einfachen Kammstrich, lediglich ein Topf (H5/41) ist mit Kammstrichschwungbögen dekoriert; von ihm sind allerdings keinerlei Randfragmente erhalten geblieben. Ein weiterer Topf (**H5/23**) ist durch eine zonale Einstichverzierung gekennzeichnet.

Als eigene kleine Gruppe von den restlichen Töpfen abgrenzbar sind fünf freihandgeformte Exemplare mit verdicktem, horizontal abgestrichenem Rand (**H5/6**, H1/8, H5/26, H9/14-15; auch **H1/3** kann wohl dieser Gruppe zugerechnet werden). Die Topflippe erscheint entweder abgerundet oder leicht spitz zulaufend. Derartige Töpfe gelten laut W. Artner geradezu als

¹⁹⁴ Aufgrund der großen Menge wird hier auf eine genaue Aufzählung verzichtet.

¹⁹⁵ Artner 1998/99, 229.

¹⁹⁶ Hinker 2006, 51.

¹⁹⁷ Bei Hinker 2006, 49 als „feine graue Keramik“ bezeichnet.

Leitform der Spätlatènezeit und treten grundsätzlich sowohl freihandgeformt als auch drehscheibengefertigt auf.¹⁹⁸ Vergleichbare Stücke sind in spätlatènezeitlichen Fundkomplexen vom Lethkogel in Stainz¹⁹⁹, aus Kalsdorf²⁰⁰ und vom Frauenberg²⁰¹ belegt und entsprechen der Gruppe 2 nach G. Tiefengraber.²⁰² Ebenso sind sie aus frühaugusteischen Aschengruben in Bergla²⁰³ bekannt und finden sich auch noch im Fundmaterial der Insula XL in Flavia Solva.²⁰⁴

Wie bereits im Fall der Vorratsgefäße²⁰⁵ so liegen auch bei den Topfformen Exemplare mit nach außen umgebogenem, abgeflachtem Horizontalrand vor (**H5/8**, **H5/84**). Beide sind freihandgeformt, **H5/84** weist an der Oberseite der Lippe zusätzlich eine umlaufende Rille auf. Eine weitere Gruppe bilden die, ebenfalls bereits im vorigen Kapitel kurz angesprochenen, Töpfe mit horizontal nach außen sowie leicht nach innen ausgezogener, an beiden Seiten abgerundeter Lippe, die an der Oberseite zusätzlich zwei Rillen aufweisen (**H4/9**, **H8/6**, H4/16, H5/19, H12/5). Die vorliegenden Töpfe wurden auf der Drehscheibe gefertigt, lediglich H5/19 wurde vermutlich freihandgeformt und nachgedreht. Sie entsprechen dem Typ 551 nach W. Artner, der – abgesehen von Funden am Frauenberg und einem Exemplar von der Höhensiedlung auf dem Dietenberg bei Ligist – in Mittel- und Spätlatènesiedlungen des Ostalpenraums kaum zu finden ist.²⁰⁶ Besonders interessant ist dementsprechend, dass er im Otternitzer Gräberfeld sogar mehrfach vorliegt.

Zwei orangetonige Exemplare weisen eine nach außen umgebogene, gerundete, verdickte Lippe auf, die mehr (**H4/17**) oder weniger (**H5/3**) spitz unterkehlt ist. Diese Form tritt in Otternitz sowohl freihandgeformt (**H5/3**) als auch drehscheibengefertigt (**H4/17**) auf. Gute Vergleichsbeispiele sind in der drehscheibengefertigten, feintonigen Keramik vom Frauenberg zu finden,²⁰⁷ wobei dieser Typ in unserem Gebiet laut W. Artner als „Leitfossil“ für die Spätlatènezeit gelten kann.²⁰⁸ Formal vergleichbar ist ein Topffragment aus Köflach-Pichling, das auch noch ein späteres Auftreten dieser Form belegt.²⁰⁹

¹⁹⁸ W. Artner, Vortrag „Bemerkungen zur Spätlatènezeit in der Steiermark“, Internationales Symposium „Region im Umbruch – Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr.“, Graz, 17. November 2011 (Publikation in Vorbereitung).

¹⁹⁹ Baur 2009, Taf. 17, 6.

²⁰⁰ Tiefengraber 1999, Taf. 64, 2.

²⁰¹ Artner 1998/99, 341 Taf. 63, 788; Tiefengraber 1999, Taf. 13, 6.

²⁰² Tiefengraber 1999, Typentaf. 3, Gruppe 2.

²⁰³ Artner 1997a, 172 Abb. 5, 5. 7.

²⁰⁴ Hinker 2006, 165 Taf. 24, 175; 166 Taf. 25, 181.

²⁰⁵ Siehe dazu S. 55 im Kapitel „Vorratsgefäße und große Töpfe“.

²⁰⁶ Artner 1998/99, 238; 237 Abb. 22 (Typ 551).

²⁰⁷ Artner 1998/99, 233; 231 f. mit Abb. 16 (Typ 178); 292 Taf. 14, 178; 302 Taf. 24, 312.

²⁰⁸ Artner 1998/99, 233 f.

²⁰⁹ Chornitzer 1995, 217 Taf. 7, 8.

Ebenfalls einen nach außen umgebogenen Rand, allerdings mit sich verjüngender, im Querschnitt leicht dreiecksförmiger Lippe, weist ein freihandgeformtes Randfragment aus Hügel 5 auf (**H5/27**). Ein sehr ähnlicher Topf ist aus dem spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Frauenberg bekannt.²¹⁰

Wesentlich kantiger erscheint der im Querschnitt dreiecksförmige, stark verdickte Rand des Topfes **H5/14**. Er wurde ohne Drehscheibe gefertigt und weist im Halsbereich mehrere breite, horizontal umlaufende Rillen auf. Darunter ist der Gefäßkörper mit einer flächig aufgetragenen, schräg verlaufenden Kammstrichverzierung versehen. Ein ähnliches Exemplar, allerdings mit etwas stärker gerundetem Rand, stammt aus Gleisdorf. Es weist dieselben Riefen unter dem Rand sowie ebenfalls eine Kammstrichverzierung am Gefäßkörper auf und wird von G. Jeschek und M. Lehner in das 1. Jh. datiert.²¹¹

Bei **H5/23** handelt es sich um den einzigen rekonstruierbaren Topf aus der Scherbenlage in Hügel 5. Er wurde freihandgeformt und weist einen schwach gebauchten Gefäßkörper mit flacher Standplatte sowie einen Steilrand mit zahlreichen horizontal umlaufenden Rillen auf. Der Gefäßkörper ist mit einer zonalen Einstichverzierung versehen, wobei jeweils drei übereinander liegende Einstiche ein scharfkantig s-förmiges Zeichen bilden. Derartige Töpfe ohne abgesetzte Lippe sind auch vom Magdalensberg bekannt und treten dort sowohl freihandgeformt und nachgedreht als auch drehscheibengefertigt in Erscheinung. Sie weisen Verzierungen (häufig mit vegetabilisch wirkendem Dekor) auf und sind am Magdalensberg in früheren und späteren Schichten zu finden.²¹² Reste eines weiteren sehr ähnlichen, dort als Tonne bezeichneten Exemplars sind aus dem spätlatènezeitlichen Fundmaterial von Södingberg bekannt.²¹³

Ebenfalls der Spätlatènezeit sind die Randfragmente zweier Töpfe mit kaum profiliertem, gerundetem Rand (**H4/10**, **H5/15**) zuzuordnen. Sie zeugen von stark gebauchten Gefäßkörpern, wurden freihandgeformt und weisen im Fall von **H5/15** Reste von Pichung auf. Bei derartigen Gefäßen mit glattem Rand handelt es sich um eine allgemeine Spätlatèneform, wie sie auch im Raum Württemberg zu finden ist.²¹⁴ Gute Vergleichsstücke stammen zum Beispiel aus der spätkeltischen Siedlung von Harburg-Heroldingen in Bayern.²¹⁵ Exakte Vergleichsbeispiele

²¹⁰ Artner 1998/99, 280 Taf. 2, 17.

²¹¹ Jeschek – Lehner 1996, 527 Abb. 684.

²¹² Schindler-Kaudelka – Zabeňlicky-Scheffenecker 1995, 182; 195 Abb. 11, 124.

²¹³ Tiefengraber 1999, Taf. 60, 2.

²¹⁴ Wieland 1996, 125 Abb. 44, 4 (639).

²¹⁵ Wieland 1996, Taf. 113, 2. 115, 1.

scheinen in unserem Gebiet relativ selten zu sein, vielmehr erscheinen derartige Gefäßformen am Frauenberg nur mit verdickten Rändern.²¹⁶ Dasselbe gilt zum Beispiel auch für Bratislava.²¹⁷

Den größten Anteil des Topfmaterials aus dem Gräberfeld von Otternitz bilden Formen mit mehr oder weniger ausladendem Rand und abgerundeter – partiell unterkehltter oder auch verdickter – Lippe, die hauptsächlich in grauem, feinem Ton vorliegen und auf der Drehscheibe gefertigt wurden.

Zwei Töpfe (**H3/16-17**) mit schräg ausladendem Rand und gerundeter Lippe aus Hügel 3 sind sogar größtenteils erhalten geblieben. Beide wurden auf der Drehscheibe gefertigt, weisen Standringe auf und sind relativ breitbauchig. Derartige bauchige bis bikonische Töpfe sind laut O. Urban für feinchronologische Datierungen kaum näher heranziehbar.²¹⁸ Ein dem Topf **H3/16** formal sehr ähnliches, allerdings rottoniges Exemplar mit Glanztonüberzug stammt aus Ratschendorf und wird in das 2. Jh. datiert.²¹⁹ Gute Vergleichsstücke finden sich auch in Kapfenstein und werden dort von O. Urban der jüngeren Phase des Gräberfeldes zugeordnet.²²⁰

Auch für **H3/17** ist wiederum ein vergleichbarer (allerdings größerer) Topf aus Kapfenstein bekannt.²²¹ Ein sehr ähnliches, aber orangebraunes Stück mit Resten eines dunkelroten Überzugs stammt aus dem Gräberfeld „Marburgerstraße“ in Flavia Solva.²²² Die von C. Hinker angeführten Vergleichsbeispiele²²³ weisen in einen Zeitraum zwischen Mitte des 1. und Mitte des 2. Jhs., wobei das Hauptverbreitungsgebiet dieser Gefäßform offenbar im Bereich von Celeia, Flavia Solva, Poetovio und Virunum liegt.²²⁴

Eine ähnliche Datierung ist auch für einen Topf aus Hügel 2 (**H2/1**) anzunehmen, der hinsichtlich Ton, Machart und Gefäßform eine sehr große Ähnlichkeit zu den beiden zuvor besprochenen Exemplaren aufweist. Lediglich der Standring ist etwas breiter und der Rand erscheint leicht verdickt und horizontal abgeflacht.

Auch Topf **H8/7** ist den zuvor beschriebenen Stücken direkt anzuschließen. Er ist lediglich durch einen in Relation zum stark gebauchten, bikonischen Gefäßkörper etwas engeren Halsbereich charakterisiert. An der Schulter weist der Topf eine horizontal umlaufende Rille auf. Ähnliche Exemplare (ebenfalls mit Rille) stammen u. a. aus Insula XL²²⁵ und XLI²²⁶ sowie dem

²¹⁶ Vgl. etwa Artner 1998/99, 232 Abb. 16 (Typ 684).

²¹⁷ Čambal 2004, 178 Taf. 52, 5-6.

²¹⁸ Urban 1984, 30.

²¹⁹ Bauer 1994, 36; 61 Taf. 1, 2.

²²⁰ Urban 1984, Taf. 64, B/2 (Hügel 48, 2. Jh.); Taf. 65, C/6 (Hügel 53, 2. Jh.).

²²¹ Urban 1984, Taf. 57, B/1 (Hügel 23, Urnengrab, vermutlich 2. Jh.).

²²² Hinker 2007, 107 Taf. 3, 17.

²²³ Vgl. Hinker 2007, 95.

²²⁴ Hinker 2007, 95 f.

²²⁵ Hinker 2006, 161 Taf. 20, 160.

Gräberfeld von Flavia Solva²²⁷, den *vici* von Kalsdorf²²⁸ und Gleisdorf²²⁹ sowie dem Hügelgräberfeld „Hügelstaudach“ in Ratschendorf²³⁰. Derartige Töpfe weisen offenbar eine lange Laufzeit auf und sind für feinchronologische Bestimmungen ungeeignet. Die Vergleichsbeispiele gehören hauptsächlich dem 2. Jh. an, dementsprechend ist wohl auch für den vorliegenden Topf von einer derartigen Datierung auszugehen.

Vier weitere Töpfe (**H5/10-11**, H5/21, H7/2) weisen eine ähnliche Randbildung auf, allerdings ist die abgerundete Lippe in diesen Fällen weniger weit nach außen gebogen. Auch diese Randfragmente sind fein- und grautonig, treten in einem Fall (**H5/10**) aber auch freihandgeformt auf. Die Ränder entsprechen dem am Frauenberg ebenfalls mit und ohne Drehscheibe belegten Typ 454 nach W. Artner, bei dem es sich wohl um einen eher späten LT D-Typus handelt.²³¹ Derartige Randformen sind auch noch in römischer Zeit zu finden, so zum Beispiel in Kalsdorf in der 1. Hälfte des 2. Jhs.²³²

H5/12 weist ebenfalls einen ausladenden Rand mit gerundeter Lippe auf, gehört aber wiederum der einheimischen groben Ware an und wurde freihandgeformt. Aufgrund des sehr engen Halsbereichs und des zumindest noch in Resten erhaltenen, gleich unter dem Hals breit ausladenden Gefäßkörpers kann dieser Typ durchaus als Flasche angesprochen werden. Ein besonders gutes Vergleichsstück ist aus dem spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Burghügel in Bratislava (Pressburg) bekannt.²³³ Formal vergleichbar ist auch ein Exemplar aus einem in augusteische Zeit zu datierenden Grabhügel in Leibenfeld, das im Gegensatz zum vorliegenden Stück allerdings einen feinen, grauen Ton aufweist und auf der Drehscheibe gefertigt wurde.²³⁴ Ebenfalls der einheimischen groben Ware ist ein hellbrauner, freihandgeformter Topf aus Hügel 9 (**H9/9**) zuzurechnen, der einen schwach gebauchten Gefäßkörper und einen leicht unterkehlten, ausladenden Rand mit gerundeter Lippe aufweist. Ein sehr ähnliches Exemplar ist aus dem Gräberfeld „Hügelstaudach“ in Ratschendorf bekannt und wird dort von C. Hinker und

²²⁶ Groh 1996, Taf. 15, K 14 (um 150/160 n. Chr.).

²²⁷ Fuchs 1980, Taf. A 32, 5 (2. Jh.).

²²⁸ Pammer-Hudeczek 2009, 414 Taf. 7, 6 (Grube 3, 1. Hälfte 2. Jh.).

²²⁹ Jeschek 2000, Taf. 27, 193.

²³⁰ Artner u. a. 1994, 71 Taf. 11, 1 (Hügel 15, Bestattung IV, Mitte 2. Jh.).

²³¹ Artner 1998/99, 232 mit Abb. 17; 234 (Typ 454).

²³² Pammer-Hudeczek 2009, 363; 362 Typentaf. 2 (Typ T 1.4); 421 Taf. 14, 17-18 (Grube 4, 1. Hälfte 2. Jh.); 450 Taf. 43, 1 (Grube 8, 1. Hälfte 2. Jh.).

²³³ Čambal 2004, 164 Taf. 38, 2.

²³⁴ Hudeczek 1997, 65 Abb. 2, 1 (Hügel 19, augusteisch).

I. Mirsch in die 2. Hälfte des 1. bzw. spätestens in das 2. Jh. datiert.²³⁵ Ein weiterer Topf mit vergleichbarer Randbildung stammt aus einem Hügelgrab in Tanzelsdorf.²³⁶

Recht häufig sind Gefäßreste mit leicht ausladendem Rand und gerundeter, partiell verdickter, unterkehelter Lippe (**H7/1**, **H10/2**, H2/7, H9/13, H11/2). Sie sind feintonig, weisen durchwegs verschiedene Grautöne auf und wurden auf der Drehscheibe gefertigt. **H7/1** und H11/2 weisen einen breiten, relativ geraden Halsteil sowie horizontal umlaufende Wülste oberhalb der Schulter auf. Darunter erscheint die Wandung stark nach außen gebogen und geht wohl in beiden Fällen in einen breitbauchigen Gefäßkörper über. Es handelt sich hier um einen ursprünglich spätlatènezeitlichen Typ, der aber noch weit in die Kaiserzeit weiterläuft.²³⁷ Vergleiche sind zum Beispiel in Rassach²³⁸ und Aug bei Wies²³⁹ zu finden. Ein gut vergleichbares Randstück zu den Fragmenten H9/13 und H2/7 stammt außerdem aus einem Brandgrab aus Schrötten im Laßnitztal.²⁴⁰

H10/2 schließt bezüglich der Randform und des Standrings direkt an **H7/1** an, scheint aber einen wesentlich weniger stark gebauchten Gefäßkörper aufgewiesen zu haben. Eine sehr ähnliche Randform findet sich im Fundmaterial der Insula XL in Flavia Solva.²⁴¹ **H7/5** ist ebenfalls dieser Gruppe zuzurechnen, ist allerdings durch einen zylindrischen Halsbereich und einen kantig schräg ausladenden Rand gekennzeichnet.

Im Fundmaterial von Otternitz liegen außerdem auch verschiedene Formen ausladender Ränder mit verdickter Lippe vor.

Derartige Stücke aus norischem Ton treten sowohl drehscheibengefertigt (**H9/10**, H9/12) als auch freihandgeformt (**H5/22**) auf, wobei im Fall von **H9/10** sogar das gesamte Gefäß rekonstruiert werden konnte. Dieser Topf weist an der Schulter mehrere horizontal umlaufende, breite Riefen sowie eine flache Standplatte auf. Hinsichtlich der Gefäßform gleicht er dem bereits im vorigen Kapitel besprochenen Vorratsgefäß **H9/11**,²⁴² das aus derselben Verfärbung in Hügel 9 geborgen wurde und eine entsprechende Datierung vom ausgehenden 1. bis in das 2. Jh. nahelegt.

²³⁵ Hinker – Mirsch 2009, 443 f. mit Abb. 48.

²³⁶ Hinker 2002, 201 Taf. 7, 18 (Tumulus IV, spätes 1. bis frühes 2. Jh.).

²³⁷ Artner 2005, 292; vgl. Jeschek 2000, 93 Abb. 3, 17 (2. Jh.).

²³⁸ Hinker 2002, 197 Taf. 3, 24 (Tumulus 20, Ende 1. Jh.).

²³⁹ Artner 2005, 297 Taf. 1, 1; 298 Taf. 2, 6 (Grabbau, frühkaiserzeitlich).

²⁴⁰ Fürnholzer 2006, 387 Taf. 4, 14 (eventuell tiberisch-claudisch, spätestens flavisch).

²⁴¹ Hinker 2006, 162 Taf. 21, 162.

²⁴² Siehe dazu S. 57 f. im Kapitel „Vorratsgefäße und große Töpfe“.

Die Randform **H5/22** weist große Ähnlichkeit zum Typ 725 des spätlatènezeitlichen Fundmaterials vom Frauenberg auf.²⁴³

Bei **H9/5** (und wohl auch H9/4) handelt es sich um Reste feintoniger, grauer, drehscheibengefertigter Töpfe mit konischem Hals und nach außen gebogenem Rand; die Lippe ist verdickt und gerundet. Ein gutes Vergleichsstück findet sich in einem Grab der Hügelgräbergruppe „Edelwiese“ in Eichfeld bei Radkersburg.²⁴⁴ W. Artner²⁴⁵ verweist in diesem Zusammenhang auf ähnliche Topfränder aus Gleisdorf²⁴⁶ und Kapfenstein²⁴⁷, die dort jeweils in die jüngeren Phasen der Gräberfelder datiert werden.

Zuletzt sei außerdem noch kurz auf ein weiteres feintoniges, graues Randfragmente (**H4/1**) verwiesen, das ebenfalls auf der Drehscheibe gefertigt wurde und einen verdickten, gerundeten Rand aufweist. Die Wandung erscheint in diesem Fall relativ geradlinig und steil. Die Randform an sich ist chronologisch nur bedingt aussagekräftig und findet sich bereits in der Latènezeit, so zum Beispiel am Freinberg.²⁴⁸

Fast ein Drittel der Topfränder des Fundmaterials aus dem Gräberfeld von Otternitz stammt aus Hügel 5. Wie bei den Vorratsgefäßen liegen also auch im Fall der Töpfe etliche verschiedene Randformen aus einem geschlossenen Grabbefund vor, der, wie im vorliegenden Kapitel verifiziert werden konnte, eindeutig in die späte Latènezeit weist.

Neben den spätlatènezeitlichen Formen finden sich im Gräberfeld von Otternitz aber auch zahlreiche, eindeutig römerzeitliche Topfformen. Für feinchronologische Datierungen sind die diversen Töpfe aus norischem Ton und zumeist auch jene der grautonigen, feinen, drehscheibengedrehten Keramik allerdings wenig geeignet.

²⁴³ Artner 1998/99, 237 mit Abb. 22 (Typ 725); 320 Taf. 42, 528.

²⁴⁴ Artner u. a. 1995, 64 Taf. 3, 6 (Hügelgrab 3/1993, Mitte 2. Jh.).

²⁴⁵ Artner u. a. 1995, 56.

²⁴⁶ Artner 1988/89, 17; 16 Abb. 6 (Typ T 9/84); Taf. 32, 1 (Grab 84, Ende 2. bis 1. Hälfte 3. Jh.).

²⁴⁷ Urban 1984, Taf. 58, B/2 (Hügel 29, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.).

²⁴⁸ Urban 1994, 70 Abb. 30, AF 92 (allerdings in grob graphitgemagertem Ton).

6.1.3. Becher und kleine Töpfe (Abb. 83)

Die Abgrenzung zwischen Bechern und kleinen Töpfen erscheint nicht immer als eindeutig, daher werden derartige Gefäßformen nachfolgend in einer eigenen, kleinen Gruppe zusammengefasst. Gemeinsam sind ihnen eine geringe Gefäßgröße sowie eine dementsprechend meist relativ dünne Wandstärke.

Mit Sicherheit um eine Becherform handelt es sich bei einem feintonigen, grauen, auf der Drehscheibe gefertigten Becher (**H3/20**) mit stark gekehltem Standfuß, flacher Standplatte sowie abgerundetem Steilrand aus Bestattung 3 in Hügel 3. Derartige Becherformen mit Standfuß scheinen relativ selten zu sein. Aus dem Gräberfeld im „Winkel“ in Gersdorf liegen Fragmente eines feintonigen Bechers aus graubraunem Ton mit schwarzem Überzug vor, für den von G. Fuchs eine Datierung in die 2. Hälfte des 1. bzw. die 1. Hälfte des 2. Jhs. angenommen wird.²⁴⁹ Die Randbildung ist gut vergleichbar, allerdings weist der Becher aus Gersdorf im Gegensatz zum Otternitzer Exemplar eine breitere Form, eine steilere Wandung sowie einen wesentlich weniger stark ausgeprägten Fuß auf.

Fragmente eines Bechers mit Steilrand konnten auch in der Gräberstraße von Köflach-Pichling geborgen werden, allerdings weist dieser Becher einen leichten Wandknick sowie einen braunen Farbton und eine grobe Magerung auf.²⁵⁰ Ob ursprünglich auch ein Standfuß vorhanden war, lässt sich aufgrund der fehlenden Bodenfragmente nicht mehr feststellen. V. Chornitzer hat bereits auf den Mangel an Vergleichsbeispielen hingewiesen und das Grab anhand weiterer Funde in die 2. Hälfte des 1. Jhs. datiert.²⁵¹ Die aus dem Grab geborgene Doppelknopffibel Almgren 236c legt aufgrund ihrer Laufzeit von mittelaugusteischer bis claudischer Zeit aber wohl eine etwas frühere zeitliche Einordnung nahe.²⁵²

Ein weiterer, in diesem Fall allerdings wesentlich jüngerer Becher stammt aus einer Nachbestattung in Hügel 1 des Gräberfeldes „Gleinhölzer“ in Wettmannstätten.²⁵³ Er besitzt ebenfalls einen Standfuß und einen glatten Rand, allerdings ist dieser Becher rottonig und weist eine bikonische Form mit Wandknick auf. Rein formal entspricht er laut W. Artner dem hauptsächlich in den Rheinprovinzen verbreiteten, ansonsten gefirnissten Typ Niederbiber 30a, der eine Datierung in die Zeit um 200 bis 250 n. Chr. nahe legen würde.²⁵⁴

²⁴⁹ Fuchs 1986a, 68 Taf. 11, 7 (Grabhügel 12, 2. Hälfte 1. bis 1. Hälfte 2. Jh.).

²⁵⁰ Chornitzer 1995, 213 Taf. 3, 12 (Grab 11).

²⁵¹ Chornitzer 1995, 200. 207.

²⁵² Sedlmayer 2009, 27. 168 f.

²⁵³ Artner 1990, 119 Abb. 8, 5 (Nachbestattung Hügel 1, Ende 2. bis Anfang 3. Jh.?).

²⁵⁴ Artner 1990, 107 mit Anm. 17-18.

Aus Hügel 1 stammt ein feintoniges, graues, drehscheibengefertigtes, eiförmiges Töpfchen (**H1/1**) mit kurzem, leicht ausladendem, gerundetem Rand und flacher Standplatte. Ein vergleichbares Stück findet sich im Gräberfeld von Kapfenstein und wird dort von O. Urban in die ältere Phase des Gräberfeldes (2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.) datiert.²⁵⁵ Laut Urban ist diese Gefäßform allerdings langlebig und lässt keine feinchronologischen Bestimmungen zu,²⁵⁶ was sich auch im Gräberfeld von Gleisdorf bestätigte, wo solche Töpfchen sowohl in älteren als auch in jüngeren Gräbern nachgewiesen werden konnten.²⁵⁷ Ein weiteres, allerdings rottoniges Vergleichsstück stammt aus Poetovio und wird von J. Istenič etwa in den Zeitraum zwischen 60 n. Chr. und dem Beginn des 2. Jhs. datiert.²⁵⁸

Bei den dunkelgrauen, sehr kleinformatigen Randstücken **H5/9** und H5/25 handelt es sich um Reste von Bechern oder kleinen Töpfen mit verdickter, gerundeter Lippe und leicht kantig abgesetztem Hals. Beide wurden wohl auf der Drehscheibe gefertigt und weisen eine feine Magerung sowie einen dunkelgrauen Farbton auf. Vergleichsstücke finden sich im spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Frauenberg.²⁵⁹

Ebenfalls aus der Scherbenlage in Hügel 5 stammt das bräunliche Randstück eines Bechers oder kleinen Topfes (**H5/24**), in diesem Fall mit im Querschnitt flach dreiecksförmigem Rand und leichter Innenkehlung. Das Stück weist eine relativ grobe Magerung auf und wurde freihandgeformt. Vergleichbare Randbildungen finden sich bei Bechern vom Magdalensberg, die hauptsächlich in Periode II, bis etwa zur Zeitenwende, auftreten.²⁶⁰

Die Scherbenlage in Hügel 5 enthielt außerdem auch ein reduzierend gebranntes, auf der Drehscheibe gefertigtes, feintoniges Bodenstück mit Standring (H5/54), das aufgrund seiner geringen Größe von einem Becher stammen dürfte. In drei Hügeln konnten Wandfragmente mit Rollrädchendekor (H5/59, H6/1, H11/1) geborgen werden, die wohl ebenfalls Bechern bzw. kleinen Töpfen zugeordnet werden können. Aufgrund der fehlenden Randstücke sind sie allerdings typologisch nicht genauer ansprechbar.

²⁵⁵ Urban 1984, 31 Abb. 12, 36/2; Taf. 60, A/2 (Hügel 36).

²⁵⁶ Urban 1984, 27 f.

²⁵⁷ Artner 1988/89, 18.

²⁵⁸ Istenič 1999, 135; 136 Abb. 127 (LČF/SJrF varia (92:4)); Istenič 2000, 352 Taf. 92, 4 (Grab 457).

²⁵⁹ Artner 1998/99, 296 Taf. 18, 245; 339 Taf. 61, 763.

²⁶⁰ Freundliche Mitteilung E. Schindler-Kaudelka; vgl. Schindler-Kaudelka 1975, 164 f.; Taf. 12, 61b.

6.1.4. Pokale (Abb. 84)

Aus Otternitz stammen Randstücke dreier Gefäße (**H6/2**, **H8/2**, **H10/10**), bei denen es sich wohl um Pokale handelt. Sie sind durch eine leicht nach innen geneigte, gerundete oder gekantete Lippe, einen unterkehlten Rand sowie horizontale Rillen bzw. Riefen im oberen Gefäßbereich charakterisiert und wurden auf der Drehscheibe angefertigt (oder im Fall von **H10/10** zumindest nachgedreht). Sie weisen eine feine Magerung sowie einen dunkelgrauen bis schwarzen Farbton auf (**H6/2**, **H10/10**), in einem Fall liegt ein rottoniges Fragment vor (**H8/2**). Von den Gefäßunterteilen sind in allen drei Fällen keine Reste erhalten geblieben.

Vergleichsstücke aus anderen norisch-pannonischen Hügelgräbern sind kaum zu finden, lediglich in der Aufschüttung des Hügels 41 in Saaz²⁶¹ konnte ein sehr ähnliches Randfragment geborgen werden. W. Artner²⁶² verweist in diesem Zusammenhang auf die Ähnlichkeit zu Pokalen der späten Latènezeit, wie sie auf dem Frauenberg bei Leibnitz nachgewiesen werden konnten.²⁶³ Derartige Pokale sind auch in der slowenischen Prekmurje Region zu finden, wo sie laut B. Kerman als Reflektion der Einflüsse aus der Mokronog Gruppe anzusehen sind.²⁶⁴ Sie treten ab augusteischer Zeit auf, ihre Laufzeit endet aber wohl noch vor der Mitte des 1. Jhs.²⁶⁵

²⁶¹ Artner 2003, 160 Abb. 28, 3.

²⁶² Artner 2003, 160.

²⁶³ Artner 1998/99, 235 f.; 298 Taf. 20, 268; 304 Taf. 26, 335; 314 Taf. 36, 458.

²⁶⁴ Kerman 2011, 76; 82 Abb. 57-58.

²⁶⁵ Vgl. Artner 1998/99, 236 mit Anm. 292-293.

6.1.5. Fußgefäße (Abb. 84)

Hügel 11 enthielt Bruchstücke eines grauen, feintonigen Fußgefäßes (**H11/9**) mit stark gekehltem Standfuß und ausgezogenem Standing; vom Gefäßoberteil sind keine Fragmente erhalten geblieben. Möglicherweise können die Reste dieses Fußgefäßes dem „Formenkreis Teipl“ nach W. Artner²⁶⁶ zugewiesen werden. Gefäße dieses Typs werden als auf der schnell rotierenden Töpferscheibe gefertigte Hochformen aus feinem Ton mit stark eingezogenem Fuß und zonarer Gliederung des oberen Gefäßkörpers charakterisiert.²⁶⁷ Diese Gefäßform steht in Latènetradition und hat sich laut W. Artner wohl in der späten Latènekultur entwickelt. Sie scheint mindestens bis in frühclaudische Zeit nachweisbar zu sein und ist hauptsächlich in der Mittelsteiermark zu finden.²⁶⁸

Reste derartiger Fußgefäße vom Typ Teipl sind u. a. vom Frauenberg²⁶⁹, vom Magdalensberg²⁷⁰ sowie aus Kalsdorf²⁷¹, Gleisdorf²⁷² und dem Bereich der römischen Villa von Grünau²⁷³ bekannt. Vergleichsstücke sind auch in einem norisch-pannonischen Hügelgrab in Rassach²⁷⁴ sowie in einem Grab aus Schrötten im Laßnitztal²⁷⁵ zu finden.

Möglicherweise handelt es sich auch bei zwei rottonigen Wandfragmenten aus Hügel 5 (H5/72) um Reste eines derartigen Fußgefäßes.²⁷⁶

²⁶⁶ Artner 1997b, 22.

²⁶⁷ Artner 1997b, 19 f.; vgl. Artner 1992, 10.

²⁶⁸ Artner 1997b, 22.

²⁶⁹ Artner 1997b, 21; 27 Taf. 2, 2; 28 Abb. 2; Artner 1998/99, 236 mit Abb. 20 (Typ 170).

²⁷⁰ Artner – Dolenz 2009, 128 Abb. 7, 7.

²⁷¹ Artner 1997b, 21; 27 Taf. 2, 3; Tiefengraber 1999, 88 f.; Taf. 65, 1-2.

²⁷² Artner 1997b, 21; 27 Taf. 2, 4-7.

²⁷³ Artner 1997b, 22; 27 Taf. 2, 8.

²⁷⁴ Fuchs – Hinker 2003, 158 Taf. 7, 48 (Tumulus 1, augusteisch).

²⁷⁵ Fürnholzer 2006, 388 Taf. 5, 8-14 (eventuell tiberisch-claudisch, spätestens flavisch).

²⁷⁶ Freundliche Mitteilung W. Artner.

6.1.6. Krüge (Abb. 85)

Die Krüge aus dem Hügelgräberfeld von Otternitz lassen sich anhand der Randformen in zwei Gruppen teilen. Die erste Gruppe wird von zwei Krügen gebildet, die einen Kragenrand aufweisen (**H10/3**, **H6/5**). Die zweite Gruppe umfasst Krüge mit schräg nach außen gebogenem Rand, die in drei Varianten auftreten: mit abgerundeter Lippe (**H3/1**, **H4/5**), mit verdickter, abgerundeter Lippe (**H3/2**) und mit kantiger Lippe (**H6/4**, **H3/19**).

Soweit erhalten haben sämtliche Krüge aus dem Otternitzer Fundmaterial einen abgesetzten, eher kurzen, fast zylindrischen Hals und einen stark gebauchten Gefäßkörper. Hinsichtlich der Gefäßform bildet lediglich Krug **H6/4** eine Ausnahme, da er durch einen noch etwas kürzeren Hals und eine bikonische Form mit größtem Durchmesser im unteren Drittel charakterisiert ist. **H3/2** hebt sich außerdem durch seine Größe von den anderen Krügen ab. Fast alle Krüge weisen – zum Teil einfach profilierte oder mit zwei Rillen versehene – Bandhenkel und Standringe auf; Ausnahmen dazu bilden lediglich **H3/18** (Wulsthenkel) sowie **H3/19** (Standplatte). Es handelt sich wohl in allen Fällen um Einhenkelkrüge, Hinweise auf doppelhenkelige Krüge fehlen völlig. Der Hauptanteil der Krüge ist rottonig, nur wenige (**H3/1-2**, **H6/5**) wurden reduzierend gebrannt und weisen einen grauen Farbton auf. Die drei Krüge mit nach außen gebogener, abgerundeter Lippe (Gruppe 2, Variante 1 und 2) weisen außerdem knapp unter dem Rand ein bis zwei horizontale Wülste auf. Von drei weiteren Krügen (**H3/18**, **H6/3**, **H6/11**) sind nur Boden- und partiell Wandfragmente sowie Teile des Henkels vorhanden, Randstücke fehlen.²⁷⁷

Einhenkelkrüge – vor allem rottonige Exemplare – finden sich vielfach in norisch-pannonischen Hügelgräbern,²⁷⁸ wobei kleine rottonige, bauchige Krüge vor allem für die ältere Phase Gleisdorf/Kapfenstein typisch zu sein scheinen.²⁷⁹ Bei Krügen handelt es sich um eine ursprünglich italische Form;²⁸⁰ aufgrund der langen Laufzeiten der einzelnen Typen sowie des enormen Formenreichtums, der auch das Finden exakter Vergleichsbeispiele oft erschwert, sind sie für feinchronologische Bestimmungen allerdings eher ungeeignet.²⁸¹

Auch im Fall des Gräberfeldes von Gleisdorf konnten die beiden dort vorhandenen Krugtypen **K1** (Kragenrand) und **K2** (mit nach außen gebogener Lippe) feinchronologisch kaum

²⁷⁷ Bei folgenden Bodenstücken könnte es sich möglicherweise ebenfalls um Reste von Krügen handeln: **H2/2**, **H4/4**, **H6/10**, **H7/6**, **H7/14**, **H12/1**.

²⁷⁸ Siehe dazu Hinker 2007, 89 f.

²⁷⁹ Artner 2003, 159; vgl. Urban 1984, 28 f. mit Abb. 11; Artner 1988/89, 20.

Eine Abfolge von kleinen (früheren) zu großen (späteren) Krügen, wie sie Urban im Fall des Gräberfeldes von Kapfenstein feststellen konnte, war in Otternitz allerdings nicht nachweisbar. Dies könnte auf unterschiedliche Absatzmärkte schließen lassen.

²⁸⁰ Vgl. Schindler-Kaudelka 1989, 37.

²⁸¹ Artner 1988/89, 20; Hinker 2007, 90.

voneinander getrennt werden. Laut W. Artner könnte Typ K2 allerdings etwas jünger sein.²⁸² Im Gräberfeld von Otternitz konnte in der Brandschüttung in Hügel 6 sowohl ein Krug mit nach außen gebogenem Rand (**H6/4**), als auch einer mit Kragenrand (H6/5) geborgen werden. Diese beiden Typen treten also auch hier gleichzeitig auf. Außerdem fanden sich in Otternitz auch zwei Varianten des zweiten Typs (je ein Krug mit abgerundeter (**H3/1**) bzw. abgerundeter und verdickter Lippe (**H3/2**)) zusammen im selben Grab (Bestattung 1 in Hügel 3); sie sind also zeitlich ebenfalls nicht voneinander abzugrenzen.

Krüge mit Kragenrand sind relativ häufig nachweisbar,²⁸³ gute Vergleichsbeispiele zu den beiden Exemplaren aus Otternitz (**H10/3**, H6/5) sind aber vor allem in Emona²⁸⁴ zu finden, wo Krüge mit kragenartigem Rand bis in die 2. Hälfte des 2. Jhs. auftreten.²⁸⁵

Auch die verschiedenen Varianten der Krüge mit schräg nach außen gebogenem Rand sind vielfach belegt, wobei bereits E. Schindler-Kaudelka darauf hingewiesen hat, dass die einzelnen Lippenformen im Hinblick auf die Datierung nicht relevant sind.²⁸⁶ Auch in diesem Fall bieten sich Krüge aus slowenischen Fundplätzen als Vergleichsbeispiele an: Ähnliche Krüge wie **H3/2** mit verdickter, abgerundeter Lippe sind u. a. aus Emona²⁸⁷ und Poetovio²⁸⁸ bekannt. Sie entsprechen dem Typ VE/FS 10²⁸⁹ nach J. Istenič, der in die 2. Hälfte des 1. Jhs. bzw. in die 1. Hälfte des 2. Jhs. datiert wird und auch Krugtypen mit unverdicktem, schräg nach außen gebogenem Rand²⁹⁰ umfasst, wie sie in Otternitz im Fall von **H3/1** und H4/5 vorliegen. Ein Krugtypus mit verdickter, abgerundeter Lippe war auch im Keramikmaterial der Villa von Grünau abgrenzbar (Typ K1) und wird dort von S. Lamm der frühen Formengruppe (1. bis Mitte 2. Jh.) zugewiesen.²⁹¹

Krüge mit kantiger Lippe sind u. a. aus Katsch²⁹² und der Villa von Grünau²⁹³ bekannt, gute Vergleichsbeispiele zum Krugtyp **H6/4** sind aber vor allem im Gräberfeld von Poetovio²⁹⁴ zu finden. Besonders ähnlich erscheint der Krug aus Grab 226²⁹⁵; er gehört dem Typ VE/FS 12.2²⁹⁶ nach J. Istenič an, der von flavischer Zeit bis in die erste Hälfte des 2. Jhs. auftritt.

²⁸² Artner 1988/89, 20; 21 Abb. 8 (Typ K 2).

²⁸³ Vgl. Schindler-Kaudelka 1989, 36.

²⁸⁴ Petru 1972, Taf. 25, 28 (Grab 259); Taf. 36, 12 (Grab 548); Taf. 61, 5 (Grab 863); Taf. 73, 17 (Grab 958).

²⁸⁵ Plesničar-Gec 1977, 77; Taf. 3, 1-7.

²⁸⁶ Schindler-Kaudelka 1989, 35.

²⁸⁷ Petru 1972, Taf. 40, 5 (Grab 621); Taf. 72, 16 (Grab 949); Taf. 113, 4 (Grab 6).

²⁸⁸ Istenič 2000, 368 Taf. 108, 1 (Grab 514); 379 Taf. 119, 5 (Grab 565).

²⁸⁹ Istenič 1999, 123 f. mit Abb. 108 (Typ VE/FS 10).

²⁹⁰ Vgl. etwa Istenič 2000, 407 Taf. 147, 12 (Grab 651).

²⁹¹ Lamm 2011, 91; 352 Typentaf. 3, K1.

²⁹² Ehrenreich 1993, 26 (Nr. 2785, 2. Hälfte 1. Jh.); 31 Taf. 2, 1 (Grab I/1).

²⁹³ Lamm 2011, 91; 352 Typentaf. 3, K2. Laut S. Lamm ist diese Randform in Grünau aber nicht näher einzuordnen.

²⁹⁴ Vgl. etwa Istenič 2000, 298 Taf. 38, 2 (Grab 173); 335 Taf. 75, 9 (Grab 365).

²⁹⁵ Istenič 2000, 307 Taf. 47, 4 (Grab 226).

6.1.7. Schüsseln, Schalen und Näpfe (Abb. 86)

Im Fundmaterial des Hügelgräberfeldes von Otternitz ist eine Vielzahl an verschiedenen Schüssel- und Schalenformen vorhanden. Im Folgenden wurde dementsprechend eine Unterteilung in ‚Schalen und Näpfe‘, ‚Knickwandschüsseln‘ und ‚Lippenrandschüsseln‘ vorgenommen. Sämtliche der in diesen drei Unterkapiteln besprochenen Gefäße wurden auf der Drehscheibe gefertigt und weisen einen feinen Ton mit zum Teil kaum sichtbaren Magerungspartikeln auf. Beim Hauptanteil handelt es sich um grautonige Keramik, nur wenige Ausnahmen wurden oxidierend gebrannt und sind rottonig.

6.1.7.1. Schalen und Näpfe

Als eigene kleine Gruppe von den anderen Formen abgrenzbar, sind zwei Schalen (**H5/73**, H1/13) mit rund eingezogenem, stark verdicktem Rand und abgerundeter, horizontal leicht abgeflachter – in einem Fall an der Oberseite mit einer breiten Riefe versehener – Lippe, die sich auch aufgrund ihrer größeren Randedurchmesser von den restlichen Schalen unterscheiden. Vergleichsbeispiele sind auf der Riegersburg²⁹⁷ und in St. Martin an der Raab²⁹⁸ zu finden, scheinen aber chronologisch nicht genau einordenbar zu sein, wobei Datierungen frühestens ab dem 2. bis 3. Jh. angenommen werden. Aus dem Gesamtkontext der Funde aus der Scherbenlage in Hügel 5, die sich hauptsächlich aus Typen der späten Latènezeit zusammensetzt und aus der auch die Reste von **H5/73** stammen, ist aber wohl zu schließen, dass diese Randform bereits wesentlich früher auftritt. Dementsprechend finden sich auch im spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Frauenberg vergleichbare Schalen mit eingezogener, verdickter, gerundeter Lippe,²⁹⁹ die laut W. Artner zum „Standardrepertoire fast aller mittel- und spätlatènezeitlichen Siedlungen“ gehören.³⁰⁰

Eine weitere Gruppe bilden vier feintonige, reduzierend gebrannte Schalen (**H8/5**, H12/2-3, **H12/6**), die eine leicht schräg gestellte, mehr oder weniger stark gerundete Wandung und Lippe sowie eine umlaufende, horizontale Rille unter dem Außenrand aufweisen. Von den Gefäßunterteilen sind in allen drei Fällen keine Reste erhalten geblieben. Schalen bzw. Schalenfragmente mit vergleichbaren Randbildungen sind u. a. in den Nekropolen von

²⁹⁶ Istenič 1999, 125; 123 Abb. 108 (Typ VE/FS 12.2).

²⁹⁷ Bauer 1997, 91 f.; 160 Taf. 19, R 212.

²⁹⁸ Lamm 2006, 406; 442 Taf. 21, X58 (3. Jh.?).

²⁹⁹ Artner 1998/99, 297 Taf. 19, 255; Tiefengraber 1997, 702 Taf. 7, 6.

³⁰⁰ Artner 1998/99, 236; vgl. Tiefengraber 1997, 688.

Kapfenstein³⁰¹, Gleisdorf³⁰² und Emona³⁰³ sowie im Bereich der Villa von Retznei³⁰⁴ zu finden. Es kann von einer Datierung in das 1. bis 2. Jh. ausgegangen werden, feinchronologisch ist diese Form allerdings nicht verwertbar.

Das Gräberfeld von Otternitz enthielt außerdem die Reste mehrerer in ihrer Gesamtform rekonstruierbarer Schalen, die auf italische Vorbilder zurückgeführt werden können.

Zwei sehr ähnliche Schalen (**H4/6**, **H10/11**) stammen aus Hügel 4 und 10. Beide sind grautonig sowie dünnwandig und weisen eine flache bzw. leicht eingedellte Standplatte auf. Ihre Wandung ist – vor allem im Fall von **H4/6** – breit ausladend und geht nach einem nur leicht ausgeprägten, gerundeten Knick in einen fast senkrechten Steilrand über. **H10/11** ist unter dem relativ schmalen Rand mit einer seichten Rille und im Bereich des Umbruchs mit einer doppelten Reihe horizontal umlaufender Kerbstrichverzierungen versehen. **H4/6** weist eine abgerundete, leicht unterkehnte Lippe mit an der Außenseite zusätzlich horizontal umlaufender Rille auf. Hinsichtlich der Gefäßform finden sich mögliche, in das 1. Jh. datierte Vorbilder im Fundmaterial der Nekropole von Emona.³⁰⁵ Es handelt sich dabei um Schalen aus der Materialgattung der (hauptsächlich aus Italien)³⁰⁶ importierten, so genannten „thin-walled pottery“³⁰⁷, die in Emona vor allem von claudischer bis flavischer Zeit auftritt, in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. allerdings nicht mehr in Gebrauch ist.³⁰⁸

Ein Exemplar aus Emona, das von L. Plesničar-Gec in die 1. Hälfte des 1. Jhs. datiert wird,³⁰⁹ entspricht im Hinblick auf Gefäßform und Randbildung völlig der Otternitzer Schale **H4/6**; der einzige Unterschied liegt darin, dass letztere am Gefäßkörper keinerlei Verzierungselemente aufweist. Ein weiteres sehr ähnliches Stück stammt aus der Nekropole von Poetovio. Es handelt sich hierbei aber nicht um originale, importierte Feinware italischer Form, sondern um eine Imitation, die laut J. Istenič direkt aus Poetovio stammt.³¹⁰ Auch für die Schale **H4/6** wäre eine ursprüngliche Herstellung in Poetovio durchaus denkbar.³¹¹

H10/11 weist ebenfalls Ähnlichkeiten zu einer Schale aus Poetovio auf, die wiederum der „thin-walled pottery“ angehört und vor allem auch hinsichtlich des grauen bis dunkelgrauen Farbtons und der Verzierungsart gut vergleichbar ist. Sie stammt wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 1.

³⁰¹ Urban 1984, Taf. 58, B/7 (Hügel 29, 2. Jh.).

³⁰² Artner 1988/89, Taf. 41, 5 (Pflaster IV, 1. bis 2. Jh.?).

³⁰³ Petru 1972, Taf. 67, 16 (Grab 913).

³⁰⁴ Tsironi 2007, Taf. 61, 3 (flavisch bis 2. Drittel 2. Jh.).

³⁰⁵ Plesničar-Gec 1977, Taf. 1, 1-7.

³⁰⁶ Zur Herkunft der „thin-walled pottery“ siehe auch Istenič 109 f.

³⁰⁷ Definition nach Plesničar-Gec 1977, 74; Istenič 1999, 103.

³⁰⁸ Plesničar-Gec 1977, 74-76.

³⁰⁹ Plesničar-Gec 1977, Taf. 1, 16.

³¹⁰ Istenič 1999, 111; Istenič 2000, 346 Taf. 86, 3 (Grab 431, 1. Jh. bis (1. Hälfte) 2. Jh.).

³¹¹ Freundliche Mitteilung E. Schindler-Kaudelka.

Jhs.³¹² In diesem Fall ist also ebenfalls eine Verbindung nach Poetovio anzunehmen. Die Schale dürfte aber vermutlich eine lokal hergestellte Imitation sein.

Bei zwei weiteren Schalen (**H2/3-4**) handelt es sich wohl ebenfalls um lokal nachgemachte, ursprünglich italische Formen. Beide Exemplare stammen aus der Brandschüttung von Hügel 2 und weisen eine sehr ähnliche Gefäßform auf. Die Wand ist jeweils im unteren Bereich weit ausladend und nach einem mehr oder weniger kantigen Umbruch zylindrisch; beide Gefäße weisen Standringe auf. Der Rand der grautonigen Schale **H2/3** ist unterkehlt, die Lippe nach außen gebogen und im Querschnitt dreiecksförmig. Die rottonige Schale **H2/4** ist hingegen etwas dickwandiger und wird durch eine abgerundete, verdickte Lippe, mit an der Außenseite zusätzlich horizontal umlaufender Rille und einer weiteren Rille oberhalb des Umbruchs, charakterisiert.

Im Gegensatz zu den beiden zuvor besprochenen Schalen scheinen diese Formen in unserem Gebiet wesentlich seltener aufzutreten. Aufgrund der kantigeren Ausführung und des Standrings können in diesem Fall wohl Sigillata-Formen als Vorbilder angenommen werden, was im Fall von **H2/4** auch aufgrund des rötlichen Farbtons nahe liegt. Möglich erscheint eine Herleitung von der Form *Conspectus 27* (am ehesten von 27.1.1), die hauptsächlich von tiberischer bis neronischer Zeit auftritt.³¹³

Abgesehen von diesen beiden Schalen stammt aus Hügel 2 außerdem auch ein rottoniger Napf (**H2/5**)³¹⁴, der ebenfalls von italischem Einfluss zeugt. Er weist eine eingedellte Standplatte, einen abgerundeten Wandknick mit darüber befindlicher Rille sowie einen ausgezogenen, leicht verdickten Rand mit gerundeter, an der Oberseite abgeflachter Lippe auf. Es handelt sich wahrscheinlich auch hier um eine Imitation der Form *Conspectus 27*, in diesem Fall aber um den Typ 27.1.2, der ebenfalls von tiberischer bis neronischer Zeit zu finden ist.³¹⁵ Ein ähnliches, allerdings grautoniges Stück kam in Hügel 20 des Gräberfeldes von Rassach zutage und wird dort von C. Hinker an das Ende des 1. Jhs. datiert.³¹⁶ Für das Otternitzer Exemplar wäre aber wohl auch eine etwas frühere zeitliche Einordnung denkbar.

³¹² Istenič 1999, 103 Abb. 90 (Schale aus Grab 241); 104 f. mit Abb. 91 (Typ KTS/TWP 2 (49:11)); Istenič 2000, 309 Taf. 49, 11 (Grab 241).

³¹³ *Conspectus* 1990, 100 f. mit Taf. 25 (27.1.1).

³¹⁴ Abgesehen vom Exemplar aus Hügel 2 konnte ein weiterer rottoniger Napf aus Hügel 4 geborgen werden. Er befindet sich derzeit in Restaurierung, aus diesem Grund war eine Bearbeitung im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nicht möglich.

³¹⁵ *Conspectus* 1990, 100 f. mit Taf. 25 (27.1.2).

³¹⁶ Hinker 2002, 181; 198 Taf. 4, 30 (Tumulus 20).

6.1.7.2. Knickwandschüsseln

Im Fundmaterial des Hügelgräberfeldes von Otternitz sind insgesamt fünf Knickwandschüsseln vorhanden, die in zwei Gruppen unterteilt werden können.

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um drei feintonige, graue Exemplare mit ausgeprägtem, partiell verdicktem Umbruch. Zwei dieser Gefäße weisen eine über dem Umbruch eingezogene Wandung auf – im Fall von **H10/4** ist diese stark eingedellt, bei **H7/3** hingegen s-förmig geschwungen. Außerdem liegt auch noch eine Variante mit fast senkrechtem Steilrand (**H10/12**) vor.

H10/4 ist durch einen leicht ausladenden Rand und eine schwach gekantete, an der Innenseite mit einer Kerbrille versehene Lippe sowie einen Standring gekennzeichnet. Vergleichbare Gefäße sind aus Gleisdorf³¹⁷, Gersdorf³¹⁸ sowie Kapfenstein³¹⁹ bekannt und würden auf eine zeitliche Einordnung in das ausgehende 1. bzw. frühe 2. Jh. hindeuten. Eine sehr ähnliche, lediglich etwas kleinere Form konnte allerdings auch in einem frühkaiserzeitlichen Grabbau in Aug bei Wies³²⁰ gefunden werden und spricht demzufolge für die Möglichkeit einer wesentlich früheren Datierung. W. Artner verweist in diesem Zusammenhang auf die Ähnlichkeit zu sog. boischer Keramik aus Carnuntum.³²¹ Die Frage nach der ursprünglichen Herkunft dieser Form ist kaum zu klären, möglich wäre gemäß W. Artner sowohl eine Herleitung von spätlatènezeitlichen Schalen – lediglich die Fußform (Standring) wäre italisch beeinflusst – als auch ein Zusammenhang mit Terra-Sigillata-Formen.³²²

Die s-förmige Wandung von **H7/3** findet ihren Abschluss in einem leicht unterkehnten Rand mit abgerundeter Lippe, scheint jedoch im Gegensatz zur vorigen Form in unserem Gebiet relativ selten zu sein. Ein vages Vergleichsbeispiel, allerdings mit wesentlich schärfer akzentuiertem Umbruch, stammt wiederum aus dem frühkaiserzeitlichen Grabbau in Aug bei Wies.³²³ Als ursprüngliches Vorbild werden hier Terra-Sigillata-Formen aus dem Umkreis von Conspectus 22 bis 24 angenommen,³²⁴ was auch für das Otternitzer Exemplar in Frage käme. Eine genaue Zuweisung ist aufgrund der extrem gerundeten Form aber nicht möglich.

Die Variante **H10/12** ist im Bereich des Umbruchs durch eine verdickte, leicht spitz ausgezogene Wandung mit darüber befindlicher einreihiger, horizontal umlaufender Kerbstrichverzierung

³¹⁷ Artner 1988/89, 29; 30 Abb. 14 (Typ -/8); Taf. 6, 2 (Grab 8, Ende 1. bis Anfang 2. Jh.).

³¹⁸ Fuchs 1986a, 62 Taf. 5, 12 (KG Hartensdorf, Hügelgräberfeld im „Seitenholz“, Grabhügel 13, ca. 75-125 n. Chr.).

³¹⁹ Urban 1984, Taf. 53, B/3 (Hügel 3, 2. Jh.).

³²⁰ Artner 2005, 299 Taf. 3, 24.

³²¹ Artner 2005, 293 mit Anm. 54.

³²² Artner 1988/89, 29; Artner 2005, 293; vgl. Schörgendorfer 1942, 85; Taf. 3, 43.

³²³ Artner 2005, 299 Taf. 3, 17.

³²⁴ Artner 2005, 292 f.; vgl. Conspectus 1990, 90-95 mit Taf. 20-22.

charakterisiert. Derartige Knickwandschüsseln mit Steilrand scheinen ebenfalls eher selten zu sein; ein ähnliches Exemplar, allerdings mit leicht unterkehler Lippe, stammt zum Beispiel aus Emona.³²⁵ Vergleichbar ist auch Typ PTS/ITS 2 nach J. Istenič, eine Terra-Sigillata-Imitation der Form *Conspectus* 20.4³²⁶, die im Gräberfeld von Poetovio in (neronisch-)flavischer Zeit auftritt.³²⁷ Diese Form weist vor allem im Bereich des Umbruchs große Ähnlichkeiten zur Knickwandschüssel **H10/12** auf, es handelt sich dabei allerdings um eine Tellerform mit flachem Gefäßboden, während **H10/12** im unteren Gefäßbereich eine schräg ausladende Wandung aufweist. Dementsprechend wäre auch eine Herleitung von der Schüsselform *Conspectus* 23.2.1³²⁸ denkbar, die im 2. und 3. Viertel des 1. Jhs. in Verwendung war.

Eine Sonderform bildet die etwas kleinere Knickwandschüssel **H5/85** mit Standring, schräg ausladender Wandung und Schulterumbruch sowie gerundeter, leicht nach außen geneigter Lippe. Sie unterscheidet sich nicht nur formal von den anderen Exemplaren, sondern weist als einzige einen feinen, orangefarbenen Ton mit dunklem, orangem Überzug auf. Der Ton ist blättrig bzw. lamellenartig, der Überzug stark glimmerhaltig und geglättet. Laut E. Schindler-Kaudelka handelt es sich um eine Imitation der Form *Conspectus* 22.6.1³²⁹, die in augusteischer Zeit hergestellt wurde und aus dem Umfeld von Poetovio stammt. Diese Form ist am Magdalensberg die letzte der grauen Ware und tritt nach Service II nicht mehr auf. In spätaugusteischer Zeit ist sie am Magdalensberg residual. Es handelt sich hier dementsprechend um eine der frühesten Terra-Sigillata-Imitationen der Steiermark.³³⁰

Hinsichtlich der Randform schließt die Knickwandschüssel **H5/75**, die ebenfalls aus Hügel 5 stammt, direkt an die eben genannte an. Sie ist allerdings größer und grautonig, außerdem erscheint ihre Lippe verdickt und etwas stärker nach außen gebogen.

6.1.7.3. Lippenrandschüsseln

Aus Bestattung 3 in Hügel 3 liegen Fragmente zweier Lippenrandschüsseln mit nach außen umgebogenem, im Querschnitt leicht spitz zulaufendem Rand vor. Die größere (**H3/21**) der beiden hat eine flache, leicht eingedellte Standplatte, die – mit nur 8,2 cm Randdurchmesser –

³²⁵ Petru 1972, Taf. 109, 37.

³²⁶ *Conspectus* 1990, 86 f. mit Taf. 18 (20.4).

³²⁷ Istenič 1999, 92-94 mit Abb. 79 (Typ PTS/ITS 2 (82: 1)); Istenič 2000, 342 Taf. 82, 1 (Grab 404).

³²⁸ *Conspectus* 1990, 92 f. mit Taf. 21 (23.2.1).

³²⁹ *Conspectus* 1990, 90 f. mit Taf. 20 (22.6.1).

³³⁰ Für die Bestimmung des Schälchens sei E. Schindler-Kaudelka herzlich gedankt.

wesentlich kleinere Lippenrandschüssel **H3/22** hat stattdessen einen Standring. Beide weisen einen grauen Farbton und eine feine Magerung auf und wurden auf der Drehscheibe angefertigt. Lippenrandschüsseln gelten allgemein als Imitationen der Terra-Sigillata-Form *Conspectus 43*³³¹ (bzw. Dragendorff 35).³³² In der Steiermark sind sie vor allem in frühen Gräbern ab der Mitte des 1. Jhs. zu finden,³³³ wobei sie hauptsächlich in der 2. Hälfte des 1. Jhs. auftreten, allerdings auch im 2. Jh. noch in Gebrauch sind.³³⁴

Laut E. Schindler-Kaudelka handelt es sich bei beiden Otternitzer Lippenrandschüsseln um echte – also anhand von originalen Terra-Sigillata-Gefäßen hergestellte – Terra-Sigillata-Imitationen der Form *Conspectus 43.1.3*,³³⁵ die von der 2. Hälfte des 1. Jhs. bis in die 1. Hälfte des 2. Jhs. auftritt und vor allem in Oberitalien und den Donauprovinzen sehr häufig zu finden ist.³³⁶

Ähnliche Lippenrandschüsseln – allerdings in allen Fällen mit Standring und außerdem meist auch dickerer Wandstärke – stammen u. a. aus Gersdorf³³⁷, Gleisdorf³³⁸, Flavia Solva³³⁹ sowie Kapfenstein³⁴⁰ und sind auch in Emona zu finden, wo sie ab dem Ende des 1. Jhs. auftreten und hauptsächlich in der 1. Hälfte des 2. Jhs. nachweisbar sind.³⁴¹

Sehr ähnliche – aber in allen Fällen rottonige – Lippenrandschüsseln stammen aus der Nekropole von Poetovio. Gut vergleichbare Formen ohne Standring (wie **H3/21**) werden hier hauptsächlich in flavische Zeit datiert, treten allerdings auch noch in der 1. Hälfte des 2. Jhs. auf,³⁴² Exemplare mit Standring (wie **H3/22**) von flavischer Zeit (bzw. möglicherweise bereits neronischer Zeit) bis in die erste Hälfte des 2. Jhs.³⁴³ Die reduzierend gebrannte Variante der Lippenrandschüsseln aus der Nekropole von Poetovio (Fabrikat F8) wird von J. Istenič in (spät)flavische Zeit bis in die erste Hälfte des 2. Jhs. datiert.³⁴⁴ Eine ähnliche Datierung ist auch für die beiden Otternitzer Exemplare anzunehmen.

Im Gräberfeld von Gleisdorf konnten zwei Typen von Lippenrandschüsseln festgestellt werden: die ältere Form LS 2 (mit rechteckigem Lippenquerschnitt und Standplatte) sowie LS 1 (mit zugespitztem Lippenquerschnitt und Standring), die aber auch zusammen in Gräbern zu finden

³³¹ *Conspectus* 1990, 128 f. mit Taf. 39.

³³² Vgl. etwa Urban 1984, 24; Artner 1988/89, 28; Istenič 1999, 97.

³³³ Artner 1994c, 39.

³³⁴ Urban 1984, 24-26; Artner 1988/89, 28.

³³⁵ Freundliche Mitteilung E. Schindler-Kaudelka.

³³⁶ *Conspectus* 1990, 128 f. mit Taf. 39 (43.1.3).

³³⁷ Fuchs 1986a, 65 Taf. 8, 6 (Hügelgräberfeld im „Seitenholz“, KG Hartensdorf).

³³⁸ Artner 1988/89, Taf. 5, 8 (Grab 7b, 1. Hälfte 2. Jh.); Taf. 26, 4-5 (Grab 48, 1. Hälfte 2. Jh.).

³³⁹ Fuchs 1980, Taf. A 16, 7 (Grab 76, 3. Viertel 1. Jh.).

³⁴⁰ Urban 1984, Taf. 54, A/9 (Hügel 4, 2. Hälfte 1. bis 2. Jh.); Taf. 58, A/4 (Hügel 26, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.).

³⁴¹ Plesničar-Gec 1977, 84; Taf. 7, 1-9.

³⁴² Istenič 1999, 96; 93 Abb. 79 (Typ PTS/ITS 7.1); Istenič 2000, 336 Taf. 76, 8 (Grab 372); 386 Taf. 126, 4 (Grab 593); 406 Taf. 146, 10 (Grab 649).

³⁴³ Istenič 1999, 97; 93 Abb. 79 (Typ PTS/ITS 7.2); Istenič 2000, 407 Taf. 147, 5 (Grab 651).

³⁴⁴ Istenič 1999, 97; 98 Abb. 85 (Typ PTS/ITS 9).

sind und dementsprechend zeitlich relativ nah beieinander liegen.³⁴⁵ **H3/22** kann dem etwas jüngeren Typ LS 1 zugewiesen werden, während **H3/21** aufgrund der Standplatte auch ein Merkmal des älteren Typs LS 2 aufweist. Auch in diesem Fall sind jedoch beide Formen in einem Grab (Bestattung 3 in Hügel 3) vertreten.

Ebenfalls entfernt den Lippenrandschüsseln zuzurechnen ist eine feintonige, graue, auf der Drehscheibe gefertigte Schale (**H8/9**) mit leichtem Wandknick, ausladendem Horizontalrand und sich leicht verjüngender, abgerundeter Lippe aus Hügel 8. Derartige Schüsselformen mit Horizontalrand und Wandknick sind im *vicus* von Gleisdorf vor allem für die 2. Periode (von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jh.) typisch. Laut G. Jeschek handelt es sich bei einem Teil dieser Gefäßreste um Dreifußschalen, sie verweist allerdings explizit darauf, dass dies nicht zwingend der Fall sein muss.³⁴⁶ So weisen zum Beispiel auch die grautonigen Schüsseln mit Horizontalrand aus Faschendorf oftmals einen flachen Boden auf.³⁴⁷ Aufgrund fehlender Fragmente lässt sich die Bodenform des Otternitzer Gefäßes nicht mehr eruieren. Dass es sich um eine Dreifußschale handelt, kann aber wohl eher ausgeschlossen werden.

³⁴⁵ Artner 1988/89, 26-28 mit Abb. 12; Taf. 24, 5-6 (Grab 42, 1. Hälfte 2. Jh.?).

³⁴⁶ Jeschek 2000, 85; 93 Abb. 3, 7.

³⁴⁷ Polleres 2008, 63.

6.1.8. Dreifußschalen (Abb. 87)

Dreifußschalen gelten als Standardbeigabe in norisch-pannonischen Hügelgräbern. Sie treten vor allem im östlichen Noricum und in Westpannonien auf, wobei sich ihr Verbreitungsgebiet größtenteils mit jenem der norisch-pannonischen Hügelgräber deckt.³⁴⁸

Reste von Dreifußschalen konnten erwartungsgemäß in fast allen Hügeln des Gräberfeldes von Otternitz festgestellt werden, in einigen Fällen waren sogar zum Großteil rekonstruierbare bzw. vollständige Gefäße vorhanden. Bis auf eine Ausnahme – die zylindrische Form mit Horizontalrand aus Hügel 3 (**H3/24**) – weisen alle Dreifußschalen (insgesamt 10 Stück) einen kalottenförmigen Gefäßkörper auf, wobei anhand der Randformen bzw. unterschiedlichen Gefäßgrößen und Herstellungsarten eine Einteilung in drei Gruppen erfolgte. Von fünf weiteren Dreifußschalen (**H4/13**, **H5/77**, **H8/10**, **H10/5**, **H11/4**) haben sich nur einzelne Füße bzw. Bodenfragmente erhalten, eine genaue typologische Ansprache ist in diesen Fällen daher nicht möglich.

Als eigene kleine Gruppe von den anderen kalottenförmigen Dreifußschalen abgrenzbar sind zwei Schalen (**H3/3**, **H5/76**) mit rund eingezogenem Rand, abgerundeter Lippe sowie mehrfach breit geriefter Schulter, die sich schon aufgrund ihrer wesentlich größeren Raddurchmesser und der dementsprechend dickeren Wandung auffällig von den restlichen Dreifußschalen unterscheiden. Zusätzlich sind sie als einzige Exemplare freihandgeformt und ohne Drehscheibe gefertigt worden. Da Bodenfragmente in beiden Fällen fehlen, muss die Zuordnung zu den Dreifußschalen allerdings hypothetisch bleiben.

Vergleichbare, ebenfalls freihandgeformte Schalenfragmente sind aus einer Aschengrube in Bergla bekannt.³⁴⁹ W. Artner³⁵⁰ verweist in diesem Zusammenhang auf ähnliche Stücke vom Magdalensberg³⁵¹ und aus Nauportus³⁵², die aus augusteischen Fundzusammenhängen stammen. Auch im Fall der beiden Otternitzer Schalen kann wohl von einer entsprechend frühen Datierung ausgegangen werden.

Mit sieben Exemplaren (**H3/23**, **H6/6**, **H7/8**, **H8/11**, **H9/8**, **H11/5**, **H11/3**) bildet die Gruppe der kalottenförmigen Dreifußschalen mit ausgezogener, spitz zulaufender Schulter, rund eingezogenem Rand, abgerundeter Lippe und mehrfachen umlaufenden Rillen am Gefäßkörper

³⁴⁸ Artner 1988/89, 26; Hudeczek 2004, 532.

³⁴⁹ Artner 1992, 19 Abb. 7, 10; Artner 1997a, 171 Abb. 4, 10.

³⁵⁰ Artner 1992, 9; Artner 1997a, 168.

³⁵¹ Schindler-Kaudelka – Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 197 Abb. 13, 151-152.

³⁵² Horvat 1990, 123 f.

den mit Abstand größten Anteil. Lediglich **H6/6** ist durch einen leicht eckig eingezogenen Rand mit kantiger Lippe charakterisiert, aber wohl auch dieser Gruppe zuzurechnen. Sämtliche dieser Dreifußschalen weisen verschiedene Braun- und Grautöne (**H3/23** und **H6/6** außerdem Reste von Pichung) sowie eine feine bis mittlere Magerung auf und wurden auf der Drehscheibe gefertigt. Dreifußschalen treten sowohl im Fundmaterial von Siedlungen, als auch in Gräbern relativ häufig auf, wobei sich für Vergleichszwecke vor allem Grabfunde eignen, da in diesen Fällen vielfach vollständig rekonstruierbare Exemplare erhalten sind.³⁵³ Vergleiche zu den eher dünnwandigen Dreifußschalen (**H3/23**, H9/8, H11/5) sind u. a. im Gräberfeld von Kapfenstein³⁵⁴ und in Flavia Solva³⁵⁵ zu finden. Im Fall der etwas dickwandigeren Dreifußschalen aus Hügel 6 (**H6/6-7**) und 7 (H7/8-9) sind auch die zu den Dreifußschalen gehörigen Deckel zur Gänze erhalten geblieben. Sehr ähnliche Ensembles sind zum Beispiel aus der Hügelgräbergruppe „Edelwiese“ in Eichfeld bei Radkersburg³⁵⁶, dem Gräberfeld im „Seitenholz“ in Gersdorf (KG Hartensdorf)³⁵⁷ und aus Teipl³⁵⁸ bekannt und sprechen für eine Datierung vom späten 1. Jh. bis zur Mitte des 2. Jhs.

Eine abweichende Variante der kalottenförmigen Dreifußschalen mit eingezogenem Rand bildet in dieser Gruppe die Form **H11/3**, die einen wesentlich kürzeren Randbereich und eine leicht abgerundete Schulter mit relativ sanften Rillen aufweist. Da sowohl diese Variante (**H11/3**), als auch ein Exemplar der „normalen“ kalottenförmigen Dreifußschalen mit eingezogenem Rand (H11/5) zusammen in einem Otternitzer Hügelgrab zu finden waren, sind sie hier chronologisch allerdings nicht voneinander zu trennen.

Eine eigene Form scheint die fein gemagerte, hellbraune, ebenfalls auf der Drehscheibe gefertigte, kalottenförmige Dreifußschale **H7/7** darzustellen. Sie weist eine runde Schulter und einen senkrecht aufgezogenen, zweifach gerieften Rand mit abgerundeter Lippe auf. Vergleichsbeispiele scheinen eher selten zu sein; da diese Sonderform allerdings im Fall von Bestattung 2 in Hügel 7 mit einem Exemplar der eben erwähnten kalottenförmigen Dreifußschalen mit eingezogenem Rand (H7/8) vergesellschaftet ist, ist auch in diesem Fall keine chronologische Abgrenzung möglich.

³⁵³ Interessanterweise sind Dreifußschalen in Gräbern scheinbar noch häufiger zu finden als in Siedlungen. Dies könnte auf eine besondere Funktion im Bestattungsbrauchtum hinweisen.

³⁵⁴ Urban 1984, Taf. 55, E/1 (Hügel 14, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.).

³⁵⁵ Hinker 2007, 106 Taf. 2, 7 (Gräberfeld „Marburgerstraße“, Grab 1/2006, Anfang 2. Jh.).

³⁵⁶ Artner u. a. 1995, 65 Taf. 4, 11-11a (Hügelgrab 3/1993, Mitte 2. Jh.).

³⁵⁷ Fuchs 1986a, 61 Taf. 4, 1-2 (Grabhügel 10, ca. 90-150 n. Chr.)

³⁵⁸ Artner 1996, 10 Abb. 2, 4-5; Artner 1997b, 26 Taf. 1, 4-5 (Objekt 2/91, späte 1. Hälfte 1. Jh.).

Abgesehen von der großen Gruppe der kalottenförmigen Dreifußschalen, liegt – wie bereits erwähnt – im Otternitzer Fundmaterial auch ein annähernd zylindrisches Exemplar (**H3/24**) mit Wandknick, nach außen gezogenem Horizontalrand und abgerundeter Lippe vor. Es weist einen graubraunen Farbton sowie feine Magerungspartikel auf und wurde auf der Drehscheibe angefertigt. Gute Vergleichsbeispiele sind u. a. in Flavia Solva³⁵⁹, Gleisdorf³⁶⁰, Ratschendorf³⁶¹, Gising³⁶² und Poetovio³⁶³ zu finden; dementsprechend ist wohl nur eine grobe zeitliche Einordnung zwischen dem ausgehenden 1. und dem Ende des 2. Jhs. möglich.

Beide Haupttypen norisch-pannonischer Dreifußschalen – kalottenförmige Exemplare mit eingezogenem Rand und zylindrische Exemplare mit Horizontalrand – sind chronologisch eher unempfindlich und finden sich, wie auch im Fall von Hügel 3, des Öfteren zusammen in Gräbern,³⁶⁴ so zum Beispiel in Gleisdorf³⁶⁵, Ratschendorf³⁶⁶ und Faschendorf³⁶⁷.

Nach bisherigem Forschungsstand treten kalottenförmige Dreifußschalen frühestens in jüngeren Fundzusammenhängen der Spätlatènezeit auf und laufen in verschiedensten Varianten weit in die provinzialrömische Zeit hinein; in LT C2 bzw. LT D1 sind sie hingegen noch nicht nachweisbar.³⁶⁸ Bei den ältesten Formen handelt es sich um freihandgeformte Dreifußschalen mit kalottenförmigem Körper,³⁶⁹ die aber zunehmend von drehscheibengefertigten Exemplaren verdrängt werden.³⁷⁰ Die Frage nach der ursprünglichen Herkunft der norisch-pannonischen Dreifußschale ist nicht gänzlich geklärt,³⁷¹ eine autochthone Entwicklung der kalottenförmigen Dreifußschalen erscheint allerdings plausibel.³⁷²

Im Gegensatz zu der von der Form her älteren kalottenförmigen Dreifußschale, handelt es sich bei zylindrischen Dreifußschalen mit Horizontalrand wohl um einen etwas jüngeren Typus, der laut W. Artner vermutlich erst in frühclaudischer Zeit auftaucht und parallel neben den kalottenförmigen Dreifußschalen in Gebrauch ist, wobei er vor allem ab dem 2. Jh. häufiger

³⁵⁹ Fuchs 1980, Taf. A 37, 8 (1. – 2. Jh.).

³⁶⁰ Artner 1988/89, 24 f. mit Abb. 11 (Typ Dr 5/65); Taf. 29, 5 (Grab 65, Mitte bis 2. Hälfte 2. Jh.).

³⁶¹ Artner u. a. 1994, 63 Taf. 3, 6 (Hügel C, 2. Hälfte 1. bis 2. Jh.).

³⁶² Amtmann 1994, 10 f. (Nr. 13.896, Wende 1./2. Jh.); 18 Taf. 2, 12 (Hügel 7).

³⁶³ Istenič 1999, 144; 143 Abb. 133 (Typ TR/TV 2, 2. Jh.?); Istenič 2000, 374 Taf. 114, 6 (Grab 548).

³⁶⁴ Artner 1988/89, 26.

³⁶⁵ Artner 1988/89, Taf. 29, 4-5 (Grab 65, Mitte bis 2. Hälfte 2. Jh.).

³⁶⁶ Artner u. a. 1994, 76 Taf. 16, 8-9 (Hügelgräberfeld „Hügelstaudach“, Grab 2/90, Mitte 2. bis Anfang 3. Jh.).

³⁶⁷ Polleres 2008, 189 Taf. 1, 11-15 (Brandgrab 1, 1. Hälfte bzw. Mitte 2. Jh.).

³⁶⁸ Artner 1998/99, 239.

³⁶⁹ Vgl. etwa Hudeczek 1997, 65 Abb. 2, 2-3 (Leibensfeld, Hügel 19, augusteisch); Hebert 2000-2002, 6 Abb. 1 (Unterbergla, KG Grub, Gruppe 1, Hügel 5, frühestkaiserzeitlich); Fuchs – Hinker 2003, 157 Taf. 6, 47 (Rassach, Tumulus 1, augusteisch).

Siehe dazu auch die Auflistung früher handgeformter Dreifußschalen bei Hinker 2006, 55-57.

³⁷⁰ Artner 1998/99, 239; vgl. Urban 1984, 33.

³⁷¹ Siehe dazu u. a. Urban 1984, 31-33; Artner 1998/99, 239 f.; Hinker 2006, 54-57; Polleres 2008, 64 f.

³⁷² Artner 1998/99, 240; Polleres 2008, 65.

auftritt.³⁷³ Funde aus Flavia Solva sprechen für eine Verwendung bis zumindest an das Ende des 3. Jhs. bzw. in die 1. Hälfte des 4. Jhs.³⁷⁴

³⁷³ Artner 1998/99, 239; vgl. Fuchs 1980, Taf. A 51; Urban 1984, 30 f.

³⁷⁴ Polleres 2008, 66 mit Anm. 268; vgl. Groh 1996, Taf. 48, K 218 (nach 278 bis Mitte 4. Jh.).

6.1.9. Teller

Die wohl einzigen Reste eines Tellers³⁷⁵ liegen im Fundmaterial aus Hügel 10 vor (H10/13). Es handelt sich dabei um einen feintonigen, grauen, auf der Drehscheibe gefertigten, fast völlig flachen Gefäßboden mit Standring; Randstücke sind nicht erhalten geblieben. Aufgrund des Tones und der Bodenform könnte es sich hierbei um Reste feinen, grauen Tafelgeschirrs italischer Form handeln. Vergleichsbeispiele sind vom Magdalensberg bekannt, wo derartige Formen in feinem, grauem Fabrikat hauptsächlich bis in spätaugusteische Zeit in Gebrauch waren, anschließend allerdings von originalen Importwaren abgelöst wurden.³⁷⁶

Es könnte sich bei diesem Tellerrest durchaus auch um eine Terra-Sigillata-Imitation handeln, aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands ist aber keine genaue typologische Ansprache bzw. chronologische Einordnung möglich.³⁷⁷

³⁷⁵ Definition nach Zabehlicky-Scheffenecker 2001, 455 f.

³⁷⁶ Zabehlicky-Scheffenecker 2001, 456 Abb. 1, 2-3; 460. 463.

³⁷⁷ In Frage kämen eventuell die Formen Conspectus 1 bis 4 oder 18 bis 20; vgl. Conspectus 1990, 52-59. 82-87.

6.1.10. Deckel (Abb. 88)

Im Fundmaterial des Gräberfeldes von Otternitz liegen insgesamt 19 Deckel vor.³⁷⁸ Soweit aus den erhaltenen Resten erschließbar, haben sie durchwegs eine eher flachkonische Form, weisen allerdings verschiedenste Randformen und – mit 10 bis 36 cm Durchmesser – auch sehr unterschiedliche Größen auf. Nur in einem Viertel der Fälle sind auch die Knäufe noch vorhanden, sie sind großteils eingedellt und bei drei Exemplaren mit umlaufenden Rillen umgeben, für Datierungen aber wohl ungeeignet.³⁷⁹ Horizontal umlaufende Rillen treten partiell auch im Randbereich der Deckel auf, davon abgesehen sind außer Kammstrich allerdings keine weiteren Verzierungsarten nachweisbar. Die Deckel **H6/7**, **H7/9**, **H10/6** und H11/6 stammen von Dreifußschalen, von denen sich auch Reste oder ganze Exemplare erhalten haben.³⁸⁰ Für die großformatigeren Deckel aus Hügel 5 liegt eine Zuordnung zu entsprechenden Schüsselformen oder Vorratsgefäßen nahe.

Von den anderen Stücken als eigene kleine Gruppe abgrenzbar, sind drei freihandgeformte Deckel mit verschiedenen Kammstrichverzierungen. Sie weisen breite, gerundete Falzrillen und mehr oder weniger stark ausgeprägte, gekantete Leisten auf. **H10/6** ist durch eine flächig aufgetragene Kammstrichverzierung gekennzeichnet, **H5/78** (und vermutlich auch H1/14) durch radiale und ein horizontal verlaufendes Kammstrichbündel.

Derartige reich verzierte, ohne Drehscheibe gefertigte Deckel aus norischem Ton gelten als Indiz für eine relativ frühe Datierung und können laut W. Artner als „Leittypen für die 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. und die 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.“ angesehen werden.³⁸¹ Gute Vergleichsbeispiele stammen u. a. vom Frauenberg.³⁸² Diese Deckel sind aber auch des Öfteren in norisch-pannonischen Hügelgräbern zu finden, so zum Beispiel in den Gräberfeldern von Leibenfeld³⁸³, Gleisdorf³⁸⁴ und Tanzelsdorf³⁸⁵ sowie in einem Grabhügel in Unterbergla (KG Grub)³⁸⁶.

Aus Hügel 5 und 7 liegen zwei weitere Deckel mit ausgeprägter Innenprofilierung vor (**H5/79**, **H7/4**). Sie weisen eine eingezogene, gerundete Falzrinne und eine lange über den Rand nach

³⁷⁸ Beim Wandstück H1/4 könnte es sich möglicherweise ebenfalls um den Rest eines Deckels handeln.

³⁷⁹ Artner 1988/89, 24.

³⁸⁰ Auch der Deckel H8/12 kann vermutlich einem Dreifußschalenfragment aus Hügel 8 zugewiesen werden.

³⁸¹ Artner 1998/99, 239.

³⁸² Artner 1998/99, 238 f. mit Abb. 23 (Typ 440).

³⁸³ Hudeczek 1997, 69 Abb. 4, 2 (Tumulus 27, claudisch).

³⁸⁴ Artner 1988/89, 24; 23 Abb. 10 (Typ -/78); Taf. 31, 2 (Grab 78). Dieser Deckel kann laut W. Artner in tiberisch-claudische Zeit datiert werden; vgl. Artner 1998/99, 239.

³⁸⁵ Hinker 2002, 201 Taf. 7, 17 (Tumulus III, 2. Hälfte 1. bis 1. Viertel 2. Jh.).

³⁸⁶ Hebert 2000-2002, 6 Abb. 1 (Gruppe 1, Hügel 5, frühestkaiserzeitlich).

unten ausgezogene, gerundete, zylindrische Leiste auf. Beide Exemplare wurden freihandgeformt, **H5/79** außerdem zusätzlich nachgedreht. **H7/4** weist Reste einer Pichung auf. Deckel mit senkrecht verlaufender Falzleiste sind grundsätzlich eher früh anzusetzen, allerdings feinchronologisch nicht einordenbar.³⁸⁷ Deckel mit vergleichbaren Falzleisten stammen u. a. aus einem Grab in Schrötten im Laßnitztal³⁸⁸ sowie aus dem spätlatènezeitlichen Fundmaterial vom Frauenberg³⁸⁹, weisen allerdings fast in allen Fällen eine ausgeprägtere Falzrille sowie verschiedene Arten von Kammstrichverzierungen auf, während die beiden Otternitzer Exemplare unverziert sind.

Hügel 5 enthielt außerdem drei großformatige Deckel (**H5/80**, **H5/81-82**; vermutlich kann auch **H4/14** dieser Gruppe zugewiesen werden), die durch einen mehr oder weniger verdickten, leicht eingebogenen Randbereich charakterisiert sind. Sie wurden freihandgeformt und zum Teil nachgedreht. Variante **H5/81** ist im Randbereich etwas kantiger und besitzt mehrere an der Außenseite umlaufende Rillen. Da sie in der Scherbenlage von Hügel 5 zusammen mit den beiden zuvor beschriebenen, ebenfalls freihandgeformten Deckelformen auftreten, sind sie chronologisch offenbar nicht abgrenzbar und in diesem Fall ebenfalls relativ früh zu datieren. Diese Randform ist allerdings zum Beispiel auch im Gräberfeld von Kapfenstein zu finden.³⁹⁰

Von einem grauen, freihandgeformten Deckelfragment mit geradem Rand (**H4/20**) aus Hügel 4 sind nur zwei kleine Fragmente erhalten geblieben. Es entspricht wohl dem Typ 400 der Deckel vom Frauenberg, dessen Form laut W. Artner auf spätlatènezeitliche Vorbilder zurückgehen dürfte.³⁹¹

Den zehn freihandgeformten und zum Teil nachgedrehten, eher früh zu datierenden Deckeln ist die – mit neun Exemplaren – etwa gleich große Gruppe der drehscheibengefertigten Deckel entgegenzustellen. Auch hier liegen verschiedene Randformen mit und ohne Innenprofilierung vor. Im Gegensatz zu den freihandgeformten Deckeln, die meist wesentlich grobtoniger sind und neben Grautönen zum Teil auch rötliche bzw. orange Farbschattierungen aufweisen, liegen sämtliche drehscheibengedrehte Deckel nur in verschiedenen Grautönen vor und sind durch etwas feinere Magerungspartikel gekennzeichnet.

Zwei dieser Deckel weisen eine breite, gerundete Falzrille und eine mehr (**H12/8**) oder weniger (**H7/9**) stark ausgeprägte, gekantete Leiste auf. Des Weiteren findet sich auch eine Variante mit gekanteter Falzrille (**H6/7**). Sie entsprechen dem Typ D 2 aus dem Gräberfeld von Gleisdorf, der

³⁸⁷ Artner u. a. 1997, 66; Fürnholzer 2006, 378.

³⁸⁸ Fürnholzer 2006, 387 Taf. 4, 13 (eventuell tiberisch-claudisch, spätestens flavisch).

³⁸⁹ Tiefengraber 1997, 721 Taf. 26, 2; Artner 1998/99, 238 f. mit Abb. 23 (Typ 162).

³⁹⁰ Urban 1984, Taf. 54, A/11 (Hügel 4, 2. Hälfte 1. bis 2. Jh.).

³⁹¹ Artner 1998/99, 238 f. mit Abb. 23 (Typ 400).

dort der eher früheren Phase zugewiesen werden konnte.³⁹² Vergleichsbeispiele mit stark ausgeprägter Leiste (wie **H12/8**) sind u. a. in Kapfenstein³⁹³ und Gersdorf³⁹⁴ zu finden. Sehr ähnliche Exemplare mit weniger starker Innenprofilierung (wie **H7/9**) sind noch wesentlich verbreiteter und zum Beispiel aus den Villen von Retznei³⁹⁵ und Grünau³⁹⁶, den Nekropolen von Flavia Solva³⁹⁷, Gising³⁹⁸ und Kapfenstein³⁹⁹ sowie aus Kalsdorf⁴⁰⁰ bekannt. Sie sprechen für eine Datierung etwa zwischen 2. Hälfte des 1. Jhs. und Mitte des 2. Jhs.

Bei fünf weiteren Exemplaren (**H8/12**, H3/4, H3/25, H11/6, H12/7) handelt es sich um drehscheibengedrehte Deckel ohne Innenprofilierung mit durchwegs leicht verdicktem Rand. Auch in diesem Fall scheinen Vergleichsbeispiele relativ häufig zu sein. Derartige Deckel stammen u. a. aus Gräbern in Eichfeld bei Radkersburg⁴⁰¹ und Köflach-Pichling⁴⁰² sowie dem *vicus* von Gleisdorf⁴⁰³, der Villa von Grünau⁴⁰⁴, Krusdorf⁴⁰⁵ und St. Martin an der Raab⁴⁰⁶. Chronologisch sind sie aber nur schwer einzuordnen.⁴⁰⁷

Ebenfalls dieser Randform zuzurechnen ist der graue, auf der Drehscheibe gefertigte Deckel **H7/10**; allerdings weist er als einziger einen feinen Ton auf und ist durch einen kantig eingebogenen Rand sowie einen flachen Knauf charakterisiert.

Deckel können für chronologische Bestimmungen im Allgemeinen kaum herangezogen werden. In den Gräberfeldern von Kapfenstein und Gleisdorf konnte allerdings eine Entwicklung von Deckeln mit stark ausgeprägtem Innenprofil zu jenen ohne Innenprofilierung nachgewiesen werden, die schließlich zu Deckeln mit horizontal ausgezogenem Rand führte (wobei letzterer Typ im Gräberfeld von Otternitz nicht nachzuweisen ist). Diese Entwicklung stimmt mit jener der Ränder von Schalen/Dreifußschalen überein.⁴⁰⁸ Auch im *vicus* von Gleisdorf konnte

³⁹² Artner 1988/89, 22-24 mit Abb. 10 (Typ D 2/7b); Taf. 5, 4 (Grab 7b, 1. Hälfte 2. Jh.); Taf. 19, 8 (Grab 32, Ende 1. bis 1. Hälfte 2. Jh.).

³⁹³ Urban 1984, Taf. 56, B/13 (Hügel 18, 1. Viertel 2. Jh.).

³⁹⁴ Fuchs 1986, 62 Taf. 5, 9 (KG Hartensdorf, Hügelgräberfeld im „Seitenholz“, Grabhügel 13, ca. 75-125 n. Chr.).

³⁹⁵ Tsironi 2007, Taf. 51, 7 (flavisch bis 2. Drittel 2. Jh.).

³⁹⁶ Lamm 2011, 91; 351 Typentaf. 2, D10; 360 Taf. 8, 1991/E6/1+23+24; 392 Taf. 40, 1991/F5/24+86.

Laut S. Lamm handelt es sich bei Deckeln des Typs D10 allerdings um Durchläufer.

³⁹⁷ Fuchs 1980, Taf. A 8, 2 (Grab 35, 2. Jh.); Taf. A 15, 5 (Grab 61 oder 173, 2. Hälfte 1. bis 2. Jh.).

³⁹⁸ Amtmann 1994, 11 f. (Nr. 13.907, Wende 1./2. Jh.); 19 Taf. 3, 19 (Hügel 13).

³⁹⁹ Urban 1984, Taf. 54, B/6 (Hügel 6, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.); Taf. 56, D/2 (Hügel 21, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.); Taf. 64, B/1 (Hügel 48, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Jh.).

⁴⁰⁰ Pammer-Hudeczek 2009, 371 f.; 373 Typentaf. 8 (Typ D 1.2); 411 Taf. 4, 17 (Grube 2, 1. Hälfte 2. Jh.).

⁴⁰¹ Artner u. a. 1995, 62 Taf. 1, 11 (Hügelgräbergruppe „Edelwiese“, Grab 1/1992, 1. Hälfte 2. Jh.).

⁴⁰² Chornitzer 1995, 211 Taf. 1, 9 (Grab 7, 1./2. Jh.).

⁴⁰³ Lamm 2006, 410 mit Anm. 265; vgl. Jeschek 2000, Taf. 114, 11.

⁴⁰⁴ Lamm 2011, 91; 351 Typentaf. 2, D3; 359 Taf. 7, 2002/B6/130; 391 Taf. 39, 1991/F2/11.

Laut S. Lamm handelt es sich bei Deckeln des Typs D3 allerdings um Durchläufer.

⁴⁰⁵ Hinker 2008, 340 Taf. 2, 23.

⁴⁰⁶ Lamm 2006, 410 (Typ 8); 448 Taf. 27, 252 (vormarkomannisch).

⁴⁰⁷ Artner u. a. 1995, 55.

⁴⁰⁸ Artner 1988/89, 24; vgl. Urban 1984, 33 f.

festgestellt werden, dass Deckel mit scharfkantiger Falzrille häufig in frühen Schichten auftreten.⁴⁰⁹

Da die verschiedenen Randbildungen aber zum Teil auch gemeinsam in Gräbern vorkommen können (wie zum Beispiel auch im Fall von Hügel 7 und 12), sind sie für feinchronologische Bestimmungen nicht verwertbar.⁴¹⁰

⁴⁰⁹ Jeschek 2000, 85.

⁴¹⁰ Artner 1988/89, 24.

6.2. Glas

Bei den Glasfunden aus dem Hügelgräberfeld von Otternitz handelt es sich hauptsächlich um Gefäßreste; außerdem konnte auch eine Perle aus Glasfritte geborgen werden.

6.2.1. Gefäße

Während in den Hügeln 1, 3 und 8 lediglich klein fragmentierte, gläserne Wandstücke zu finden waren, die sich einer näheren Bestimmung entziehen, waren im Fall der Reste aus Hügel 2 und 12 die ursprünglichen Gefäßformen noch feststellbar.

Hügel 2 enthielt Fragmente eines Glasbalsamars (H2/6) mit ausladendem, nach innen umgeschlagenem Rand. Da vom Gefäßkörper kaum etwas vorhanden ist, gestaltet sich eine nähere Bestimmung und Datierung als schwierig. Die noch erhaltenen – allerdings nicht anpassenden – Wandstücke weisen auf einen zylindrischen Hals und einen rundlichen Gefäßkörper hin. Es könnte sich also möglicherweise um ein tropfenförmiges Balsamar der Form Isings 27 handeln,⁴¹¹ wie es zum Beispiel auch im *vicus* von Kalsdorf geborgen werden konnte.⁴¹² Die Form Isings 27 entspricht der Form AR 138 (röhrenförmige Fläschchen mit gefaltetem Mündungsrand) nach B. Rütli, die eine sehr lange Laufzeit aufweist und von claudischer Zeit bis ins 4. Jh. nachweisbar ist.⁴¹³ E. Lazar's entsprechende Gruppe der „Tubular balsamaria“ (8.6.1.) ist in Slowenien hauptsächlich vom 1. Jh. bis in die 1. Hälfte des 2. Jhs. feststellbar.⁴¹⁴

Eine sichere Zuordnung zu dieser Form ist nicht möglich, Glasbalsamare sind allerdings im Allgemeinen vor allem in Brandgräbern der frühen und mittleren Kaiserzeit zu finden.⁴¹⁵ Auch in Augst und Kaiseraugst stammt der Großteil der verschiedenen Formen aus Fundzusammenhängen der 2. Hälfte des 1. und Anfang des 2. Jhs.⁴¹⁶

Aus Hügel 12 stammt der Henkel eines Glasgefäßes (H12/4), vom Rand bzw. Gefäßkörper sind keinerlei Reste erhalten geblieben. Anhand dieses Bandhenkels ist keine genaue typologische Einordnung möglich, aufgrund der Henkelform könnte es sich eventuell um das Bruchstück

⁴¹¹ Vgl. Barkóczy 1988, 111; Taf. 17, 188.

⁴¹² Glöckner 1996, 79 Taf. 2, 18.

⁴¹³ Rütli 1991a, 53; Rütli 1991b, 314 Taf. 102, 2381-2399.

⁴¹⁴ Lazar 2003, 175 f.

⁴¹⁵ Rütli 1991a, 321.

⁴¹⁶ Rütli 1991a, 77.

eines ovalen Einhenkelkruges handeln, wie sie zum Beispiel im Hügelgrab „Kraberkogel“ in Flavia Solva zu finden waren.⁴¹⁷ Eine grobe Datierung in das 1. bis 2. Jh. würde dementsprechend nahe liegen, eine sichere Zu- und genaue chronologische Einordnung muss allerdings unterbleiben.

6.2.2. Perlen

Hügel 8 enthielt eine sekundär verbrannte, hellbraune Melonenperle (H8/3) aus Glasfritte.⁴¹⁸ Die Beigabe von Glasperlen ist in norisch-pannonischen Hügelgräbern, besonders jenen der älteren Kaiserzeit,⁴¹⁹ vielfach nachgewiesen,⁴²⁰ wobei im Hinblick auf Melonenperlen eine Amulettfunktion postuliert wurde.⁴²¹ Für feinchronologische Bestimmungen sind sie allerdings nicht näher heranzuziehen.

Melonenperlen aus Glasfritte scheinen relativ selten zu sein und auch der bräunliche Farbton ist eher untypisch. Vielmehr handelt es sich sonst um bläuliche bzw. zum Teil grünliche Glasperlen, wie zum Beispiel Funde aus dem Gräberfeld⁴²² und dem *vicus*⁴²³ von Gleisdorf zeigen. Besonders viele Melonenperlen sind aus Augst und Kaiseraugst bekannt, allerdings wurden in diesem Fall fast alle Exemplare aus Kieselkeramik (ägyptischer Fayence)⁴²⁴ gefertigt. Diese Perlen weisen wiederum einen blauen Farbton auf, nur wenige bestehen aus durchscheinendem oder opakem Glas. Melonenperlen aus Kieselkeramik waren bereits in der frühen Kaiserzeit weit verbreitet und traten besonders häufig im Zeitraum von der 2. Hälfte des 1. Jhs. bis zum Anfang des 2. Jhs. auf. Bis zum 3. Jh. nimmt ihre Anzahl ständig ab, in spätrömischer Zeit sind sie nur mehr selten nachweisbar.⁴²⁵

⁴¹⁷ Hudeczek 2007, 185; 197 Taf. 4, 14-17. Laut Hudeczek handelt es sich dabei um die Form Isings 52 c (1. Jh.) bzw. um den Typ 5.1.7. nach Lazar (2. Jh.), er verweist allerdings auch auf die Ähnlichkeit zur Form Isings 15 bzw. Lazar 5.3.1. (2. Hälfte 1. Jh.); vgl. Lazar 2003, 130 f. 138.

Siehe dazu auch Rütli 1991a, 56 (AR 162: tiberisch bis flavisch-trajanisch, vereinzelt jünger); Rütli 1991b, 353 f. Taf. 141-142, 3644-3653.

⁴¹⁸ Glasfritte ist ein Zwischenprodukt bei der Glasherstellung.

⁴¹⁹ Urban 1984, 21.

⁴²⁰ Vgl. die Auflistung von Perlenfunden in norisch-pannonischen Hügelgräbern bei Wagner 1999, 731 Anm. 36.

⁴²¹ Vgl. Grünewald 1981, 21; Artner 1988/89, 40. Siehe dazu auch Riha 1990, 77. 80.

⁴²² Artner 1988/89, 40; Taf. 3, 3 (Grab 6); Taf. 12, 38-40 (Grab 30).

⁴²³ Glöckner 1996, 79 Taf. 2, 12.

⁴²⁴ Bei Kieselkeramik handelt es sich um eine Masse aus Quarzsplit, Glaspulver und einem organischen Bindemittel, die bei Temperaturen von 600 bis 800°C gebrannt wird; vgl. Riha 1990, 80.

⁴²⁵ Riha 1990, 77-83.

6.3. Metall

Die Metallfunde aus dem Hügelgräberfeld von Otternitz teilen sich in Bronze- sowie Eisenobjekte, wobei es sich hauptsächlich um Trachtbestandteile (vorrangig Fibeln) sowie verschiedene Eisenfragmente (vor allem Nägel und Ringe) handelt; Münzen konnten nicht festgestellt werden.

6.3.1. Bronze

6.3.1.1. Fibeln

Insgesamt konnten vier großteils erhaltene Fibeln (zwei Flügelfibeln, eine kräftig profilierte Fibel und eine Drahtfibel mit Stützplatte) sowie ein Fibelfragment aus Bronze geborgen werden; des Weiteren auch einige einzelne Fibelspiralen (H3/5-6, H3/7?, H5/91⁴²⁶), eine Zuordnung zu einer bestimmten Fibelform ist in diesen Fällen allerdings nicht mehr möglich.

Die beiden ursprünglich wohl formgleichen norisch-pannonischen Flügelfibeln (H7/11-12) aus Bestattung 2 in Hügel 7 weisen eine Spiralkonstruktion mit acht Windungen, oberer Sehne und Sehnenkappe auf. Die Bügel sind jeweils mit einer Punktereihe versehen, die Flügel mit einem Streifenmuster. Wegen der komplett fehlenden Nadelhalter kann keine genaue typologische Bestimmung erfolgen. Aufgrund der Größe und der – im Fall der (zumindest in diesem Bereich) besser erhaltenen Fibel H7/12 – noch in Resten feststellbaren Anzahl von vier Knöpfen auf den „Flügeln“ ist aber wohl zumindest eine Eingrenzung auf die Typen Almgren 238i, 238n und 238o möglich, die sich lediglich durch die verschiedenen Durchbruchmuster am Fuß unterscheiden und wohl etwa ab spätflavischer Zeit getragen wurden; lediglich Typ A 238o läuft über die Mitte des 2. Jhs. hinaus.⁴²⁷ Vor allem Fibeln des Typs A 238n sind in Kärnten und der Steiermark vielfach zu finden,⁴²⁸ wobei Garbsch in diesem Zusammenhang eine Datierung vom

⁴²⁶ Entsprechend der spätlatènezeitlichen Keramikfunde aus Hügel 5 gehörte sicherlich auch der Rest der Bronzespirale H5/91 zu einer sehr früh zu datierenden Fibel. Soweit auf Grundlage des Bruchstücks ersichtlich, könnte es sich aufgrund der Größe eventuell um eine Flügelfibel gehandelt haben; vgl. Demetz 1999, 42-46 (Almgren 238); Taf. 9, 5. In Frage käme vielleicht auch eine Doppelknopffibel; vgl. Demetz 1999, 49-56 (Almgren 236/237).

⁴²⁷ Garbsch 1985, 562-565; Gugl 1995, 23 f. Siehe dazu auch Garbsch 1965, 60. 64-67.

⁴²⁸ Gugl 1995, 23.

ausgehenden 1. bis in die ersten Jahrzehnte des 2. Jhs vorgeschlagen hat.⁴²⁹ Am Magdalensberg ist diese Fibelform bereits in claudischer Zeit belegt.⁴³⁰

Sehr ähnliche Flügelfibelpaare konnten im Hügelgräberfeld im „Winkel“ in Gersdorf (KG Gschmaier)⁴³¹ sowie in einem Grab in Schrötten im Laßnitztal⁴³² festgestellt werden. Zahlreiche vergleichbare Flügelfibeln fanden sich auch im Gräberfeld von Katsch.⁴³³

In Hügel 4 kam über der Brandschüttung eine kräftig profilierte Fibel (H4/7) zutage. Reste im Bereich des Nadelfußes lassen darauf schließen, dass die Fibel ursprünglich wohl einen dreifach gelochten Nadelhalter aufwies. Bei der Form handelt es sich vermutlich um den Typ Almgren 68, der u. a. durch einen s-förmig geschwungenen Bügel, einen abgeflachten Fibelkopf sowie einen rundplastischen Bügel- und Fußknopf charakterisiert wird. Fibeln vom Typ A 68 stammen hauptsächlich aus claudischer bis neronisch-frühflavischer Zeit,⁴³⁴ am Magdalensberg sind sie bereits in tiberischer Zeit nachweisbar.⁴³⁵ Im Ost- und Südostalpenraum treten sie auch noch in spätflavischer Zeit auf.⁴³⁶

Kräftig profilierte Fibeln gehören zu den häufigsten Fibelformen des 1. und 2. Jhs. im Ostalpen- und Donauraum.⁴³⁷ Fibeln vom Typ A 68 sind in Noricum sowohl in Form von Grab-, als auch in Form von Siedlungsfunden vielfach belegt⁴³⁸ und konnten u. a. auch im Hügelgräberfeld von Rassach⁴³⁹ sowie in Bestattung 1 des Grabbaus in Aug bei Wies⁴⁴⁰ nachgewiesen werden.

Aus Hügel 3 (Bestattung 2) stammt eine zweigliedrige Drahtfibel mit rechteckiger Stützplatte (H3/15). Es handelt sich dabei um den Typ Jobst 10a⁴⁴¹ (bzw. Peškař 1.7.⁴⁴²), der durch einen halbkreisförmig gewölbten, glatten Bügel mit dreieckigem Querschnitt gekennzeichnet ist; der Bügelgrat ist im vorliegenden Fall leicht abgerundet, die Spiralkonstruktion weist sechs Windungen auf. Fibeln dieses Typs sind hauptsächlich in Ost- und Südnoricum sowie in

⁴²⁹ Garbsch 1965, 64; Garbsch 1985, 564 Abb. 5.

⁴³⁰ Sedlmayer 2009, 30.

⁴³¹ Fuchs 1986a, 69 Taf. 12, 8 (Grabhügel 15).

⁴³² Fűrholzner 2006, 384 Taf. 1, 1-2.

⁴³³ Ehrenreich 1993, 18; vgl. vor allem 31 Taf. 2, 6 (Grab I/1); 38 Taf. 9, 6 (Grab XVIII); 39 Taf. 10, 1 (Skelett C).

⁴³⁴ Gugl 1995, 12. Siehe dazu auch Jobst 1975, 32 f.

⁴³⁵ Sedlmayer 2009, 33.

⁴³⁶ Gugl 1995, 12.

⁴³⁷ Gugl 1995, 11.

⁴³⁸ Vgl. die Aufzählung mit Literaturangaben bei Fuchs – Hinker 2003, 137 und Sedlmayer 2009, 32 f.

⁴³⁹ Fuchs – Hinker 2003, 154 Taf. 3, 19 (Objekt 11).

⁴⁴⁰ Artner 2005, 297 Taf. 1, 2 (Bestattung 1).

⁴⁴¹ Jobst 1975, 56. Siehe dazu auch Gugl 1995, 33 f.; Sedlmayer 1995, 11.

⁴⁴² Peškař 1972, 89; Taf. 1, 7 (zitiert nach Artner 1988/89, 42).

Nordwestpannonien zu finden, ein relativ häufiges Auftreten ist vor allem im Bereich von Flavia Solva feststellbar.⁴⁴³

Laut W. Jobst lässt diese Fibelform auf eine Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jhs. oder spätestens an den Beginn des 3. Jhs. schließen.⁴⁴⁴ Gugl hingegen setzt den Typ bereits etwas früher – im zweiten und dritten Viertel des 2. Jhs. – an.⁴⁴⁵

Ähnliche Exemplare stammen aus einem Grabhügel in Gleisdorf⁴⁴⁶, einem Grab⁴⁴⁷ sowie der Insula XLI⁴⁴⁸ in Flavia Solva und der römischen Villa von Retznei⁴⁴⁹.

Beim Fibelfragment aus Bestattung 2 in Hügel 3 (H3/26) handelt es sich um den vorderen Rest einer zweigliedrigen Fibel, von der lediglich der Kopf erhalten geblieben ist. Die Spiralkonstruktion mit Nadel, der restliche Bügel sowie der Fuß mit Nadelhalter fehlen. Die ursprüngliche Fibelform kann nicht mehr bestimmt werden, möglicherweise könnte hier der Rest einer kräftig profilierten Fibel oder einer Kniefibel vorliegen.

6.3.1.2. Varia

In Hügel 3 (Bestattung 1) fanden sich drei Bruchstücke einer Bronzenadel (H3/8), bei denen es sich vermutlich um die Reste einer Fibel handelt.

Zwei Bronzefragmente (H3/10 und H4/8) aus Hügel 3 (Bestattung 1) bzw. Hügel 4 könnten möglicherweise von einem Gürtel stammen; eine sichere Identifikation ist aufgrund des fragmentarischen Zustandes allerdings nicht möglich.⁴⁵⁰

Ob es sich bei dem Bronzeobjekt H3/9 ebenfalls um den Rest eines Trachtbestandteils handelt, ist fraglich. Einer Fibel kann das Fragment wohl nicht zugewiesen werden.

In der Scherbenlage von Hügel 5 kam außerdem ein Bronzeblechfragment (H5/83) zutage. Soweit aus dem kleinen Bruchstück ersichtlich, scheint es sich um ein genietetes Blech zu handeln, dementsprechend kann es wohl als Gefäßrest interpretiert werden. Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes ist allerdings auch in diesem Fall keine genauere Ansprache möglich. Bronzegefäße sind in norisch-pannonischen Hügelgräbern sehr selten, aber in Einzelfällen durchaus vorhanden. Ein Beispiel dafür findet sich ganz in der Nähe des

⁴⁴³ Gugl 1995, 34.

⁴⁴⁴ Jobst 1975, 56.

⁴⁴⁵ Gugl 1995, 34.

⁴⁴⁶ Artner 1988/89, Taf. 44, 11 (Grab XXVIII).

⁴⁴⁷ Fuchs 1980, Taf. A 45, 9-10.

⁴⁴⁸ Puhm 1992, 78, Nr. 3-4.

⁴⁴⁹ Tsironi 2007, Taf. 68, 1.

⁴⁵⁰ Teile einer Gürtelgarnitur fanden sich zum Beispiel in einem Hügelgrab in Muttendorf (Gemeinde Dobl); vgl. Artner 1994d, 6 f.

Otternitzer Gräberfeldes, ebenfalls im Gemeindegebiet von St. Martin im Sulmtal, wo laut W. Radimský im 19. Jh. aus einem Grabhügel „unter dem Eichkogel“ in Sulb (Parzelle 227) vierzig, wohl zusammengehörige Bronzegefäßfragmente geborgen werden konnten.⁴⁵¹

6.3.2. Eisen

Bei den Eisenfunden handelt es sich hauptsächlich um Nägel bzw. Nagelfragmente mit viereckigem Schaft. In Hügel 1 konnte ein einzelner Nagel nachgewiesen werden (H1/2), in Hügel 9 zwei Nagelfragmente (H9/1 und H9/3) sowie ein nicht näher identifizierbares Eisenobjekt (H9/2). Nägel sind in römerzeitlichen Gräbern relativ oft vertreten, ihre ursprüngliche Funktion kann in den meisten Fällen aber nicht mehr genau eruiert werden. Einige fanden wohl beim Bau des Scheiterhaufens Verwendung, andere wiederum könnten von Holzeinbauten oder Holzkästchen/-behältnissen stammen.⁴⁵² Im Zusammenhang mit einzeln in Gräbern deponierten Nägeln käme auch eine kultische Bedeutung in Frage, die allerdings vor allem bei großformatigeren Nägeln postuliert wird.⁴⁵³ Beispiele solcher einzelner großer Nägel sind u. a. aus Aug bei Wies⁴⁵⁴ sowie Hügel 41 des Gräberfeldes von Saaz⁴⁵⁵ bekannt.

Die beiden kleineren, stark korrodierten Nägel aus Hügel 10 (H10/7-8) könnten möglicherweise auch als Schuhnägel zu deuten sein.⁴⁵⁶

Im Fundmaterial von Otternitz liegen außerdem die Reste dreier mehr oder weniger vollständiger, ursprünglich wohl rundstabiger Eisenringe vor (H3/13-14 und H5/92). Ihre eigentliche Funktion kann kaum mehr genau festgestellt werden,⁴⁵⁷ derartige Eisenringe fanden sich aber auch in anderen römerzeitlichen Bestattungen, wie zum Beispiel im Gräberfeld von Gleisdorf.⁴⁵⁸ Aufgrund ihrer Größe handelt es sich im Fall der drei Otternitzer Exemplare sicher nicht um Arm- oder Fingerringe, vielmehr käme vielleicht eher eine Interpretation als Verbindungs-, Befestigungs- oder Verschlussringe in Frage.⁴⁵⁹ Möglicherweise könnte es sich

⁴⁵¹ Radimský 1883, 65.

⁴⁵² Polleres 2008, 102 f.

⁴⁵³ Vgl. Artner 2005, 291 f.; Polleres 2008, 103.

⁴⁵⁴ Artner 2005, 297 Taf. 1, 3 (Bestattung 1).

⁴⁵⁵ Artner 2003, 155 Abb. 15, 17 (Bestattung 3).

⁴⁵⁶ Vgl. Steinklauber 2003, 439 mit Anm. 39.

⁴⁵⁷ Vgl. Deimel 1987, 62; Artner u. a. 1995, 58.

⁴⁵⁸ Artner 1988/89, 41.

⁴⁵⁹ Riha 1990, 46; Konrad 1997, 88.

außerdem um Bestandteile von Brustschmuck handeln, wo neben Fibeln und längeren Ketten zum Teil auch Ringe Verwendung fanden.⁴⁶⁰

Abgesehen von den rundstabigen Ringen kam in der Brandschüttung von Bestattung 1 in Hügel 3 außerdem ein verbrannter Eisenring (H3/12) mit bandförmigem Querschnitt und einer Verzierung mit Randleisten zutage, der mit Sicherheit als Fingerring zu deuten ist. Diese Ringform tritt hauptsächlich in frühromischer Zeit auf, stammt ursprünglich aber bereits aus der Latènezeit und war relativ weit verbreitet.⁴⁶¹ Ein ähnliches Exemplar ist vom Magdalensberg bekannt und wird dort in augusteische Zeit datiert.⁴⁶² Die Tatsache, dass der vorliegende Ring aus Eisen gefertigt wurde ist ein weiterer Hinweis auf eine Datierung in frühromische Zeit. Eiserne Fingerringe sind laut E. Riha vor allem bis zur Mitte des 1. Jhs. belegt, nach einem längeren Hiatus treten sie erst wieder häufiger im 4. Jh. auf.⁴⁶³

Aus der Steinkiste in Hügel 9 konnte außerdem das Bruchstück einer feuervergoldeten Eisenfibel geborgen werden.⁴⁶⁴

6.4. Stein

Im Fundmaterial aus Otternitz liegt ein Schleif- bzw. Wetzstein (H11/10) aus rötlich-braunem Sandstein mit annähernd trapezförmigem Querschnitt vor. Er stammt aus der Aufschüttung von Hügel 11, ist chronologisch allerdings nicht näher einzuordnen und könnte durchaus auch aus vorrömischer Zeit stammen.

⁴⁶⁰ Vgl. Schidlofski 2010, 65-69.

⁴⁶¹ Riha 1990, 45.

⁴⁶² Deimel 1987, 63; Taf. 45, 26.

⁴⁶³ Riha 1990, 29.

⁴⁶⁴ Dieses Fibelfragment befindet sich derzeit in Restaurierung, aus diesem Grund war eine Bearbeitung im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nicht möglich.

7. Anthropologische Auswertung

Der Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Leichenbrandanalysen des Hügelgräberfeldes von Otternitz sei vorausgeschickt, dass eine anthropologische Auswertung bei allen Hügeln, exklusive Hügel 1, vorgenommen wurde.⁴⁶⁵

Insgesamt konnte in den Grabhügeln 2 bis 12 eine Anzahl von 7821 Knochenfragmenten⁴⁶⁶ mit einem Gesamtgewicht von 1250,2 g festgestellt werden (**Abb. 89 – 90**). Hügel 8 (2615 Fragmente, 333 g) enthielt mit Abstand am meisten Leichenbrandreste, aus Hügel 12 (20 Fragmente, 4,4 g) konnten am wenigsten geborgen werden.⁴⁶⁷ Auffällig ist, dass in den Grabhügeln von Otternitz eine durchwegs sehr geringe Leichenbrandmenge festgestellt werden konnte, lediglich Hügel 8 enthielt mehr als 200 g.⁴⁶⁸ Laut S. Daghighi sind die Erhaltungsbedingungen der Knochen dementsprechend als sehr schlecht einzustufen.⁴⁶⁹ Sie verweist in diesem Zusammenhang außerdem auf die sehr kleine Fragmentierung der Bruchstücke, die u. a. wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Leichenbrandreste ohne schützendes Behältnis in den Gräbern deponiert⁴⁷⁰ und zum Teil durch spätere Raubgrabungen zerstört wurden. Die Durchschnittsgrößen der in den einzelnen Grabhügeln gefundenen Leichenbrandbruchstücke bewegen sich zwischen 5,9 und 11,4 mm, wobei im Mittelwert Hügel 10 die kleinsten und Hügel 12 die größten Fragmente enthielt.⁴⁷¹

Die gefundenen Leichenbrandreste haben großteils einen weißlichen Farbton und eine brüchige Konsistenz. Lediglich die Fragmente aus Hügel 8 weisen auch graue und blaugraue Schattierungen auf und sind weniger kreidig und spröde, was auf etwas niedrigere Verbrennungstemperaturen von 550 bis 700°C zurückzuführen ist. Im Fall der anderen Grabhügel wurden die Bestatteten am Scheiterhaufen bei mindestens 650°C verbrannt, zum Teil möglicherweise sogar bei bis zu 800°C.⁴⁷²

Im Zusammenhang mit Hügel 8 ist interessant, dass dieser nicht nur die größte Leichenbrandmenge enthielt, sondern der hier Bestattete außerdem bei niedrigerer Temperatur verbrannt wurde als die anderen im Gräberfeld von Otternitz beerdigten Individuen. Auch mit

⁴⁶⁵ Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde diese anthropologische Auswertung 2006 von S. Daghighi in Form einer Diplomarbeit an der Universität Wien vorgelegt; vgl. Daghighi 2006.

⁴⁶⁶ 51,5 % der Fragmente – das sind 85 % des Gesamtgewichts – konnten eindeutig als Reste von menschlichem Cranium bzw. Postcranium identifiziert werden; vgl. Daghighi 2006, 37 mit Abb. 14.

⁴⁶⁷ Daghighi 2006, 31 mit Abb. 9a.

⁴⁶⁸ Die Verbrennung der Leiche einer erwachsenen Person ergibt unter normalen Umständen im Durchschnitt etwa 1600 bis 1850 g Leichenbrand; vgl. Kunter 1991, 338.

⁴⁶⁹ Daghighi 2006, 32.

⁴⁷⁰ In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass in provinzialrömischer Zeit Bestattungen in Urnen zumindest in der Steiermark eine Seltenheit darstellen; vgl. Pochmarski 1994a, 38.

⁴⁷¹ Daghighi 2006, 33 f.; 34 Tab. 2.

⁴⁷² Daghighi 2006, 39 f.

seiner etwas abseitigen Lage nimmt Hügel 8 möglicherweise eine Sonderstellung ein, zusätzlich ist er außerdem wohl der jüngste der zwölf Grabhügel. Dementsprechend vermutet S. Daghighi, dass es zu dieser Zeit möglicherweise eine Veränderung der Verbrennungstechniken und/oder des Brandmaterials gegeben haben könnte. Sie verweist in diesem Zusammenhang allerdings auch auf die Möglichkeit variierender lokaler Bestattungssitten.⁴⁷³

Eine eindeutige Geschlechtsbestimmung der bestatteten Individuen war von anthropologischer Seite nur bei Hügel 4 und 11 möglich. In diesen Fällen handelt es sich jeweils um eine männliche Person. Das Gleiche gilt wahrscheinlich auch für Hügel 9. Die Vermutung, die Leichenbrandreste aus Hügel 10 könnten aufgrund des robusten Knochenbaus ebenfalls auf einen Mann hinweisen, muss Spekulation bleiben. Im Gegensatz zu den männlichen konnte im Fall der weiblichen Individuen aus anthropologischer Sicht keine einzige sichere Zuordnung erfolgen. Bei den Leichenbrandfragmenten aus Bestattung 1 in Hügel 3 handelt es sich laut anthropologischer Auswertung vermutlich um die Reste einer Frau, möglicherweise gilt dasselbe auch für Hügel 2 und 8, wobei die Geschlechtsbestimmung in den letzten beiden Fällen nur aufgrund des eher graziilen Knochenbaus erfolgte und dementsprechend eine Mutmaßung bleiben muss. Bei den Leichenbrandresten aus den Hügeln 5, 6, 7, 12 sowie Bestattung 2 in Hügel 3 war mithilfe der anthropologischen Untersuchungen keine Geschlechtsbestimmung möglich.⁴⁷⁴

Allerdings geben zumindest in zwei – möglicherweise sogar drei – Fällen die vorgefundenen Grabbeigaben Auskunft über das Geschlecht der bestatteten Person. Flügelfibeln gelten als wichtiger Bestandteil der norisch-pannonischen Frauentracht und wurden paarweise an den Schultern getragen.⁴⁷⁵ Dementsprechend handelt es sich bei Bestattung 2 in Hügel 7 ziemlich sicher um eine weibliche Bestattung. Bei Hügel 8 wurde bereits von anthropologischer Seite eine weibliche Bestattung vermutet, ein weiteres Indiz dafür ist auch die Beigabe einer Perle, die im Allgemeinen als Bestandteil von Frauen- bzw. Kinderbestattungen angesehen wird.⁴⁷⁶ Laut der Leichenbrandanalyse könnte es sich auch bei Bestattung 1 in Hügel 3 um die Reste eines weiblichen Individuums handeln, laut E. Riha wurden eiserne Ringe aber wahrscheinlich nur von Männern getragen; der aus der Brandschüttung geborgene Fingerring weist also möglicherweise doch eher auf einen männlichen Toten hin.⁴⁷⁷ Mit Sicherheit kann allerdings weder die Richtigkeit der anthropologischen noch die der archäologischen These ausgeschlossen werden.

⁴⁷³ Daghighi 2006, 40.

⁴⁷⁴ Daghighi 2006, 40-42; 41 Tab. 7.

⁴⁷⁵ Garbsch 1985, 562. 575.

⁴⁷⁶ Urban, 1984, 22; vgl. dazu auch Gleser 2005, 171; 172 Tab. 23.

⁴⁷⁷ Riha 1990, 29.

S. Daghighi hat in diesem Zusammenhang versucht, ein mögliches, auf Geschlechterzugehörigkeiten basierendes System in der Anordnung der Grabhügel zu finden und dementsprechend die Ergebnisse der Geschlechtsbestimmungen auf den Übersichtsplan des Hügelgräberfeldes von Otternitz übertragen.⁴⁷⁸ Ergänzt man nun die anthropologischen mit den archäologischen Resultaten, ergibt sich folgendes Bild (**Abb. 91**): Die Grabhügel mit männlichen Bestattungen befinden sich eher im Zentrum und im nordwestlichen, die weiblichen im südöstlichen Bereich des Gräberfeldes.⁴⁷⁹ Da allerdings im Fall von Bestattung 1 in Hügel 7 sowie bei Hügel 3, 5, 6 und 12 das Geschlecht der Bestatteten nicht festgestellt werden konnte, diesbezüglich bei Hügel 2 und 10 ein wenig Unsicherheit herrscht und bei den Leichenbrandresten aus Hügel 1 gar keine anthropologische Untersuchung durchgeführt wurde, ist unklar, ob diese vermeintliche Aufteilung in einen männlichen und weiblichen Bereich nicht teilweise auch auf Zufall zurückzuführen sein könnte.

Neben den Geschlechts- erwiesen sich auch die Altersbestimmungen der Bestatteten nicht immer als eindeutig. Das einzige subadulte Individuum wurde in Hügel 6 beerdigt, sein Alter lässt sich auf sieben bis 21 Jahre eingrenzen. Leichenbrandreste einer möglicherweise ebenfalls früh verstorbenen Person, deren Alter mindestens 14 Jahre betrug, konnten in Hügel 7 festgestellt werden. Beim Großteil der Bestatteten handelte es sich allerdings um adulte Individuen. In Hügel 10 fand man Knochenreste eines wahrscheinlich 20- bis 30-jährigen Erwachsenen. Im Fall von Bestattung 1 in Hügel 3 sowie von Hügel 8 und 11 konnten Nachweise von über 30-jährigen Personen erbracht werden, während bei Bestattung 2 in Hügel 3 sowie bei Hügel 2, 5 und 12 lediglich eine relativ ungenaue Ansprache als adulte Individuen möglich ist. In Hügel 4 und 9 befanden sich Reste von zwei Männern, die ein stattliches Alter von mindestens 60 Jahren erreicht hatten.⁴⁸⁰

Exakte Altersbestimmungen mit einer Eingrenzung auf wenige Jahre sind anhand des erhaltenen Knochenmaterials nicht möglich. Demzufolge lässt sich auch hinsichtlich der Altersverteilung der im Hügelgräberfeld bestatteten Personen keine genaue Aussage treffen. Die Tatsache, dass es sich dabei zum Großteil um Erwachsene handelt, von denen zwei ein hohes Sterbealter aufwiesen, und nur ein bzw. eventuell zwei subadulte Individuen hier begraben wurden, lässt aber wohl auf eine normale Verteilung ohne besondere Auffälligkeiten schließen; lediglich Kinderbestattungen scheinen unterrepräsentiert zu sein.⁴⁸¹

⁴⁷⁸ Daghighi 2006, 42 Abb. 17.

⁴⁷⁹ Siehe dazu auch Daghighi 2006, 42.

⁴⁸⁰ Daghighi 2006, 41 Tab. 7.

⁴⁸¹ Vgl. Gleser 2005, 179.

In zwei Fällen konnten anhand der Leichenbrandfragmente Krankheiten nachgewiesen werden. Der in Hügel 9 beerdigte Mann wies Veränderungen am Schienbeinknochen auf, die als Anzeichen einer im Anfangsstadium befindlichen Periostitis (Knochenhautentzündung) gedeutet werden können.⁴⁸² Auf einem Schädelfragment des in Hügel 4 bestatteten Mannes konnten kleine Lochbildungen festgestellt werden, die möglicherweise von einer „Cribra cranii“ zeugen, einer Krankheit, die durch unausgewogene Ernährung hervorgerufen wird.⁴⁸³ Mögliche weitere Krankheiten konnten aufgrund des minimalen Vorkommens von Rippen-, Wirbel- und Röhrenknochenendfragmenten nicht identifiziert werden.⁴⁸⁴

Abgesehen von den menschlichen Leichenbrandresten enthielten die Hügel 2, 8, 9, 11 und 12 außerdem auch verbrannte Tierknochen. Es handelt sich dabei um 43 Fragmente, die insgesamt etwa 0,5 % des Knochenmaterials ausmachen. Sie weisen ein Gesamtgewicht von 27,3 g auf und sind im Durchschnitt größer als die menschlichen Knochenreste.⁴⁸⁵ Die Tierknochen weisen dieselbe weißliche Farbe wie die menschlichen Überreste auf. Offenbar wurden sie am Scheiterhaufen mitverbrannt und zusammen mit den menschlichen Leichenbrandfragmenten eingesammelt. Am häufigsten konnten Knochenfragmente von Schweinen und Hühnern nachgewiesen werden,⁴⁸⁶ wobei eine Bevorzugung dieser beiden Tierarten auch schon im Gräberfeld von Kapfenstein nachgewiesen wurde (wenngleich dort der Anteil der Hühnerknochen wesentlich größer ist).⁴⁸⁷ Die im Gräberfeld von Gleisdorf sehr häufig vorgefundenen Reste von Rinderknochen⁴⁸⁸ scheinen im Otternitzer Fundmaterial gänzlich zu fehlen, was jedoch auch eine Folge der schlechten Erhaltungsbedingungen sein könnte.

Besonders interessant ist, dass die Tierknochen aus Hügel 2 des Gräberfeldes von Otternitz als Reste eines Schweineschädels⁴⁸⁹ identifiziert werden konnten und Hügel 12 eine Rippe mit Hack- bzw. Schneidespuren enthielt, die wahrscheinlich ebenfalls einem Schwein zugeordnet werden kann.⁴⁹⁰ Alles deutet darauf hin, dass es sich bei den Tierüberresten ursprünglich um Speisebeigaben handelte, die direkt neben dem Toten am Scheiterhaufen platziert und mit ihm

⁴⁸² Daghighi 2006, 42.

⁴⁸³ Laut Daghighi könnte es sich dabei allerdings auch um einen pseudopathologischen Befund handeln; vgl. Daghighi 2006, 69.

⁴⁸⁴ Daghighi 2006, 48.

⁴⁸⁵ Daghighi 2006, 35-37; 35 Tab. 3.

⁴⁸⁶ Daghighi 2006, 43.

⁴⁸⁷ Urban 1984, 41-43. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass auch in Gräberfeldern des Saar-Mosel-Raums (u. a. in der Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach) eine Dominanz von Schweineknöcheln im zoologischen Fundmaterial festgestellt werden konnte; vgl. Gleser 2005, 167.

⁴⁸⁸ Artner 1988/89, 52.

⁴⁸⁹ Knochenreste eines Schweineschädels stammen zum Beispiel auch aus den Hügeln 20 und 48 des Gräberfeldes von Kapfenstein; vgl. Urban 1984, 41.

⁴⁹⁰ Daghighi 2006, 65 f. 85 f.

verbrannt worden waren. Ob es sich dabei um Gaben für den Verstorbenen oder Opfer für die Götter bzw. eventuell sogar um „Reste einer rituellen Mahlzeit der Bestattenden“ gehandelt hat, lässt sich nicht mehr genau klären.⁴⁹¹ Die wenigen Tierknochenfragmente weisen wohl darauf hin, dass die Tiere nicht im Ganzen, sondern nur zum Teil geopfert/beigegeben wurden.⁴⁹² Die dürftige Menge an Tierknochen kann allerdings sicher auch mit der ebenfalls geringen Anzahl menschlicher Knochenreste in Zusammenhang gebracht werden.⁴⁹³

Die genauen Gründe für die zum Teil minimalen menschlichen Leichenbrandmengen können nur schwer eruiert werden, sie sind aber kein Einzelfall und wurden auch schon im Zuge von Untersuchungen anderer steirischer Hügelgräber festgestellt; zu nennen sind hier u. a. das Hügelgräberfeld „Hügelstaudach“ in Ratschendorf⁴⁹⁴, das Hügelgräberfeld von Tanzelsdorf⁴⁹⁵, der Grabbau in Aug bei Wies⁴⁹⁶ sowie Hügel 41 des Hügelgräberfeldes in Saaz (Gemeinde Paldau)⁴⁹⁷. Bereits erwähnte Faktoren, wie schlechte Erhaltungsbedingungen, das Fehlen von schützenden Behältnissen sowie die teilweise Zerstörung durch Raubgrabungen, können zum Teil als Erklärung herangezogen werden. Hauptsächlich für die geringen Mengen verantwortlich ist aber wohl, dass entweder die Auslese des Leichenbrandes aus den Scheiterhaufenrückständen nur sehr unvollständig vollzogen oder überhaupt nur ein Teil des Brandschuttes beerdigt wurde.⁴⁹⁸ W. Artner hat im Zusammenhang mit den Bestattungen in Hügel 41 des Gräberfeldes von Saaz allerdings darauf hingewiesen, dass die Auslese der Leichenbrandfragmente die geringen Knochenmengen nicht in allen Fällen erklären könne, da oftmals nicht die zu erwartenden größeren, sondern lediglich sehr kleine Leichenbrandfragmente den Weg in die Gräber fanden. Demzufolge stellt sich die Frage, ob es sich bei einigen Befunden möglicherweise nicht direkt um Bestattungen, sondern um „Reste eines eventuell mit dem Begräbnis einhergehenden Rituals“ handeln könnte.⁴⁹⁹

Im Fall der Grabhügel von Otternitz lässt sich der Grund für die geringen Leichenbrandmengen nicht mehr genau eruieren. M. E. ist es wahrscheinlich eine Kombination aus unvollständiger Auslese aus den Scheiterhaufenrückständen, schlechten Erhaltungsbedingungen und teilweiser Zerstörung durch Raubgrabungen.

⁴⁹¹ Gleser 2005, 166.

⁴⁹² Vgl. Gleser 2005, 167.

⁴⁹³ Daghighi 2006, 43.

⁴⁹⁴ Vgl. Berner – Wiltshcke-Schrotta 1994, 48-55.

⁴⁹⁵ Vgl. Renhart 2002, 194.

⁴⁹⁶ Vgl. Wiltshcke-Schrotta 2005, 294 f.

⁴⁹⁷ Vgl. Wiltshcke-Schrotta 2003, 165-167.

⁴⁹⁸ Vgl. Gleser 2005, 65.

⁴⁹⁹ Artner 2003, 161 f.

8. Chronologie und Belegungsdauer

Das Hügelgräberfeld von Otternitz wurde etwa von augusteischer Zeit bis mindestens in die 2. Hälfte des 2. Jhs. als Bestattungsort genutzt. Entsprechend dem spätlatènezeitlichen Fundmaterial handelt es sich bei Hügel 5 mit Sicherheit um die älteste Bestattung, wobei durch die Beigabe einer kleinen Schale (H5/85), die als aus dem Umfeld von Poetovio importierte Terra-Sigillata-Imitation der Form *Conspectus* 22.6.1 identifiziert werden konnte, eine zeitliche Einordnung in die augusteische Periode gesichert ist. Eine genauere Eingrenzung auf früh- oder spätaugusteische Zeit ist anhand der Funde nicht möglich.

Ebenfalls relativ früh zu datieren sind Hügel 10 (spätaugusteisch? bis Mitte 1. Jh.) und Hügel 4 (Mitte oder 2. Drittel 1. Jh.). Als Indiz für diese frühen Datierungen gelten im ersten Fall vor allem die Reste der handgeformten Dreifußschale samt dem mit Kammstrichverzierung versehenen Deckel (H10/5-6) sowie im zweiten Fall die kräftig profilierte Fibel des Typs Almgren 68 (H4/7).

Ebenfalls noch nahe der Mitte bzw. spätestens in der 2. Hälfte des 1. Jhs. wurde Hügel 2 angelegt. Dafür sprechen vor allem eine rottonige Schale und ein Napf (H2/4-5), die als Imitationen der Form *Conspectus* 27.1.1 bzw. 27.1.2 angesehen werden können. Entsprechend dem zwischen Hügel 2 und 3 angelegten Kontrollprofil ist letzterer mit Sicherheit jünger als Hügel 2 und seine Hauptbestattung (Bestattung 1) vermutlich auch noch der 2. Hälfte des 1. Jhs. zuzuordnen.

Die genaue Abfolge der Hügel, die in den Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 1. und dem Anfang des 2. Jhs. datiert werden, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Möglicherweise wurden als nächstes die beiden Hügel 11 und 12 aufgeschüttet, die allerdings kaum genauer zu datierende Funde enthielten und nur allgemein in die 2. Hälfte des 1. Jhs. bzw. spätestens an den Anfang des 2. Jhs. datiert werden können.

Ähnlich verhält es sich mit Hügel 6 und 7, wobei letzterer möglicherweise etwas älter sein könnte und wohl aus dem letzten Drittel des 1. oder dem 1. Drittel des 2. Jhs. stammt, während Hügel 6 wahrscheinlich zwischen dem Ende des 1. und der Mitte des 2. Jhs. zu datieren ist.

In denselben Zeitraum (Ende 1. bis 1. Hälfte 2. Jh.) fällt auch die erste Nachbestattung (Bestattung 3) in Hügel 3, die u. a. zwei Lippenrandschüsseln (H3/21-22) enthielt, die als Terra-Sigillata-Imitationen der Form *Conspectus* 43.1.3 identifiziert werden konnten.

Erst im 2. Jh. – in beiden Fällen in der 1. Hälfte – wurden vermutlich die Hügel 1 und 9 angelegt, die die aufwändigsten Grabformen (Grabeinbau mit Dromos bzw. Steinkiste) enthielten. Als letzter Hügel des Gräberfeldes wurde schließlich Hügel 8 errichtet, dessen Keramikfunde (u. a.

eine Schale mit Horizontalrand (H8/9)) eine Datierung in die Mitte oder spätestens die 2. Hälfte des 2. Jhs. nahe legen. Ungefähr zur selben Zeit oder noch etwas später erfolgte außerdem noch eine Nachbestattung (Bestattung 2) in Hügel 3. Die darin enthaltene bronzene Drahtfibel mit Stützplatte spricht für eine zeitliche Einordnung in die 2. Hälfte des 2. Jhs. oder spätestens an den Anfang des 3. Jhs.

Entsprechend dieser Datierungen war das Gräberfeld offenbar ausgehend von Hügel 5 im Westen in Richtung Süd- und Nordosten bzw. Osten angelegt worden, wobei Hügel 8 den östlichen Abschluss bildete. Die ersten Gräber wurden vermutlich entlang des Altweges angelegt, der zwischen den Hügeln 5, 11 sowie 12 und den restlichen neun Hügeln im Südosten des Gräberfeldes verläuft.

Das Hügelgräberfeld von Otternitz weist eine Belegungsdauer von etwa 180 bis 200 Jahren auf, wobei in diesem Zeitraum zumindest 14, vermutlich sogar 16 Bestattungen erfolgt waren. Zumeist wurde nur eine Person pro Grabhügel bestattet, im Fall von Hügel 1 und 7 waren es wohl jeweils zwei; bei Hügel 3 fanden sich neben der Hauptbestattung noch zwei Nachbestattungen.

Es handelt sich hier vermutlich um den Bestattungsplatz einer ländlichen Familie, der über mindestens fünf bis sechs Generationen genutzt wurde. Ob die gesamten Bewohner – eines Gehöfts? – hier bestattet wurden oder doch nur ein Teil der dort lebenden Personen, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. 16 Bestattungen scheinen für diesen langen Zeitraum allerdings doch eine eher geringe Anzahl zu sein und dementsprechend wohl ein Hinweis darauf, dass nur ein ausgewählter Teil der „Hofbewohner“ hier ihre letzte Ruhestätte fand. Die Gründe für das Ende der Nutzung des Gräberfeldareals sind unklar, möglicherweise käme ein Wechsel des Siedlungsplatzes in Frage.

Im Hinblick auf die Chronologie norisch-pannonischer Hügelgräber nimmt Hügel 5 aufgrund seiner sehr frühen Datierung eine wichtige Stellung ein. Während O. Urban Anfang der 1980er-Jahre noch von einem „völlige[n] Fehlen latènoider Keramik“ in norisch-pannonischen Hügelgräbern ausging,⁵⁰⁰ konnten nachfolgende Forschungen in der Weststeiermark das Gegenteil beweisen. Funde aus Hügel 19 des Gräberfeldes von Leibenfeld sprechen für eine sehr frühe Datierung in augusteische Zeit.⁵⁰¹ In denselben Zeitrahmen fällt wohl auch Hügel 1 des

⁵⁰⁰ Urban 1984, 139.

⁵⁰¹ Hudeczek 1997, 63-67.

Gräberfeldes von Rassach, der neben latènezeitlichen Keramikformen außerdem Waffenbeigaben (Schildbuckel, Lanze, Schwert) enthielt.⁵⁰²

Das Fundmaterial aus Hügel 5 des Gräberfeldes von Otternitz weist ebenfalls in die späte Latènezeit, dementsprechend kann er in eine Reihe mit den beiden soeben erwähnten frühen Hügelgräbern gestellt werden. Das Gräberfeld von Otternitz hat seinen Anfang also in der frühesten Phase der norisch-pannonischen Hügelgräber, die laut W. Artner folgende Kennzeichen aufweist: spätkeltische Keramikbeigaben, kaum italisch-römische Importe und keine italischen Grab- und Beigabensitten. Diese Phase umfasst einen Zeitraum vom letzten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. bis circa 50 n. Chr.⁵⁰³ Auch Hügel 4 und 10 können wohl noch dieser Phase zugeordnet werden (**Abb. 92**).

Hügel 2 weist bereits Anzeichen einer zunehmenden Romanisierung auf und enthielt u. a. importierte Terra-Sigillata-Imitationen sowie ein Glasgefäß. Er zeugt dementsprechend von einer weiteren Gräberfeldphase, die etwa mit der älteren Stufe Kapfenstein/Gleisdorf⁵⁰⁴ gleichzusetzen ist und bei der es sich im Gräberfeld von Otternitz um die Hauptphase handelt. Sie nimmt den Zeitraum zwischen der Mitte des 1. und dem Anfang des 2. Jhs. ein und umfasst die Hügel 2, 3 (Bestattung 1 und 3), 11, 12, 7 und 6.

Die Spätphase des Gräberfeldes, der die Hügel 1, 9 und 8 sowie eine Nachbestattung (Bestattung 2) in Hügel 3 angehören, ist schließlich von einer noch stärkeren Romanisierung geprägt. Diese Phase ist mit der jüngeren Stufe Kapfenstein/Gleisdorf⁵⁰⁵ gleichzusetzen, die u. a. auch durch das erste Auftreten von Dromosgräbern charakterisiert ist, was im Otternitzer Gräberfeld besonders im Fall von Hügel 1 fassbar wird.

Lange Zeit war man in der Forschung bezüglich der Herkunft norisch-pannonischer Hügelgräber geteilter Meinung.⁵⁰⁶ Die bereits oben erwähnten Grabbefunde und -funde sowie auch die Ergebnisse der Fundmaterialanalyse von Hügel 5 in Otternitz weisen aber eindeutig darauf hin, dass die Anfänge norisch-pannonischer Hügelgräber zumindest in augusteischer Zeit⁵⁰⁷ – laut W. Artner vermutlich sogar bereits in spätrepublikanischer Zeit⁵⁰⁸ – zu finden sind. Demzufolge

⁵⁰² Fuchs – Hinker 2003, 138-145. Siehe dazu auch Fuchs 2001, 30.

⁵⁰³ W. Artner, Vortrag „Bemerkungen zur Spätlatènezeit in der Steiermark“, Internationales Symposium „Region im Umbruch – Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr.“, Graz, 17. November 2011 (Publikation in Vorbereitung).

⁵⁰⁴ Urban 1984, 63 f.; Artner 1988/89, 46-48.

⁵⁰⁵ Urban 1984, 63 f.; Artner 1988/89, 46-48.

⁵⁰⁶ Siehe dazu die Zusammenstellung der verschiedenen Forschungsmeinungen bei Hudeczek 2004, 527-535; vgl. Hinker 2005, 155. 159 f. Zur Herkunftsfrage siehe auch Nagy 2002, 299-318.

⁵⁰⁷ Hudeczek 2003, 200 f.; Hudeczek 2004, 534.

⁵⁰⁸ W. Artner, Vortrag „Bemerkungen zur Spätlatènezeit in der Steiermark“, Internationales Symposium „Region im Umbruch – Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr.“, Graz, 17. November 2011 (Publikation in Vorbereitung).

handelt es sich wohl um eine vorrömische Bestattungsart, die ohne italische Einflüsse auf keltischem Boden entstanden ist.⁵⁰⁹ Inwiefern dabei die hallstattzeitlichen Grabhügel eine Rolle spielten, lässt sich wohl nicht mehr feststellen, eine Vorbildwirkung erscheint m. E. aber durchaus plausibel.⁵¹⁰

Dem bisherigen Forschungsstand zufolge scheint das Zentrum der Entstehung in der mittleren Steiermark zu liegen, wobei W. Artner in diesem Zusammenhang die Frage nach einer Identitätsgruppe bzw. einem Stammesverband aufgeworfen hat, von dem diese Entwicklung ausging.⁵¹¹ Eine Beantwortung dieser Frage erscheint nach derzeitigem Wissensstand allerdings noch nicht möglich.

Zuletzt sei noch kurz auf spätlatènezeitliche Keramikfunde in den Hügelaufschüttungen hingewiesen, denn abgesehen von der Scherbenlage in Hügel 5 enthielten auch die Aufschüttungen zahlreicher weiterer Hügel (besonders Hügel 1, 3, 4 und 9, vereinzelt auch Hügel 2, 8, 7, 11 und 12) spätlatènezeitliches Fundmaterial, das als Hinweis auf eine bereits frühere Nutzung dieses Areals gelten kann. In Frage käme, dass dieser Bereich bereits vor der Anlage des Hügelgräberfeldes als Bestattungsort genutzt wurde. Dementsprechend könnte es sich hier um Reste spätlatènezeitlicher Flachgräber handeln, die im Zuge der Anlage einzelner Grabhügel zerstört wurden und deren Keramikbeigaben dementsprechend noch partiell in den Hügelaufschüttungen zu finden waren. Andererseits stellt sich die Frage, ob ein zeitlicher Abstand von wenigen Jahrzehnten genügt, um an derselben Stelle neue Gräber anzulegen bzw. ob zu dieser Zeit nicht noch das Bewusstsein vorhanden gewesen sein müsste, dass es sich hier um ein älteres Bestattungsareal handelt. Demzufolge wäre vielleicht auch eine andere frühere Nutzung – etwa als Siedlungsplatz – möglich.

⁵⁰⁹ Kandler 1997, 88; Hudeczek 2003, 201; Hudeczek 2004, 530-532.

⁵¹⁰ Siehe dazu Hudeczek 2004, 533f. (Schon von D. Kramer in die Diskussion für die Steiermark eingebracht; vgl. Kramer 1981, 82).

⁵¹¹ W. Artner, Vortrag „Bemerkungen zur Spätlatènezeit in der Steiermark“, Internationales Symposium „Region im Umbruch – Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr.“, Graz, 17. November 2011 (Publikation in Vorbereitung).

9. Bestattungsformen

Das Gräberfeld von Otternitz weist trotz seiner eher geringen Größe eine relativ umfangreiche Bandbreite an verschiedenen Bestattungsformen auf. Wie für norisch-pannonische Hügelgräber typisch,⁵¹² handelt es sich in allen Fällen um Brandbestattungen. Auf die Brandschüttungen bzw. Leichenbrandreste der Hauptbestattungen wurden aber, abgesehen von Hügel 5⁵¹³, 6 und 10, nicht einfach nur Erdhügel aufgeschüttet, sondern es wurden mehr oder weniger aufwändige Einbauten oder Einfriedungen angelegt, darunter ein rundovaler Grabeinbau mit Dromos (Hügel 1), eine vollständige (Hügel 9) sowie eine nur mehr in Resten erhalten gebliebene Steinkiste (Hügel 12), einfache Abdeckungen durch Gneisplatten (Hügel 3 und 8) sowie Holzeinfassungen (Hügel 2, 4, 7 und 11).

Runde Grabeinbauten mit Dromos, wie jener in Hügel 1, gelten als einzige dieser Bestattungsformen allgemein als ursprünglich italisch-römisch und als Hinweis auf eine fortgeschrittene Romanisierung. Nach bisherigem Forschungsstand wird angenommen, dass Grabbauten mit Dromos in unserem Gebiet wahrscheinlich erst ab Anfang des 2. Jhs. auftreten.⁵¹⁴ Runde oder ovale Grabkammern mit Dromos – insbesondere jene aus Mörtelmauerwerk – stellen allerdings im Gegensatz zu den wesentlich häufiger zu findenden rechteckigen Grabeinbauten mit Dromos⁵¹⁵ eher eine Seltenheit dar.⁵¹⁶

Ein gutes Vergleichsbeispiel zum Grabeinbau in Hügel 1 findet sich in St. Martin an der Raab. Der so genannte Grabhügel I enthielt eine sehr ähnliche, rundovale Grabkammer mit Dromos aus gemörtelten Bruchsteinen (in diesem Fall aus Basalttuff). Mit einem Innendurchmesser von 1,65 bis 2,10 m und einer Dromoslänge von 3,30 m ist dieser Grabeinbau allerdings wesentlich größer als jener in Otternitz.⁵¹⁷ Ebenfalls relativ gut vergleichbar scheinen die runden Grabkammern mit Dromos aus dem bereits im Jahr 1880 untersuchten sog. Dumba-Hügel in Wetzelsdorf⁵¹⁸ und einem Grabhügel in Dogošë⁵¹⁹ (Slowenien). Wie bereits kurz erwähnt, sind gemörtelte, runde

⁵¹² Urban 1984, 56.

⁵¹³ Die in Hügel 5 befindliche Scherbenlage ist wohl eher als Beigabensitte und weniger als Bestattungsform zu sehen und wird daher erst im nächsten Kapitel genauer besprochen, siehe S. 112 f.

⁵¹⁴ Urban 1984, 157; Urban 1990, 68; Kremer 2001, 362; Hudeczek 2003, 202; Hudeczek 2004, 530. 535; Hudeczek 2007, 190.

⁵¹⁵ Vgl. Urban 1984, 150 f.

⁵¹⁶ Siehe dazu Hudeczek 2007, 190, der die Tatsache, dass sich die rechteckigen Hügelgrabeinbauten gegenüber den runden durchsetzen, auf den in letzterem Fall höheren Konstruktionsaufwand zurückführt.

⁵¹⁷ Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999a, 277 f.; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999b, 6 f.; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999c, 822 f.; Kohlbacher 2007, 26-28 (Datierung: 2. Jh.).

⁵¹⁸ Urban 1984, 243 (St 114). Fälschlicherweise ist hier Hitzendorf als Fundort angegeben; freundliche Mitteilung W. Artner.

⁵¹⁹ Pahič 1972, 56; Urban 1984, 147 Abb. 41, 8.

Grabkammern relativ selten anzutreffen, etwas häufiger finden sich hingegen runde Hügeleinbauten in Trockenmauertechnik,⁵²⁰ wie zum Beispiel die rundlichen Grabeinbauten mit Dromos in Graz (Hügel 1 der Gräbergruppe „Bründlteiche“ in Webling)⁵²¹ und Wettmannstätten (Hügel 3 des Gräberfeldes „Gleinhölzer“)⁵²², wobei es sich bei letzterem um einen Grabeinbau mit Pseudodromos handelt. Konstruktionsbedingt unterscheiden sie sich allerdings im Aussehen zum Teil doch recht auffällig von den gemörtelten, runden Grabkammern.

Im Gegensatz zum Grabeinbau mit Dromos handelt es sich bei den Steinkisten wohl um eine einheimische Bestattungsform, die auch schon in frühen Grabhügeln zu finden ist und laut O. Urban vor allem im 1. und beginnenden 2. Jh. Anwendung fand.⁵²³ Obwohl diese Bestattungsart in norisch-pannonischen Hügelgräbern relativ häufig vorkommt,⁵²⁴ war es mir nicht möglich, zur Steinkiste aus Hügel 9 exakte Vergleichsbeispiele zu finden, da die Seitenplatten ansonsten durchwegs etwa dieselbe Höhe aufweisen und nicht von einer einzelnen Platte weit überragt werden. Ebenfalls quadratische Steinkisten konnten in den Hügeln 1 und 2 des Gräberfeldes von St. Johann in der Haide⁵²⁵ festgestellt werden. Auch in Grabhügel 17⁵²⁶ der Nekropole von Kapfenstein fand sich eine annähernd quadratische Steinkiste; weitere sind aus Altgrabungen in den Hügelgräberfeldern von Oberschwarza⁵²⁷ sowie Schandorf (Hügel VIII)⁵²⁸ bekannt.

Das Aussehen der ursprünglich rechteckigen, aber durch eine Raubgrabung zerstörten Steinkiste aus Hügel 12 lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Rechteckige Steinkisten scheinen im Gegensatz zu quadratischen allerdings häufiger aufzutreten. Im Umkreis von St. Martin im Sulmtal konnten Reste rechteckiger Steinkisten u. a. in Rassach (Tumulus 2 und 17)⁵²⁹ und Tanzelsdorf (Tumulus IV)⁵³⁰ festgestellt werden. Sie finden sich jedoch genauso auch im östlicheren Verbreitungsgebiet der norisch-pannonischen Hügelgräber, wie zum Beispiel Funde in Gersdorf (Hügel 7 des Gräberfeldes im „Seitenholz“, KG Hartensdorf)⁵³¹, Kohlberg (Hügel

⁵²⁰ Hudeczek 2007, 187 f.

⁵²¹ Franek u. a. 2003, 736 f.; Feichtenhofer – Franek 2004, 924; Lichtenegger 2007, 4 f.

⁵²² Artner u. a. 1987a, 28; Artner u. a. 1987b, 254; Artner 1990, 104 f.

⁵²³ Urban 1984, 53. 64; Urban 1990, 67.

⁵²⁴ Allein im Hügelgräberfeld von Kapfenstein konnten insgesamt 8 Steinkisten geborgen werden; vgl. Urban 1984, 52 f. Siehe dazu auch die Auflistungen weiterer bis 1984 bekannter Steinkistengräber: Urban 1984, 148. 292 f. (Liste 7).

⁵²⁵ Krenn 2006, 706 f.

⁵²⁶ Urban 1984, 86; Taf. 12.

⁵²⁷ Urban 1984, 264 (St 214).

⁵²⁸ Urban 1984, 184 (B 66).

⁵²⁹ Fuchs 1985/86, 311 f.; Fuchs 1986b, 4; Hinker 2002, 171-175.

⁵³⁰ Schappelwein 1998a, 25 f.; Schappelwein 1998b, 823; Hinker 2002, 189.

⁵³¹ Fuchs 1986a, 39 f.

1)⁵³² und wiederum in der Nekropole von Kapfenstein (Hügel 19⁵³³, 20⁵³⁴, 28⁵³⁵, 30⁵³⁶ sowie 39⁵³⁷) zeigen.

Zu der in Hügel 8 zutage gekommenen, von einer Steinpackung aus mehreren kleinen sowie einer großen Gneisplatte bedeckten Bestattung finden sich nur relativ wenige Vergleichsbeispiele. Abdeckungen mit großformatigeren Kalksteinplatten konnten in den Hügeln 3⁵³⁸ und 33⁵³⁹ des Gräberfeldes von Kapfenstein festgestellt werden.⁵⁴⁰ In einem Hügelgrab in Teipl kam außerdem eine 1,8 x 1,6 m große, bearbeitete Gneisplatte mit Profilrahmen zutage; in diesem Fall befand sich die Bestattung allerdings nicht unter, sondern direkt auf der Steinplatte.⁵⁴¹ Großformatige Gneisplatten fanden sich auch in den von W. Radimský geöffneten Tumuli 1 und 3 der Grabhügelgruppe „Stadelhoferwald“ in Hollenegg (KG Rettenbach), wobei sich die Platten hier offenbar ebenfalls nicht auf, sondern in diesem Fall neben den Brandschüttungen befanden.⁵⁴² In diesem Zusammenhang sei auch noch auf einen Grabhügel in Gersdorf verwiesen (Hügel 1 des Gräberfeldes im „Seitenholz“, KG Hartensdorf), der zwei übereinanderliegende, durch eine Gneisplatte getrennte Bestattungen enthielt.⁵⁴³

Kleinere Steinpackungen bzw. Abdeckungen aus zahlreichen kleineren Steinplatten, wie sie auf der Hauptbestattung von Hügel 3 in Otternitz zutage kamen, scheinen in der Steiermark ebenfalls nicht besonders häufig zu sein, konnten in Grabhügeln des Burgenlandes allerdings des Öfteren nachgewiesen werden.⁵⁴⁴ In der Nähe von Otternitz findet sich ein Vergleichsbeispiel direkt in St. Martin im Sulmtal, in der Katastralgemeinde Sulb, wo die Brandschüttung eines Hügelgrabes (Objekt 6) zum Teil mit einer unregelmäßigen Steinpackung abgedeckt war.⁵⁴⁵ Eine Lage kleiner Gneisplatten konnte außerdem auch auf der Brandschicht in Tumulus 17 des Gräberfeldes von Rassach festgestellt werden.⁵⁴⁶ Eine wesentlich größere, rundliche Steinpackung kam bei einer

⁵³² Pochmarski 1992, 513 f.; Pochmarski 1993a, 35 f.; Pochmarski 1993b, 23 f.; Pochmarski 1994b, 39 f.

⁵³³ Urban 1984, 88; Taf. 14, A.

⁵³⁴ Urban 1984, 89; Taf. 14, B; Taf. 15.

⁵³⁵ Urban 1984, 95 f.; Taf. 21.

⁵³⁶ Urban 1984, 97 f.; Taf. 22, B.

⁵³⁷ Urban 1984, 106 f.; Taf. 30, B; Taf. 31.

⁵³⁸ Urban 1984, 75 f.; Taf. 3, A.

⁵³⁹ Urban 1984, 100 f.; Taf. 26.

⁵⁴⁰ Vgl. Urban 1984, 53.

⁵⁴¹ Artner – Wedenig 1991a, 5 f.; Artner – Wedenig 1991b, 316; Artner 1996, 9 f.

⁵⁴² Radimský – Szombathy 1888, 102 f.; vgl. Urban 1984, 225 f. (St 14).

⁵⁴³ Fuchs 1986a, 37 f. Zwei ebenfalls übereinanderliegende Bestattungen in Grabhügel 25 waren durch mehrere Gneisplatten getrennt; vgl. Fuchs 1986a, 43 f.

⁵⁴⁴ Vgl. Urban 1984, 148; Kaus 1997, 86-88.

⁵⁴⁵ Artner 2008, 589.

⁵⁴⁶ Fuchs 1985/86, 311; Fuchs 1986b, 4; Hinker 2002, 172.

Altgrabung über einem Brandschüttungsgrab in Friedberg (Hügel II der Grabhügelgruppe „Weiler Oberwaldbauern“, KG Ehrensachsen) zutage.⁵⁴⁷

Holzeinfriedungen, wie sie in Hügel 2 und 4 des Gräberfeldes von Otternitz nachgewiesen werden konnten, scheinen ebenfalls eine Seltenheit darzustellen, zum Teil könnte dies möglicherweise allerdings auch auf schlechte Erhaltungsbedingungen zurückzuführen sein. Gute Vergleichsbeispiele zu den Holzeinfassungen in Otternitz finden sich lediglich in Hügel 4 der Nekropole von Kapfenstein⁵⁴⁸ sowie in den Hügeln 19⁵⁴⁹ und 23⁵⁵⁰ des Gräberfeldes von Leibenfeld. In den ersten beiden Fällen handelt es sich jeweils um eine dreiseitige Einrahmung der Bestattung mittels Holzbalken in Form eines offenen Rechtecks,⁵⁵¹ wobei in diesem Zusammenhang interessant ist, dass auch bei Hügel 2 und 4 in Otternitz keine komplette Holzeinfassung festgestellt werden konnte, sondern diese jeweils nur an zwei bzw. drei Seiten vorhanden war. Im Fall von Hügel 7 befand sich überhaupt nur an der Nordseite der Bestattung eine Begrenzung durch einen mehr als 3 m langen, verkohlten Ast bzw. Stamm. Hügel 11 wiederum enthielt zwar eine vollständige, rechteckige Einfassung, die zumindest zum Teil aus verkohlten Holzresten bestand; einzelne Balken oder Bretter waren in diesem Fall allerdings kaum nachweisbar.

Holzreste, wie sie in Hügel 6 in Otternitz zutage kamen, fanden sich auch in einigen weiteren römischerzeitlichen Hügelgräbern, doch ist in keinem dieser Fälle eine eindeutige Einfassung oder Einfriedung nachweisbar. Vielmehr stammen die zum Teil in den Hügelgräbern zutage gekommenen Reste verbrannter bzw. verkohlter Holzstämme bzw. -bretter wohl in den meisten Fällen ursprünglich vom Scheiterhaufen, wie Beispiele aus Rassach (Tumulus 1)⁵⁵², Kapfenstein (Hügel 11)⁵⁵³, St. Martin an der Raab (Grab(ein)bau auf Parzelle 2621)⁵⁵⁴ sowie vermutlich auch Tanzelsdorf (Tumulus III)⁵⁵⁵ zeigen.⁵⁵⁶

⁵⁴⁷ Urban 1984, 248 f. (St 132).

⁵⁴⁸ Urban 1984, 51. 76 f.; Taf. 4, A.

⁵⁴⁹ Hudeczek 1997, 63 f.

⁵⁵⁰ Urban 1984, 51. 224 (St 3).

⁵⁵¹ In diesem Zusammenhang sei kurz darauf verwiesen, dass im Hinblick auf den Befund aus Hügel 19 in Leibenfeld aufgrund der fehlenden wissenschaftlichen Kontrolle während der Grabung ein gewisser Unsicherheitsfaktor besteht und es dementsprechend fraglich ist, ob möglicherweise nicht doch auch auf der vierten Seite Holzbalken vorhanden gewesen sein könnten; vgl. Hudeczek 1997, 63 f.

⁵⁵² Fuchs – Hinker 2003, 116.

⁵⁵³ Urban 1984, 81 f.; Taf. 8.

⁵⁵⁴ Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2000a, 5; Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2000b, 635; Kohlbacher 2007, 33.

⁵⁵⁵ Tumulus III des Gräberfeldes von Tanzelsdorf enthielt in der Hügelaufschüttung „größere Teile verbrannter Balken oder Bretter ohne deutlichen Zusammenhang“, die als Bustumreste oder Holzeinfriedung interpretiert werden; vgl. Hinker 2002, 189. Siehe dazu auch Schappelwein 1998a, 26, dem zufolge hier kein hölzerner Hügelaufbau nachzuweisen ist.

Die Frage nach der zeitlichen Einordnung von Holzeinbauten in norisch-pannonischen Hügelgräbern bzw. nach einer möglichen Entwicklung von Holz- zu Steineinbauten lässt sich aufgrund der wenigen Beispiele bisher nachgewiesener Holzeinfriedungen kaum beantworten. Nachweise hölzerner Abdeckungen, die auf Holzkammern- oder Holzkistengräber schließen lassen würden, fehlen bisher völlig, wobei es fraglich ist, ob dies lediglich auf Forschungslücken bzw. mangelhafte Erhaltungsbedingungen zurückzuführen ist oder Holzeinbauten einfach relativ unbeliebt waren. Sämtliche der bisher nachweisbaren Holzeinfriedungen in Otternitz (Hügel 2: Mitte oder 2. Hälfte des 1. Jhs., Hügel 4: Mitte oder 2. Drittel des 1. Jhs.), Kapfenstein (Hügel 4: 2. Hälfte des 1. bis Anfang des 2. Jhs.)⁵⁵⁷ und Leibenfeld (Hügel 19: augusteisch)⁵⁵⁸ stammen aus einer eher frühen Phase der norisch-pannonischen Hügelgräber und sind spätestens Anfang des 2. Jhs. entstanden. Dies könnte als Hinweis darauf angesehen werden, dass Holzeinbauten möglicherweise vor allem rund um das 1. Jh. n. Chr. in den Gräbern Anwendung fanden, ein späteres Auftreten kann allerdings in keiner Weise ausgeschlossen werden.

Abgesehen von einer großen Bandbreite an verschiedenen Bestattungsformen liefert das Hügelgräberfeld von Otternitz auch allgemeine Hinweise zur Hügelaufschüttung und Auswahl bzw. Präparierung des Bestattungsplatzes.

Die Durchmesser der einzelnen Hügel bewegen sich zwischen 7 und 11 m, die Schüttungshöhen betragen 0,7 bis 1,8 m, wobei sich die Aufschüttungen zumeist aus zwei bis drei Schichten zusammensetzen, lediglich jene von Hügel 12 weist zumindest vier Phasen auf. In drei Fällen (Hügel 3, 11 und 12) wurde der Hügel direkt auf einer natürlichen Geländerippe aufgeschüttet und so scheinbar noch erhöht, was vor allem bei Hügel 3 besonders zur Geltung kommt, der trotz seiner eher geringen Schüttungshöhe die restlichen Grabhügel leicht überragt. Im Fall von Hügel 4, 8 und 12 konnte festgestellt werden, dass das Gelände vor der Anlage der Grabhügel etwas planiert bzw. partiell abgetragen und der Abhub anschließend zum Teil wieder für die Hügelaufschüttung verwendet worden war. Die Bestattung erfolgte bei der Hälfte der Hügel (2, 3, 6, 8, 10 und 11) auf der ersten Aufschüttungsschicht, im Fall der Steineinbauten (Hügel 1, 9 und 12) sowie von Hügel 4 direkt auf der Hügelbasis, bei Hügel 7 wenige Zentimeter über dem gewachsenen Boden innerhalb der ersten Aufschüttungsschicht. Hügel 5 nimmt diesbezüglich eine Sonderstellung ein, da in diesem Fall keine Brandschüttung festgestellt werden konnte, sondern der Leichenbrand offenbar über den gesamten Hügelbereich verstreut worden war. Die

⁵⁵⁶ In Ratschendorf (Bestattung 2 in Hügel 15 des Gräberfeldes „Hügelstaudach“) konnten außerdem Reste eines Eichenholzbrettes festgestellt werden; vgl. Artner 1994c, 41.

⁵⁵⁷ Urban 1984, 77.

⁵⁵⁸ Hudeczek 1997, 66 f.

meisten Leichenbrandkonzentrationen (sowie die Scherbenlage) fanden sich allerdings auch hier in der untersten Aufschüttungsschicht. Bei Hügel 8 war eine Brandschüttung ebenfalls nicht eindeutig nachweisbar, der Leichenbrand fand sich stattdessen relativ diffus verstreut zwischen den Gneisplatten der Steinpackung. Ansonsten war in den Gräbern durchwegs eine mehr oder weniger umfangreiche Brandschüttung deponiert worden. Die Konzentrationen auffällig großer, wohl aus den Scheiterhaufenrückständen ausgelesener Leichenbrandstücke, die in Bestattung 2 von Hügel 3 sowie Bestattung 2 von Hügel 7 zum Vorschein kamen, scheinen außerdem Hinweise auf hier ursprünglich vorhandene, organische Behältnisse zu sein.

Wo die im Hügelgräberfeld von Otternitz bestatteten Personen nach ihrem Tod verbrannt wurden, konnte großteils nicht geklärt werden. Lediglich im Fall von Hügel 4 konnten ziemlich sicher Reste eines *rogus* nachgewiesen werden, der Tote wurde hier also am selben Ort verbrannt und bestattet und es handelt sich dementsprechend um ein *bustum*. Größere Flecken von durch Brandeinwirkung verziegeltem Lehm und Holzkohle weisen möglicherweise auch im Fall von Hügel 8 auf einen ursprünglich hier vor Ort befindlichen Scheiterhaufen hin. Gemäß E. Pochmarski könnte es sich beim Grab in Hügel 1 außerdem ebenfalls um ein *bustum* handeln.⁵⁵⁹ Wo die Scheiterhaufen der anderen im Gräberfeld bestatteten Personen errichtet worden waren, konnte im Verlauf der Ausgrabungen nicht eruiert werden. Möglicherweise war ein gemeinsamer Verbrennungsplatz (*ustrinum*) vorhanden.

Abschließend sei noch kurz auf die verschiedenen Verfärbungen verwiesen, die abgesehen von den Bestattungen im Großteil der Hügel zum Vorschein kamen. Ihre Variationsbreite hinsichtlich Form, Größe, Tiefe sowie Verfüllungsmaterial (Holzkohle, verziegelter Lehm etc.) ist relativ groß, ihre ursprünglichen Funktionen sind zumeist allerdings nicht mehr genau feststellbar. In vielen Fällen handelt es sich vermutlich um Reste von Begräbnisritualen, die im Rahmen von Feierlichkeiten am Grab vollzogen wurden. Verfärbungen, die hauptsächlich Holzkohle sowie zum Teil verziegelten Lehm und sekundär verbrannte Keramikfragmente enthalten, könnten aber durchaus auch als absichtlich hier deponierte Scheiterhaufenrückstände zu interpretieren sein. Massive Flecken von durch Brandeinwirkung verziegeltem Lehm können wahrscheinlich als Nachweise von Feuerstellen gelten.⁵⁶⁰

Die mehr oder weniger aufwändigen Bestattungsarten legen zum Teil soziale Unterschiede zwischen den hier bestatteten Individuen nahe. So scheinen wohl vor allem der gemörtelte, runde

⁵⁵⁹ Pochmarski 2006, 81.

⁵⁶⁰ Siehe dazu auch Artner 2005, 291.

Grabeinbau mit Dromos in Hügel 1 sowie die Steinkiste in Hügel 9 eindeutige Anzeichen für eine Sonderstellung der Grabinhaber zu sein, wobei diese Vermutung im Fall von Hügel 9 noch durch den großen Hügeldurchmesser und die enorme Schüttungshöhe von 1,8 m bestätigt wird. Genaue Zuweisungen, um welche Personen es sich hier handeln könnte, sind nicht möglich. Da es sich bei der in Hügel 9 bestatteten Person der anthropologischen Untersuchung zufolge wahrscheinlich um einen über 60-jährigen Mann handelt, scheint aber die Möglichkeit nahezuliegen, dass hier vielleicht das damalige Familienoberhaupt begraben wurde. Geschlechtsspezifische Bestattungsformen konnten nicht nachgewiesen werden, vielmehr finden sich sowohl einfache Brandschüttungen als auch Holzeinfriedungen und Gneisplatten in männlichen und weiblichen Gräbern.

10. Beigabensitten

Neben einer Vielzahl an verschiedenen Bestattungsformen konnte im Hügelgräberfeld von Otternitz auch eine relativ große Variationsbreite an Beigabensitten festgestellt werden, wobei hier nochmals darauf verwiesen werden soll, dass vor allem im Fall von Hügel 1, 6, 7 und 12 Raubgrabungen zu einer partiellen Zerstörung der Bestattungen führten und diese dementsprechend wohl zum Teil unvollständige Beigabenensembles aufweisen.

Bei den Grabbeigaben⁵⁶¹ handelt es sich hauptsächlich um Gefäßkeramik, die entweder als Primärbeigabe am Scheiterhaufen mitverbrannt wurde und direkt mit der Brandschüttung in das Grab gelangte oder als Sekundärbeigabe im Zuge der Beisetzung unverbrannt im Grab deponiert wurde.

Sekundärbeigaben konnten in allen Grabhügeln exklusive Hügel 9 festgestellt werden. Vielfach handelt es sich dabei um nur bruchstückhaft vorhandene Gefäßteile bzw. einzelne Fragmente; im Fall von Hügel 3 (Bestattung 3), 4, 6 und 7 (Bestattung 2) waren allerdings vollständige Gefäße im Grab platziert worden. Gefäßanzahl und -formen variieren je nach Bestattung, wobei in den eben genannten vier Fällen zumindest ein Krug und eine Dreifußschale bzw. Schale vorhanden waren. Während aber Hügel 6 lediglich zwei (Krug, Dreifußschale mit Deckel), Hügel 4 drei (Krug, Schale, Napf) und Bestattung 2 in Hügel 7 vier Gefäße (Topf, Krug, Dreifußschale mit Deckel, Deckel) aufwies, waren bei Bestattung 3 in Hügel 3 sogar zehn Gefäße (je zwei Töpfe, Krüge, Lippenrandschüsseln, Dreifußschalen sowie ein Becher und ein Deckel) deponiert worden, die allerdings infolge der Lage knapp unter der Hügeloberfläche und der Dislozierung durch Baumwurzeln und Erosion kaum vollständig, aber – mit Ausnahme des Deckels – zumindest größtenteils erhalten geblieben sind.

Als vielfach nachgewiesener „Standardgeschirrsatz“ gilt in norisch-pannonischen Hügelgräbern eine Kombination aus mindestens drei Gefäßen für Speise und Trank, vielfach handelt es sich dabei um einen Krug, eine Schale sowie eine Dreifußschale.⁵⁶² Zumindest zwei dieser drei Gefäße konnten jeweils auch in den eben erwähnten Bestattungen in Otternitz festgestellt werden. Daneben scheinen auch verschiedenste Formen von Töpfen sehr häufig zu sein.

Abgesehen von den vollständig im Grab deponierten konnten zum Teil auch nur etwa zur Hälfte erhaltene, ebenfalls unverbrannte Tongefäße geborgen werden, wie der kleine, grautonige Topf aus Hügel 1, der rottonige Napf aus Hügel 2, die rottonige Knickwandschale aus Hügel 5 sowie eine weitere Dreifußschale aus Bestattung 2 in Hügel 7. Im Fall von Hügel 1 und 7 könnte das

⁵⁶¹ Zur Bestimmung von Beigabensitten vgl. Ames-Adler 2004, 50-71.

⁵⁶² Hinker 2007, 98 mit Beispielen norisch-pannonischer Hügelgräber, in denen dieser Standardgeschirrsatz nachgewiesen werden konnte.

Fehlen der restlichen Fragmente auf die Raubgrabungen zurückgeführt werden, allerdings finden sich auch in fast allen anderen Hügelgräbern unverbrannte, zum Teil nur in einzelnen Fragmenten erhaltene Keramikreste im Bereich der Bestattung, die offenbar nicht am Scheiterhaufen mitverbrannt wurden. Neben den typischen Krug- (2), Schalen- (2), Dreifußschalen- (3) und Deckelfragmenten (2) handelt es sich dabei hauptsächlich um Töpfe (7) sowie außerdem Pokale (2). Auf das Phänomen der „Beigabe unverbrannter, trotzdem nur rudimentär erhaltener Gefäße“ hat bereits W. Artner hingewiesen.⁵⁶³ Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Bestattungsritual, im Zuge dessen Keramikgefäße intentionell zerschlagen und anschließend nur zum Teil der Bestattung beigegeben wurden, dies muss allerdings Spekulation bleiben. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass im Bereich der Bestattung von Hügel 2 und 10 unverbrannte Keramikfragmente zweier großteils erhaltener Gefäße (Topf bzw. Knickwandschüssel) zum Vorschein kamen, die offenbar über der Brandschüttung verstreut worden waren. Vor allem in diesen beiden Fällen liegt eine intentionelle Zerschlagung nahe. Insgesamt handelt es sich bei den mehr oder weniger vollständigen Sekundärbeigaben um 47 Gefäße: zwölf Töpfe, einen Becher, zwei Pokale, sieben Krüge, drei Schalen, zwei Näpfe, zwei Knickwandschüsseln, zwei Lippenrandschüsseln, acht Dreifußschalen, sechs Deckel sowie zwei Bodenstücke, die einem Topf oder Krug zugewiesen werden können, wobei die Höchstanzahl pro Grab bei zehn Gefäßen liegt. Eine auffällige Bevorzugung einzelner Gefäßformen in älteren oder jüngeren Hügelgräbern ist anhand der Sekundärbeigaben nicht ersichtlich. Es ließ sich allerdings feststellen, dass sowohl die frühesten (Hügel 5 und 10) als auch die spätesten Gräber (Hügel 8 und Bestattung 2 in Hügel 3) kaum Sekundärbeigaben aufwiesen, während unverbrannte Keramikgefäße vor allem im Zeitraum vom Ende des 1. Jhs. bis in die 1. Hälfte des 2. Jhs. (Bestattung 2 in Hügel 7 sowie Hügel 6 und vor allem Bestattung 3 in Hügel 3) vermehrt zu finden waren.

Abgesehen von den sekundär beigegebenen Tongefäßen finden sich in einem Teil der Gräber (Hügel 2, Bestattung 1 in Hügel 3, Hügel 4, 5, 7 und 10)⁵⁶⁴ auch am Scheiterhaufen mitverbrannte Primärbeigaben aus Keramik. Es handelt sich dabei dementsprechend um keine vollständigen, sondern um nur zum Teil bzw. in wenigen Fragmenten erhalten gebliebene Gefäßreste mit mehr oder weniger stark ausgeprägten sekundären Brandspuren.

In diesem Zusammenhang nimmt Hügel 5 aufgrund der massiven Scherbenlage eine Sonderstellung ein. Es konnten dort Reste von etwa 80 bis 90 Gefäßen nachgewiesen werden,

⁵⁶³ Artner 2003, 162.

⁵⁶⁴ In Hügel 8 und 9 konnten außerdem Verfärbungen festgestellt werden, die wahrscheinlich als Scheiterhaufenrückstände zu deuten sind und in denen ebenfalls sekundär verbrannte Keramikreste zutage kamen, siehe S. 114.

wobei der Großteil davon als Fragmente von circa 65 Töpfen⁵⁶⁵, fünf Deckeln, zwei Dreifußschalen sowie je einer Schale und Knickwandschüssel identifiziert werden konnte.⁵⁶⁶ Mehr als ein Drittel der gesamten im Hügelgräberfeld von Otternitz zutage gekommenen Keramikfunde stammt aus dieser Scherbenlage. Eine derart massive Konzentration von zerscherbten, nur rudimentär erhaltenen Gefäßen scheint für norisch-pannonische Hügelgräber sehr untypisch zu sein, adäquate Vergleichsbeispiele sind nicht bekannt. Ob sämtliche Gefäße bereits in zerschlagener, unvollständiger Form auf den Scheiterhaufen gelangt sind oder nach der Verbrennung nur ein Teil der mitverbrannten Keramik aus den Resten des Scheiterhaufens aufgesammelt und der Bestattung beigegeben wurde, lässt sich nicht mehr feststellen.

Exklusive des Fundmaterials aus Hügel 5 handelt es sich bei den Keramik-Primärbeigaben im Bereich der Bestattungen der restlichen Grabhügel um insgesamt 17 Gefäße: fünf Töpfe, drei Krüge, zwei Schalen, eine Knickwandschüssel, zwei Dreifußschalen, zwei Deckel sowie zwei Bodenstücke, die einem Topf oder Krug zugewiesen werden können. Die Gefäßanzahl ist hier also relativ ausgeglichen, während in der Scherbenlage von Hügel 5 eindeutig die Töpfe überwiegen und dort mehr als 80 % der identifizierten Gefäße darstellen. Außerdem waren in Hügel 5 auch keine Krüge nachweisbar.

Keramik-Primärbeigaben scheinen vor allem in den frühesten Otternitzer Grabhügeln (Hügel 5, 10, 4 sowie Bestattung 1 in Hügel 3) vorhanden zu sein, während sie in Bestattungen ab dem Ende des 1. Jhs. wesentlich seltener bis gar nicht mehr zu finden sind.

Wie bereits bei den Sekundärbeigaben zu vermuten war, ist rund um die Wende vom 1. zum 2. Jh. eine – wenn auch nicht besonders auffällige, aber doch merkbare – Veränderung der Beigabensitten nachweisbar. Während also in der Anfangsphase des Gräberfeldes besonders Keramik-Primärbeigaben den Weg in die Gräber fanden, waren es ab diesem Zeitpunkt vermehrt unverbrannte Sekundärbeigaben. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt G. Fuchs beim Gräberfeld im „Seitenholz“ in Gersdorf (KG Hartensdorf).⁵⁶⁷ Im Hügelgräberfeld von Gleisdorf war offenbar genau das Gegenteil der Fall: Unverbrannte Tongefäße konnten vor allem in den frühen Gräbern festgestellt werden, in den späten hingegen vergrößerte sich der Anteil der sekundär verbrannten Keramik kontinuierlich.⁵⁶⁸

Bei etwa der Hälfte der Otternitzer Bestattungen konnten sowohl primäre als auch sekundäre Keramikbeigaben festgestellt werden. Die letzten beiden Bestattungen (Hügel 8 und Bestattung 2 in Hügel 3) wiesen kaum Beigaben auf.

⁵⁶⁵ Formen, die auch als Becher bzw. Vorratsgefäße angesprochen werden können, sind hier inbegriffen.

⁵⁶⁶ Möglicherweise handelt es sich bei zwei Wandstücken außerdem um Fragmente eines Fußgefäßes.

⁵⁶⁷ Vgl. Fuchs 1986a, 47 f.

⁵⁶⁸ Vgl. Artner 1988/89, 53.

Hinsichtlich der Gefäßformen unterscheiden sich Primär- und Sekundärbeigaben kaum, lediglich Pokale, Nöpfe sowie Lippenrandschüsseln finden sich nur unverbrannt in den Gräbern. Auch die Anzahl der einzelnen Gefäßformen ist in Relation zueinander sehr ähnlich, sowohl bei Primär- als auch bei Sekundärbeigaben handelt es sich vor allem um Töpfe (besonders im Fall von Hügel 5). Weitere relativ oft vorhandene Gefäßformen sind Krüge und Dreifußschalen sowie Deckel und verschiedene Arten von Schalen bzw. Schüsseln. Ein häufigeres Auftreten von einzelnen Gefäßformen bzw. primären oder sekundären Keramikbeigaben konnte weder bei den männlichen noch bei den weiblichen Gräbern festgestellt werden.

Abgesehen von den direkten Grabbeigaben, konnten in den Grabhügeln zum Teil auch Keramikreste in verschiedenen Verfärbungen festgestellt werden. Im Fall von Hügel 8 und 9 (jeweils Verfärbung 1) handelt es sich dabei wahrscheinlich um Scheiterhaufenrückstände, die in der Nähe der Bestattung deponiert worden waren. Die darin zutage gekommenen Keramikfragmente waren sekundär verbrannt. Es handelt sich dabei wiederum um Töpfe sowie eine Dreifußschale und eine Schale.

Des Weiteren fanden sich in einzelnen Hügeln auch Reste von zerschlagenen Tongefäßen, Feuerstellen und Holzkohleverfärbungen, die wohl als Reste von Feierlichkeiten am Grab interpretiert werden können.⁵⁶⁹ Hügel 4 enthielt nahe der Hügeloberfläche eine Keramikkonzentration aus unverbrannten Fragmenten von drei Töpfen, einem Vorratsgefäß, einer Dreifußschale und einem Deckel. Ein wohl ähnlich zu deutender Befund konnte in Hügel 9 (Verfärbung 2) festgestellt werden, hier fand sich neben der Bestattung eine Holzkohleverfärbung mit Fragmenten zweier Töpfe und Resten eines Vorratsgefäßes. In diesem Fall wiesen die Gefäße auch Brandspuren auf.⁵⁷⁰

Neben den Keramikfunden konnten in fünf Hügeln des Gräberfeldes von Otternitz außerdem auch Glasfunde gemacht werden. Mit Ausnahme von Bestattung 1 in Hügel 3, die verschmolzene Glasfragmente enthielt, handelt es sich bei den übrigen Gefäßresten um unverbrannte Sekundärbeigaben.⁵⁷¹ Lediglich in Hügel 2 (Glasbalsamar) und Hügel 12 (Henkel eines Glaskruges) war noch die ursprüngliche Gefäßform feststellbar, in Hügel 1, 3 und 8 fanden sich hingegen nur Wandfragmente. Die größte Menge an Glasfragmenten konnte in Hügel 2

⁵⁶⁹ Urban 1984, 61 f. Siehe dazu auch Artner u. a. 1995, 56.

⁵⁷⁰ Als Reste von Feierlichkeiten am Grab können möglicherweise auch die in beiden Fällen im Umkreis von Holzkohleverfärbungen zum Vorschein gekommenen, sekundär verbrannten Keramikfragmente in Hügel 10 (Knickwandschüssel und Teller) sowie Hügel 12 (Topf und Schale) interpretiert werden.

⁵⁷¹ Auch im Gräberfeld von Gleisdorf konnten nur vereinzelt Glasfunde mit Spuren von Brandeinwirkung festgestellt werden; vgl. Artner 1988/89, 53.

festgestellt werden: Der Glasbalsamar ist hier wohl intentionell zerschlagen und anschließend über der Brandschüttung verstreut worden.

In den frühesten Otternitzer Grabhügeln (Hügel 5, 10 und 4) fanden sich keine Glasbeigaben, sie tauchen erst frühestens ab der 2. Hälfte des 1. Jhs. auf, sind dann aber bis zum Ende des Gräberfeldes regelmäßig nachweisbar und auch noch im jüngsten Grabhügel (Hügel 8) zu finden.

Abgesehen von den Glasfragmenten konnte aus der Steinpackung in Hügel 8 auch eine Melonenperle aus Glasfritte geborgen werden. Sie war am Scheiterhaufen mitverbrannt worden.

In sieben Hügeln des Otternitzer Gräberfeldes (Hügel 1, 3, 4, 5, 7, 9, 10) waren außerdem auch Metallfunde aus Bronze und Eisen nachweisbar. Es handelt sich dabei hauptsächlich um auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Trachtbestandteile (Fibeln (6), einzelne Fibelspiralen (4), mögliche Gürtelreste (2), Reste einer Bronzenadel (1)) sowie Eisennägel (5) und -ringe (4, davon 1 Fingerring); Münzen konnten nicht festgestellt werden. Metallfunde aus Bronze und Eisen sind sowohl in früheren als auch in späteren Grabhügeln vorhanden. Bestattung 1 in Hügel 3 enthielt mit Abstand die meisten Metallfunde (10), in den restlichen Hügeln waren jeweils nur ein bis drei Metallobjekte vorhanden; es war allerdings zu keiner Zeit ein besonders häufiges Auftreten nachweisbar.

Glas- und Metallfunde kamen nur in zwei Fällen gemeinsam in Gräbern vor (Bestattung 1 in Hügel 3 sowie Hügel 1). Eine Änderung der Beigabensitte, wie sie im Fall der Keramikfunde feststellbar war, scheint bei den Glas- und Metallfunden nicht stattgefunden zu haben.

Bei der Betrachtung der Beigabensitten zeigt sich, dass die Gräber in Otternitz relativ gut ausgestattet waren, wobei abgesehen von der Gefäßkeramik auch zahlreiche Glas- und Metallfunde geborgen werden konnten. Aufwändige Bestattungsformen, wie die Steinkiste in Hügel 9, sind allerdings offenbar kein Indikator für eine große Beigabenmenge.

Einflüsse aus dem römisch-italischen Bestattungsbrauch lassen sich nur vereinzelt feststellen (zum Beispiel in Form des Glasbalsamars aus Hügel 2), weitere typische italisch-mediterrane Elemente wie Lampen oder Münzen waren in Otternitz hingegen nicht vorhanden.⁵⁷² Vielmehr sind anhand der Keramikbeigaben und Trachtbestandteile vor allem Nachweise einer einheimischen, keltischen Bevölkerung gegeben.

⁵⁷² Vgl. Fasold 1993, 384; Fasold – Witteyer 1998, 181.

11. Resümee

Das in den Jahren 2002 und 2003 vollständig ergrabene Hügelgräberfeld von Otternitz zeigt trotz seiner mit 12 Hügeln relativ geringen Größe eine erstaunliche Bandbreite an Bestattungsformen und Beigabensitten. Neben einfachen Brandschüttungen und Abdeckungen mit Steinplatten sowie aufwändigeren Steinkistengräbern und einem runden Grabeinbau mit Dromos fanden sich in einem Drittel der Grabhügel sogar Reste von Holzeinfriedungen, die bisher nur in Einzelfällen nachgewiesen werden konnten.

Hinsichtlich der Beigabensitten erscheint vor allem die Scherbenlage in Hügel 5 aus mindestens 80 bis 90 verschiedenen, in allen Fällen unvollständigen Gefäßen als besonders interessant, da hierzu keine Parallelen zu finden sind. Hügel 5 nimmt als erster an diesem Ort errichteter Hügel auch im Hinblick auf seine Datierung eine Sonderstellung ein, da er – wie anhand der vielen spätlatènezeitlichen Keramiktypen belegt werden konnte – mit Sicherheit zu den frühesten bisher nachgewiesenen norisch-pannonischen Grabhügeln gehört. Er enthielt außerdem eine kleine, rottonige Schale mit Überzug, die wohl aus dem Umfeld von Poetovio importiert worden war und bei der es sich um eine der frühesten Terra-Sigillata-Imitationen der Steiermark handelt. Das Fundmaterial der restlichen Grabhügel weist zunehmend römische Einflüsse auf, Terra Sigillata fehlt hingegen völlig. Besonders interessant ist, dass der Übergang von der Spätlatène- zur Römerzeit im Keramikspektrum gut fassbar ist.

Das Gräberfeld von Otternitz wurde etwa von augusteischer Zeit bis zur Mitte bzw. 2. Hälfte des 2. Jhs. angelegt, spätestens Anfang des 3. Jhs. erfolgte noch eine Nachbestattung. In diesem Zeitraum wurden insgesamt mindestens 14 (möglicherweise sogar 16) Personen beigesetzt. Vermutlich gehörte der Bestattungsplatz einem ländlichen Gehöft an und wurde von der dort ansässigen Familie zumindest über fünf bis sechs Generationen genutzt. Durch die anthropologische Auswertung der Leichenbrände konnte außerdem in etwa der Hälfte der Fälle eine mehr oder weniger sichere Geschlechtsbestimmung der bestatteten Individuen erfolgen.

Trotz seiner relativ abgeschiedenen Lage in einem Nebental der Schwarzen Sulm scheint das Hügelgräberfeld von Otternitz offenbar ähnlich gut ausgestattet gewesen zu sein wie andere bekannte größere römerzeitliche Hügelgräberfelder. Mit seiner großen Variationsbreite an Bestattungsformen und Beigabensitten ermöglicht es einen guten Einblick in das Bestattungsbrauchtum einer einheimischen, keltischen, zunehmend von Romanisierung beeinflussten Bevölkerung am Übergang von der späten Latène- zur provinzialrömischen Zeit bis zumindest in die 2. Hälfte des 2. Jhs.

12. Literaturverzeichnis

- Ames-Adler 2004** = B. Ames-Adler, Das Gräberfeld mit Verbrennungsplatz von Altforweiler, Kreis Saarlouis. Untersuchungen zum gallorömischen Totenritual, SaarBeitr 68, 2004.
- Amtmann 1994** = B. Amtmann, Das Fundmaterial des provinzialrömischen Hügelgräberfeldes von Giging in der Steiermark, FÖ 33, 1994, 7-23.
- Artner 1988/89** = W. Artner, Die provinzialrömischen Gräber von Gleisdorf in der Oststeiermark, Mitt. ÖGUF 38/39, 1988/89.
- Artner 1989** = W. Artner, Notgrabung im provinzialrömischen Gräberfeld von Bergla/St. Martin i. S. (BH Deutschlandsberg, Stmk.), PAR 39, 1989, 14.
- Artner 1990** = W. Artner, Die norisch-pannonischen Hügelgräber von Wettmannstätten-Gleinhölzer in der Weststeiermark (Notgrabung 1987), in: Palágyi 1990, 99-121.
- Artner 1992** = W. Artner, Eine Notgrabung im Gräberfeld West der villa rustica von Bergla, Gem. St. Martin i. S., Weststeiermark, NachBLAGStmk 4/1992, 3-20.
- Artner 1994a** = W. Artner, Sankt Martin im Sulmtal – Archäologisches einer Gemeinde, in: Huber 1994a, 15-23.
- Artner 1994b** = W. Artner, Eine weitere Notbergung im Gräberfeld West der villa rustica von Bergla, OG St. Martin i. S., VB Deutschlandsberg, PAR 44, 1994, 23.
- Artner 1994c** = W. Artner, Die Ausgrabungen und Funde im Bereich des Hügelgräberfeldes von Ratschendorf 1974-1992, in: Artner u. a. 1994, 36-48.
- Artner 1994d** = W. Artner, Ein Grab mit norisch-pannonischer Trachtausstattung in Muttendorf, Gem. Dobl, Weststeiermark, NachBLAGStmk 1/1994, 3-18.
- Artner 1995** = W. Artner, Ein Grabbau mit Einfriedungen (Grabgarten) aus Bergla bei St. Martin im Sulmtal, Weststeiermark, FÖ 34, 1995, 69-72.
- Artner 1996** = W. Artner, Notgrabung eines norisch-pannonischen Hügelgrabes in Teipl bei Lannach (Weststeiermark), in: Lorenz u. a. 1996, 9 f.
- Artner 1997a** = W. Artner, Aschengruben vom Übergang der Latène- zur provinzialrömischen Zeit aus St. Martin im Sulmtal, Weststeiermark, in: G. Erath – M. Lehner – G. Schwarz (Hrsg.), Komos. Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag (Wien 1997) 165-173.
- Artner 1997b** = W. Artner, Feinkeramik mit Kammstrichbündelzier der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit aus der mittleren Steiermark, in: M. Hainzmann (Hrsg.), Corolla memoriae Walter Modrijan dedicata, MittAGStmk, Beih. 2, 1997, 19-29.
- Artner 1998/99** = W. Artner, Der Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark, in der Spätlatènezeit und in der vorclaudischen Kaiserzeit. Ausgrabungen des Landesmuseums Joanneum 1979-1985, ArchA 82/83, 1998/99, 221-341.

- Artner 2003** = W. Artner, Hügel 41 des norisch-pannonischen Hügelgräberfeldes in Saaz, Gemeinde Paldau, Oststeiermark, ArchA 87, 2003, 147-164.
- Artner 2004a** = W. Artner, KG Bergla, OG St. Martin im Sulmtal, VB Deutschlandsberg, FÖ 43, 2004, 864-867.
- Artner 2004b** = W. Artner, KG Otternitz, OG St. Martin im Sulmtal, VB Deutschlandsberg, FÖ 43, 2004, 929-932.
- Artner 2005** = W. Artner, Ein frühkaiserzeitlicher Grabbau in Aug bei Wies, Weststeiermark, FÖ 44, 2005, 281-299.
- Artner 2006** = W. Artner, KG Ratschendorf, OG Ratschendorf, VB Radkersburg, FÖ 45, 2006, 63f.
- Artner 2007** = W. Artner, Das Gräberfeld von Bergla bei St. Martin im Sulmtal, Weststeiermark – Überlegungen zu hallstattzeitlichen Flachgräbern in der mittleren Steiermark, in: P. Trebsche – I. Balzer – C. Eggl – J. K. Koch – H. Nortmann – J. Wiethold (Hrsg.), Die unteren Zehntausend – auf der Suche nach den Unterschichten der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Xanten 2006, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 47 (Langenweissbach 2007) 31-47.
- Artner 2008** = W. Artner, KG Sulb, OG St. Martin im Sulmtal, VB Deutschlandsberg, FÖ 47, 2008, 588 f.
- Artner – Dolenz 2009** = W. Artner – H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2008. Ein spätkeltisch-frühromischer Hausbefund im Bereich des Vorwalles, Rudolfinum 2008 (Klagenfurt 2009) 123-134.
- Artner – Wedenig 1991a** = W. Artner – R. Wedenig, Notgrabung in einem norisch-pannonischen Hügelgrab bei Lannach (Weststeiermark), PAR 41, 1991, 5 f.
- Artner – Wedenig 1991b** = W. Artner – R. Wedenig, KG Teipl, OG Lannach, VB Deutschlandsberg, FÖ 30, 1991, 316 f.
- Artner – Wedenig 1993** = W. Artner – R. Wedenig, Fortsetzung der Notgrabung in Teipl bei Lannach, Weststeiermark (OG Lannach, KG Teipl, Parz. 60/28), PAR 43, 1993, 13 f.
- Artner u. a. 1987a** = W. Artner – B. Hebert – R. Wedenig, Notgrabung in der provincial-römischen Grabhügelgruppe „Gleinhölzer“ in Wettmannstätten (Bez. Deutschlandsberg, Stmk.), PAR 37, 1987, 27 f.
- Artner u. a. 1987b** = W. Artner – B. Hebert – R. Wedenig, KG Wettmannstätten, MG Wettmannstätten, VB Deutschlandsberg, FÖ 26, 1987, 254.
- Artner u. a. 1994** = W. Artner – I. Bauer – M. Berner – B. Hebert – H. Kranzelbinder – F. J. Schober – K. Wiltschke-Schrotta, Ratschendorf: Funde aus dem Gemeindegebiet und Grabungen im norisch-pannonischen Hügelgräberfeld “Hügelstaudach”. Mit einem Anhang zu den Hügelgräbern im Bezirk Radkersburg, FÖ 33, 1994, 31-79.

- Artner u. a. 1995** = W. Artner – C. Franek – U. Hampel, Die Ausgrabungen im Bereich der Hügelgräbergruppe “Edelwiese” in der Gemeinde Eichfeld bei Radkersburg, Steiermark, FÖ 34, 1995, 53-67.
- Artner u. a. 1997** = W. Artner – U. Hampel – R. Wedenig, Ein römerzeitlicher Grabbau in Zeil bei Stubenberg, Steiermark, FÖ 36, 1997, 65-69.
- Barkóczy 1988** = L. Barkóczy, Pannonische Glasfunde in Ungarn, *Studia Archaeologica* 9 (Budapest 1988).
- Bauer 1994** = I. Bauer, Einzel- und Altfunde aus der Gemeinde Ratschendorf, in: Artner u. a. 1994, 35 f.
- Bauer 1997** = I. Bauer, Römerzeitliche Höhensiedlungen in der Steiermark. Mit besonderer Berücksichtigung des archäologischen Fundmaterials, FÖ 36, 1997, 71-192.
- Baur 2009** = C. Baur, Die latènezeitlichen Funde vom Lethkogel bei Stainz, Steiermark (Dipl. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 2009).
- Berner – Wiltschke-Schrotta 1994** = M. Berner – K. Wiltschke-Schrotta, Anthropologischer Befund der römerzeitlichen Leichenbrände aus Ratschendorf, Steiermark, in: Artner u. a. 1994, 48-55.
- Čambal 2004** = R. Čambal, Bratislavský hradný vrch – akropola neskorolaténskeho oppida (Der Bratislavaer Burghügel – Die Akropolis von spätlatènezeitlichem [sic] Oppidum), *Zborník Slovenského Národného Múzea, Archeológia, Supplementum 1* (Bratislava 2004).
- Chornitzer 1995** = V. Chornitzer, Rettungsgrabung in der römischen Gräberstraße von Köflach-Pichling 1994 (VB Voitsberg, Steiermark), FÖ 34, 1995, 195-219.
- Conspectus 1990** = E. Ettliger – B. Heidinger – B. Hoffmann – P. Kenrick – G. Pucci – K. Roth-Rubi – G. Schneider – S. v. Schnurbein – C. Wells – S. Zabeňický-Scheffenecker, *Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae*, *Materialien zur römisch-germanischen Keramik* 10 (Bonn 1990).
- Daghighi 2006** = S. Daghighi, *Anthropological Analysis of Human Cremated Remains with Involvement of Histological Techniques. The Provincial Roman Barrow cemetery of Otternitz, Western Styria and three Roman-age Barrows from Graz, Styria* (Dipl. Universität Wien 2006).
- Deimel 1987** = M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg, *AForschMB* 9 (Klagenfurt 1987).
- Demetz 1999** = S. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern, *Frühgeschichtliche und provinziäl-römische Archäologie* 4 (Rahden/Westfalen 1999).
- Ehrenreich 1993** = S. Ehrenreich, Das Gräberfeld von Katsch in der Steiermark, FÖ 32, 1993, 9-40.
- Fasold 1993** = P. Fasold, Romanisierung und Grabbrauch: Überlegungen zum früh-römischen Totenkult in Rätien, in: Struck 1993, 381-395.

- Fasold – Witteyer 1998** = P. Fasold – M. Witteyer, „Römisches“ in den Gräbern Mittel- und Norditaliens, in: P. Fasold – T. Fischer – H. von Hesberg – M. Witteyer (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995: „Römische Gräber des 1. Jhs. n. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“, Xantener Berichte 7 (Köln 1998) 181-190.
- Feichtenhofer – Franek 2004** = C. Feichtenhofer – C. Franek, SG Graz, KG Webling, FÖ 43, 2004, 923-925.
- Franek u. a. 2003** = C. Franek – S. Lamm – M. Mandl – G. Praher, SG Graz, KG Webling, FÖ 42, 2003, 736 f.
- Fuchs 1980** = G. Fuchs, Die römerzeitlichen Gräber von Flavia Solva. Grabungen, Raubgrabungen und Notbergungen 1506-1980 (Diss. Karl-Franzens-Universität Graz 1980).
- Fuchs 1985/86** = G. Fuchs, KG Rassach, OG Rassach, VB Deutschlandsberg, FÖ 24/25, 1985/86, 311 f.
- Fuchs 1986a** = G. Fuchs, Die römerzeitlichen Hügelgräberfelder im Gemeindegebiet, in: A. Mauerhofer (Hrsg.), Gersdorf an der Feistritz. Zu Geschichte und Kultur einer Landgemeinde (Gersdorf an der Feistritz 1986) 37-69.
- Fuchs 1986b** = G. Fuchs, Untersuchungen im provinzialrömischen Hügelgräberfeld Rassachegg (BH Deutschlandsberg), PAR 36, 1986, 3-5.
- Fuchs 2001** = G. Fuchs, Bemerkenswerte Grabfunde an der B76 in Rassach, AÖ 12/1, 2001, 29 f.
- Fuchs – Hinker 2003** = G. Fuchs – C. Hinker, Frühe Befunde im Randbereich des römerzeitlichen Hügelgräberfeldes Rassach (VB Deutschlandsberg, Steiermark), FÖ 42, 2003, 113-163.
- Fürnholzer 2006** = J. Fürnholzer, Ein römerzeitliches Brandgrab aus Schrötten im Laßnitztal, FÖ 45, 2006, 371-390.
- Garbsch 1965** = J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, MünchBeitrVFG 11, 1965.
- Garbsch 1985** = J. Garbsch, Die norisch-pannonische Tracht, ANRW II/12.3 (Berlin 1985) 546-577.
- Gleser 2005** = R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die keltisch-römische Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation, SaarBeitr. 81, 2005.
- Glöckner 1996** = G. Glöckner, Die Glasfunde der vici von Gleisdorf und Kalsdorf, in: Lorenz u. a. 1996, 73-81.
- Groh 1996** = S. Groh, Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992, SoSchrÖAI 28 (Wien 1996).

- Grünewald 1981** = M. Grünewald, Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik (Grabungen 1968 – 1974), RLÖ 31, 1981.
- Gugl 1995** = C. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).
- Gutjahr – Tiefengraber 1997** = C. Gutjahr – G. Tiefengraber, Römische Hügelgräbergruppe in der Flur Himmelreich, KG Werndorf, VB Graz-Umgebung, FÖ 36, 1997, 305-311.
- Hampel 2005** = U. Hampel, Hallstattzeitliche und provinzialrömische Funde der Feststellungsgrabung 1991/1992 im Gräberfeld von Leibnitz-Altenmarkt, Steiermark, FÖ 44, 2005, 223-279.
- Hebert 1992** = B. Hebert, Forschungsgeschichtliche und chronologische Einführung, in: E. Lasnik – B. Hebert (Hrsg.), Spuren der Vergangenheit. Archäologische Funde aus der Weststeiermark. Ausstellungskatalog Bärnbach (Bärnbach 1992) 52-82.
- Hebert 2000-2002** = B. Hebert, Dokumentation von Grabhügeln zwischen Laßnitz und Gleinz durch das Institut für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz, NachBLAGStmk 2000-2002, 5-7.
- Hebert 2008** = B. Hebert, Funde in Archiven – was in der (steirischen) Archäologie alles längst bekannt sein könnte, in: G. Grabherr – B. Kainrath, Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck. 23. – 25. März 2006, IKARUS 3 (Innsbruck 2008) 99-102.
- Hebert – Tscherne 1994** = B. Hebert – W. Tscherne, Die Anfänge archäologischer Forschung in der Weststeiermark. 1. Teil: Briefe von Wenzel Radimský an Dr. Johannes Dworschak, Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 85, 1994, 345-356.
- Hermann 1994** = S. Hermann, Erdgeschichte von St. Martin im Sulmtal, in: Huber 1994a, 12-14.
- Hiden 2005** = H. Hiden, Geologie des Siedlungsraumes, in: H.-T. Müller (Hrsg.), Geschichte und Topographie des Bezirkes Deutschlandsberg I, Große geschichtliche Landeskunde der Steiermark 3 (Graz-Deutschlandsberg 2005) 9-18.
- Hinker 2002** = C. Hinker, Die norisch-pannonischen Hügelgräberfelder von Rassach und Tanzelsdorf, Steiermark, FÖ 41, 2002, 167-201.
- Hinker 2005** = Zwanzig Jahre Forschung zu norisch-pannonischen Hügelgräbern in der Steiermark, RÖ 28, 2005, 155-162.
- Hinker 2006** = C. Hinker, Flavia Solva vor der Stadtrechtsverleihung. Befunde und Funde aus der insula XL, SchSt, Beih. 3, 2006.
- Hinker 2007** = C. Hinker, Das Brandgrab 1/2006 des provinzialrömischen Gräberfeldes “Marburgerstraße” von Flavia Solva, SchSt 20, 2007, 85-107.
- Hinker 2008** = C. Hinker, Die römische Fundstelle auf der Flur Versunkenes Dorf in Krusdorf, Südoststeiermark, FÖ 47, 2008, 307-352.
- Hinker – Mirsch 2009** = C. Hinker – I. Mirsch, KG Ratschendorf, OG Ratschendorf, PB Radkersburg, FÖ 48, 2009, 443 f.

- Horvat 1990** = J. Horvat, Nauportus (Vrhnika), Slovenska akademija znanosti in umetnosti – razred za zgodovinske in družbene vede 33 (Ljubljana 1990).
- Huber 1994a** = H. Huber (Hrsg.), Heimat St. Martin. 750 Jahre St. Martin im Sulmtal (St. Martin im Sulmtal 1994).
- Huber 1994b** = H. Huber, Die Katastralgemeinden, in: Huber 1994a, 60-65.
- Hudeczek 1989** = E. Hudeczek, Flavia Solva, Sprechende Steine. Mitteilungsblatt des archäologischen Vereines Flavia Solva 3, 1989 (Sondernummer).
- Hudeczek 1997** = E. Hudeczek, Frühe Grabhügel aus dem Gräberfeld Deutschlandsberg/Leibenzfeld im Territorium von Flavia Solva, in: Palágyi 1997, 63-72.
- Hudeczek 2003** = E. Hudeczek, Das Hügelgräberfeld von Flavia Solva, FÖ 42, 2003, 195-203.
- Hudeczek 2004** = E. Hudeczek, Hügelgräber und Romanisierung, FÖ 43, 2004, 527-535.
- Hudeczek 2007** = E. Hudeczek, Das Hügelgrab „Kraberkogel“ in Flavia Solva, FÖ 46, 2007, 183-200.
- Istenič 1999** = J. Istenič, Poetovio, zahodna grobišča I. Grobne celote iz Deželnega muzeja Joanneuma v Gradcu (Poetovio, the Western Cemeteries I. Grave-Groups in the Landesmuseum Joanneum, Graz), Katalogi in Monografije 32 (Ljubljana 1999).
- Istenič 2000** = J. Istenič, Poetovio, zahodna grobišča II. Grobne celote iz Deželnega muzeja Joanneuma v Gradcu. Katalog (Poetovio, the Western Cemeteries II. Grave-Groups in the Landesmuseum Joanneum, Graz. Catalogue), Katalogi in Monografije 33 (Ljubljana 2000).
- Jeschek 2000** = G. Jeschek, Die grautonige Keramik aus dem römischen Vicus von Gleisdorf, VIKAGraz 5 (Wien 2000).
- Jeschek – Lehner 1996** = G. Jeschek – M. Lehner, KG Gleisdorf, SG Gleisdorf, VB Weiz, FÖ 35, 1996, 525-527.
- Jobst 1975** = W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL 10 (Linz 1975).
- Kandler 1997** = M. Kandler, Römische Rundgräber (*tumuli*) in Carnuntum, in: M. Kandler (Hrsg.), Das Auxiliarkastell Carnuntum 2. Forschungen seit 1989, SoSchrÖAI 30 (Wien 1997) 69-88.
- Kaus 1997** = K. Kaus, Grabformen und Einbauten in Grabhügeln des Burgenlandes, in: Palágyi 1997, 85-90.
- Kerman 2011** = B. Kerman, Celtic Settlement in Prekmurje, in: M. Guštin – M. Jevtić (Hrsg.), The Eastern Celts. The Communities between the Alps and the Black Sea, Annales Mediterranei (Koper-Beograd 2011) 65-82.
- Kohlbacher 2007** = G. Kohlbacher, Die Grabungen an der Gräberstraße von St. Martin an der Raab in den Jahren 1997-2001. Funde und Befunde (Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 2007).

- Konrad 1997** = M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts, MünchBeitrVFG 51, 1997.
- Kramer 1981** = D. Kramer, Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark, mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen (Diss. Paris-Lodron-Universität Salzburg 1981).
- Kramer 1994** = D. Kramer, Der Taborkogel bei St. Martin im Sulmtal, in: Huber 1994a, 24-27.
- Kramer 1995** = D. Kramer, Der Taborkogel bei St. Martin im Sulmtal – Ein befestigter mittelalterlicher Herrenhof in der Weststeiermark, AÖ 6/1, 1995, 73-77.
- Kramer 1997** = D. Kramer, Raubgrabungen in der Steiermark (1), NachBlAGStmk 2/1997, 19-24.
- Kraschitzer 2003** = J. Kraschitzer, Zwei datierte frühneuzeitliche Fundkomplexe aus Graz, FÖ 42, 2003, 205-278.
- Kremer 2001** = G. Kremer, Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie, SoSchrÖAI 36 (Wien 2001).
- Krenn 2006** = E. Krenn, KG St. Johann in der Haide, OG St. Johann in der Haide, VB Hartberg, FÖ 45, 2006, 706 f.
- Kunter 1991** = M. Kunter, Skelettreste aus eisenzeitlichen und römischen Bestattungen des Hunsrück-Nahe-Raumes und ihre Aussagemöglichkeiten, in: A. Haffner – A. Miron (Hrsg.) Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987, TrZ Beih.13, 1991, 337-352.
- Lamm 2006** = S. Lamm, Das Fundmaterial der römischen Siedlungsstelle in St. Martin an der Raab, Burgenland, FÖ 45, 2006, 391-450.
- Lamm 2011** = S. Lamm, Die römische Villa von Grünau. Funde und Befunde der Grabungssaisonen 1991, 1992, 2001 und 2002 (Diss. Karl-Franzens-Universität Graz 2011).
- Lazar 2003** = I. Lazar, Rimsko steklo Slovenije. The Roman Glass of Slovenia, Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 1 (Ljubljana 2003).
- Lichtenegger 2007** = M. Lichtenegger, Die Hügelgräbergruppe “Bründlteiche”. Mit einem Überblick über den Forschungsstand der Hügelgräberforschung in der Steiermark seit 1980 (Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 2007).
- Lorenz u. a. 1996** = T. Lorenz – G. Erath – M. Lehner – G. Schwarz, Akten des 6. Österreichischen Archäologentages. Graz, 3. bis 5. Februar 1994, VIKAGraz 3 (Wien 1996).
- Lupa** = F. Harl – O. Harl – J. Beszédes – J. Egger – K. Schaller, Römische Steindenkmäler zwischen Adria und Donau, in: <http://www.ubi-erat-lupa.org/>.
- Meduna 1980** = J. Meduna, Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren (Prag 1980).
- Modrijan 1971** = W. Modrijan, Aus der Ur- und Frühgeschichte der Steiermark, in: B. Sutter (Hrsg.), Die Steiermark. Land, Leute, Leistung 2(Graz 1971) 287-312.

- Nagy 2002** = L. Nagy, Beiträge zur Herkunftsfrage der norischen und pannonischen Hügelgräber, *ActaArchHung* 53, 2002, 299-318.
- Pahič 1972** = S. Pahič, Nov seznam noriško-pannonskih gomil (Neues Verzeichnis der norisch-pannonischen Hügelgräber), *Razprave Slovenska Akademija* 7/2 (Ljubljana 1972).
- Palágyi 1990** = S. Palágyi (Hrsg.), *Noricum-Pannoniai halomsírok* (Norisch-pannonische Hügelgräber). Vorträge der Várpalotaer Tagung vom 21. Oktober 1988 (Veszprém 1990).
- Palágyi 1997** = S. Palágyi (Hrsg.), 4. Internationale Tagung über römerzeitliche Hügelgräber. Veszprém, 10. – 15. September 1996 (Veszprém 1997).
- Pammer-Hudeczek 2009** = Y. Pammer-Hudeczek, Die Grobkeramik aus Siedlungsgruben auf der Parzelle 421/1, in: U. Lohner-Urban, Untersuchungen im römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Parzelle 421/1. Baubefund und ausgewählte Kleinfunde, *VIKAGraz* 9 (Wien 2009) 349-488.
- Peškař 1972** = I. Peškař, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Prag 1972).
- Petru 1972** = S. Petru, Emonske nekropole (odkrite med leti 1635-1960), *Katalogi in Monografije* 7 (Ljubljana 1972).
- Plesničar-Gec 1977** = L. Plesničar-Gec, Keramika emonskih nekropol, *Dissertationes et Monographiae* 20 (Ljubljana 1977).
- Pochmarski 1992** = E. Pochmarski, KG Kohlberg, OG Kohlberg, VB Feldbach, *FÖ* 31, 1992, 513 f.
- Pochmarski 1993a** = E. Pochmarski, Römischer Grabhügel in Kohlberg, *NachBlAGStmk* 1/1993, 34-36.
- Pochmarski 1993b** = E. Pochmarski, Römisches Hügelgräberfeld Kohlberg, *PAR* 43, 1993, 22-24.
- Pochmarski 1994a** = E. Pochmarski, Grabsitten und Grabformen in Noricum, *NachBlAGStmk* 1/1994, 35-60.
- Pochmarski 1994b** = E. Pochmarski, Römische Hügelgräbergruppe Kohlberg 1992-1993, *AÖ* 5/1, 1994, 39 f.
- Pochmarski 2006** = E. Pochmarski, Das erste der norisch-pannonischen Hügelgräber von Otternitz (Gemeinde St. Martin im Sulmtal), in: C. Gutjahr – M. Roscher – G. P. Obersteiner (Hrsg.), *Homo effodiens – der Grabende*. Festgabe für Helmut Ecker-Eckhofen zum 70. Geburtstag (Wildon 2006) 78-83.
- Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999a** = E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, Römische Begegnungen – Arbeiten am Projekt “Römische Siedlung und Gräberstraße in St. Martin / Raab (Burgenland)”, *NachBlAGStmk* 1-2/1999, 273-294.
- Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999b** = E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, Ausgrabungen im Bereich der Gräberstraße der römischen Siedlung von St. Martin / Raab, *PAR* 49, 1999, 4-10.

- Pochmarski – Pochmarski-Nagele 1999c** = E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, KG Neumarkt an der Raab, MG St. Martin an der Raab, VB Jennersdorf, FÖ 38, 1999, 822-824.
- Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2000a** = E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, Ein weiterer Grabbau an der Gräberstraße der römischen Siedlung von St. Martin / Raab, PAR 50, 2000, 2-7.
- Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2000b** = E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, KG Neumarkt an der Raab, MG St. Martin an der Raab, VB Jennersdorf, FÖ 39, 2000, 633-635.
- Pochmarski – Pochmarski-Nagele 2003** = E. Pochmarski – M. Pochmarski-Nagele, KG Otternitz, OG St. Martin im Sulmtal, VB Deutschlandsberg, FÖ 42, 2003, 741 f.
- Polleres 2008** = J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten), Austria Antiqua 1 (Wien 2008).
- Puhm 1992** = A. Puhm, Die römischen Fibeln der Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1989-1992, FÖ 31, 1992, 71-78.
- Radimský 1883** = V. Radimský, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark I. Die prähistorischen Denkmale der Umgebung von Wies, MAG 13, 1883, 41-66.
- Radimský – Szombathy 1888** = V. Radimský – J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark III. Fortsetzung der Berichte über die Grabungen in den Jahren 1881, 1882 und 1883, MAG 18, 1888, 77-108.
- Renhart 2002** = S. Renhart, Anthropologische Bestimmung der Leichenbrandreste aus Tanzelsdorf, in: Hinker 2002, 194.
- Riha 1990** = E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst, FiA 10 (Augst 1990).
- Rütti 1991a** = B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst (Text), FiA 13/1 (Augst 1991).
- Rütti 1991b** = B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst (Katalog und Tafeln), FiA 13/2 (Augst 1991).
- Schappelwein 1998a** = C. Schappelwein, Römerzeitliche Grabhügel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. bei Deutschlandsberg, AÖ 9/2, 1998, 25 f.
- Schappelwein 1998b** = C. Schappelwein, KG Tanzelsdorf, MG Groß St. Florian, VB Deutschlandsberg, FÖ 37, 1998, 822 f.
- Schidlofski 2010** = A. Schidlofski, Eine Aucissa-Fibel mit Öse. Über die (Un)möglichkeiten von Rekonstruktionen, in: E. M. Ruprechtsberger – O. H. Urban, Zwei frühromische Erdkeller und deren Inhalt – Linz/Keplerwiese 2008, LAF, Sonderheft 44 (Linz 2010) 63-74.
- Schindler-Kaudelka 1975** = E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, AForschMB 3 (Klagenfurt 1975).
- Schindler-Kaudelka 1989** = E. Schindler-Kaudelka, Die gewöhnliche Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Helltonige Krüge und Verwandtes, AForschMB 10 (Klagenfurt 1989).

- Schindler-Kaudelka – Zabehlicky-Scheffenegger 1995** = E. Schindler-Kaudelka – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Die bodenständige Keramik vom Magdalensberg. Ein Anfang, in: J. Tejral – K. Pieta – J. Rajtár (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet. Vom Ausgang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert, Materialien des VII. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“, Malé Vozokany 13. – 16. Dezember 1994, Spisy archeologického ústavu AV ČR Brno 3 (Brno – Nitra 1995) 177-198.
- Schörgendorfer 1942** = A. Schörgendorfer, Die römischezeitliche Keramik der Ostalpenländer, SoSchrÖAI 13 (Wien 1942).
- Sedlmayer 1995** = H. Sedlmayer, Die römischen Fibeln von Wels, Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels 4 (Wels 1995).
- Sedlmayer 2009** = H. Sedlmayer, Die Fibeln vom Magdalensberg. Funde der Grabungsjahre 1948-2002 und Altfunde des 19. Jahrhunderts, AForschMB 16 (Klagenfurt 2009).
- Steinklauber 2003** = U. Steinklauber, Untersuchung und Konservierung eines provinzialrömischen Grabhügels in Stubenberg (Steiermark), FÖ 42, 2003, 423-442.
- Struck 1993** = M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internationale Fachkonferenz vom 18. – 20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993).
- Tiefengraber 1997** = G. Tiefengraber, Die spätlatènezeitliche Keramik vom Frauenberg bei Leibnitz aus der Grabung 1987. Vorschlag einer Typologie, FÖ 36, 1997, 681-721.
- Tiefengraber 1999** = G. Tiefengraber, Die spätlatènezeitliche Keramik der Steiermark. Versuch einer Typologie und Bemerkungen zu den Grabungsbefunden (Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 1999).
- Tsironi 2007** = S. Tsironi, Das Fundmaterial aus dem südlichen Hofbereich der Villa von Retznei bei Leibnitz (Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 2007).
- Urban 1984** = O. H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich, MünchBeitrVFG 35, 1984.
- Urban 1990** = O. H. Urban, Römische Dromosgräber in der Steiermark, im Burgenland und in Niederösterreich, in: Palágyi 1990, 65-73.
- Urban 1994** = O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica. 1. Der Freinberg, LAF 22 (Linz 1994).
- Wagner 1999** = J. Wagner, Ein römischezeitlicher Grabhügel in Leitersdorfberg bei Bad Waltersdorf, Steiermark, FÖ 38, 1999, 725-736.
- Wieland 1996** = G. Wieland, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries, FBerBadWürt 63, 1996.

- Wigg 1993** = A. Wigg, Zu Funktion und Deutung der „Aschengruben“, in: Struck 1993, 111-115.
- Wiltchke-Schrotta 2003** = K. Wiltchke-Schrotta, Anthropologische Bestimmung der menschlichen Leichenbrände aus dem römerzeitlichen Hügel 41 Saaz, Gemeinde Paldau, Steiermark, ArchA 87, 2003, 165-167.
- Wiltchke-Schrotta 2005** = K. Wiltchke-Schrotta, Anthropologische Bestimmung der menschlichen Leichenbrände aus den römerzeitlichen Bestattungen in Aug, in: Artner 2005, 294 f.
- Zabehlicky-Scheffenecker 2001** = S. Zabehlicky-Scheffenecker, Feines graues Tafelgeschirr italischer Form vom Magdalensberg, in: F. W. Leitner (Hrsg.) Carinthia Romana und die römische Welt. Festschrift für Gernot Piccotini zum 60. Geburtstag, Aus Forschung und Kunst 34 (Klagenfurt 2001) 455-464.
- Zöhrer 2007** = K. Zöhrer, Villen und ländliche Anlagen im Stadtgebiet von Flavia Solva (Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 2007).

13. Abbildungsnachweis

- Abb. 1** Ausschnitt – ÖK 1: 200 000 (www.gis.steiermark.at)
- Abb. 2** Ausschnitt – ÖK 1: 25 000 (www.gis.steiermark.at, bearbeitet von B. Schweiger)
- Abb. 3** in: Hermann 1994, 13 (ohne Abbildungsnummer)
- Abb. 4** Ausschnitt – ÖK 1: 2500 (www.gis.steiermark.at, bearbeitet von B. Schweiger)
- Abb. 5** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark (bearbeitet von B. Schweiger)
- Abb. 6** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark (bearbeitet von B. Schweiger)
- Abb. 7** Aufnahme und Plan: Univ.-Doz. Dr. Norbert Kühtreiber, TU Graz
- Abb. 8** in: Pochmarski 2006, 80 Abb. 3 (Zeichnung: B. Zakraysek/M. Pochmarski-Nagele/R. Vennemann)
- Abb. 9** in: Pochmarski 2006, 81 Abb. 5 (Zeichnung: M. Pochmarski-Nagele)
- Abb. 10** Foto: E. Pochmarski
- Abb. 11 – 12** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: W. Artner/J. Obereder)
- Abb. 13** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: C. Baur)
- Abb. 14** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: M. Schauta)
- Abb. 15** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 16** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: F. Bellitti)
- Abb. 17** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: W. Artner/S. Meixner)
- Abb. 18** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: W. Artner)
- Abb. 19** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: J. Obereder)
- Abb. 20 – 22** Foto: B. Schweiger
- Abb. 23 – 25** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 26** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: F. Bellitti/B. Gruber)
- Abb. 27** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: C. Baur/F. Bellitti/W. Breibert)
- Abb. 28** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: M. Schauta)
- Abb. 29** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 30 – 32** Foto: B. Schweiger
- Abb. 33** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: C. Baur/M. Schauta)
- Abb. 34** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: C. Baur/S. Demelius/M. Schauta)
- Abb. 35** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: W. Artner)
- Abb. 36** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: S. Meixner)
- Abb. 37** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: T. Mitteregger)
- Abb. 38** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: T. Mitteregger/J. Obereder)

- Abb. 39** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 40** Foto: B. Schweiger
- Abb. 41** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: W. Artner/S. Demelius)
- Abb. 42** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 43 – 44** Foto: B. Schweiger
- Abb. 45** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: J. Obereder/S. Demelius)
- Abb. 46** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: W. Artner/S. Meixner)
- Abb. 47** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: W. Artner/B. Gruber/S. Meixner)
- Abb. 48** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: J. Obereder)
- Abb. 49 – 51** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 52 – 53** Foto: B. Schweiger
- Abb. 54** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: J. Obereder)
- Abb. 55** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 56** Foto: B. Schweiger
- Abb. 57** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: W. Artner/J. Obereder)
- Abb. 58** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: J. Obereder/M. Schauta)
- Abb. 59** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: S. Meixner/R. Wedenig)
- Abb. 60 – 61** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: J. Obereder/M. Stering)
- Abb. 62** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: J. Obereder)
- Abb. 63 – 64** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 65** Foto: B. Schweiger
- Abb. 66** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: M. Poulkou)
- Abb. 67** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnung: J. Obereder)
- Abb. 68** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: F. Bellitti)
- Abb. 69** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 70 – 72** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: F. Bellitti)
- Abb. 73** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: S. Demelius/J. Obereder)
- Abb. 74 – 75** Foto: W. Artner/Archäologieland Steiermark
- Abb. 76** Foto: B. Schweiger
- Abb. 77** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: J. Obereder/M. Stering)
- Abb. 78 – 79** Plan: B. Schweiger (Grabungszeichnungen: I. Kitz)
- Abb. 80 – 88** Übersichtstafeln: B. Schweiger
- Abb. 89** in: Daghighi 2006, 31 Abb. 9a
- Abb. 90** in: Daghighi 2006, 40 Abb. 16
- Abb. 91 – 92** Plan: Univ.-Doz. Dr. Norbert Kührtreiber, TU Graz (bearbeitet von B. Schweiger)

Katalog mit Tafeln

Vorbemerkungen zum Katalog und den zugehörigen Tafeln

Das Fundmaterial⁵⁷³ aus den Ausgrabungen im Hügelgräberfeld von Otternitz ist im nachfolgenden Katalog nach Hügeln getrennt aufgelistet. Innerhalb der einzelnen Grabhügel erfolgt eine Unterscheidung zwischen Funden aus der/den Bestattung(en), etwaigen Verfärbungen oder Keramikkonzentrationen und jenen aus der Hügelaufschüttung bzw. dem Waldhumus. Innerhalb dieser Unterteilung sind die Funde wiederum in der Reihenfolge Keramik, Glas, Metall (Bronze, Eisen) und Stein geordnet.

Berücksichtigt wurden sowohl römische, als auch prähistorische und neuzeitliche Funde, wobei Wandstücke ohne Verzierung nicht in den Katalog aufgenommen wurden.

Die Keramik dieses Fundkomplexes ist zum Teil verbrannt und weist aus diesem Grund oftmals verschiedene Farbschattierungen auf. Folglich erschien eine Farbbestimmung mithilfe von Farbtafeln eher als nachteilig. Die Farbansprache der Keramik erfolgte bei Tageslicht und ist dementsprechend als völlig subjektiv anzusehen.

Die Konsistenz der Keramik ist nach der Größe der Magerungspartikel mit folgender Gliederung⁵⁷⁴ angegeben:

M0	feiner Schlammton, Magerung mit freiem Auge nicht sichtbar
M1	feine Magerung, Magerungspartikel bis 0,2 cm groß
M2	mittlere Magerung, Magerungspartikel 0,2 bis 0,5 cm groß
M3	grobe Magerung, Magerungspartikel größer als 0,5 cm

Folgende weitere Abkürzungen werden verwendet:

Bdm.	Bodendurchmesser
BS	Bodenstück
ca.	circa
Dm.	Durchmesser
erh.	erhalten
ev.	eventuell
Fnr.	Fundnummer

⁵⁷³ Die Funde beider Grabungen werden im Depot des gemeinnützigen Vereines „Archäologieland Steiermark“ in Graz verwahrt.

⁵⁷⁴ Einteilung nach Artner 1988/89, 64.

Kat.-Nr.	Katalognummer
Mdm.	Mündungsdurchmesser
m. Dr.	mit Drehscheibe
o. Dr.	ohne Drehscheibe, freihandgeformt
Rdm.	Randdurchmesser
rek.	rekonstruiert
RS	Randstück
wahrsch.	wahrscheinlich
WS	Wandstück
z. T.	zum Teil
?	Bestimmung unsicher

Außerdem weisen die Keramikzeichnungen im Tafelteil partiell folgende Kennzeichnung auf:

* Orientierung unsicher

Falls relevant wurde im Katalog zusätzlich vermerkt, wo genau der Fund gemacht wurde. Fanden sich zusammengehörige Gefäßreste in mehreren verschiedenen Bereichen, zum Beispiel sowohl in der Bestattung als auch in der Hügelauflaufschüttung, wurden diese im Katalog jenem Bereich zugeordnet, in dem der Großteil der Fragmente zutage kam, und wiederum zusätzlich vermerkt, dass ein Teil der Gefäßreste aus einem anderen Bereich stammt.

Die zum nachfolgenden Katalog gehörigen Tafeln wurden jeweils direkt an die Auflistung der Fundstücke angeschlossen und sind dementsprechend ebenfalls nach Hügeln getrennt angeordnet. Alle im Katalog angeführten Funde sind auch auf den Tafeln abgebildet, wobei die Katalognummern mit den Abbildungsnummern auf den Tafeln übereinstimmen.

Die Maßstäbe, in denen die Fundstücke abgebildet sind, sind jeweils auf den Tafeln vermerkt.

Alle Fundzeichnungen stammen von der Verfasserin.

Hügel 1

Bestattung (innerhalb der Grabkammer)

Keramik:

- 1) Töpfchen, 4 RS, 3 BS und zahlreiche WS (größtenteils anpassend), hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 5,3 cm, Bdm.: 3,9 cm, rek. Höhe: 8,5 cm

Metall:

- 2) Eisennagel, erh. Länge: 3,2 cm, sekundär verbrannt?

Bestattungsreste südlich der Grabkammer

Keramik:

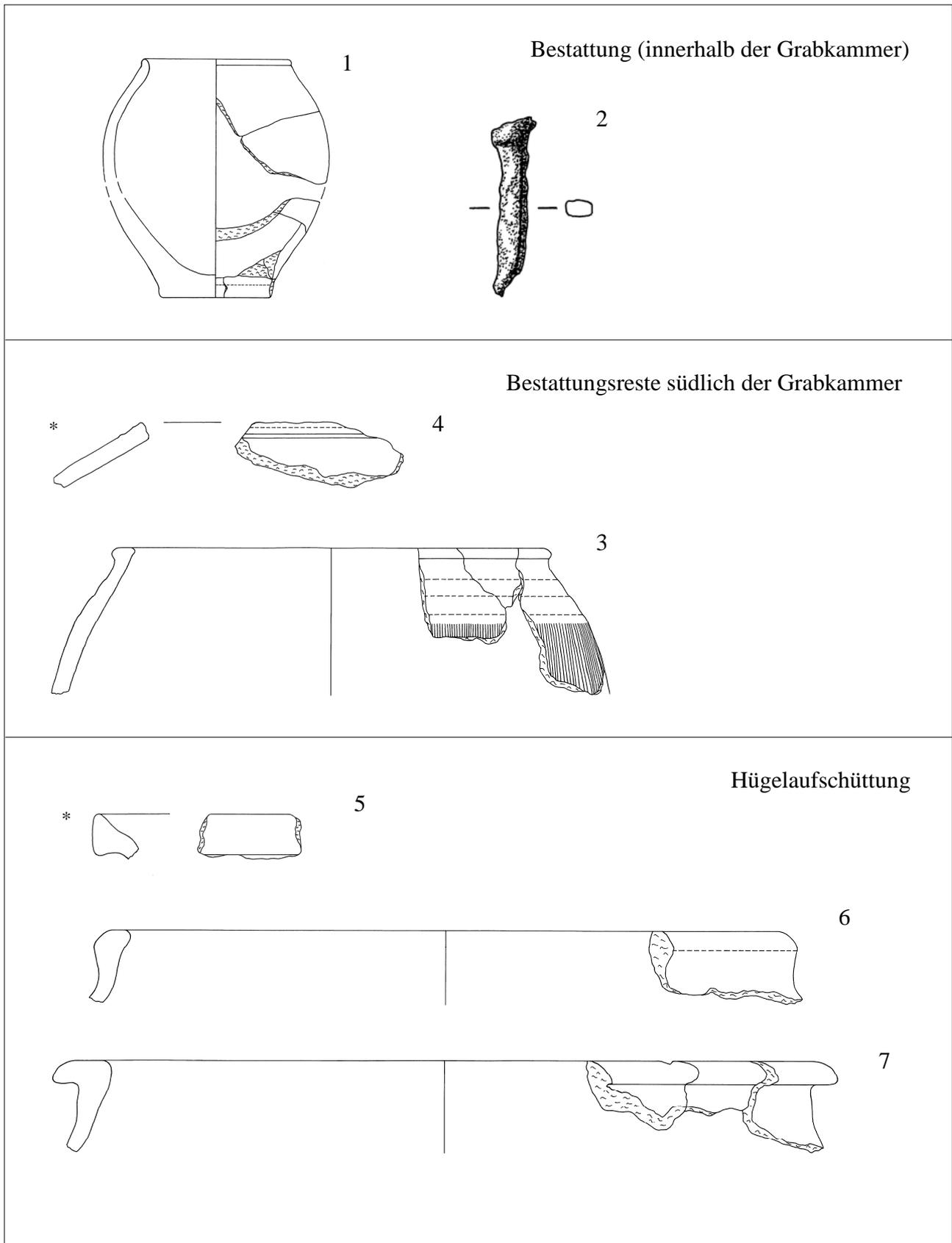
- 3) Topf mit Kammstrich, 3 RS und 2 WS (z. T. anpassend), außen: orangerot (z. T. dunkelgrau), innen: dunkelgrau, im Kern: grau, M2, o. Dr., Rdm.: 15,6 cm, erh. Höhe: 5,3 cm
- 4) Deckel?, 1 WS, außen: hellbraungrau, innen: dunkelgrau, im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, m. Dr., erh. Höhe: 2,3 cm

Hügelaufschüttung

Keramik:

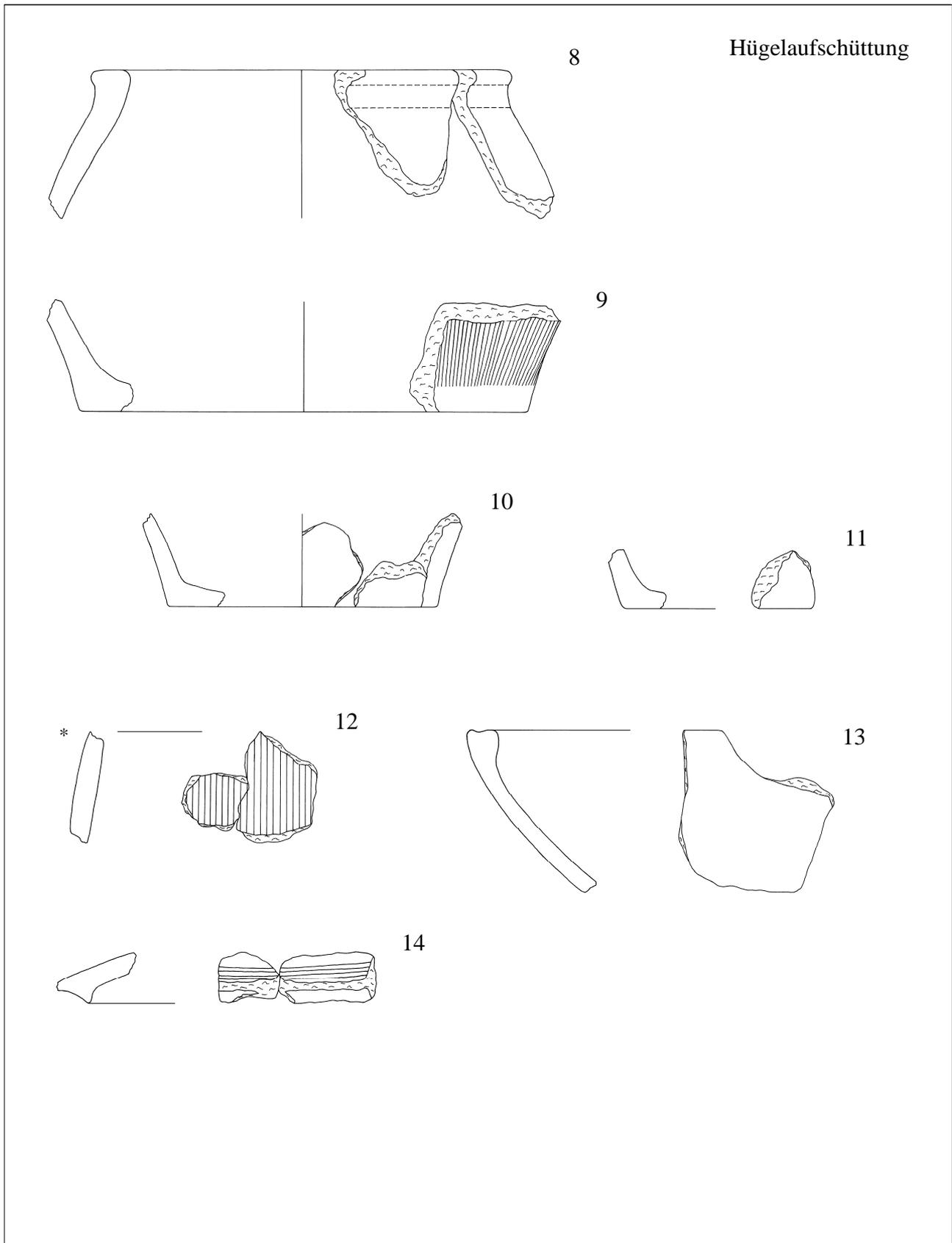
- 5) Topf, 1 RS, rötlich-beige (z. T. schwarz gefleckt), im Kern: schwarz, M2, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,6 cm
- 6) Topf, 1 RS, grau bis dunkelgrau (z. T. rötlich), M2, o. Dr., rek. Rdm.: 25,0 cm, erh. Höhe: 2,6 cm, sekundär verbrannt
- 7) Topf, 3 RS (z. T. anpassend), hellbraun bis dunkelgrau, Reste von Pichung, M1, nachgedreht, rek. Rdm.: 28,0 cm, erh. Höhe: 3,3 cm
- 8) Topf, 2 RS (nicht anpassend), außen: braun bis dunkelgrau, innen: hellorange, im Kern: grau, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 15,0 cm, erh. Höhe: 5,3 cm, sekundär verbrannt?
- 9) Topf mit Kammstrich, 1 BS, grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 3,9 cm
- 10) Topf, 4 BS (z. T. anpassend) und zahlreiche WS (nicht anpassend), außen: orangerot (am Boden dunkelgrau), innen: beige bis dunkelgrau, im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm.: 9,6 cm, erh. Höhe: 3,3 cm
- 11) Topf, 1 BS, grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,1 cm

- 12) 3 WS (Topf?) mit Kammstrich (z. T. anpassend), außen: braungrau bis dunkelgrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 4,0 cm
- 13) Schale, 1 RS, grau, M1, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 5,9 cm
- 14) Deckel mit horizontal verlaufendem Kammstrichbündel, 2 WS vom Randbereich (anpassend), grau (außen: z. T. beige), M1, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,8 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 1

Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 2) im Maßstab 1 : 1



Otternitz. Funde aus Grabhügel 1

Keramik im Maßstab 1 : 2

Hügel 2

Bestattung

Keramik:

- 1) Topf, 4 RS, 3 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), dunkelgrau (z. T. bräunlich), M1, m. Dr., Rdm.: 11,3 cm, Bdm.: 9,5 cm, rek. Höhe: 19,5 cm
- 2) Topf?/Krug?, 1 BS, außen: hellgrau, innen: orange bis grau, im Kern: grau, M1, m. Dr., Bdm.: 7,4 cm, erh. Höhe: 1,1 cm, sekundär verbrannt
- 3) Schale, 7 RS, 1 BS und 8 WS (z. T. anpassend), grau bis hellorange, M1, m. Dr., Rdm.: 11,9 cm, Bdm.: 5,4 cm, rek. Höhe: 5,8 cm, sekundär verbrannt
- 4) Schale, 14 RS, 2 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), orange, M1, m. Dr., Rdm.: 11,2 cm, Bdm.: 5,3 cm, rek. Höhe: 6,4 cm, sekundär verbrannt?
- 5) Napf, 2 RS, 4 BS und 5 WS (anpassend), hellrot, M1, m. Dr., Rdm.: 6,4 cm, Bdm.: 2,7 cm, Höhe: 3,1 cm

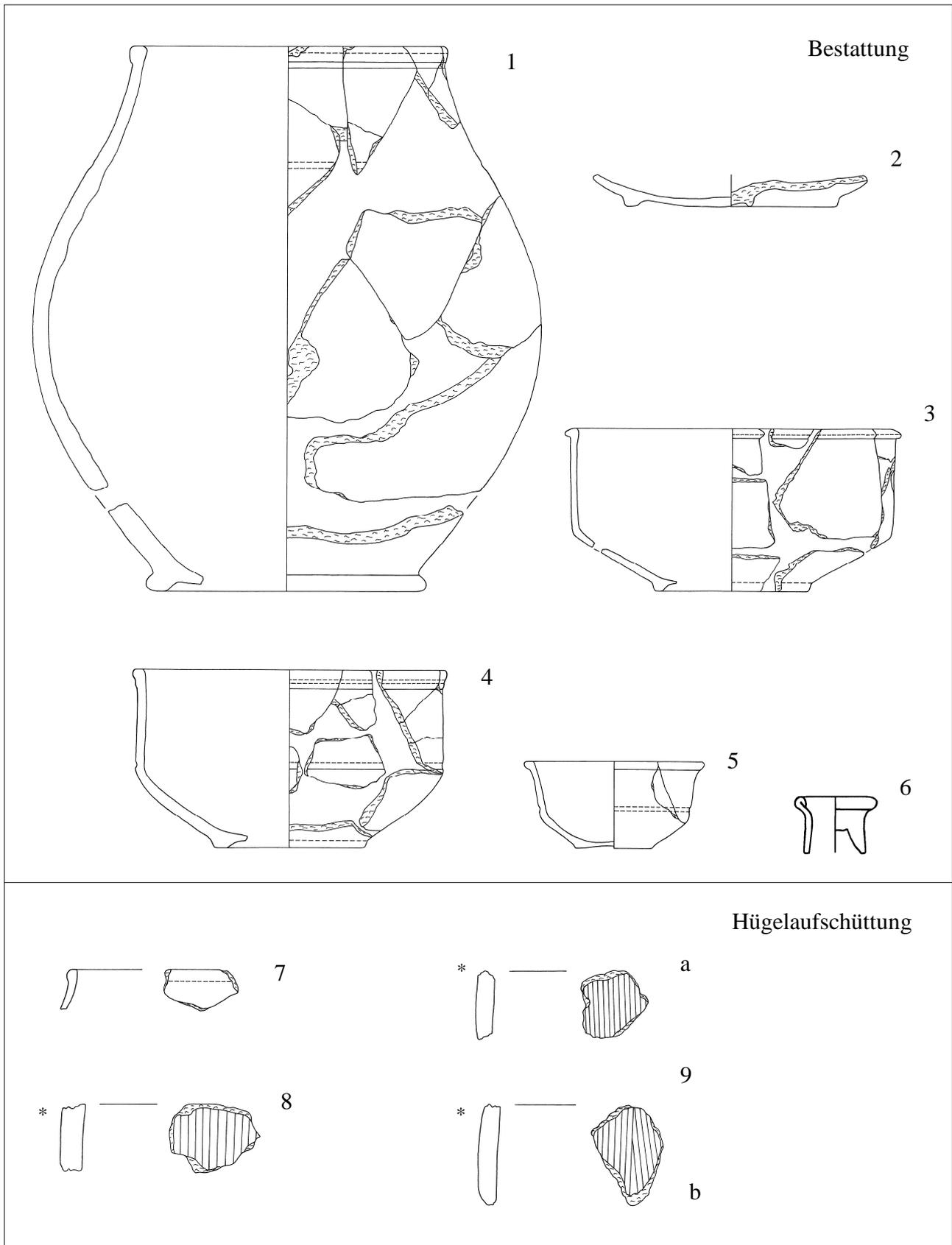
Glas:

- 6) Glasbalsamar, 1 RS und zahlreiche WS (nicht anpassend), klar/durchsichtig, leicht grünlich, z. T. Bläscheneinschlüsse, Rdm.: 1,4 cm, erh. Höhe: 1,0 cm

Hügelaufschüttung

Keramik:

- 7) Topf, 1 RS und 3 WS (nicht anpassend), grau (z. T. bräunlich), M1, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,4 cm
- 8) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, graubraun bis dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 2,4 cm
- 9) 6 WS (Topf?), 2 davon mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: hellbraun, innen und im Kern: dunkelgrau bis schwarz, M2, o. Dr.
 - a) erh. Höhe: 2,4 cm
 - b) erh. Höhe: 3,6 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 2

Keramik im Maßstab 1 : 2, Glas (Nr. 6) im Maßstab 1 : 1

Hügel 3

Bestattung 1

Keramik:

- 1) Krug, 1 RS, 8 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau (z. T. orange gefleckt), M1, m. Dr., Rdm.: 4,4 cm, Bdm.: 7,5 cm, rek. Höhe: 17,0 cm, sekundär verbrannt
- 2) Krug, 1 RS, Henkel, 5 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau (z. T. orange gefleckt), M1, m. Dr., Rdm.: 6,6 cm, Bdm.: 9,5 cm, rek. Höhe: 27,6 cm, sekundär verbrannt
- 3) Dreifußschale/Schale, 5 RS und 6 WS (z. T. anpassend), hellgrau (z. T. rötlich und schwarz), M2, o. Dr., Mdm.: 25,0 cm, erh. Höhe: 6,4 cm, sekundär verbrannt (teilweise aus der Brandschüttung, der Rest aus der Hügelaufschüttung)
- 4) Deckel, 1 RS, grau, im Kern: graubraun, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 14,0 cm, erh. Höhe: 1,6 cm
(aus der Gneislage nordöstlich von Bestattung 1, aber wohl zur Bestattung gehörig)

Metall (sekundär verbrannt):

- 5) Fibelspirale, Bronze, erh. Breite: 1,7 cm
- 6) Fibelspirale, Bronze, erh. Breite: 2,2 cm
- 7) Bronzefragment (vermutlich verschmolzene Fibelspirale), erh. Breite: 2,1 cm
- 8) Bronzenadel (Rest einer Fibel?), 3 Fragmente, ursprüngliche Länge nicht bestimmbar, erh. Längen der Fragmente: 1,9 / 1,7 / 1,0 cm
- 9) Bronzefragment, erh. Länge: 4,5 cm, erh. Breite: 0,9 cm, erh. Höhe: 1,5 cm
- 10) Bronzefragment (Rest eines Gürtels?), erh. Breite: 1,4 cm, erh. Höhe: 0,8 cm
- 11) Bronzefragment, erh. Breite: 0,6 cm, erh. Höhe: 0,4 cm
- 12) Fingerring, Eisen, äußerer Dm.: 2,3 cm, innerer Dm.: 1,9 cm, Breite: 0,7 cm
- 13) Ring, Eisen, äußerer Dm.: 3,3 cm, innerer Dm.: 2,0 – 2,2 cm, Breite: 0,6 cm
- 14) Ringfragment, Eisen, äußerer Dm.: ca. 3,5 cm, innerer Dm.: ca. 2,5 – 2,7 cm, Breite: 0,4 cm

Bestattung 2

Metall:

- 15) Drahtfibel mit Stützplatte (Nadel fehlt), Bronze, Länge: 4,9 cm, Breite: 1,4 cm, Höhe: 2,0 cm
(direkt unter der Waldhumusschicht, aber wohl zu Bestattung 2 gehörig)

Bestattung 3

Keramik:

- 16) Topf, 6 RS, 1 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen: grau bis graubraun, innen: hellbraun bis grau, M2, m. Dr., Rdm.: 10,8 cm, Bdm.: 7,1 cm, rek. Höhe: 21,1 cm
- 17) Topf, fast vollständig erhalten, hellgraubraun, M2, m. Dr., Rdm.: 7,6 cm, Bdm.: 5,5 cm, Höhe: 12,3 cm
- 18) Krug, 1 BS, 1 Henkelfragment und zahlreiche WS (z. T. anpassend), hellorange (z. T. braun gefleckt – Reste von Überzug?), M1, m. Dr., Bdm.: 4,8 cm, Höhe nicht genau bestimmbar (erh. Bodenhöhe: 6,8 cm, erh. Henkelhöhe: 4,8 cm)
- 19) Krug, 1 RS, 1 Henkelfragment, 1 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), orangebraun, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 4,6 cm, Bdm.: 7,6 cm
 - a) erh. Randhöhe: 3,7 cm
 - b) erh. Bodenhöhe: 1,9 cm
- 20) Becher, 7 RS, 1 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau bis dunkelgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 8,5 cm, Bdm.: 4,5 cm, rek. Höhe: 10,4 cm
- 21) Lippenrandschüssel, 7 RS, 4 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen: hellgrau, innen: hellgrau bis grau, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 14,0 cm, Bdm.: 5,0 cm, rek. Höhe: 5,6 cm
- 22) Lippenrandschüssel, 8 RS, 1 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau, M1, m. Dr., Rdm.: 8,2 cm, Bdm.: 2,9 cm, erh. Höhe: 3,6 cm
- 23) Dreifußschale, fast vollständig erhalten, hellbraun bis dunkelgrau (z. T. leicht rötlich), Reste von Pichung, M2, m. Dr., Mdm.: 15,4 cm, Höhe: 8,6 cm
- 24) Dreifußschale, 3 RS, 4 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), graubraun, M1, m. Dr., Rdm.: 17,2 cm, Höhe: 8,2 cm
- 25) Deckel, 1 RS, graubraun, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 17,2 cm, erh. Höhe: 1,4 cm

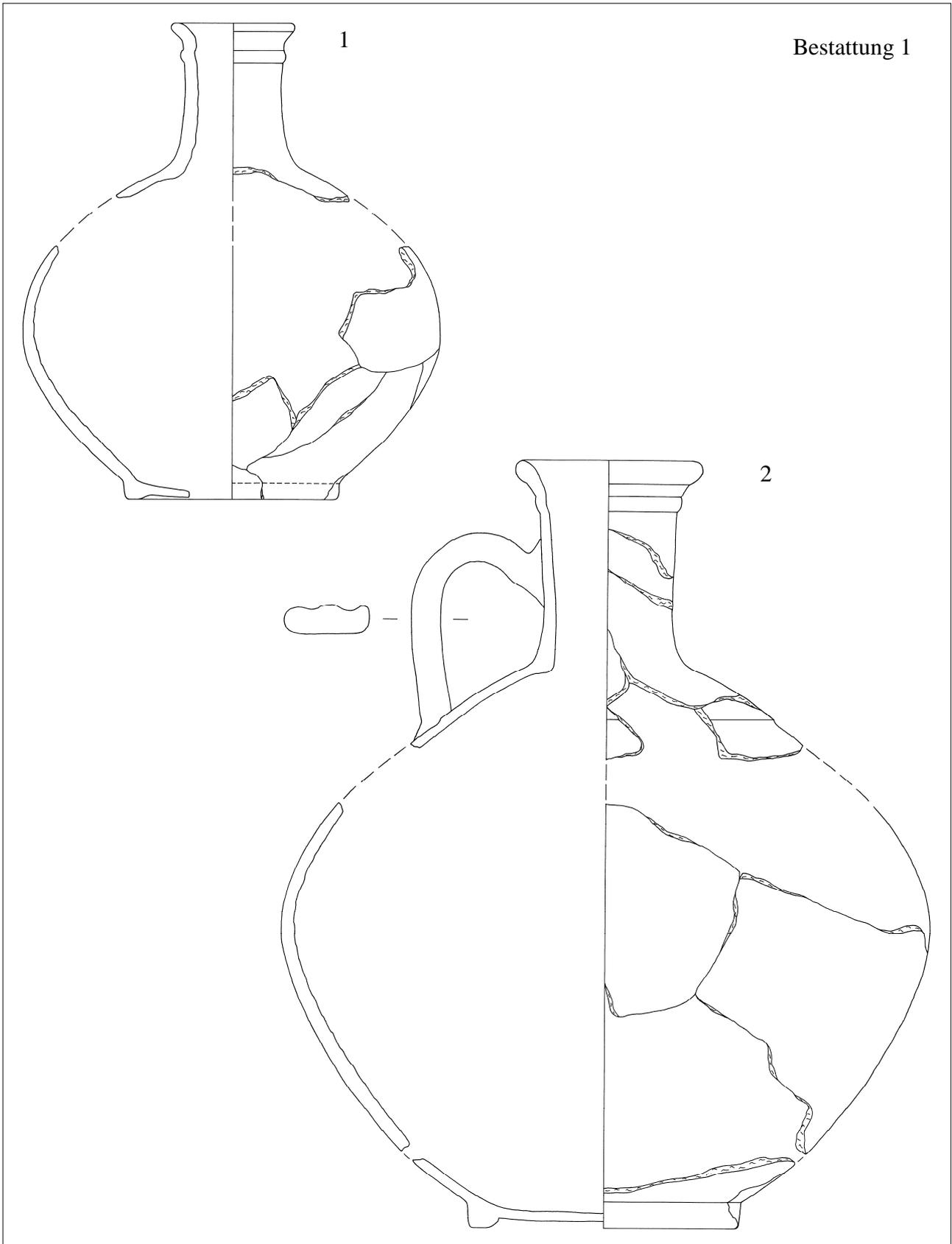
Metall:

- 26) Fibelfragment, Bronze, erh. Länge: 2,7 cm, Breite: 2,4 cm, erh. Höhe: 1,2 cm, sekundär verbrannt

Hügelaufschüttung

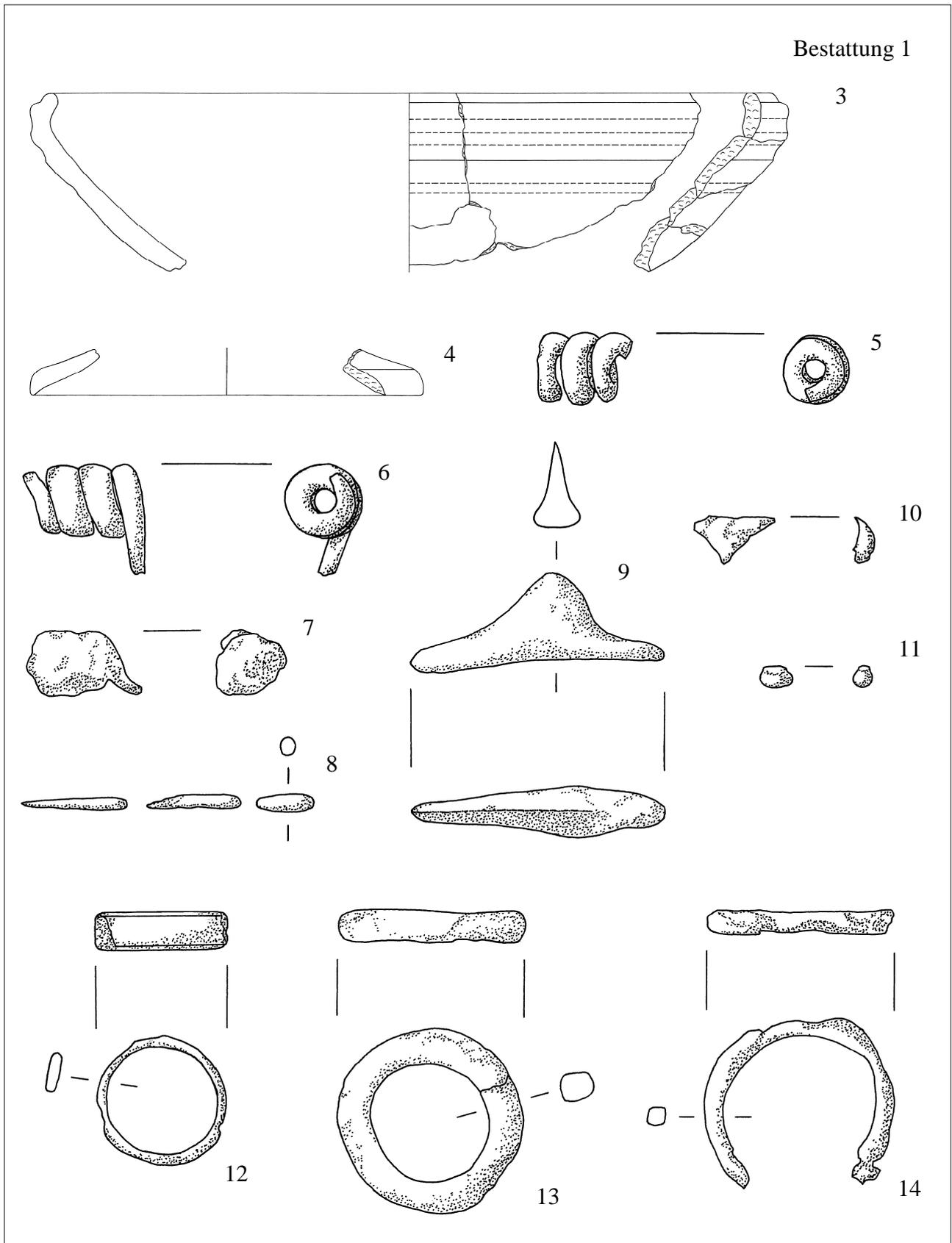
Keramik:

- 27) Topf, 1 RS, hellbraun bis dunkelgrau (z. T. rötlich), M2, nachgedreht, rek. Rdm.: 21,8 cm, erh. Höhe: 4,9 cm
- 28) Topf, 1 BS und 1 WS (nicht anpassend), grau, M2, m. Dr., rek. Bdm.: 10,4 cm, erh. Höhe: 4,0 cm
- 29) Topf, 3 BS und 9 WS (z. T. anpassend), außen: hellbraun, innen: graubraun, im Kern: grau, M1, m. Dr., Bdm.: 13,1 cm, erh. Höhe: 5,9 cm
- 30) Topf mit Kammstrich, 4 BS und 2 WS (anpassend), außen: hell- bis dunkelgrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 10,0 cm, erh. Höhe: 4,7 cm



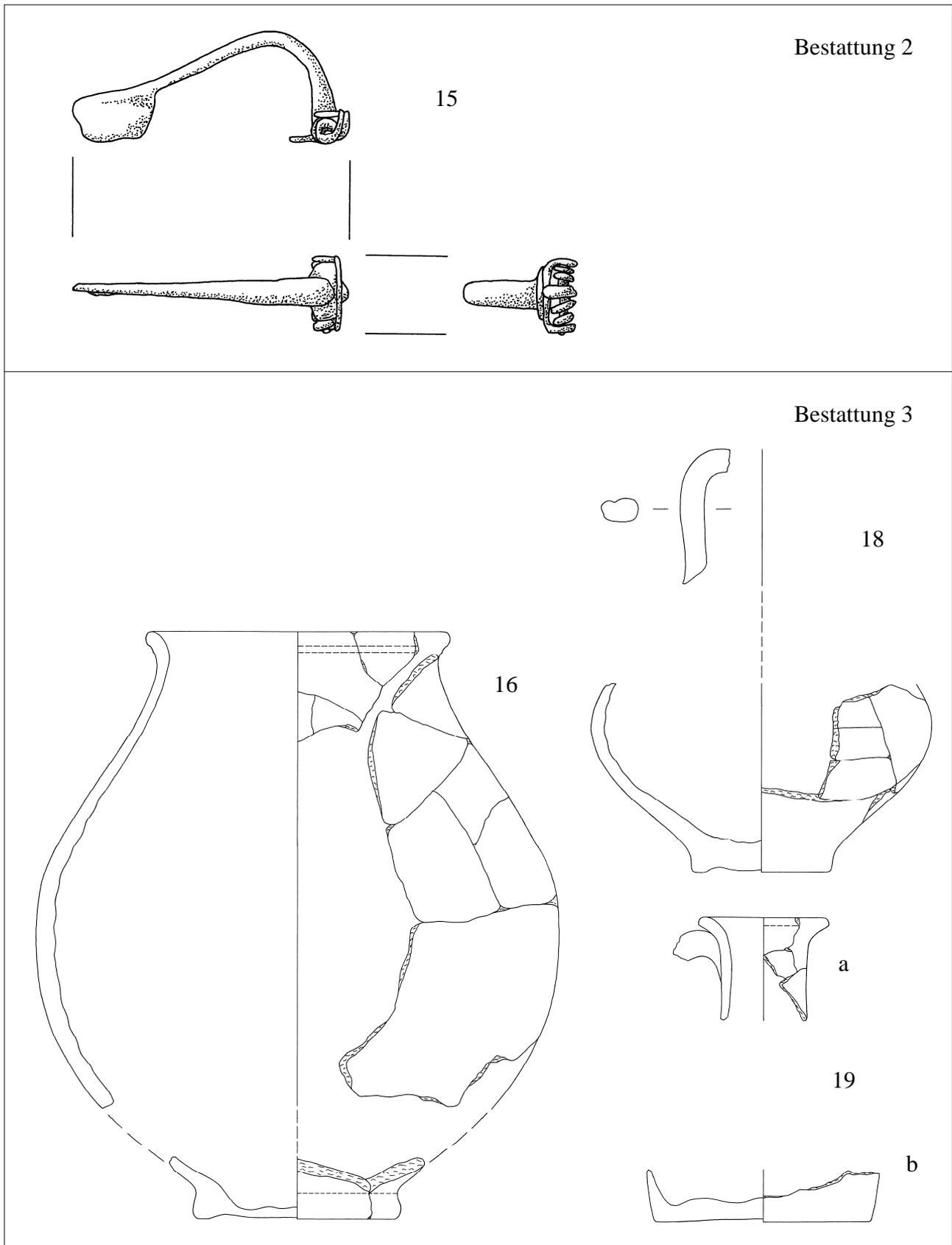
Otternitz. Funde aus Grabhügel 3

Keramik im Maßstab 1 : 2



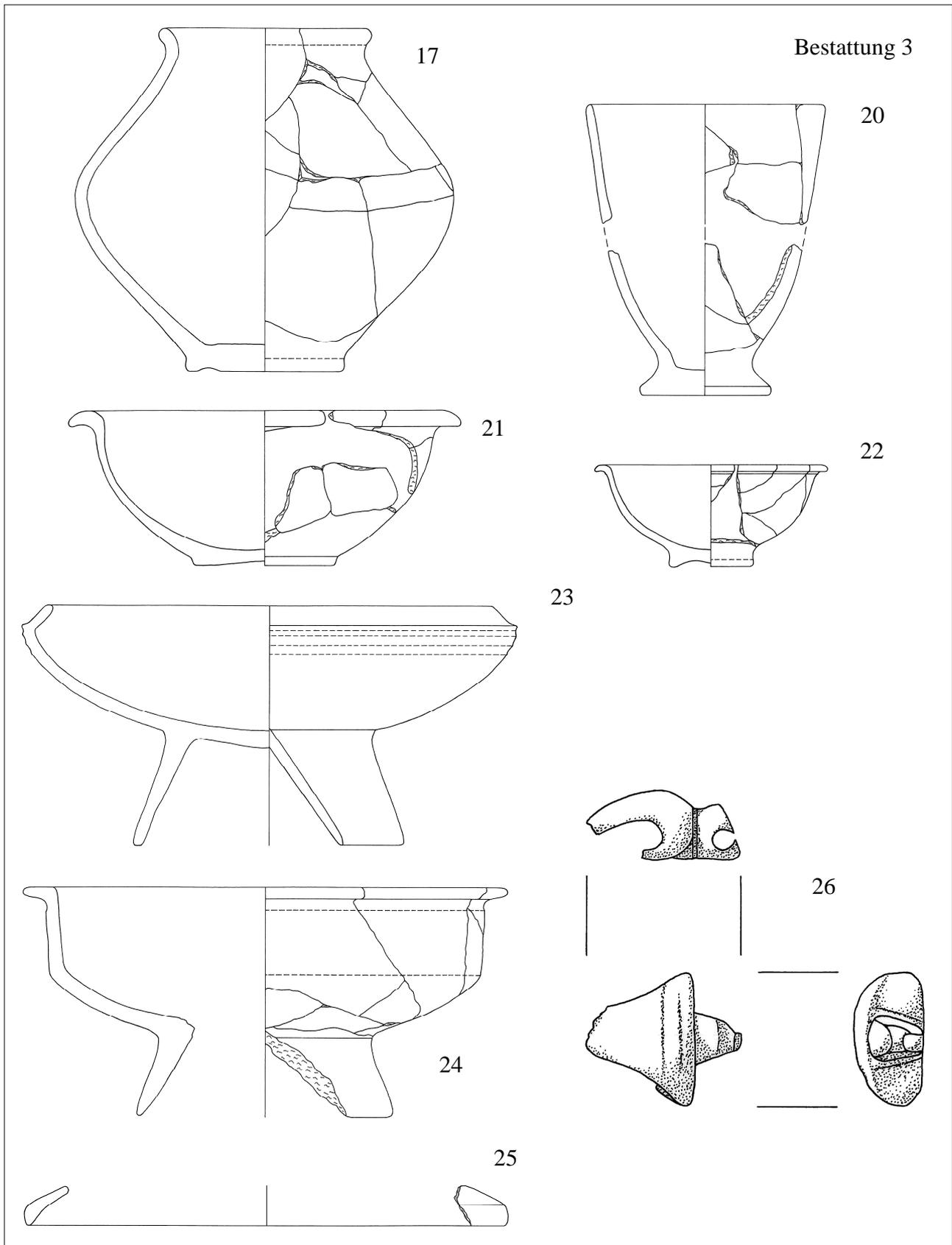
Otternitz. Funde aus Grabhügel 3

Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 5 – 14) im Maßstab 1 : 1



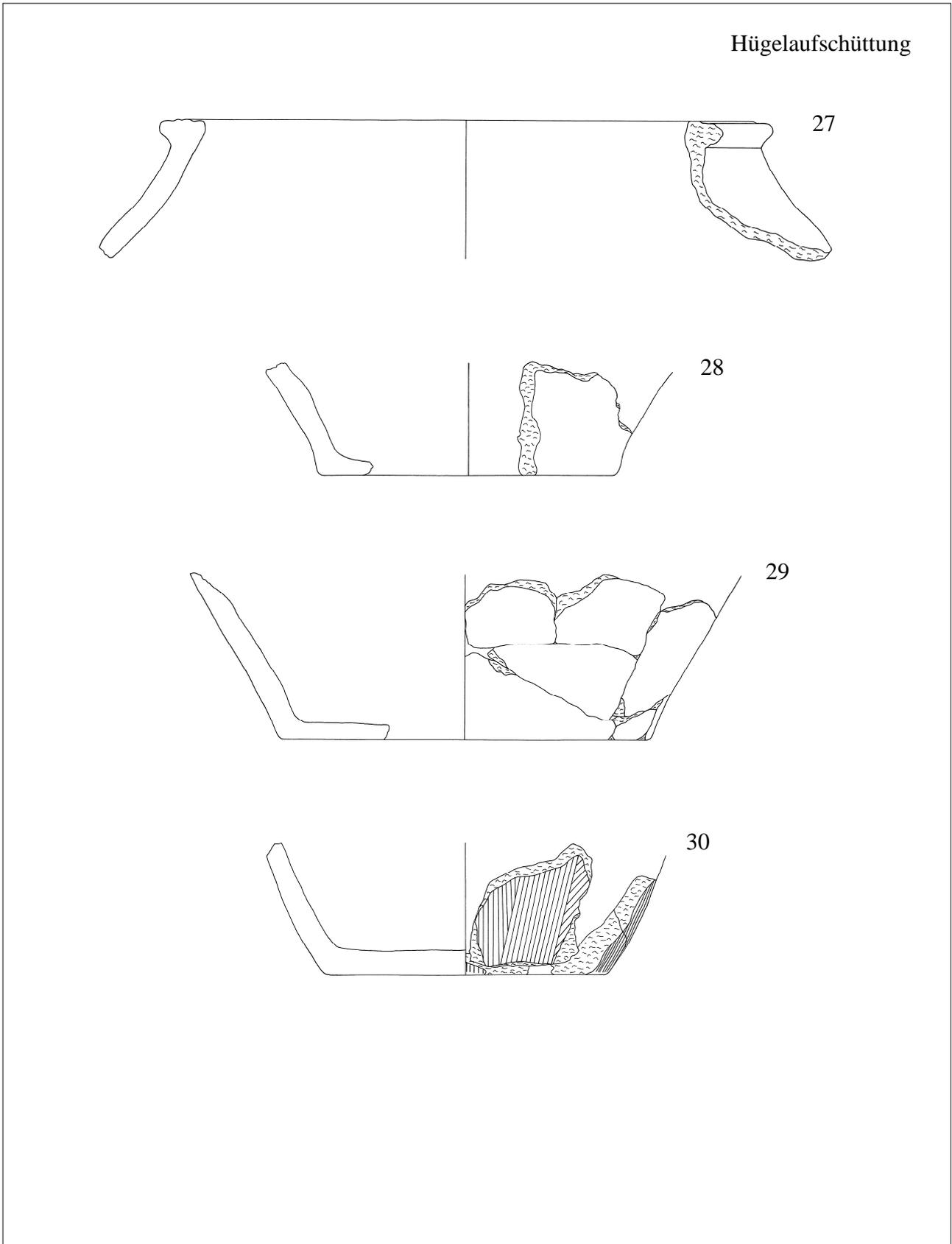
Otternitz. Funde aus Grabhügel 3

Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 15) im Maßstab 1 : 1



Otternitz. Funde aus Grabhügel 3

Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 26) im Maßstab 1 : 1



Otternitz. Funde aus Grabhügel 3

Keramik im Maßstab 1 : 2

Hügel 4

Bestattung

Keramik:

- 1) Topf, 2 RS (anpassend), grau, M1, m. Dr., Rdm.: 16,9 cm, erh. Höhe: 3,6 cm
- 2) Topf, 4 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), hellgrau bis grau (z. T. hellorange), M1, m. Dr., rek. Bdm.: 13,5 cm, erh. Höhe: 5,4 cm, sekundär verbrannt
- 3) 1 WS (Topf?), grau, M1, m. Dr., erh. Höhe: 2,9 cm
- 4) Topf?/Krug?, 1 BS, außen: grau bis braun, innen: dunkelgrau bis rotbraun, M1, m. Dr., rek. Bdm.: 7,8 cm, erh. Höhe: 1,4 cm, sekundär verbrannt
- 5) Krug, Rand mit Henkel, 6 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), orange, M1, m. Dr., Rdm.: 4,6 cm, Bdm.: 7,7 cm, Höhe: 20,3 cm
- 6) Schale, fast vollständig erhalten, außen: hellgrau bis hellbraun, innen: hellgrau bis braun, M1, m. Dr., Rdm.: 12,3 cm, Bdm.: 4,4 cm, erh. Höhe: 5,5 cm

Metall (sekundär verbrannt):

- 7) Kräftig profilierte Fibel (Nadel und Nadelhalter fehlen), Bronze, Länge: 6,4 cm, Breite: 2,4 cm, erh. Höhe: 2,4 cm
(in der Hügelaufschüttung etwa 0,4 m über der Bestattung, aber wohl zur Bestattung gehörig)
- 8) Bronzefragment (Rest eines Gürtels?), erh. Länge: 1,15 cm, erh. Höhe: 0,7 cm

Keramikkonzentration im Nordostquadranten

Keramik:

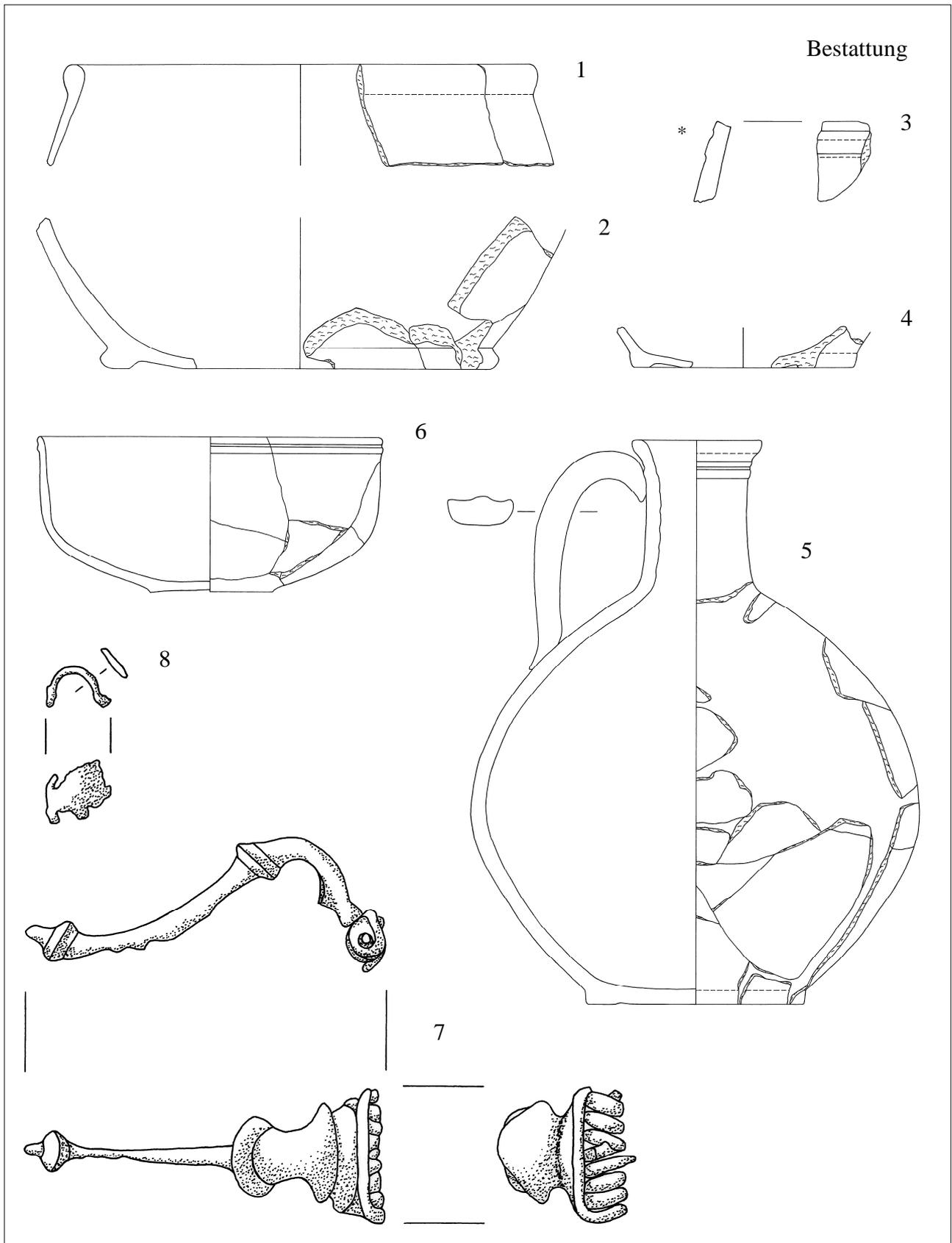
- 9) Topf, 1 RS und 1 WS (anpassend), außen: beige bis dunkelgrau, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M3, m. Dr., rek. Rdm.: 19,8 cm, erh. Höhe: 5,9 cm
- 10) Topf, 2 RS und 8 WS (z. T. anpassend), außen: braun bis graubraun, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 16,4 cm, erh. Höhe: 7,6 cm
- 11) Topf mit Kammstrich, 2 WS (nicht anpassend, eines davon mit Bodenansatz), außen: leicht rötlich-braun, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr.
 - a) erh. Höhe: 2,0 cm
 - b) erh. Höhe: 5,5 cm

- 12) Vorratsgefäß, 1 RS und 1 WS (nicht anpassend), außen und innen: rotbraun, im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, nachgedreht, Rdm. nicht bestimmbar (ca. 30 – 35 cm)
 - a) erh. Höhe: 4,2 cm
 - b) erh. Höhe: 5,4 cm
- 13) Dreifußschale, 1 BS (1 Fuß), hellgrau (außen: z. T. orange), M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 6,8 cm
- 14) Deckel, 2 RS (anpassend), außen: rötlich-beige bis grau, innen und im Kern: beige bis schwarz, M2, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar (ca. 15 – 20 cm), erh. Höhe: 1,7 cm

Hügelaufschüttung

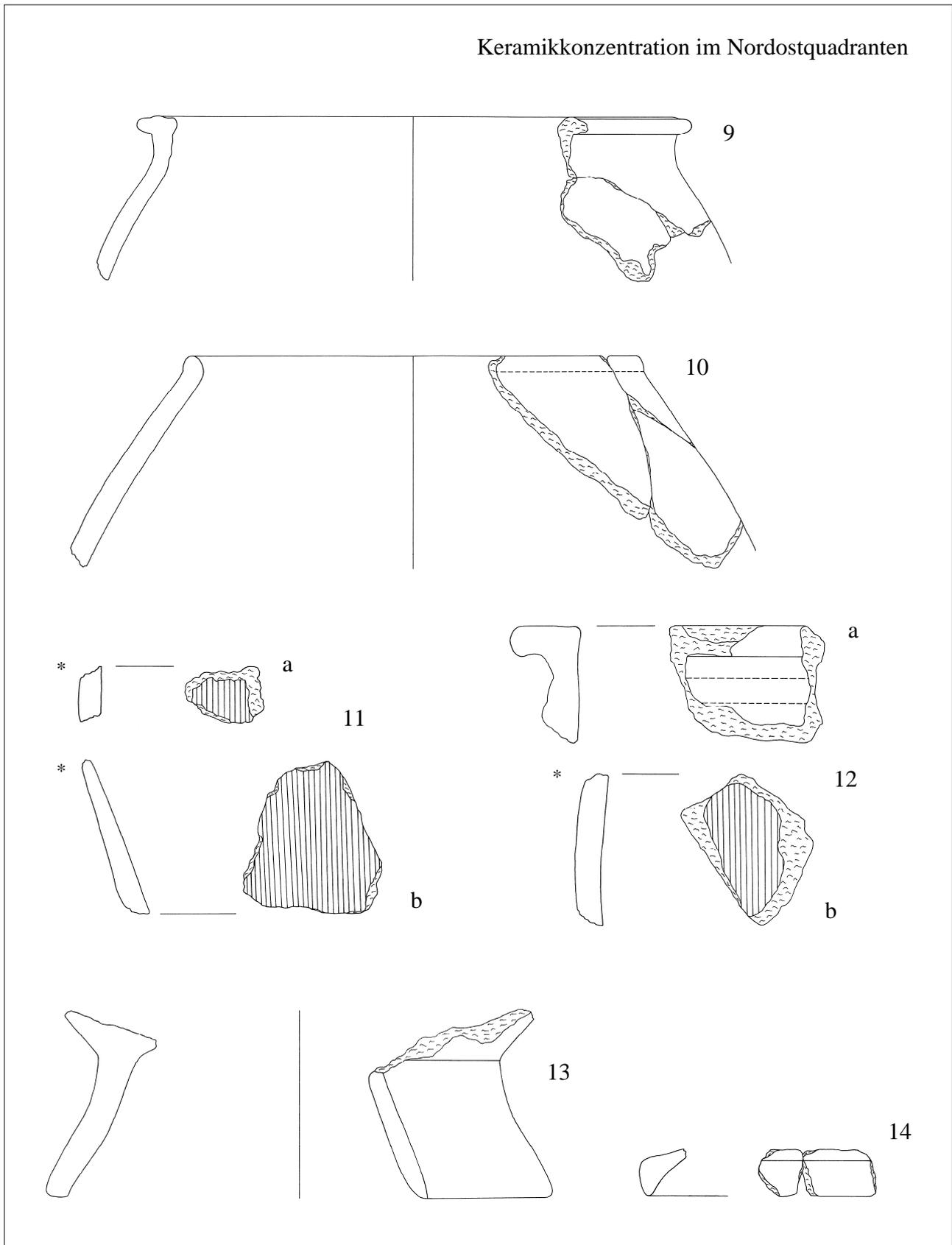
Keramik:

- 15) Topf (neuzeitlich), 4 RS, 7 BS und zahlreiche WS (größtenteils anpassend), beige (z. T. graue bis dunkelgraue Flecken), M1, m. Dr., Rdm.: 17,6 cm, Bdm.: 10,1 cm, Höhe: 17,9 cm
(nahe der Hügeloberfläche)
- 16) Topf, 1 RS, rötlich-beige bis grau, M2, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,0 cm, sekundär verbrannt
- 17) Topf, 1 RS, beige-orange (innen: z. T. schwarz), im Kern: grau, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 2,3 cm, sekundär verbrannt
- 18) Topf mit Kammstrich, 4 WS (z. T. anpassend, eines davon mit Bodenansatz), außen: rötlich bis dunkelgrau (z. T. schwarz), innen: braun bis dunkelgrau, im Kern: grau, M1, o. Dr., erh. Höhe: 6,2 cm, sekundär verbrannt
- 19) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: beige bis grau, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M2 (organische Magerungspartikel), o. Dr., erh. Höhe: 4,9 cm, sekundär verbrannt?
- 20) Deckel, 1 RS und 1 WS (anpassend), außen und im Kern: hellorange, innen: orange bis grau, M2, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,1 cm, sekundär verbrannt



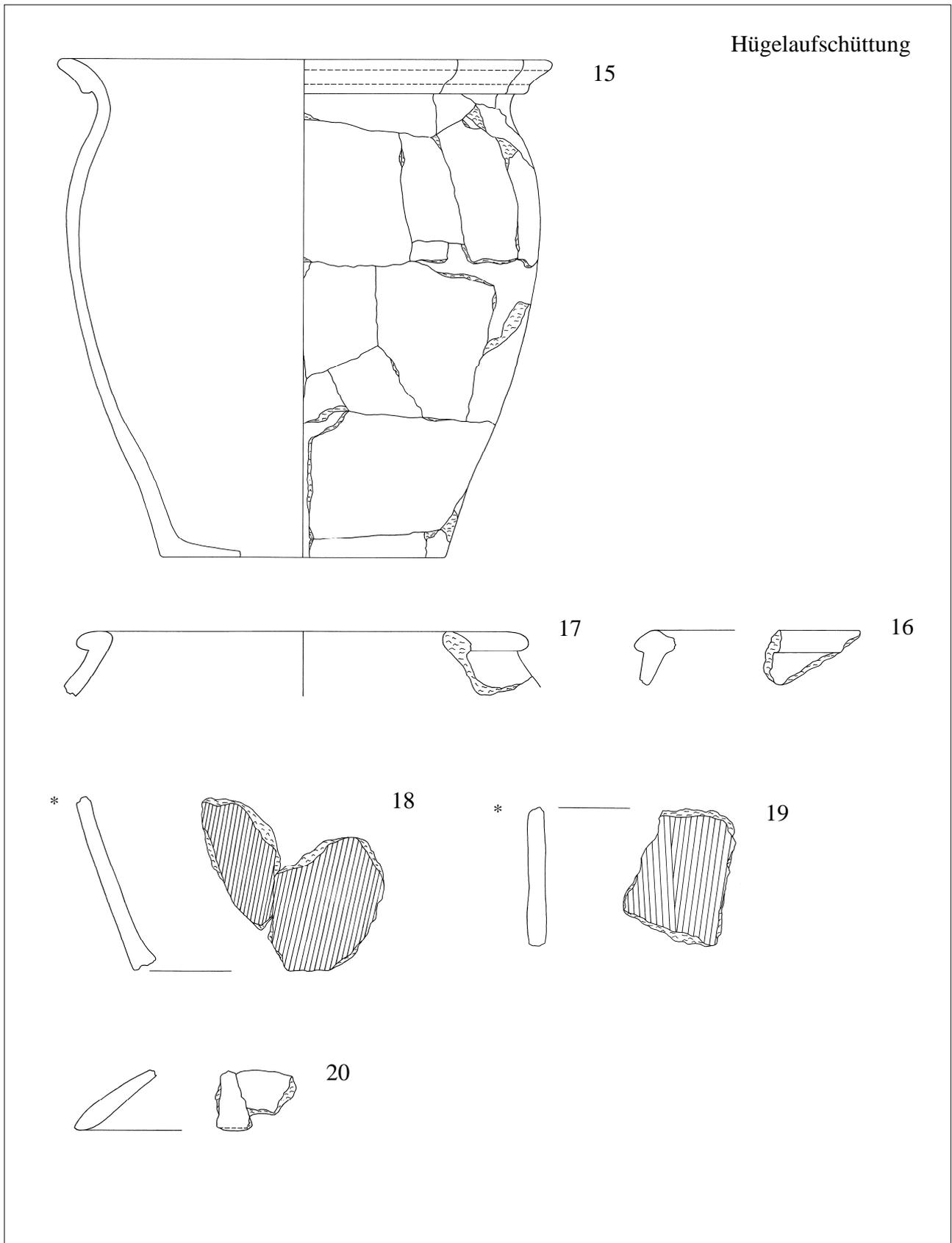
Otternitz. Funde aus Grabhügel 4

Keramik im Maßstab 1 : 2 , Metall (Nr. 7 – 8) im Maßstab 1 : 1



Otternitz. Funde aus Grabhügel 4

Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 4

Keramik im Maßstab 1 : 2

Hügel 5

Bestattung (Scherbenlage im nordöstlichen Hügelbereich)

Keramik (größtenteils sekundär verbrannt):

- 1) Topf, 3 RS (z. T. anpassend) und 2 WS (nicht anpassend), beige bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau, M1, o. Dr., rek. Rdm.: 22,0 cm, erh. Höhe: 1,9 cm
- 2) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 88), 1 RS, grau, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 24,0 cm, erh. Höhe: 3,9 cm
- 3) Topf, 1 RS und 2 WS (nicht anpassend), orangerot, M1, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,6 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 4) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 5), 2 RS (anpassend), außen: grau mit Resten von Pichung, innen: hellgrau, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., Rdm. nicht genau bestimmbar (vermutlich 20 – 25 cm), erh. Höhe: 2,6 cm
- 5) Topf mit Kammstrich (wahrsch. zugehörig zu Nr. 4), 3 WS, außen: graubraun, innen: hellgrau, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 3,6 cm
- 6) Topf (ev. zugehörig zu Nr. 7), 2 RS (anpassend), orangebraun (außen: z. T. dunkelgrau), im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., Rdm.: 19,0 cm, erh. Höhe: 6,1 cm
- 7) Topf (ev. zugehörig zu Nr. 6), 5 BS und 2 WS (z. T. anpassend), außen: orangerot, innen: hellbraun bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm.: 12,2 cm, erh. Höhe: 6,7 cm
- 8) Topf, 3 RS (anpassend), außen: rotorange bis schwarz, innen: beige, im Kern: schwarz, M2, o. Dr., Rdm.: 16,5 cm, erh. Höhe: 3,1 cm
- 9) Topf?/Becher?, 1 RS, dunkelgrau, M1, m. Dr.?, Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,3 cm
- 10) Topf, 3 RS (z. T. anpassend), grau (z. T. bräunlich), M1, o. Dr., Rdm.: 10,2 cm, erh. Höhe: 2,8 cm
- 11) Topf, 4 RS und 2 WS (z. T. anpassend), außen und innen: beige-orange bis dunkelgrau, im Kern: schwarz, M1, m. Dr., Rdm.: 11,8 cm, erh. Höhe: 2,9 cm
- 12) Topf, 4 RS und 2 WS (z. T. anpassend), hell- bis dunkelgrau (z. T. bräunlich), M2, o. Dr., Rdm.: 9,6 cm, erh. Höhe: 11,0 cm

- 13) Vorratsgefäß, 2 RS (anpassend), innen und außen: dunkelgrau (z. T. beige), im Kern: beige bis grau, M2, nachgedreht, Rdm.: 28,0 cm, erh. Höhe: 5,7 cm
- 14) Topf mit Kammstrich, 3 RS und 8 WS (z. T. passend), außen: rotorange, innen und im Kern: schwarz, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 10,5 cm
- 15) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 16), 3 RS und 9 WS (z. T. passend), außen: graubraun bis dunkelgrau mit Resten von Pichung, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 4,6 cm
- 16) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 15), 1 BS, außen: graubraun bis dunkelgrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,4 cm
- 17) Topf (vermutlich zugehörig zu Nr. 18), 5 RS (z. T. passend), außen: rotorange (z. T. schwarz), innen: grau bis schwarz, M2, o. Dr., Rdm.: 21,7 cm, erh. Höhe: 4,8 cm
- 18) Topf mit sehr groben Kammstrichbündeln (vermutlich zugehörig zu Nr. 17), 5 BS und zahlreiche WS (z. T. passend), außen: rotorange, innen: grau bis schwarz, M3, o. Dr., Bdm.: ca. 18,0 cm, erh. Höhe: 13,3 cm
- 19) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 20), 3 RS (z. T. passend), außen und innen: hellbraun bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau, M2, nachgedreht?, rek. Rdm.: 19,0 cm, erh. Höhe: 2,6 cm
- 20) Topf mit Kammstrich (wahrsch. zugehörig zu Nr. 19), 2 WS (nicht passend), außen und innen: hellbraun bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr.
 - a) erh. Höhe: 4,2 cm
 - b) erh. Höhe: 5,3 cm
- 21) Topf?/Schale?, 1 RS und 1 WS (nicht passend), grau bis dunkelgrau (z. T. orange), M1, m. Dr., Rdm.: 12,8 cm, erh. Höhe: 2,6 cm
- 22) Topf, 1 RS und 1 WS (anpassend), außen: braungrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 2,7 cm
- 23) Topf mit Einstichverzierung, 5 RS, 3 BS und 7 WS, außen: rotbraun bis dunkelgrau, innen: graubraun, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., Rdm.: 9,9 cm, Bdm.: 6,0 cm, rek. Höhe: 16,0 cm
- 24) Topf?/Becher?, 1 RS und 1 WS (nicht passend), hellbraun, M2, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 3,5 cm
- 25) Topf?/Becher?, 1 RS, dunkelgrau, M1, m. Dr.?, Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,2 cm

- 26) Topf, 1 RS, hellbraun, M2, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,6 cm
- 27) Topf, 1 RS und 1 WS (nicht anpassend), außen: orangebraun, innen: orangebraun bis schwarz, im Kern: schwarz, M2, o. Dr., Rdm.: 15,4 cm, erh. Höhe: 4,4 cm
- 28) Topf, 1 BS, außen: braungrau (z. T. rötlich), innen und im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar (vermutlich 10 – 15 cm), erh. Höhe: 4,1 cm
- 29) Topf, 1 BS, außen: hellgraubraun, innen: grau, M1, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,7 cm
- 30) Topf/Vorratsgefäß mit Kammstrich, 3 BS und 1 WS (nicht anpassend), außen: hellbraun (z. T. grau), innen: dunkelgrau (z. T. hellbraun gefleckt), im Kern: grau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 18,0 cm, erh. Höhe: 3,3 cm
- 31) Topf mit Kammstrich, 2 BS und 5 WS (z. T. anpassend), außen: orangebraun, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm.: 14,2 cm, erh. Höhe: 11,6 cm
- 32) Topf, 4 BS und 2 WS (z. T. anpassend), außen: hellrotbraun, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm.: 7,9 cm, erh. Höhe: 4,9 cm
- 33) Topf mit Kammstrich, 3 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), hellbraun bis grau (z. T. rötlich), im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm.: 7,8 cm, erh. Höhe: 9,1 cm
- 34) Topf mit Kammstrich (wahrsch. zugehörig zu Nr. 35), 3 WS (z. T. anpassend), rotbraun, im Kern: grau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 8,0 cm
- 35) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 34), 3 WS mit Bodenansatz (z. T. anpassend), rotbraun, im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,4 cm
- 36) Topf mit Kammstrich, 2 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen: orangebraun, innen: braungrau, im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm.: 10,8 cm, erh. Höhe: 13,2 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 WS aus der Hügelaufschüttung, 1 WS aus Verfärbung 2)
- 37) Topf mit Kammstrich, 3 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau bis dunkelgrau, M3, o. Dr., Bdm.: 10,9 cm, rek. Höhe: 18,0 cm
- 38) Topf, 5 BS und 4 WS (nicht anpassend), außen: rotorange, innen und im Kern: hell- bis dunkelgrau (z. T. bräunlich), M2, o. Dr., Bdm.: 11,2 cm, erh. Höhe: 6,3 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 BS und 2 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 39) Topf mit Kammstrich, 1 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen: beigebraun, innen und im Kern: grau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 15,0 cm, erh. Höhe: 11,3 cm

- 40) Topf, 2 BS und 11 WS (nicht anpassend), grau (innen: z. T. hellbraun), M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,6 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 2 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 41) Topf mit Kammstrichschwungbögen, 3 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), dunkelgrau, M2, m. Dr., Bdm.: 10,0 cm, rek. Höhe: 17,0 cm
- 42) Topf mit Kammstrich, 8 BS und zahlreiche WS, außen: braun bis braungrau, innen: graubraun bis dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm.: 15,5 cm, erh. Höhe: 12,3 cm
- 43) Topf mit Kammstrich, 6 BS und 8 WS (z. T. anpassend), außen: braungrau, innen und im Kern: schwarz, M1 (organische Magerungspartikel), o. Dr., rek. Bdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 10,5 cm
- 44) Topf, 3 BS und 7 WS (nicht anpassend), dunkelgrau, im Kern: grau, M1, m. Dr., rek. Bdm.: 8,0 cm, erh. Höhe: 1,7 cm
- 45) Topf mit Kammstrich, 4 BS und 2 WS (z. T. anpassend), außen: orangerot bis grau, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., Bdm.: 12,2 cm, erh. Höhe: 5,3 cm
- 46) Topf, 2 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), dunkelgrau bis schwarz, M2 (organische Magerungspartikel), o. Dr., Bdm.: 7,6 cm, erh. Höhe: 5,8 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 47) Topf, 1 BS und 1 WS (nicht anpassend), dunkelgrau bis schwarz, M2, o. Dr., Bdm.: 9,5 cm, erh. Höhe: 2,4 cm
(1 BS aus der Scherbenlage, 1 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 48) Topf, 3 BS (z. T. anpassend), dunkelgrau (z. T. rötlich), im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm.: 9,2 cm, erh. Höhe: 2,2 cm
- 49) Topf, 1 BS und 2 WS (nicht anpassend), außen und innen: beige-orange (z. T. gräulich), im Kern: grau, M1, o. Dr., Bdm.: 7,9 cm, erh. Höhe: 4,4 cm
- 50) Topf, 1 BS, braungrau bis dunkelgrau, im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm.: 19,2 cm, erh. Höhe: 2,0 cm
- 51) Topf/Vorratsgefäß mit sehr grobem Kammstrich, 2 BS und 1 WS (nicht anpassend), grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 2,1 cm
- 52) Topf, 1 BS, außen: braungrau, innen: hellbraun, im Kern: grau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 15,6 cm, erh. Höhe: 1,5 cm

- 53) Topf, 2 BS und 1 WS (z. T. anpassend), außen: rotorange (z. T. dunkelgrau), innen: beige – dunkelgrau gefleckt, M1, o. Dr., Bdm.: 10,8 cm, erh. Höhe: 6,6 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 BS aus der Hügelaufschüttung)
- 54) Topf?/Becher?, 1 BS, beige bis braungrau, im Kern: grau, M1, m. Dr., Bdm.: 5,0 cm, erh. Höhe: 1,6 cm
- 55) 2 WS (Topf?) mit Kammstrich (nicht anpassend), dunkelgrau, M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 3,2 cm
b) erh. Höhe: 4,8 cm
- 56) 9 WS (Topf?) z. T. mit Kammstrich (z. T. anpassend), außen: hellbraun, innen und im Kern: grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 3,7 cm
b) erh. Höhe: 3,7 cm
c) erh. Höhe: 2,7 cm
- 57) 5 WS (Topf?) mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: braun bis grau, innen und im Kern: rotbraun, M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 4,5 cm
b) erh. Höhe: 4,8 cm
- 58) 8 WS (Topf?) mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: braungrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 4,6 cm
b) erh. Höhe: 5,6 cm
- 59) 9 WS (Topf/Becher) mit Rollrädchendekor (z. T. anpassend), außen: hell- bis dunkelgrau (z. T. bräunlich), innen: beige-orange, im Kern: grau, M1, o. Dr.
a) erh. Höhe: 5,2 cm
b) erh. Höhe: 3,5 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 3 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 60) 7 WS (Topf?) mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: rotorange, innen: beige bis schwarz, im Kern: schwarz, M1, o. Dr.
a) erh. Höhe: 3,5 cm
b) erh. Höhe: 3,7 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 2 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 61) 17 WS (Topf?) mit Kammstrich (z. T. anpassend), grau bis dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 10,0 cm
- 62) 5 WS (Topf?) mit Kammstrich (z. T. anpassend), außen: braungrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 5,6 cm

- b) erh. Höhe: 6,3 cm
- 63) 6 WS (Topf?) mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: orangebraun, innen und im Kern: dunkelgrau bis schwarz (z. T. bräunlich), M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 5,0 cm
b) erh. Höhe: 5,0 cm
- 64) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: beige, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 3,3 cm
- 65) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: rotbraun, innen und im Kern: dunkelgraubraun, M2, o. Dr., erh. Höhe: 4,5 cm
- 66) 4 WS (Topf?) mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: beige, innen und im Kern: dunkelgrau (z. T. beige gefleckt), M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 4,7 cm
b) erh. Höhe: 5,0 cm
- 67) 2 WS (Topf) mit Kammstrich (anpassend), beige-braun, im Kern: dunkelgrau, M2, nachgedreht, erh. Höhe: 5,0 cm
- 68) 10 WS (Topf?) z. T. mit Kammstrichbündeln (z. T. anpassend), außen: rotbraun, innen: hellorange bis dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 7,6 cm
- 69) 2 WS (Topf) mit Kammstrich (nicht anpassend), außen: braungrau, innen: hellbraun bis schwarz, im Kern: schwarz, M1, o. Dr., erh. Höhe: 3,9 cm
- 70) 3 WS (Topf?) mit Kammstrich (z. T. anpassend), außen: beige (z. T. gräulich), innen und im Kern: grau, M2, o. Dr.
a) erh. Höhe: 4,8 cm
b) erh. Höhe: 5,8 cm
- 71) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: rötlich, innen und im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 4,4 cm
- 72) 2 WS (Fußgefäß?) (nicht anpassend), hellorange, M1, m. Dr., erh. Höhe: 3,1 cm
- 73) Schale (vermutlich zugehörig zu Nr. 74), 2 RS und 2 WS (z. T. anpassend), grau (z. T. bräunlich), M1, m. Dr., rek. Rdm.: 21,0 cm, erh. Höhe: 3,4 cm
- 74) Schale (vermutlich zugehörig zu Nr. 73), 1 BS, grau (z. T. bräunlich), M1, m. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 3,2 cm
- 75) Knickwandschüssel, 4 RS und 1 WS (z. T. anpassend), grau, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 17,0 cm, erh. Höhe: 2,1 cm

- 76) Dreifußschale/Schale, 2 RS und 4 WS (nicht anpassend), außen: rotorange (z. T. gräulich), innen: hellbraungrau bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 22,0 cm, erh. Höhe: 4,2 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 77) Dreifußschale, 1 BS, außen: hellbraungrau bis dunkelgrau, innen und im Kern: dunkelgrau, M1, m. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 3,1 cm
- 78) Deckel mit radialen und einem horizontal verlaufenden Kammstrichbündel, 1 RS und 5 WS (z. T. anpassend), außen: rotorange, innen und im Kern: grau bis schwarz, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 28,0 cm, erh. Höhe: 5,4 cm
(zum Großteil aus der Scherbenlage, 1 WS aus der Hügelaufschüttung)
- 79) Deckel, 7 RS (z. T. anpassend), außen: rotorange bis dunkelgrau, innen: grau bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau, M1, nachgedreht, Rdm.: 26,8 cm, erh. Höhe: 4,4 cm
- 80) Deckel, 4 RS (größtenteils anpassend), außen und innen: beige-orange (z. T. gräulich), im Kern: grau, M1, nachgedreht, rek. Rdm.: 25,0 cm, erh. Höhe: 3,4 cm
- 81) Deckel, 8 RS und 1 WS (z. T. anpassend), orangebraun bis dunkelgrau mit Resten von Pichung, im Kern: grau, M2, o. Dr., Rdm.: 32,0 cm, erh. Höhe: 5,3 cm
- 82) Deckel, 1 RS und 1 WS (anpassend), braungrau, im Kern: grau, M3, nachgedreht, rek. Rdm.: 36,0 cm, erh. Höhe: 5,85 cm

Metall:

- 83) Bronzeblechfragment, erh. Länge: 1,8 cm, Wandstärke: 0,1 cm, sekundär verbrannt?

Verfärbung 2

Keramik:

- 84) Topf, 2 RS (nicht anpassend), graubraun bis dunkelgrau, im Kern: grau, M1, o. Dr., rek. Rdm.: 17,0 cm, erh. Höhe: 2,7 cm
(1 RS aus Verfärbung 2, 1 RS aus der Scherbenlage)
- 85) Knickwandschüssel, 6 RS, 3 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), im Kern: orange, außen und innen: dunkelorange Überzug, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 13,0 cm, Bdm.: 4,9 cm, rek. Höhe: 5,0 cm

Hügelaufschüttung

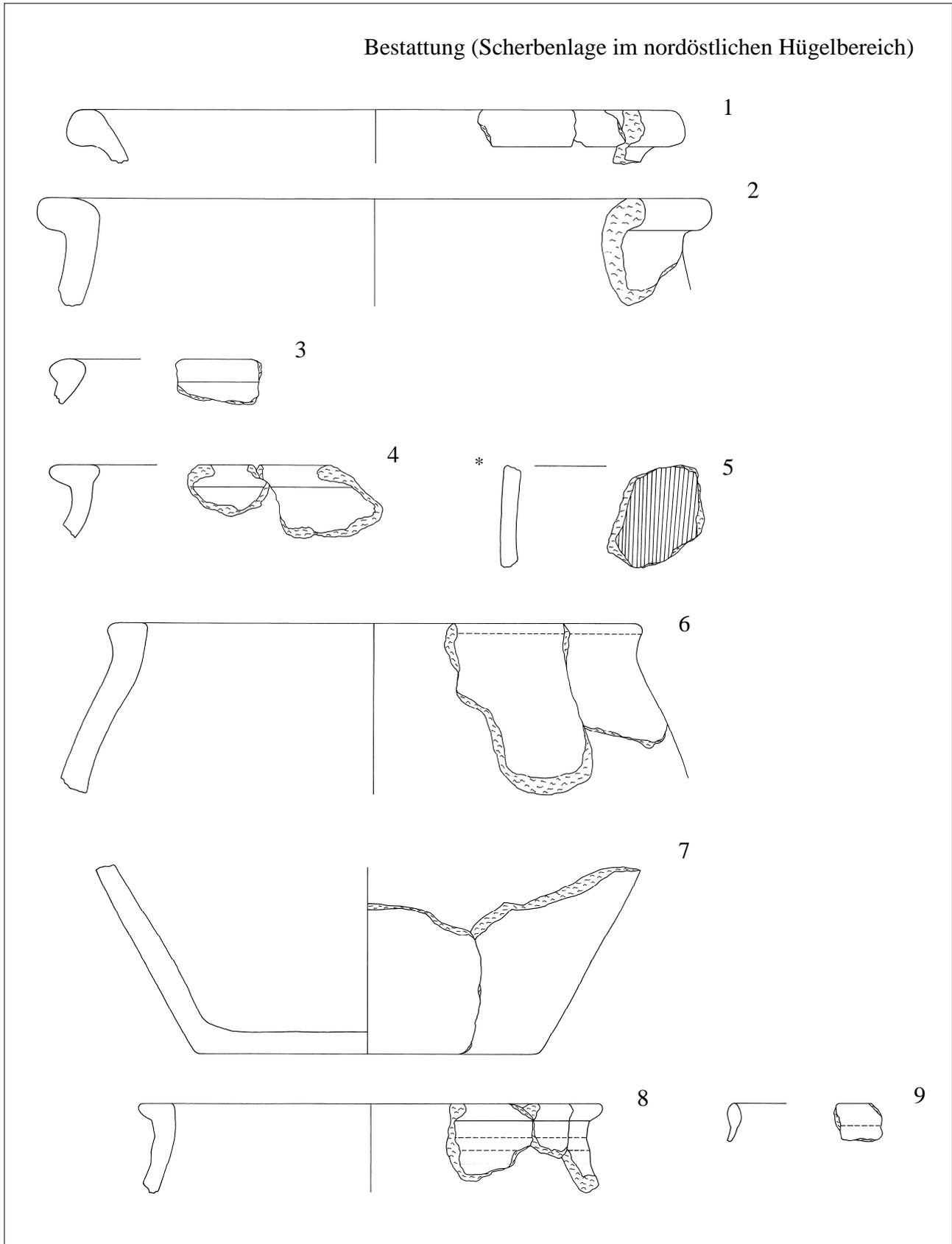
Keramik:

- 86) Topf, 1 RS, grau, M1, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,8 cm

- 87) Topf, 1 RS und 3 WS (nicht anpassend), schwarz, M1, m. Dr./nachgedreht?, rek. Rdm.: 19,0 cm, erh. Höhe: 3,3 cm
- 88) Topf (wahrsch. zugehörig zu Nr. 2), 3 BS und zahlreiche WS (nicht anpassend), grau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 18,6 cm, erh. Höhe: 3,7 cm
- 89) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: beige, innen: beige-orange, M1, o. Dr., erh. Höhe: 2,7 cm
- 90) 1 WS (Topf?/Deckel?) mit Kammstrichbündeln, außen: dunkelgrau, innen: braungrau, im Kern: grau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 6,3 cm

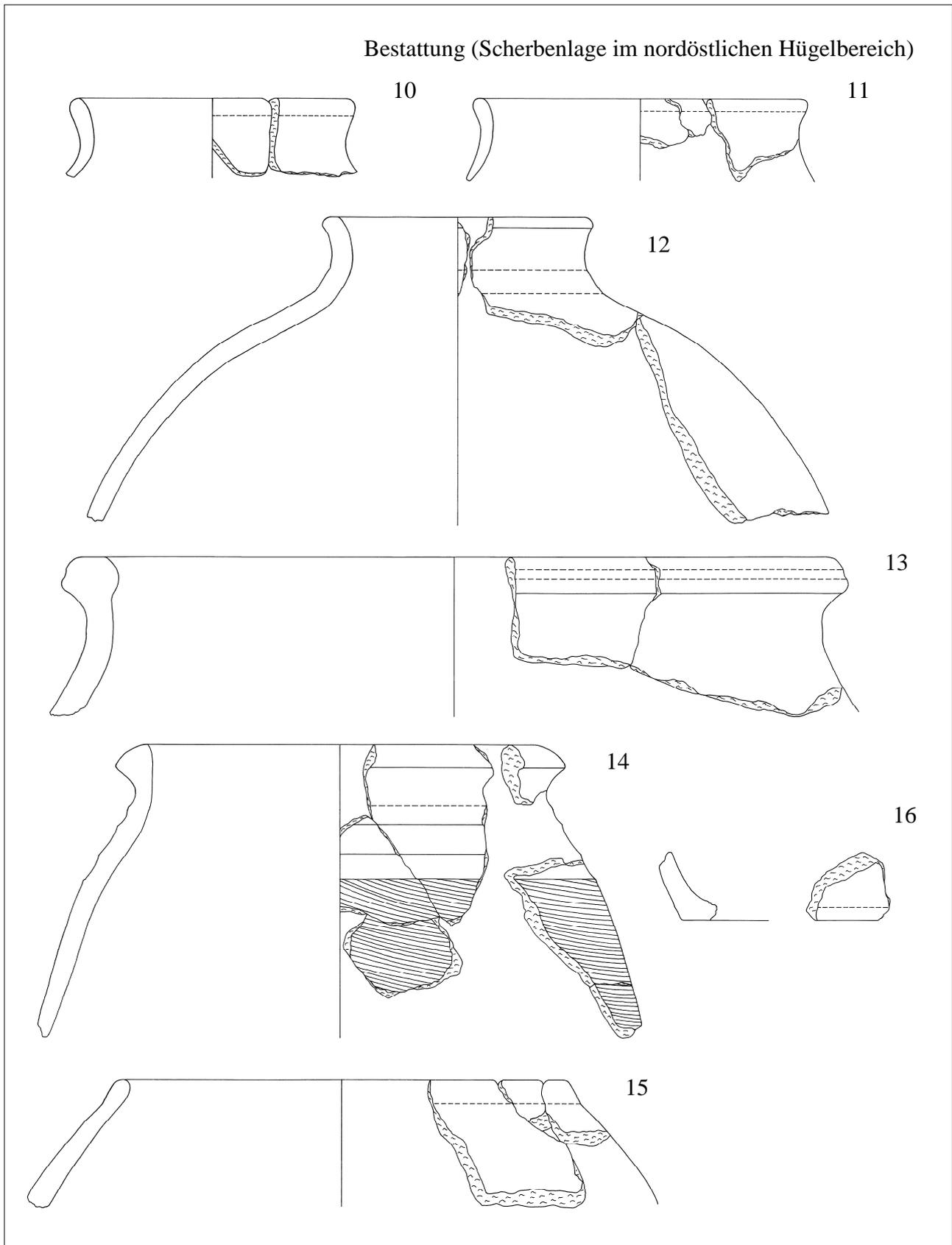
Metall:

- 91) Fibelspirale, Bronze, erh. Breite: 1,9 cm
- 92) Ringfragment, Eisen, äußerer Dm.: 3,7 – 3,8 cm, innerer Dm.: ca. 2,5 – 2,7 cm, Breite: ca. 0,6 cm



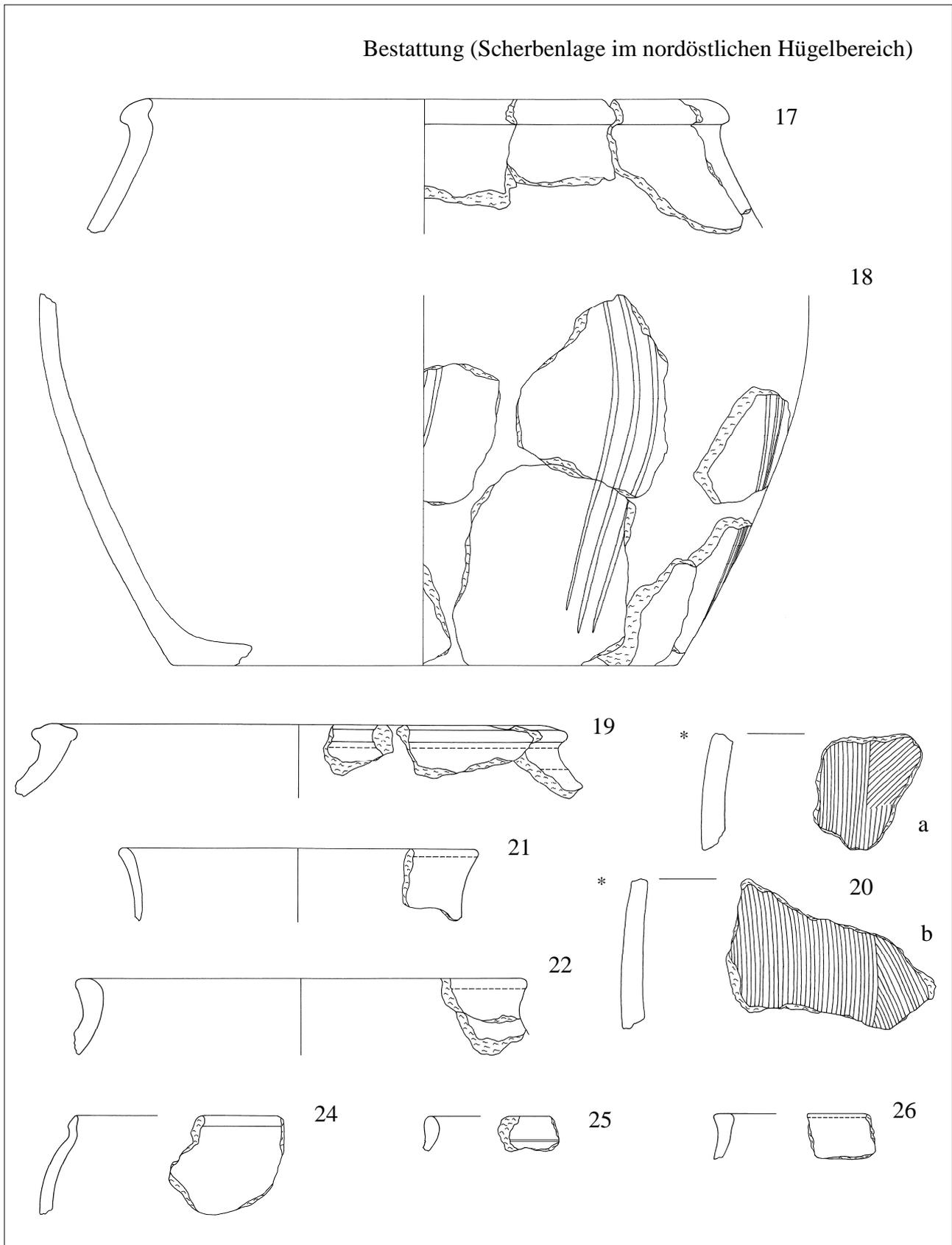
Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2



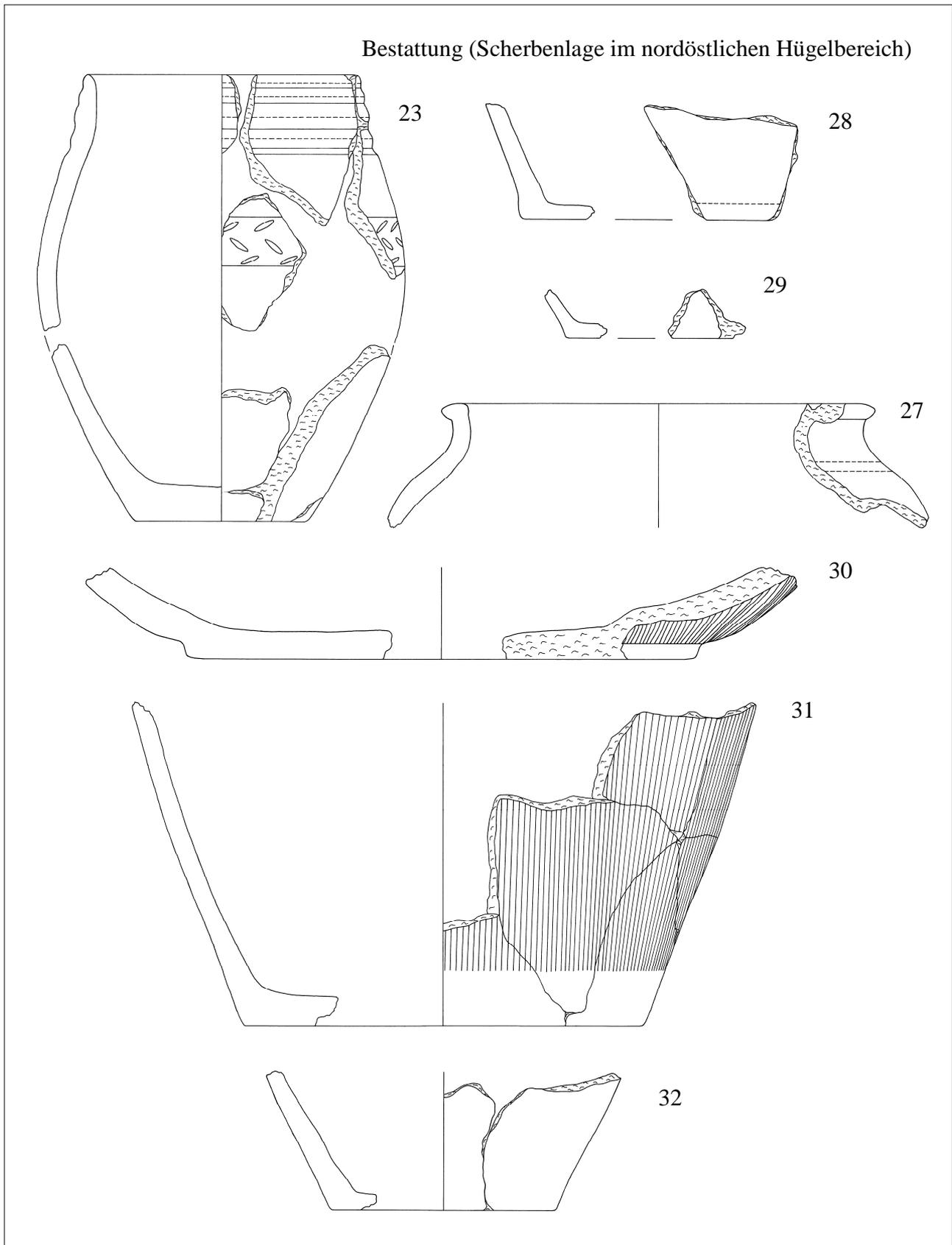
Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2



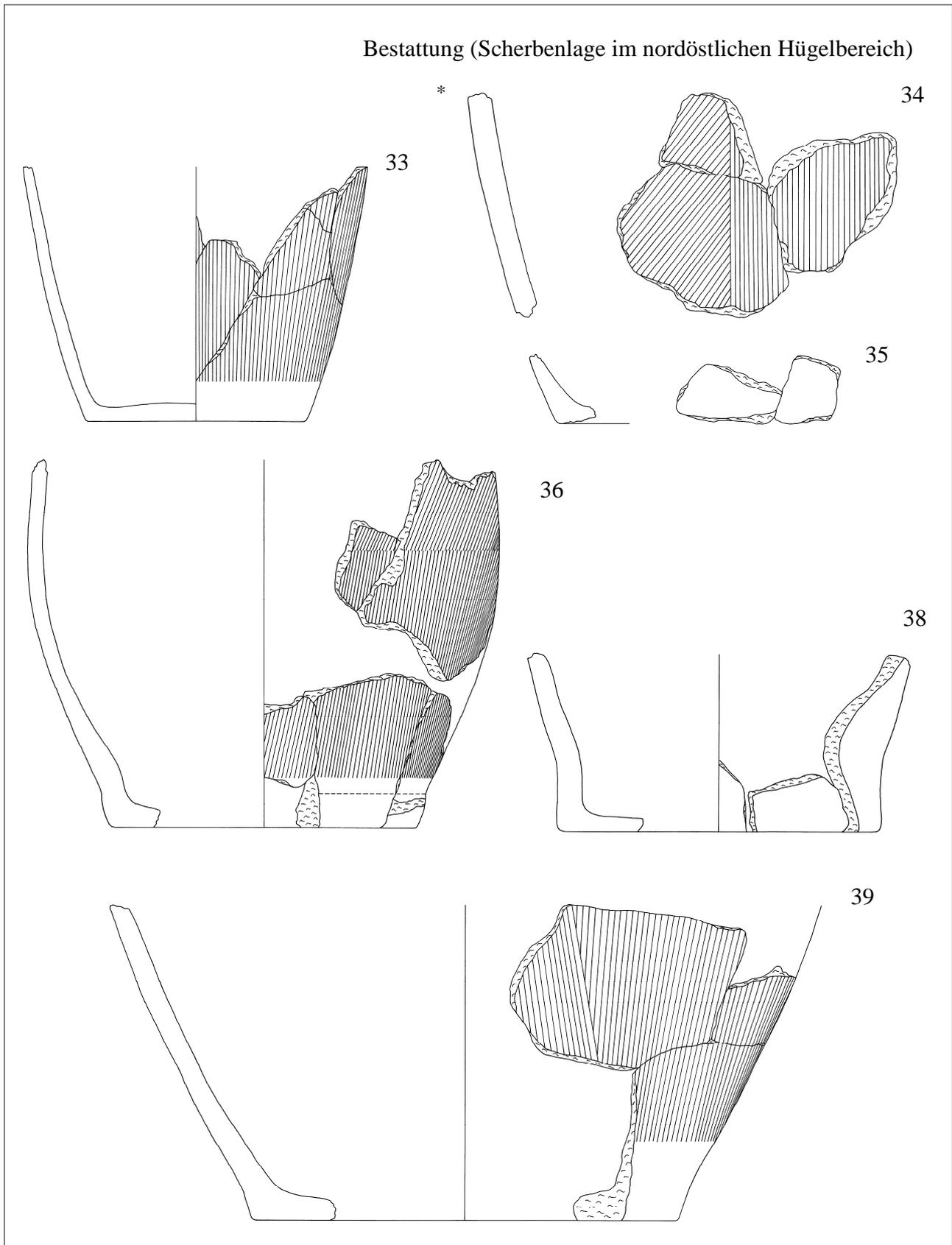
Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2



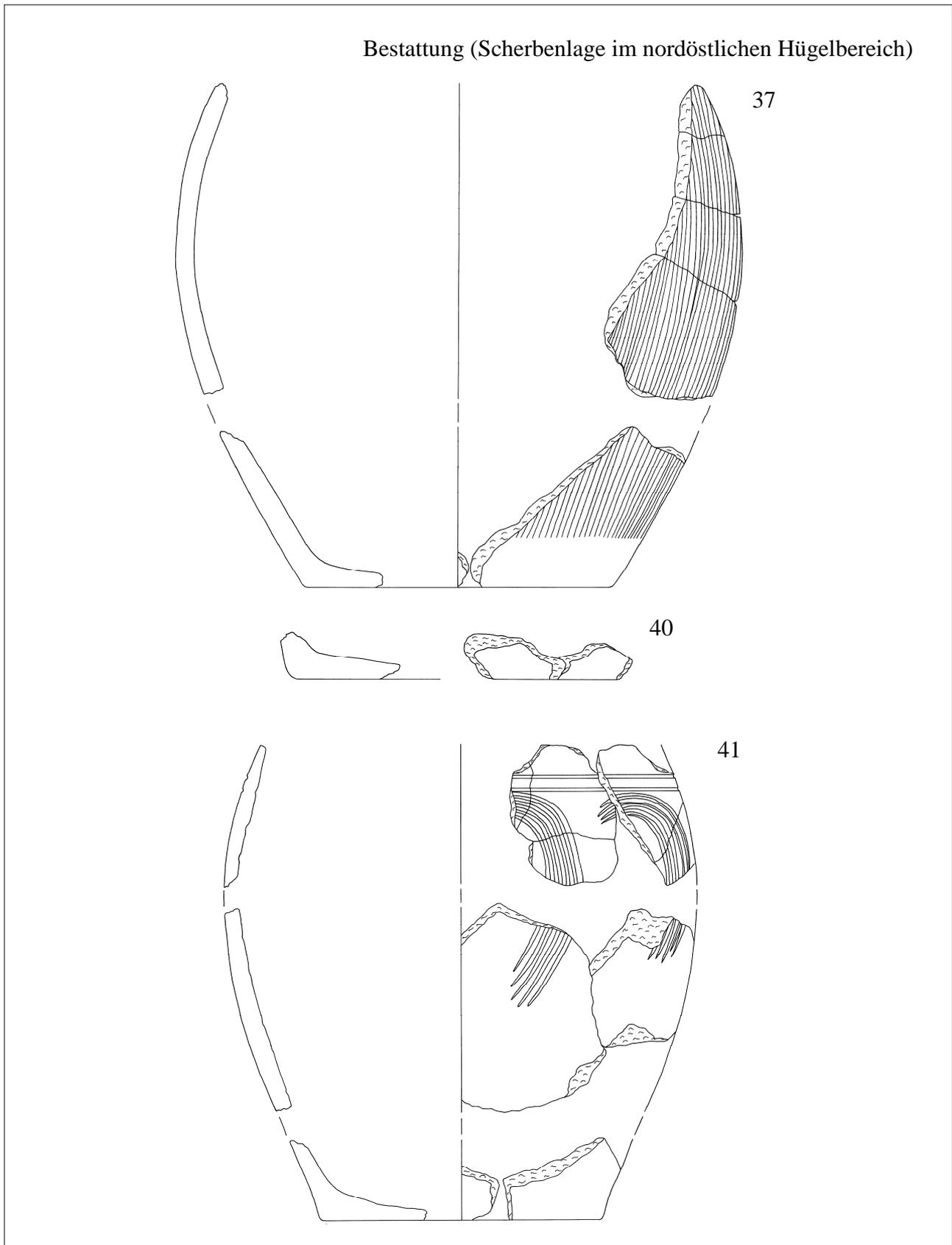
Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2



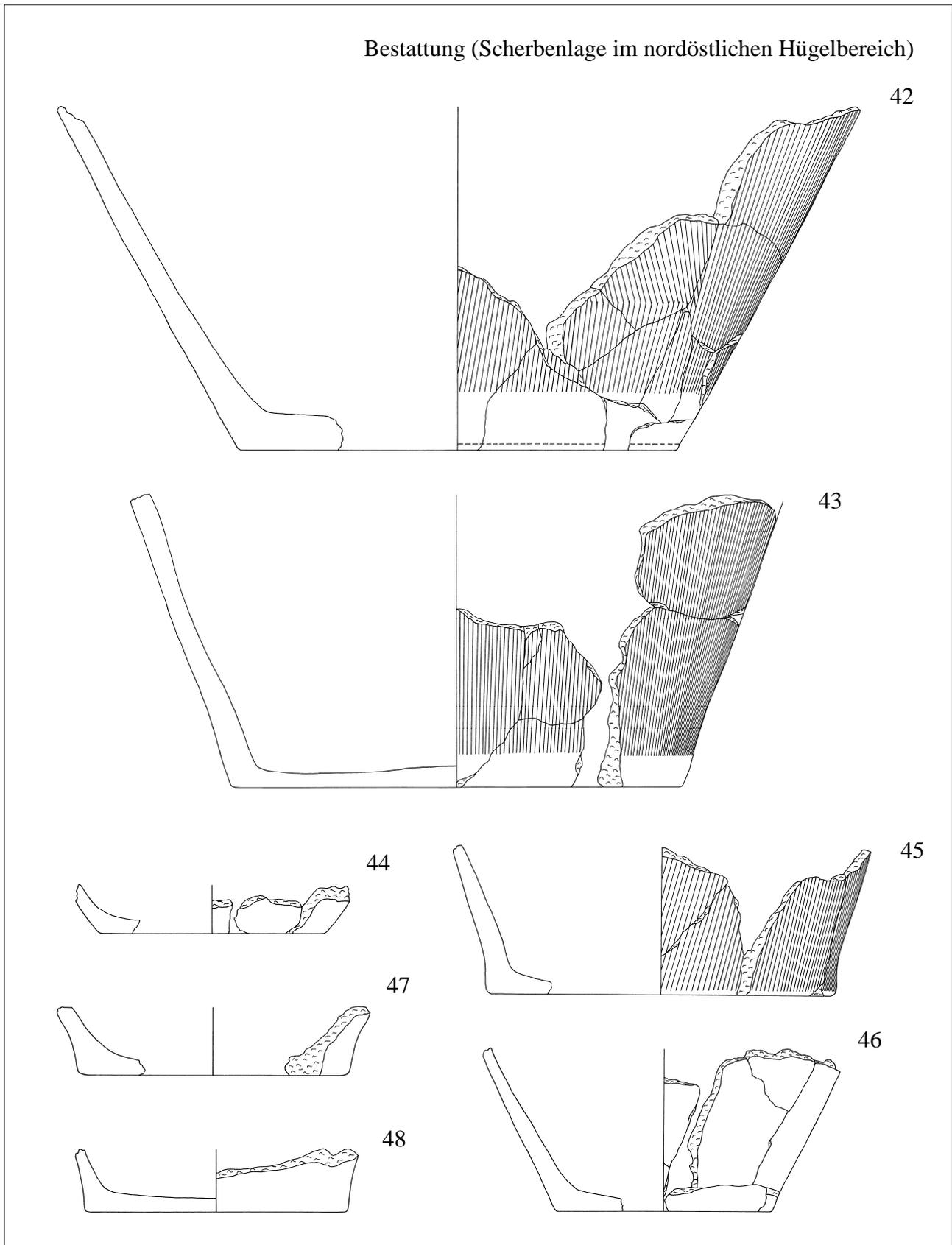
Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2



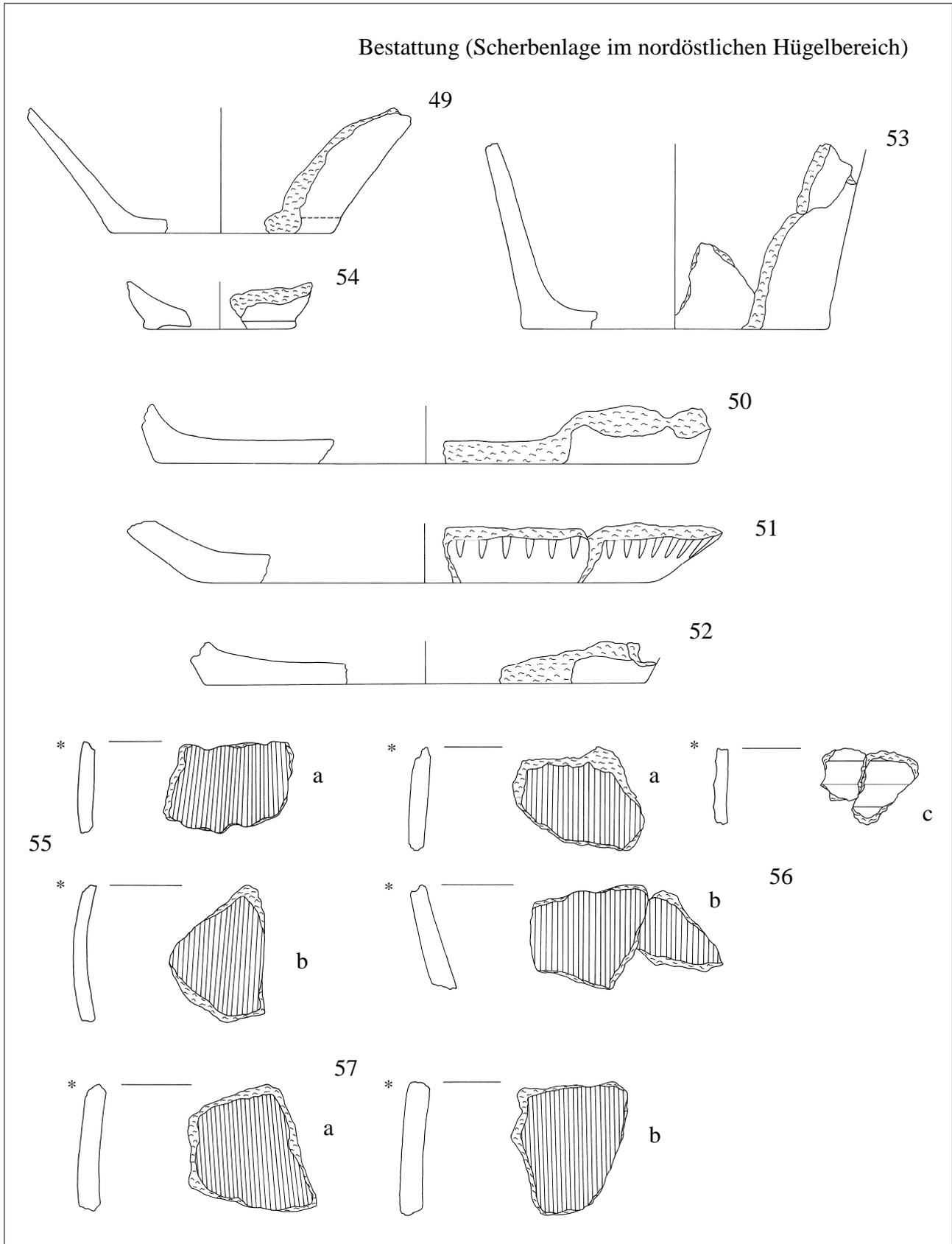
Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

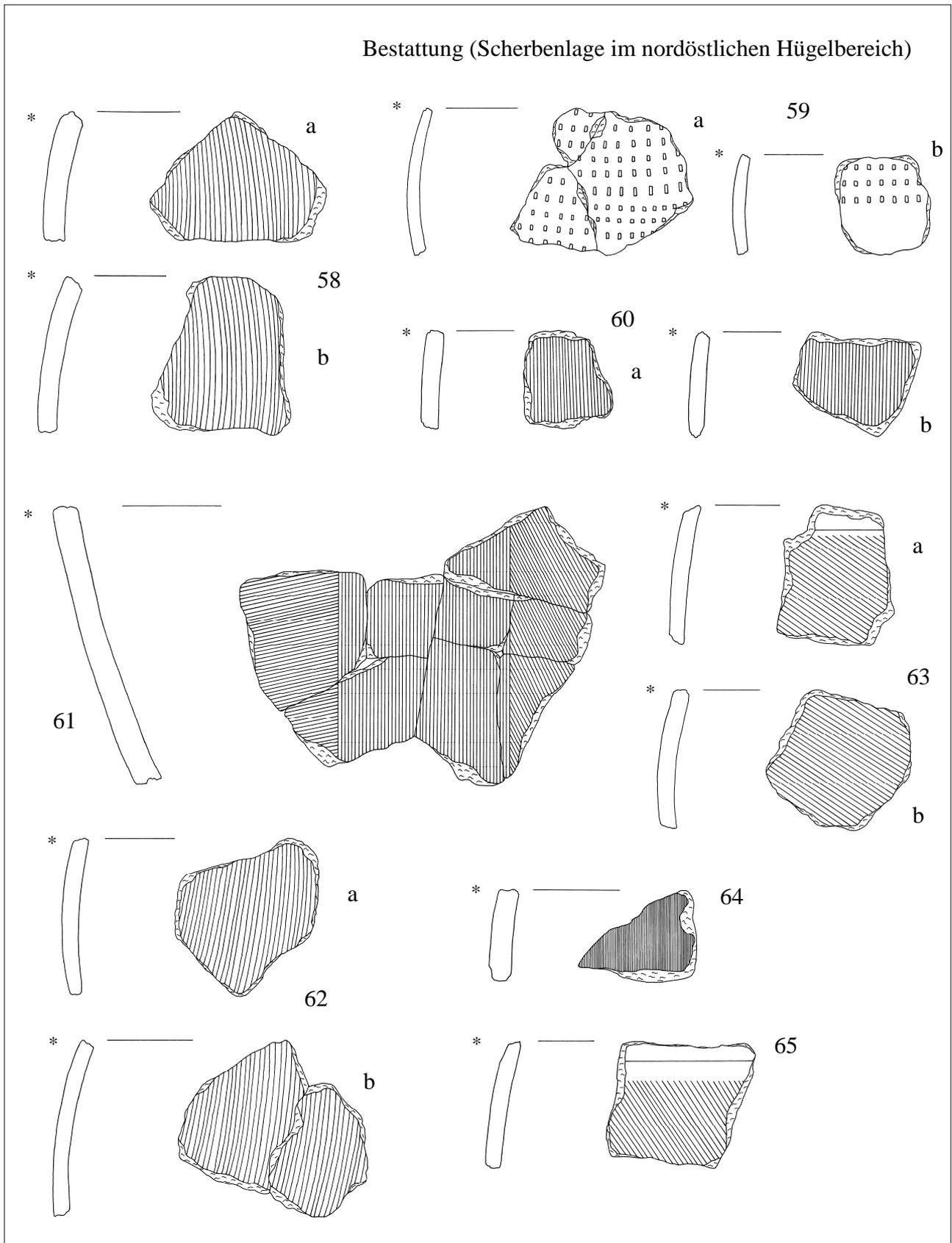
Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

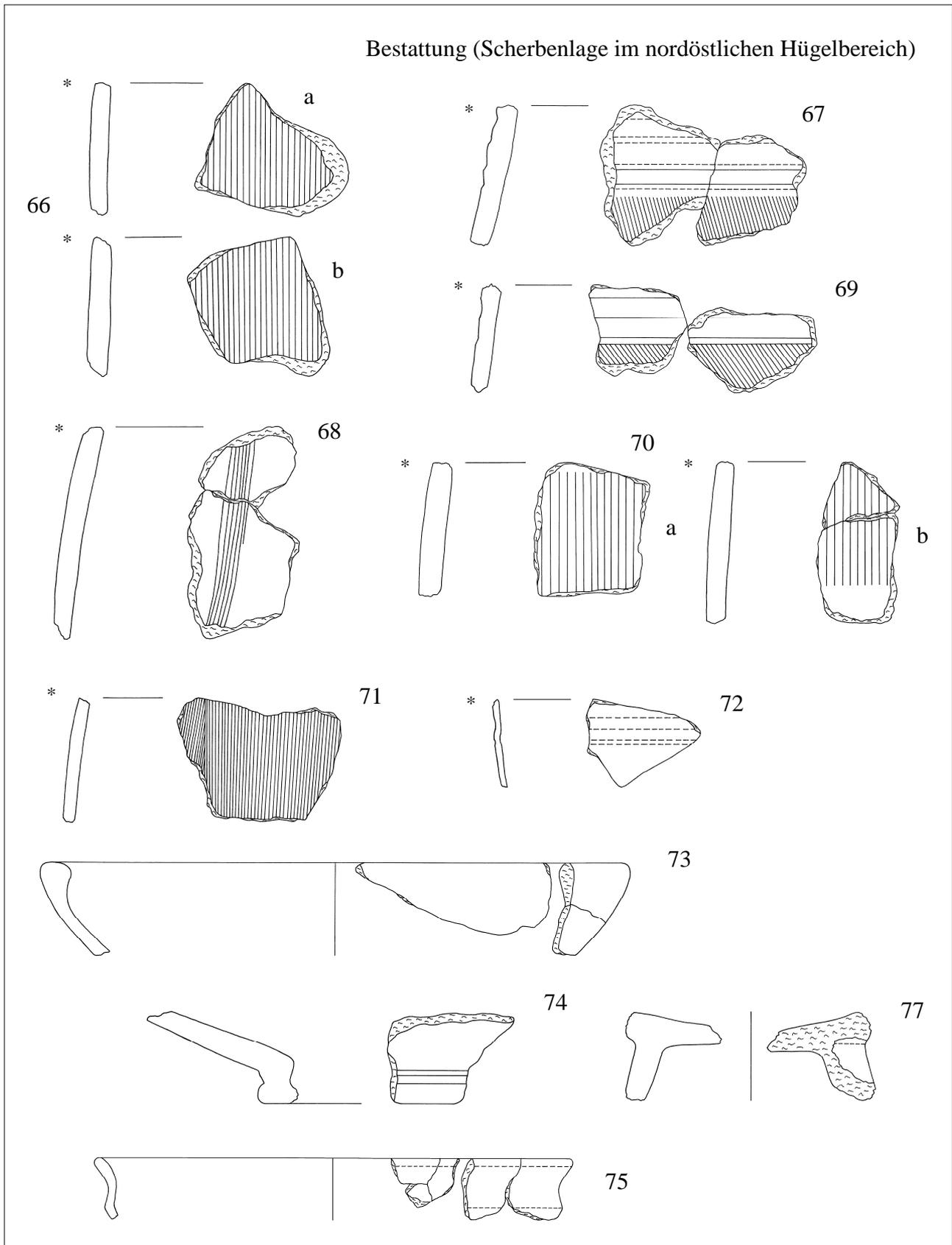
Keramik im Maßstab 1 : 2

Bestattung (Scherbenlage im nordöstlichen Hügelbereich)



Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

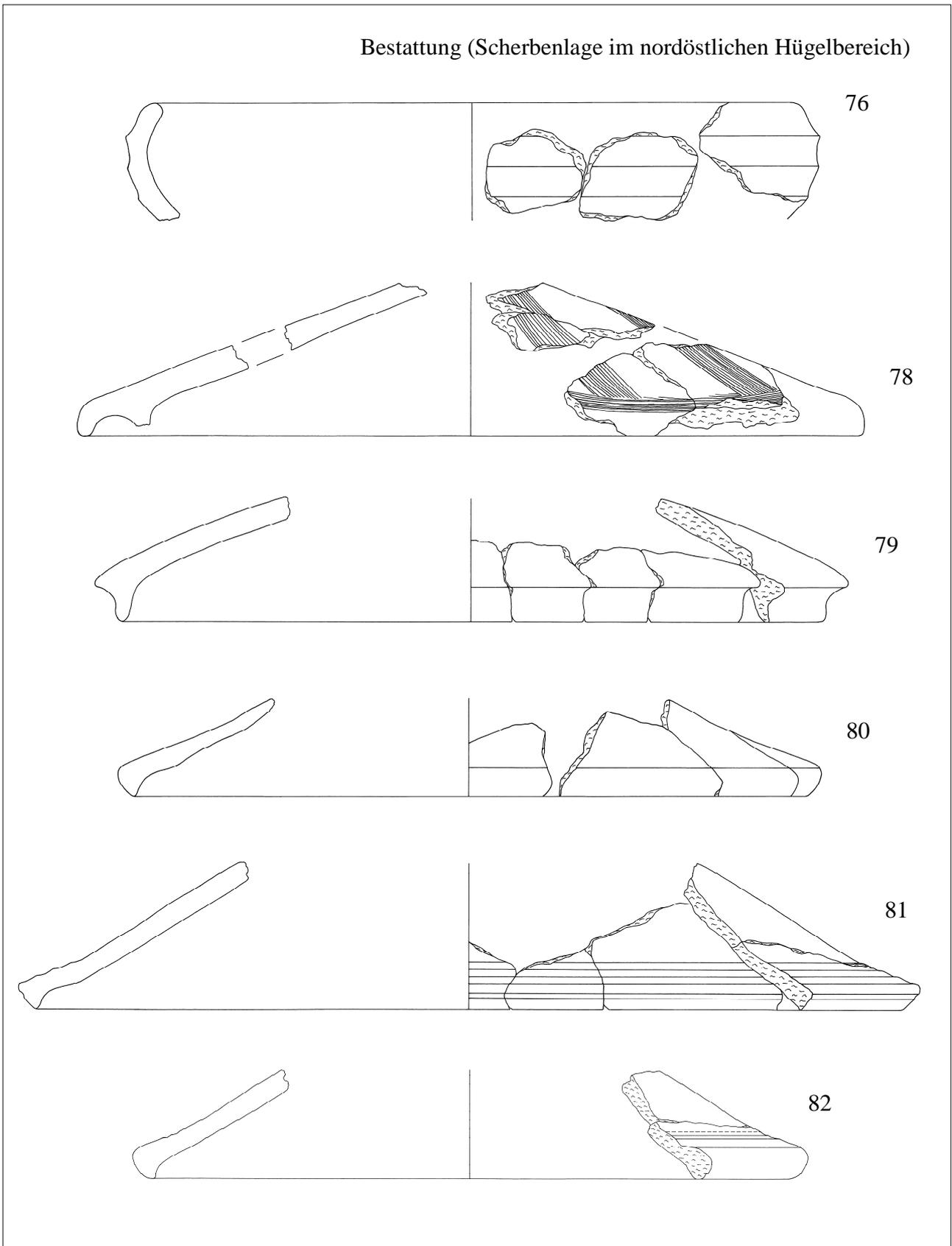
Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

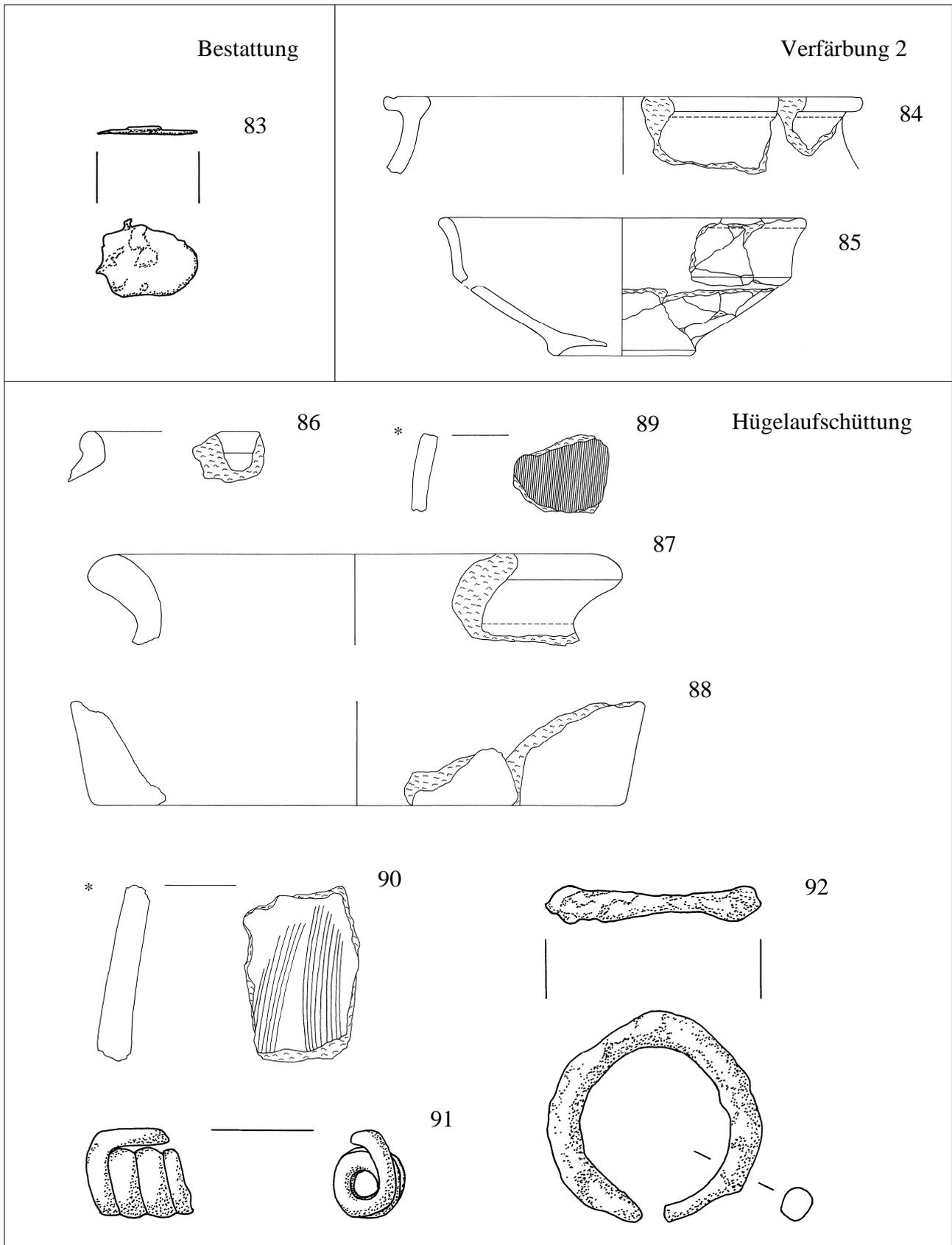
Keramik im Maßstab 1 : 2

Bestattung (Scherbenlage im nordöstlichen Hügelbereich)



Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2 (Nr. 82 im Maßstab 1 : 3)



Otternitz. Funde aus Grabhügel 5

Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 83, 91 und 92) im Maßstab 1 : 1

Hügel 6

Bestattung

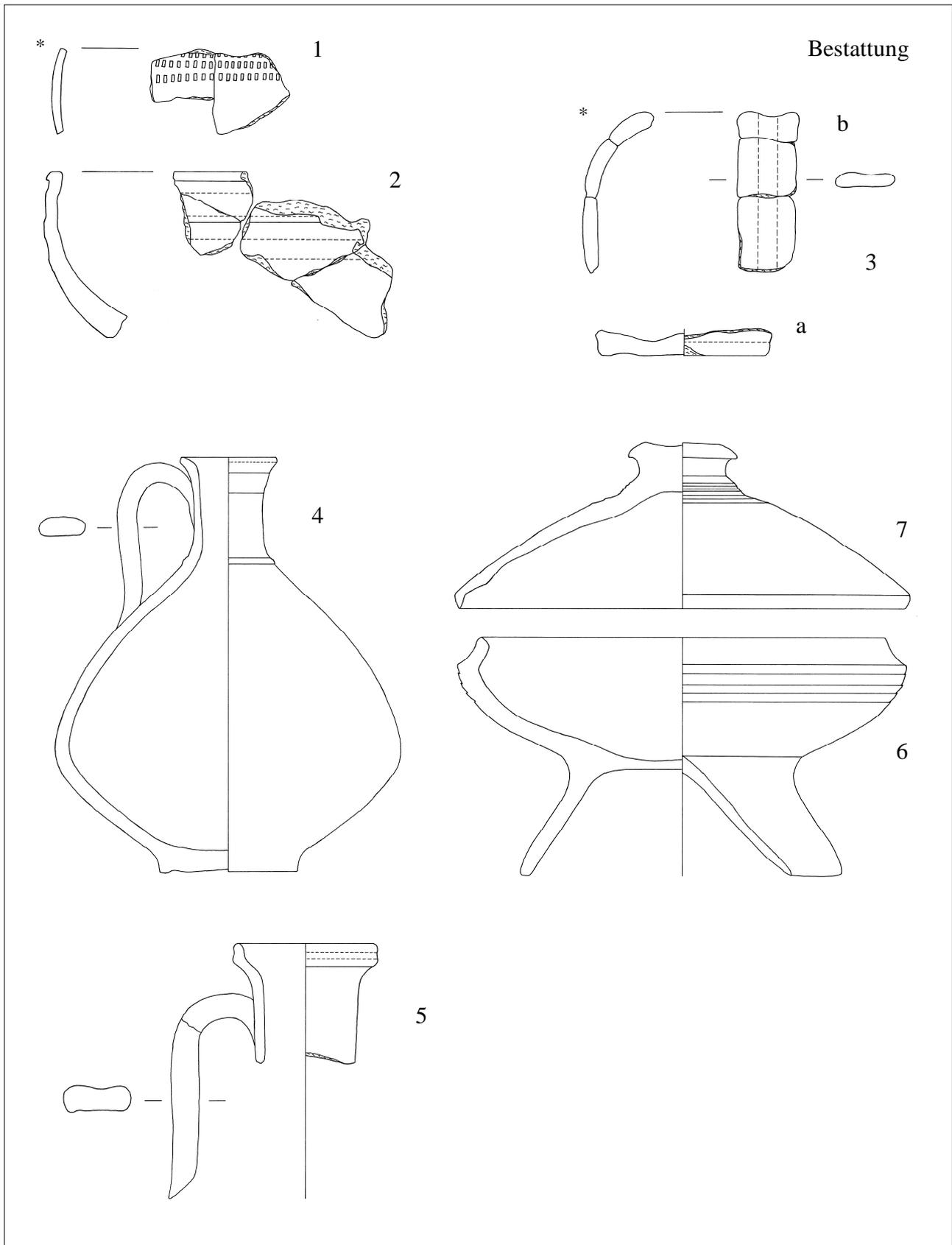
Keramik:

- 1) Topf/Becher mit Rollrädchendekor, 8 WS (z. T. anpassend), beige – schwarz gefleckt, M1, m. Dr., erh. Höhe: 3,0 cm, sekundär verbrannt?
- 2) Pokal, 1 RS und 3 WS (z. T. anpassend), außen und innen: schwarz, im Kern: bräunlich, M1, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar (wahrsch. ca. 15 cm), erh. Höhe: 5,9 cm
(aus einer Holzkohleverfärbung ein wenig nördlich der Bestattung)
- 3) Krug, 3 BS, 3 Henkelfragmente (anpassend) und zahlreiche WS (nicht anpassend), orange, M1, m. Dr., Bdm.: 5,7 cm
 - a) erh. Bodenhöhe: 0,9 cm
 - b) erh. Henkelhöhe: 5,7 cm
- 4) Krug, vollständig erhalten, orange, M2, m. Dr., Rdm.: 3,4 cm, Bdm.: 4,9 cm, Höhe: 14,9 cm
- 5) Krug (ev. zugehörig zu Nr. 10), 4 RS, 1 WS und 2 Henkelfragmente (anpassend), hellgrau bis hellbraun, im Kern: hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 5,2 cm, erh. Höhe: 9,1 cm
- 6) Dreifußschale (zugehörig zu Nr. 7), vollständig erhalten, außen: hell- bis dunkelgrau, innen: hellgrau bis grau, Reste von Pichung, M2, m. Dr., Mdm.: 13,7 cm, Höhe: 8,6 cm
- 7) Deckel (zugehörig zu Nr. 6), vollständig erhalten, außen: hell- bis dunkelgrau, innen: hellgrau, M2, m. Dr., Rdm.: 16,2 cm, Höhe: 6,0 cm

Hügelaufschüttung

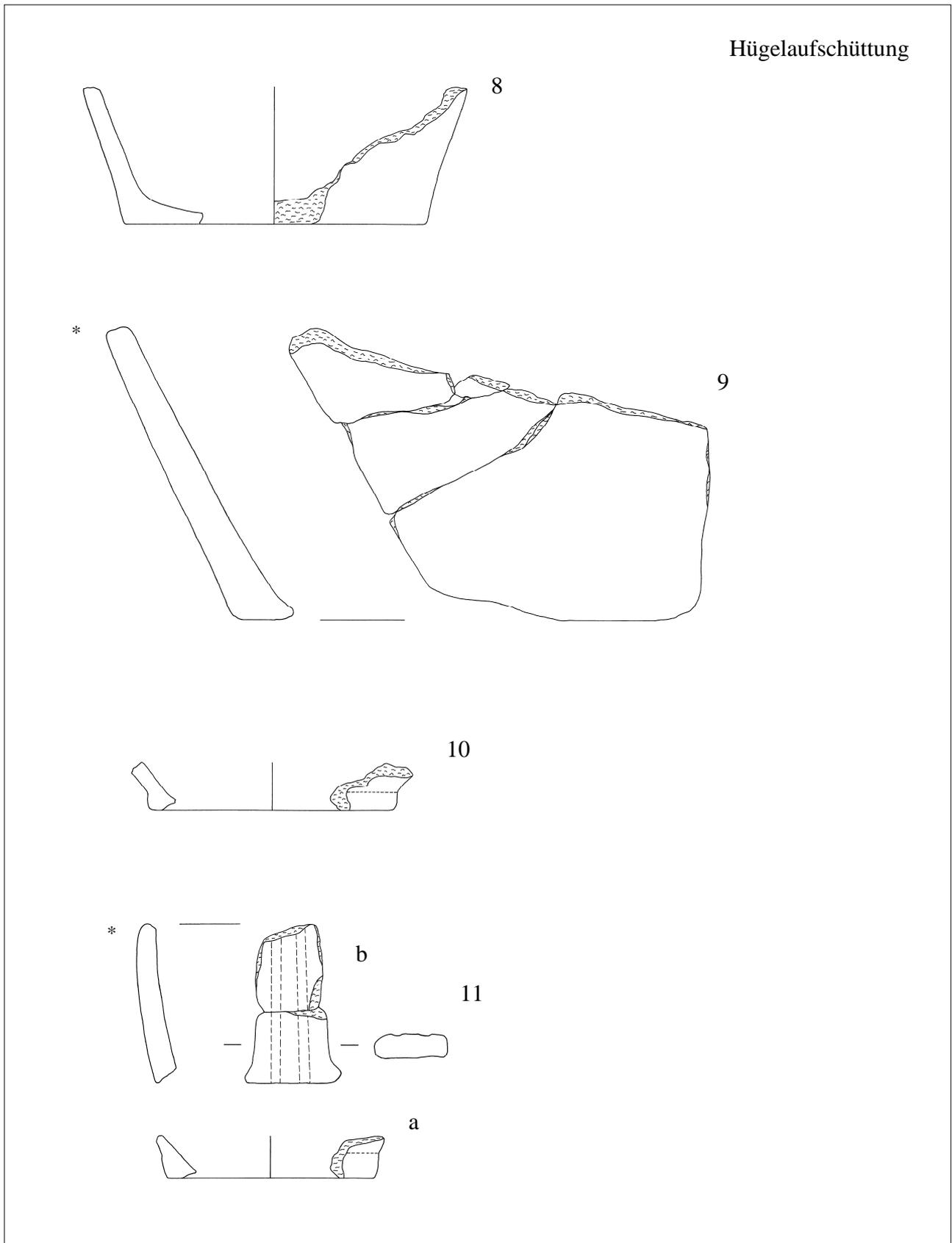
Keramik:

- 8) Topf, 1 BS, außen: hell- bis dunkelgrau (z. T. rötlich), innen und im Kern: schwarz, M2, o. Dr., Bdm.: 10,7 cm, erh. Höhe: 4,9 cm
- 9) Vorratsgefäß, 4 WS (anpassend, eines davon mit Bodenansatz), außen: hellbraun bis grau, innen und im Kern: grau, M2, o. Dr., Bdm. nicht bestimmbar (vermutlich ca. 25 cm), erh. Höhe: 10,5 cm
- 10) Krug (ev. zugehörig zu Nr. 5), 1 BS, hellgrau bis hellbraun, M1, m. Dr., Bdm.: 8,6 cm, erh. Höhe: 1,7 cm
- 11) Krug, 1 BS und 2 Henkelfragmente, hellorange, M1, m. Dr., Bdm.: 7,3 cm
 - a) erh. Bodenhöhe: 1,5 cm
 - b) erh. Henkelhöhe: 5,7 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 6

Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 6

Keramik im Maßstab 1 : 2

Hügel 7

Bestattung 1

Keramik:

- 1) Topf, 5 RS, 2 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen und innen: dunkelgrau (z. T. beige gefleckt), im Kern: dunkelgrau bis schwarz, M2, m. Dr., Rdm.: 11,3 cm, Bdm.: 6,6 cm, rek. Höhe: 14,0 cm, sekundär verbrannt
(zum Großteil aus Bestattung 1, beide BS und einige WS im Bereich des Astes bei Bestattung 2, wenige WS aus der Hügelaufschüttung)
- 2) Topf?/Schale?, 2 RS und zahlreiche WS (1 WS anpassend), orange (innen: z. T. hellgrau), M1, m. Dr., rek. Rdm.: 13,0 cm, erh. Höhe: 2,9 cm, sekundär verbrannt
(zum Großteil aus Bestattung 1, wenige WS aus der Hügelaufschüttung)
- 3) Knickwandschüssel, 4 RS und 6 WS (z. T. anpassend), orangebraun (außen: z. T. grau), M1, m. Dr., Rdm.: 15,8 cm, erh. Höhe: 4,7 cm, sekundär verbrannt
(zum Großteil aus Bestattung 1, 1 RS aus Bestattung 2, 1 WS westlich von Bestattung 2)
- 4) Deckel, 1 RS und 5 WS (nicht anpassend), außen: rotbraun mit Resten von Pichung, innen: graubraun, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 13,3 cm, erh. Höhe: 1,7 cm
(zum Großteil aus Bestattung 1, 2 WS aus der Hügelaufschüttung)

Bestattung 2

Keramik:

- 5) Topf, 6 RS und 3 WS (z. T. anpassend), hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 12,0 cm, erh. Höhe: 3,9 cm
(zum Großteil im Bereich des Astes bei Bestattung 2, 1 RS aus der Hügelaufschüttung)
- 6) Topf?/Krug?, 1 BS und 1 WS (nicht anpassend), grau, M1, m. Dr., rek. Bdm.: 7,0 cm, erh. Höhe: 1,3 cm
- 7) Dreifußschale, 4 RS, 1 BS und 7 WS (anpassend), hellbraun, M1, m. Dr., rek. Mdm.: 14,9 cm, Höhe: 7,5 cm
- 8) Dreifußschale (zugehörig zu Nr. 9), fast vollständig erhalten, dunkelgrau, M1, m. Dr., Mdm.: 14,7 cm, Höhe: 9,8 cm
- 9) Deckel (zugehörig zu Nr. 8), fast vollständig erhalten, dunkelgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 17,6 cm, Höhe: 6,4 cm
- 10) Deckel, fast vollständig erhalten, dunkelgrau, im Kern: bräunlich-hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 9,9 cm, Höhe: 4,4 cm

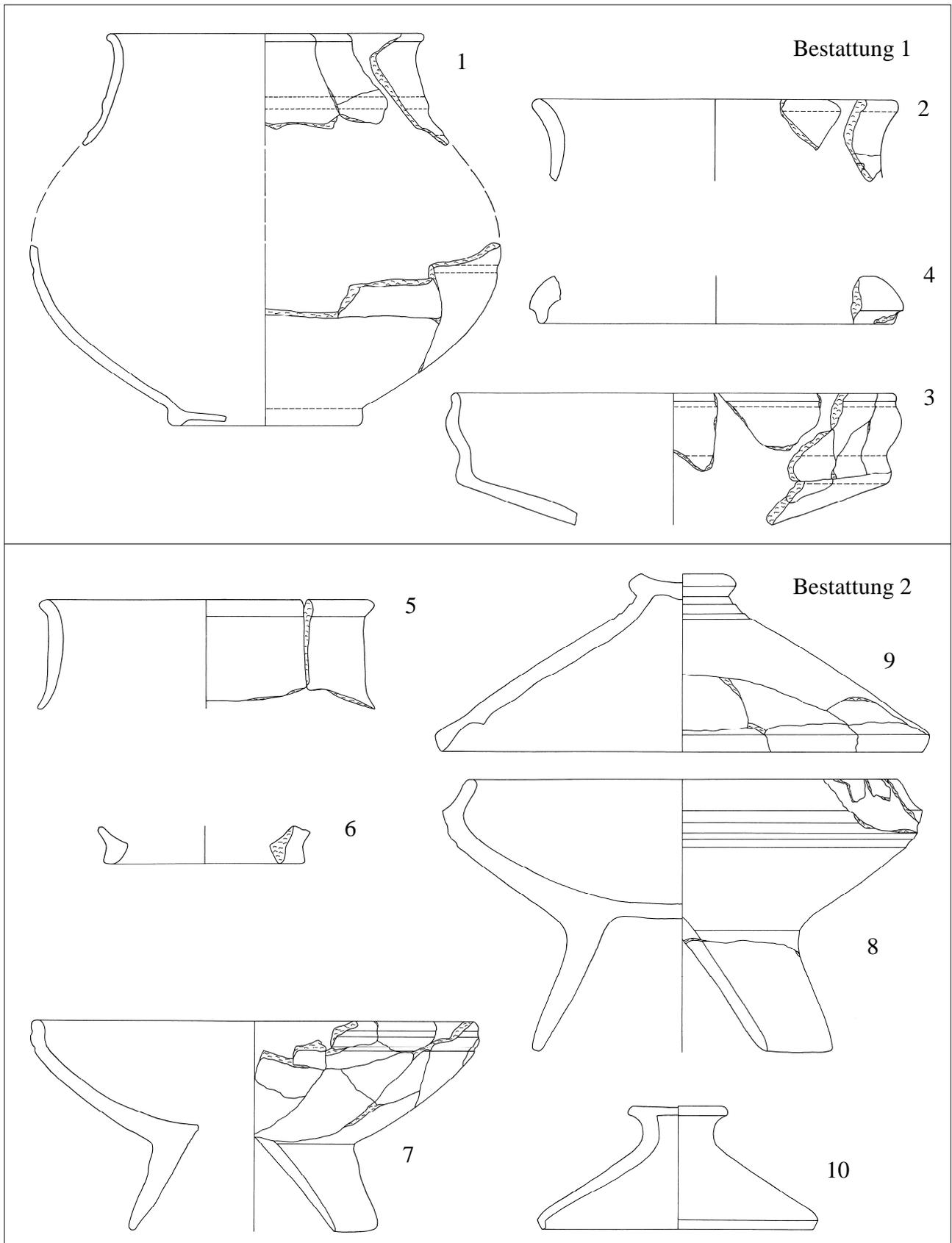
Metall (sekundär verbrannt):

- 11) Flügelfibel (Nadel und Nadelhalter sowie die Hälfte der Spirale fehlen), Bronze, erh.
Länge: 11,7 cm, Breite: 3,7 cm
- 12) Flügelfibel (Nadel und Nadelhalter sowie die Hälfte der Spirale fehlen), Bronze, erh.
Länge: 9,2 cm, Breite: 3,7 cm
- 13) Fibelspirale (ev. zugehörig zu Nr. 12), Bronze, erh. Breite: 1,7 cm

Hügelaufschüttung

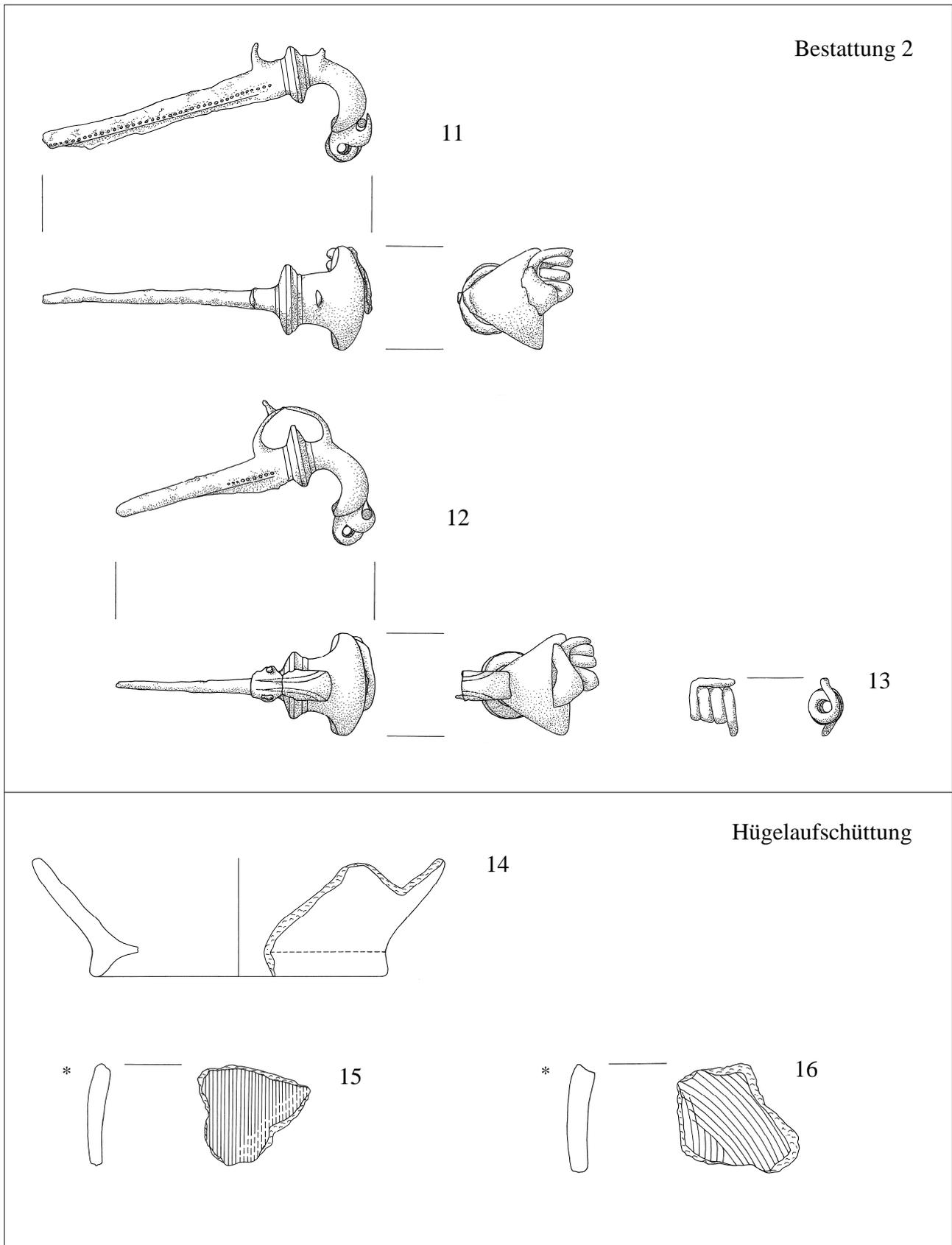
Keramik:

- 14) Topf?/Krug?, 1 BS, außen: hellgrau bis grau, innen: hellgrau, M2, m. Dr., Bdm.:
10,3 cm, erh. Höhe: 4,2 cm
- 15) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: rötlich-hellbraun, innen und im Kern: graubraun,
M1, o. Dr., erh. Höhe: 3,6 cm
- 16) 1 WS (Topf?/Deckel?) mit Kammstrich, graubraun, M3, o. Dr., erh. Höhe: 3,9 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 7

Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 7

Keramik und Metall (Nr. 11 – 13) im Maßstab 1 : 2

Hügel 8

Bestattung

Keramik:

- 1) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: hellgrau, innen: dunkelgrau, M2, o. Dr., erh. Höhe: 2,7 cm
- 2) Pokal, 1 RS, hellorange, M1, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,3 cm

Glas:

- 3) Melonenperle, Glas (Fritte), hellbraun, im Kern: rot, Dm.: 1,3 – 1,4 cm, Höhe: 0,95 – 1,0 cm, sekundär verbrannt
(zwischen den Steinen der Steinpackung)

Verfärbung 1

Keramik:

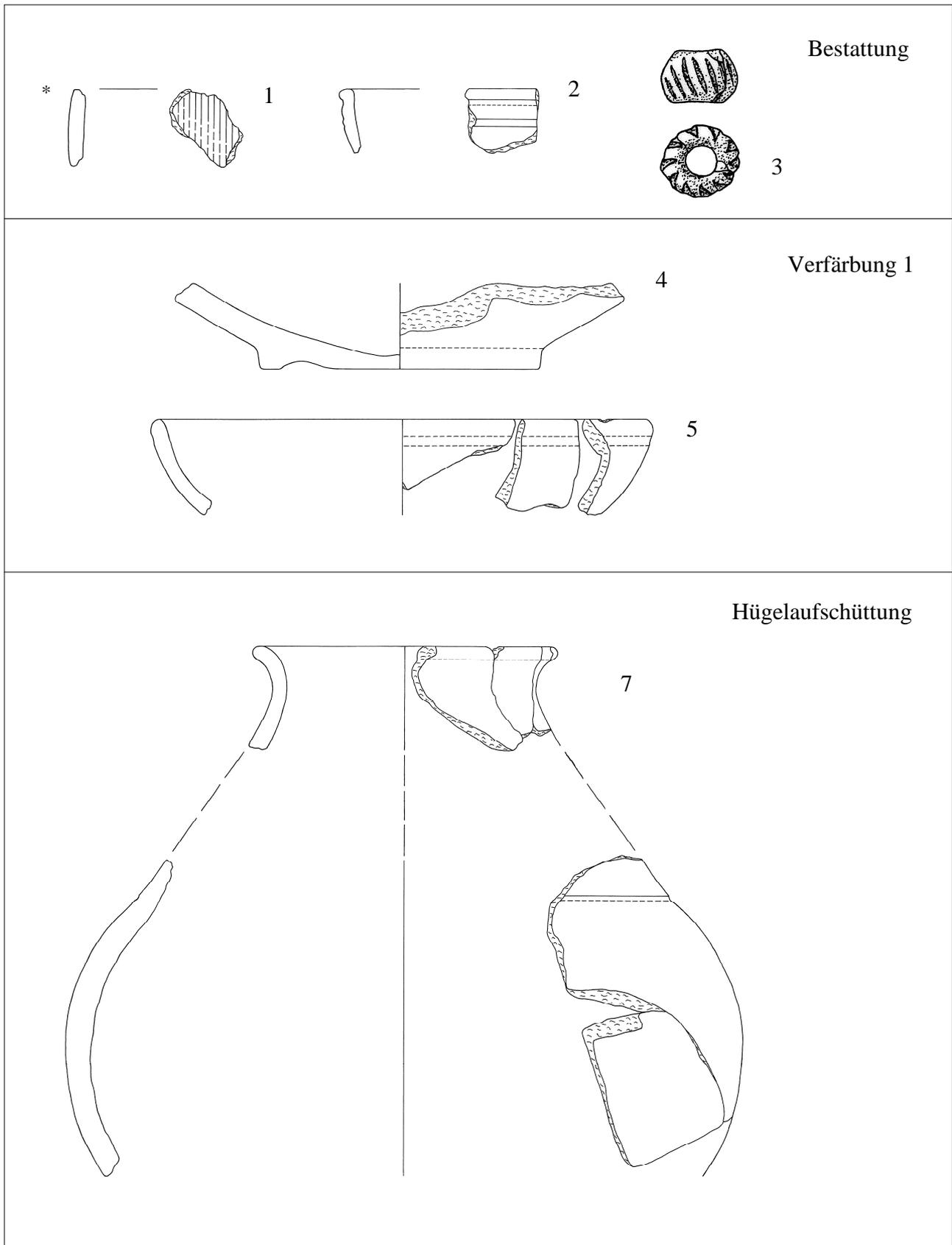
- 4) Topf (ev. zugehörig zu Nr. 7), 1 BS, außen: hellbraun bis grau, innen: dunkelgrau, im Kern: rötlich-hellbraun, M1, m. Dr., Bdm.: 9,9 cm, erh. Höhe: 3,0 cm, sekundär verbrannt
- 5) Schale, 8 RS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen: orange, innen: orange bis dunkelgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 17,8 cm, erh. Höhe: 3,4 cm, sekundär verbrannt
(zum Großteil im Bereich von Verfärbung 1, einige RS und WS aus der Hügelaufschüttung)

Hügelaufschüttung

Keramik:

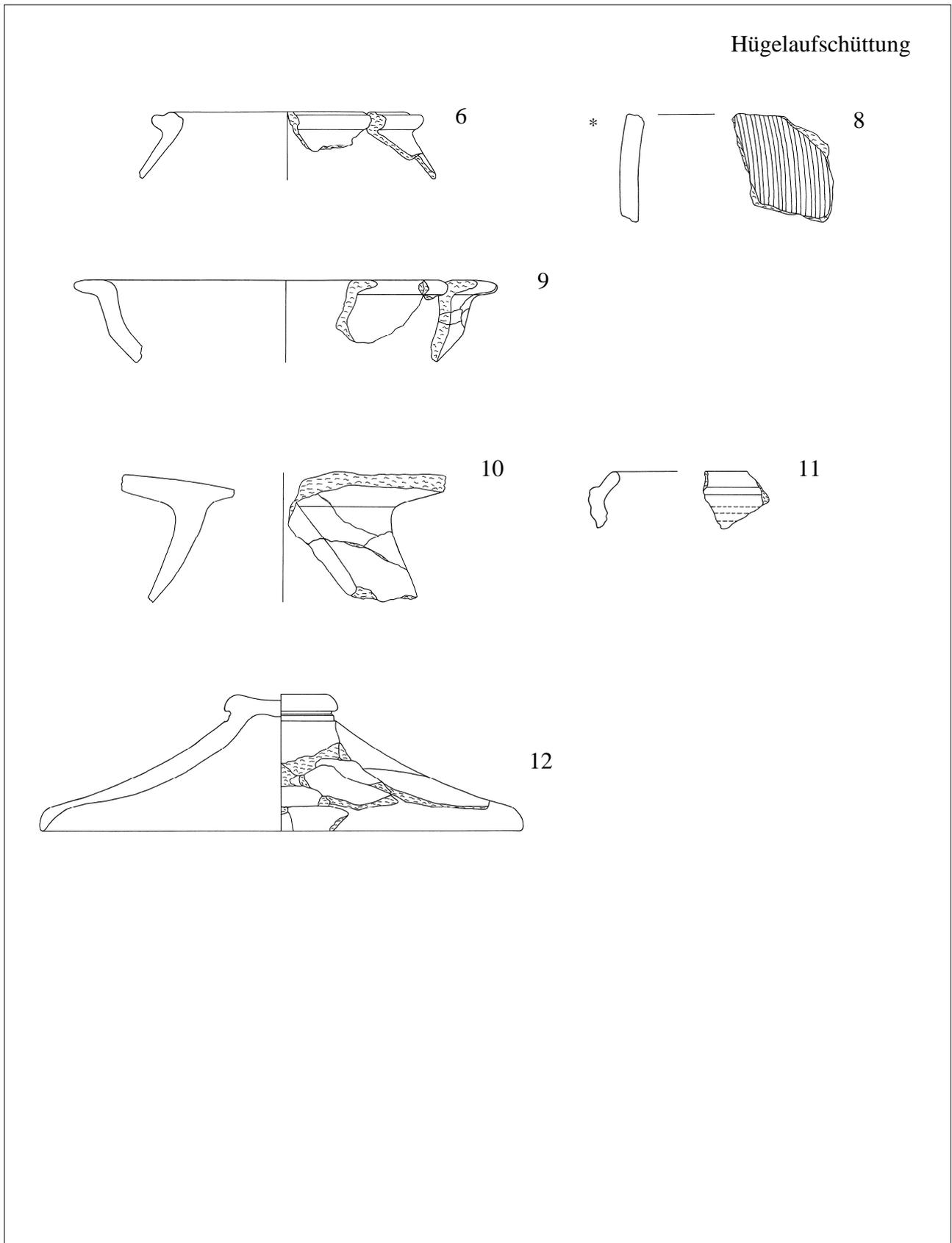
- 6) Topf, 2 RS und 4 WS (z. T. anpassend), orange, M2, m. Dr., Rdm.: 9,7 cm, erh. Höhe: 2,4 cm
- 7) Topf (ev. zugehörig zu Nr. 4), 3 RS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau bis dunkelgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 10,9 cm, rek. Höhe: 19,0 cm
(zum Großteil aus der Hügelaufschüttung im Nordostquadranten, wenige WS im Bereich der möglichen Rogusreste nordwestlich der Bestattung)
- 8) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, rötlich-hellbraun, im Kern: grau, M1, o. Dr.?, erh. Höhe: 3,9 cm
- 9) Schale, 4 RS und 4 WS (z. T. anpassend), außen: rot, innen: dunkelgrau bis schwarz, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 15,0 cm, erh. Höhe: 2,9 cm, sekundär verbrannt

- 10) Dreifußschale, 4 BS und 1 WS (z. T. anpassend), hellbraun, im Kern: hellgrau, M2, m. Dr., Bdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 4,6 cm
- 11) Dreifußschale (ev. zugehörig zu Nr. 12), 1 RS, außen: hell- bis dunkelgrau, im Kern: hellgrau, innen: dunkelgrau, M1, m. Dr., Mdm. nicht bestimmbar (wahrsch. ca. 15 cm), erh. Höhe: 2,0 cm
- 12) Deckel (ev. zugehörig zu Nr. 11), 4 RS, Knauf und zahlreiche WS (größtenteils anpassend), außen: hell- bis dunkelgrau, innen: dunkelgrau, im Kern: hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 17,2 cm, Höhe: 4,9 cm
(zum Großteil aus der Hügelauflage im Nordostquadranten, wenige WS im Bereich der möglichen Rogusreste nordwestlich der Bestattung)



Otternitz. Funde aus Grabhügel 8

Keramik im Maßstab 1 : 2, Glas (Nr. 3) im Maßstab 1 : 1



Otternitz. Funde aus Grabhügel 8

Keramik im Maßstab 1 : 2

Hügel 9

Bestattung (Steinkiste)

Metall (an der östlichen Steinkistenwand; sekundär verbrannt):

- 1) Nagelfragment, Eisen, erh. Länge: 1,8 cm
- 2) Eisenfragment, erh. Länge: 2,8 cm
- 3) Nagelfragment, Eisen, erh. Länge: 2,4 cm

Verfärbung 1

Keramik:

- 4) Topf, 2 RS (anpassend), orange bis hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 10,6 cm, erh. Höhe: 2,5 cm, sekundär verbrannt
- 5) Topf (ev. zugehörig zu Nr. 6), 3 RS und 1 WS (anpassend), hellgrau bis hellbraun, M1, m. Dr., Rdm.: 15,8 cm, erh. Höhe: 5,7 cm, sekundär verbrannt
- 6) Topf? (ev. zugehörig zu Nr. 5), 1 BS, hellgrau, M1, m. Dr., Bdm.: 10,6 cm, erh. Höhe: 1,0 cm, sekundär verbrannt?
- 7) Topf, zahlreiche WS (z. T. passend), außen: orange bis grau, innen: hellgrau bis grau, M1, m. Dr., größter erh. Dm.: 17,6 cm, erh. Höhe: 5,6 cm, sekundär verbrannt (zum Großteil aus Verfärbung 1, wenige WS auf der Deckplatte der Steinkiste)
- 8) Dreifußschale, 6 RS und zahlreiche WS (z. T. passend), außen: hellgrau, innen: hell- bis dunkelgrau, M2, m. Dr., Mdm.: 15,7 cm, erh. Höhe: 4,6 cm, sekundär verbrannt (zum Großteil aus Verfärbung 1, 1 RS und 2 WS aus der Hügelaufschüttung)

Verfärbung 2

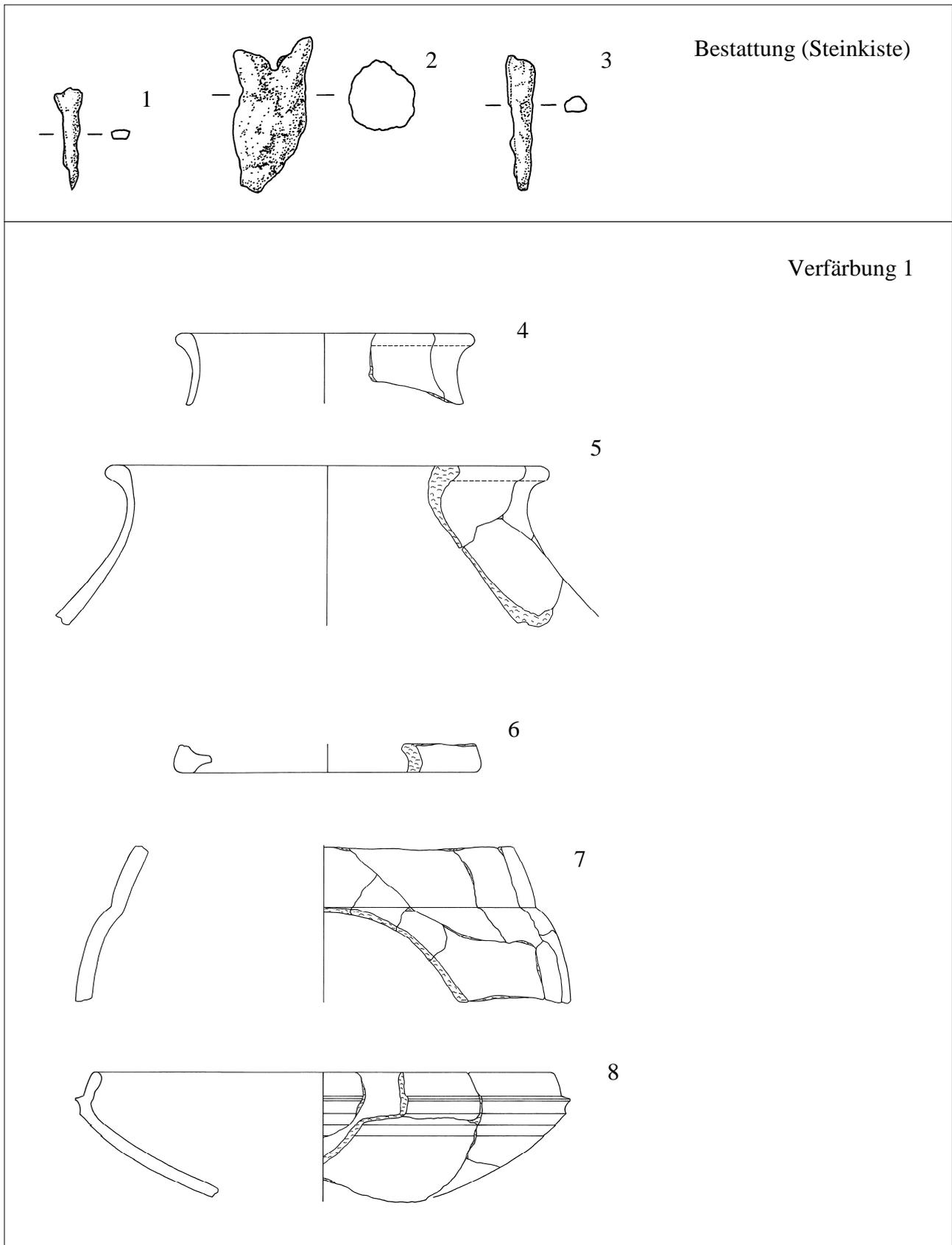
Keramik:

- 9) Topf, 3 RS und 4 WS (anpassend), orangerot bis hellbraun (z. T. schwarz), M2, o. Dr., Rdm.: 15,8 cm, erh. Höhe: 7,6 cm, sekundär verbrannt
- 10) Topf, 4 RS, 8 BS und 5 WS (anpassend), beige-braun bis dunkelgrau, M2, m. Dr., Rdm.: 17,5 cm, Bdm.: 10,2 cm, erh. Höhe: 12,4 cm, sekundär verbrannt
- 11) Vorratsgefäß, 1 RS und 5 WS (anpassend), außen: hellbraun, im oberen Bereich Reste von Pichung, innen: hellbraun bis grau, im Kern: dunkelgrau, M2, nachgedreht, rek. Rdm.: 39,0 cm, erh. Höhe: 23,2 cm

Hügelaufschüttung

Keramik:

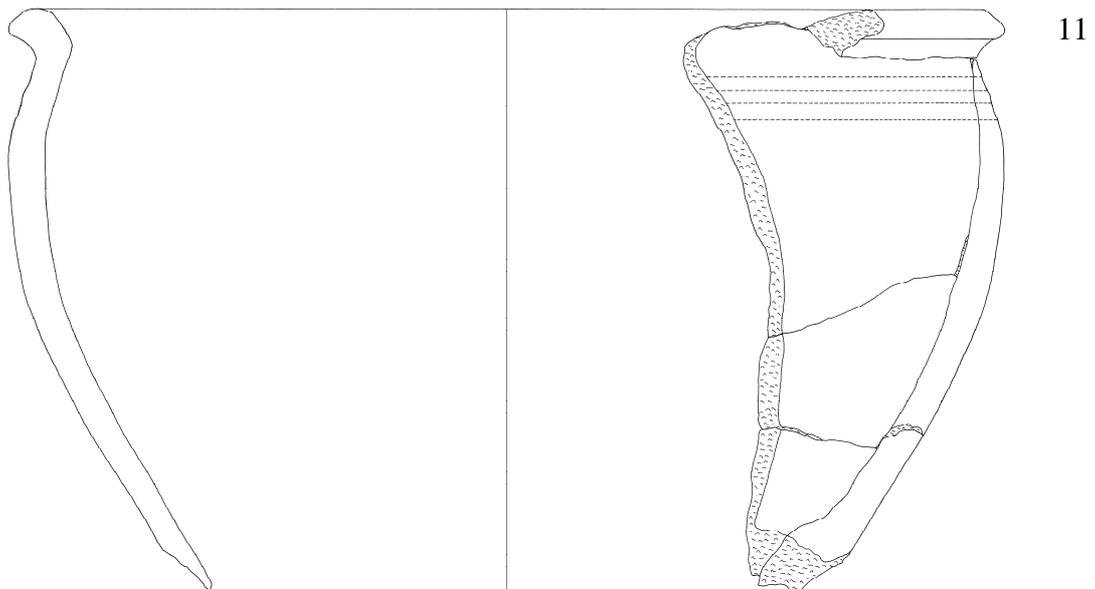
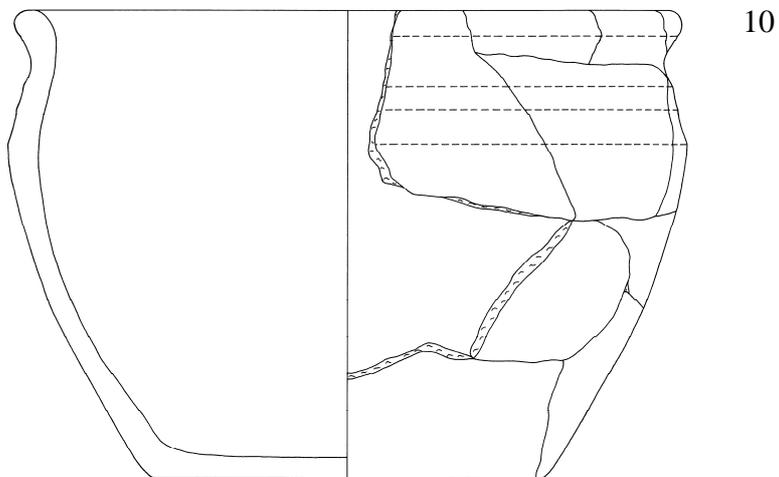
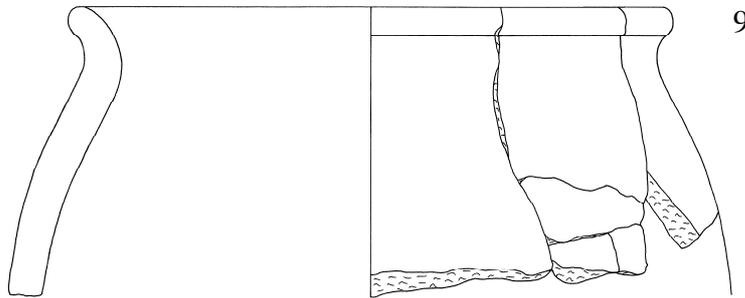
- 12) Topf, 1 RS, außen: rötlich-orange, innen und im Kern: hellbraun, M2, m. Dr.?, rek. Rdm.: 14,8 cm, erh. Höhe: 3,5 cm
- 13) Topf, 1 RS, hellorange, M1, m. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 2,0 cm
- 14) Topf, 1 RS und 1 WS (nicht anpassend), außen: rotbraun, innen und im Kern: grau bis graubraun, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 13,0 cm, erh. Höhe: 2,6 cm
- 15) Topf, 1 RS, außen: rötlich-orange, innen und im Kern: dunkelgrau bis schwarz, M3, o. Dr., Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 3,5 cm
- 16) Topf, 1 BS, außen und innen: hellgrau bis hellbraun, im Kern: dunkelgrau, M2, m. Dr., Bdm.: 11,2 cm, erh. Höhe: 4,9 cm
- 17) 1 WS (Topf?) mit Kammstrich, außen: beige-hellbraun, innen: hellbraun bis schwarz, M2, o. Dr., erh. Höhe: 3,9 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 9

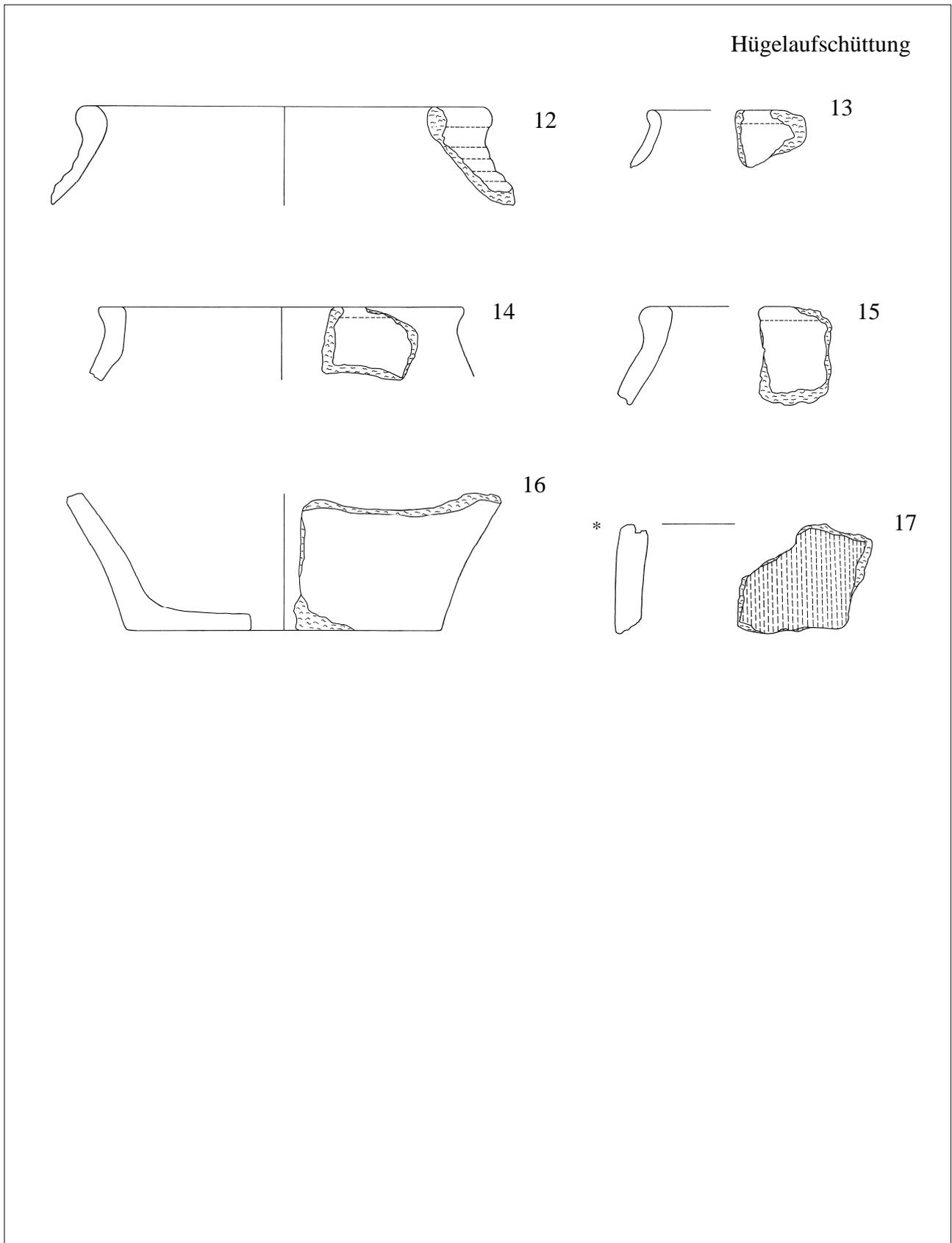
Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 1 – 3) im Maßstab 1 : 1

Verfärbung 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 9

Keramik im Maßstab 1 : 2 (Nr. 11 im Maßstab 1 : 3)



Otternitz. Funde aus Grabhügel 9

Keramik im Maßstab 1 : 2

Hügel 10

Bestattung

Keramik:

- 1) Topf, 6 RS und 5 WS (z. T. anpassend), hellbraun bis hellgrau (z. T. schwarz), M2, o. Dr., rek. Rdm.: 21,0 cm, erh. Höhe: 14,1 cm, sekundär verbrannt
(zum Großteil aus der Brandschüttung und westlich der Bestattung, 1 RS aus der Hügelaufschüttung)
- 2) Topf, 2 RS, 2 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), hellbraun/ocker, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 12,0 cm, Bdm.: 7,2 cm, rek. Höhe: 12,0 cm, sekundär verbrannt?
(westlich der Brandschüttung, aber wohl zur Bestattung gehörig)
- 3) Krug, 1 RS, 1 BS und zahlreiche WS (z. T. anpassend), außen: rötlich-orange, innen: grau, M1, m. Dr., Rdm.: 4,8 cm, Bdm.: 4,8 cm, rek. Höhe: 18,0 cm, sekundär verbrannt
- 4) Knickwandschüssel, 8 RS, 4 BS und 5 WS (z. T. anpassend), hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.: 14,0 cm, Bdm.: 6,0 cm, Höhe: 5,2 cm
(zum Großteil aus der Brandschüttung, alle BS südwestlich der Bestattung)
- 5) Dreifußschale (zugehörig zu Nr. 6), 2 BS (Füße), rötlich-hellbraun, M2, o. Dr., erh. Höhe: 4,2 cm, sekundär verbrannt
- 6) Deckel mit Kammstrich (zugehörig zu Nr. 5), 3 RS, Knauffragment und zahlreiche WS (nicht anpassend), rötlich-hellbraun, M2, o. Dr., rek. Rdm.: 15,0 cm, rek. Höhe: 6,0 cm, sekundär verbrannt

Metall (sekundär verbrannt):

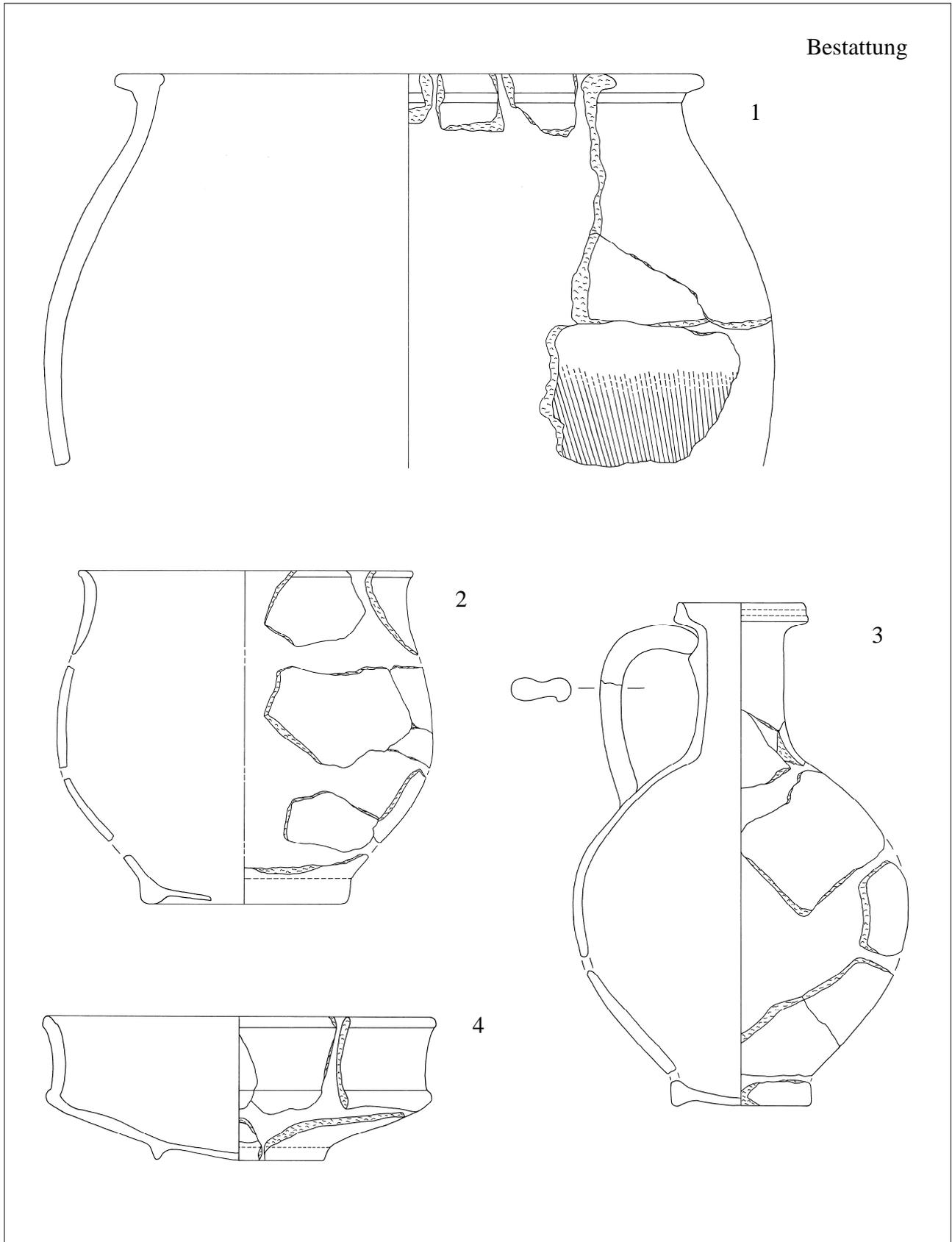
- 7) Eisennagel (Schuhnagel?), Länge: 1,6 cm
- 8) Eisennagel (Schuhnagel?), Länge: 1,6 cm
- 9) Eisenfragment, erh. Länge: 1,5 cm

Hügelaufschüttung

Keramik:

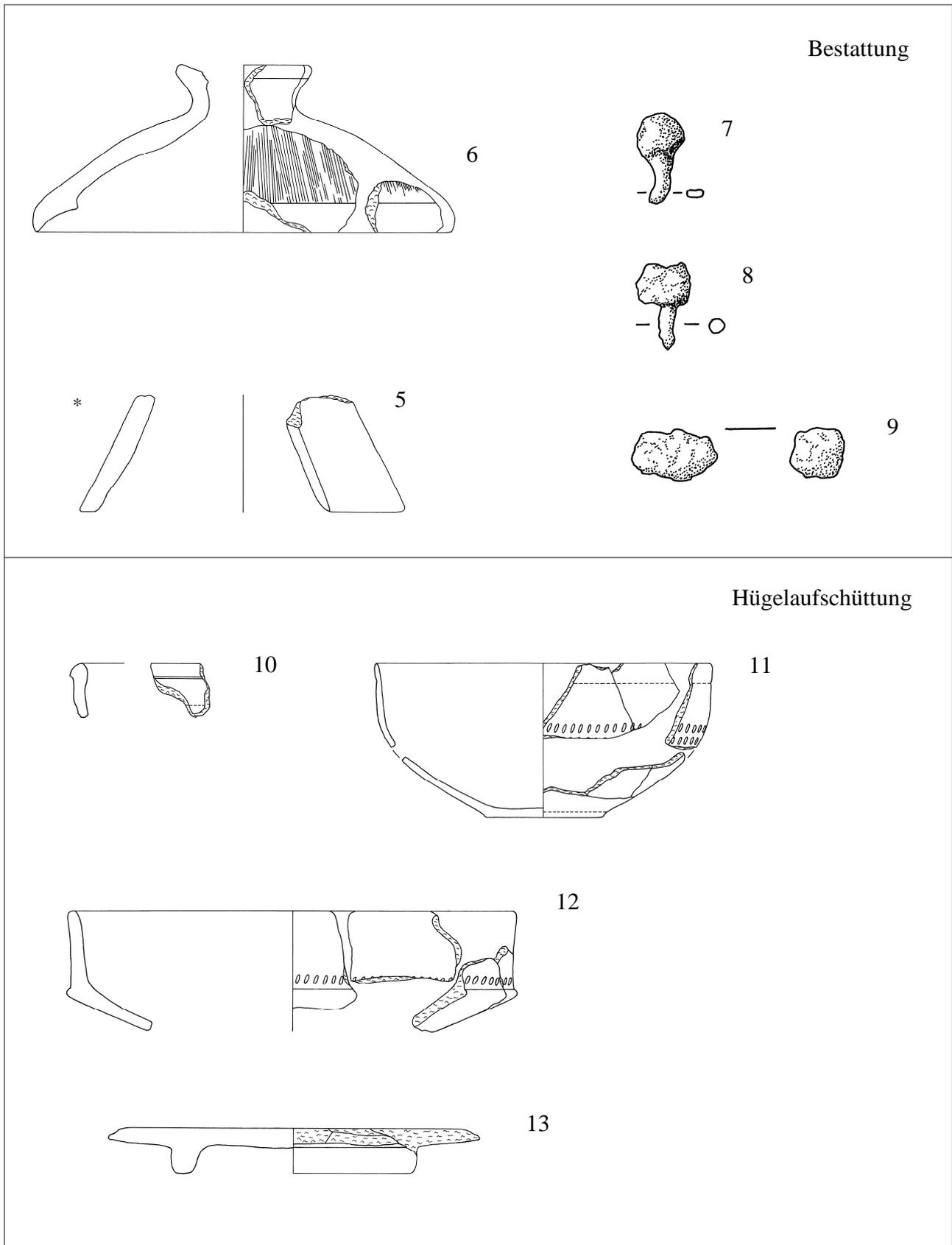
- 10) Pokal?, 1 RS, dunkelgrau bis schwarz, im Kern: braungrau, M1, nachgedreht?, Rdm. nicht bestimmbar, erh. Höhe: 1,9 cm
- 11) Schale mit Kerbstrichverzierung, 9 RS, ganzer Boden und zahlreiche WS (z. T. anpassend), grau bis dunkelgrau, M0, m. Dr., rek. Rdm.: 12,0 cm, Bdm.: 4,1 cm, rek. Höhe: 5,5 cm, sekundär verbrannt

- 12) Knickwandschüssel mit Kerbstrichverzierung, 2 RS und 6 WS (z. T. anpassend), außen: hellgrau, innen: hellorange, M0, m. Dr., rek. Rdm.: 16,0 cm, erh. Höhe: 4,3 cm, sekundär verbrannt
(westlich von Verfärbung 1)
- 13) Teller, 11 BS (anpassend) und 4 WS (nicht anpassend), außen: hellgrau, innen: orange, im Kern: dunkelgrau, M0, m. Dr., Bdm.: 8,4 cm, erh. Höhe: 1,6 cm, sekundär verbrannt
(westlich von Verfärbung 1)



Otternitz. Funde aus Grabhügel 10

Keramik im Maßstab 1 : 2



Otternitz. Funde aus Grabhügel 10

Keramik im Maßstab 1 : 2, Metall (Nr. 7 – 9) im Maßstab 1 : 1

Hügel 11

Bestattung

Keramik:

- 1) Topf/Becher mit Rollrädchendekor, 3 WS (anpassend), beige-hellbraun, M1, m. Dr.?, erh. Höhe: 3,1 cm
- 2) Topf, 4 RS und 1 WS (z. T. passend), außen: dunkelgrau, innen: braungrau, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 12,0 cm, erh. Höhe: 4,4 cm
- 3) Dreifußschale, 1 RS, außen: hellbraun, innen: rötlich-hellbraun, M2, m. Dr., Mdm.: 13,2 cm, erh. Höhe: 4,3 cm
- 4) Dreifußschale, 1 BS (Fuß), außen: beige-hellbraun, innen und im Kern: dunkelgrau, M1, erh. Höhe: 4,0 cm
- 5) Dreifußschale (zugehörig zu Nr. 6), 3 RS, 1 BS und 3 WS (z. T. passend), außen: beige-hellbraun, innen: beige-hellgrau, im Kern: grau, M1, m. Dr., rek. Mdm.: 18,0 cm, rek. Höhe: 9,0 cm
- 6) Deckel (zugehörig zu Nr. 5), 1 RS, außen: beige-hellbraun, innen: beige-hellgrau, im Kern: grau, M1, m. Dr., Rdm.: 20,5 cm, erh. Höhe: 1,3 cm

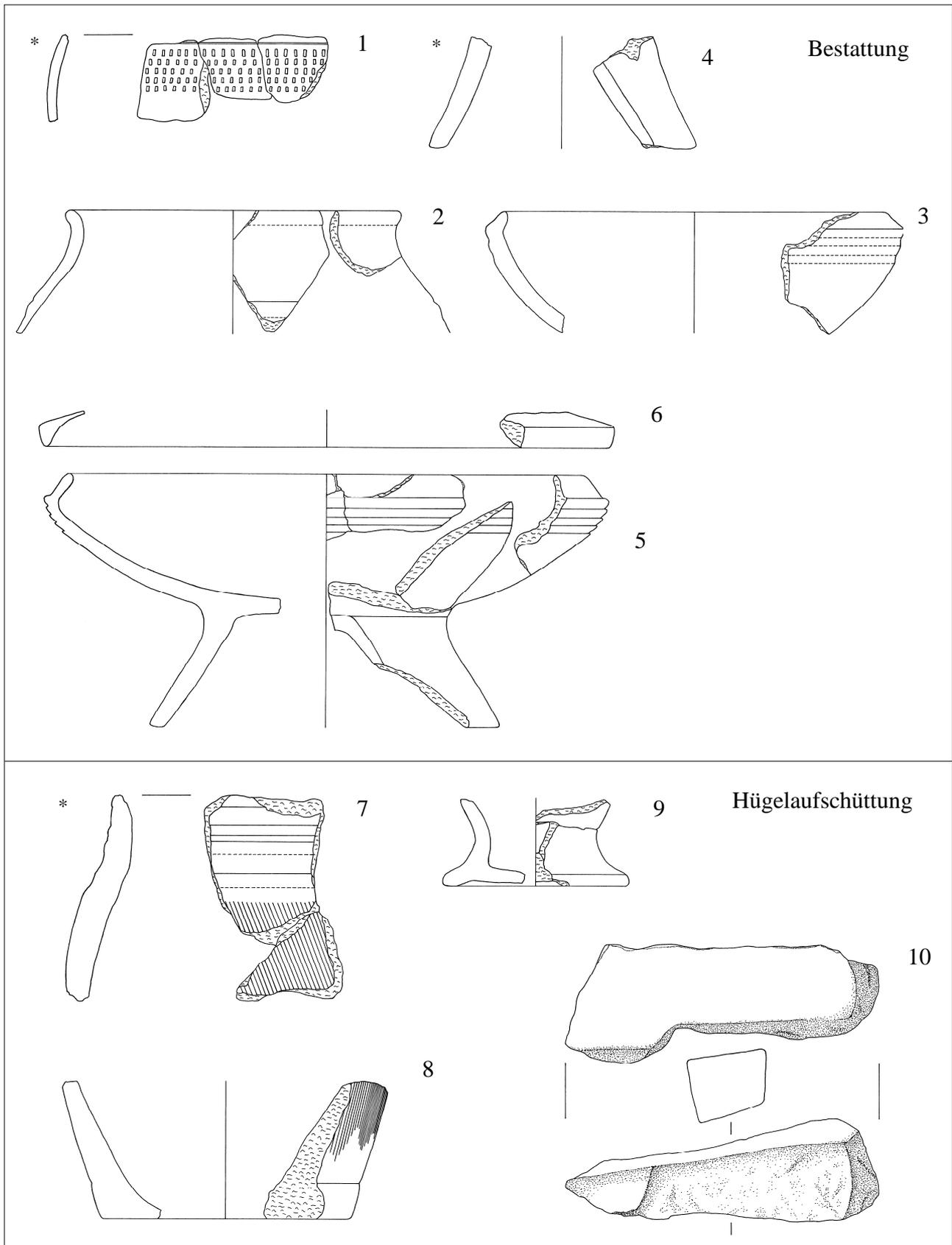
Hügelaufschüttung

Keramik:

- 7) Topf, 2 WS mit Kammstrich (anpassend), rötlich-hellbraun (im Kern: z. T. dunkelgrau), M2, nachgedreht, erh. Höhe: 7,4 cm, sekundär verbrannt?
- 8) Topf, 1 BS, außen: hellrötlich, innen: hellgraubraun, im Kern: dunkelgrau, M2, o. Dr., rek. Bdm.: 8,8 cm, erh. Höhe: 4,9 cm
- 9) Fußgefäß, 2 BS und 1 WS (anpassend), außen und innen: grau bis dunkelgrau, im Kern: dunkelgrau bis schwarz, M1, m. Dr., Bdm.: 6,6 cm, erh. Höhe: 3,1 cm

Stein:

- 10) Schleifstein, Sandstein, Länge: 11,1 cm, Höhe: 3,7 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 11

Keramik und Stein (Nr. 10) im Maßstab 1 : 2

Hügel 12

Bestattung (aus dem Bereich der zerstörten Steinkiste)

Keramik:

- 1) Topf?/Krug?, 1 BS, grau, M1, m. Dr., Bdm.: 7,0 cm, erh. Höhe: 2,5 cm
- 2) Schale, 1 RS, außen: graubraun, innen und im Kern: grau, M1, m. Dr., Rdm. nicht genau bestimmbar (wahrsch. ca. 12 – 14 cm), erh. Höhe: 2,7 cm
- 3) Schale, 3 RS (nicht anpassend), außen: hellbraun bis hellgrau, innen: hell- bis dunkelgrau, M1, m. Dr., rek. Rdm.: 14,0 cm, erh. Höhe: 2,6 cm

Glas:

- 4) Henkel eines Glaskruges, klar/durchsichtig, leicht grünlich-bläulich, z. T. Bläschen-
einschlüsse, erh. Höhe: 7,7 cm

Hügelaufschüttung

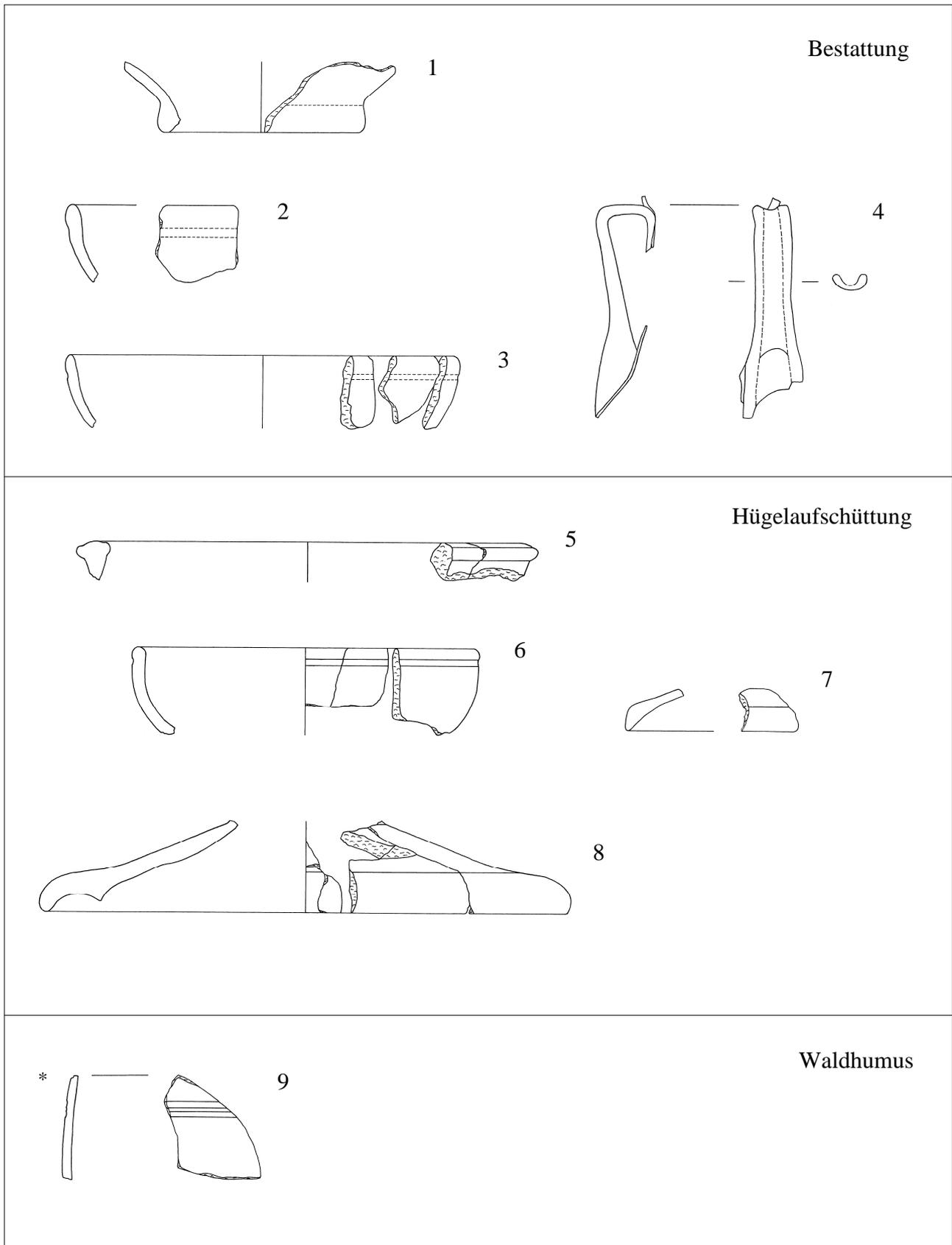
Keramik:

- 5) Topf, 2 RS (anpassend), außen: rötlich, innen und im Kern: schwarz, M2, m. Dr., Rdm.:
16,4 cm, erh. Höhe: 1,4 cm, sekundär verbrannt
(östlich von Verfärbung 1)
- 6) Schale, 4 RS und 5 WS (z. T. anpassend), orange bis hellgrau, M1, m. Dr., Rdm.:
12,4 cm, erh. Höhe: 3,1 cm, sekundär verbrannt
(zum Großteil südlich bzw. südwestlich von Verfärbung 1)
- 7) Deckel, 1 RS, außen: grau, innen und im Kern: dunkelgrau, M1, m. Dr., Rdm. nicht
bestimmbar, erh. Höhe: 1,5 cm
- 8) Deckel, 6 RS und 8 WS (anpassend), hellgrau bis grau, im Kern: dunkelgrau, M1, m. Dr.,
Rdm.: 18,9 cm, erh. Höhe: 3,3 cm

Waldhumus

Keramik:

- 9) Topf? (rezent), 2 WS (nicht anpassend), außen und im Kern: orange, innen: dunkelgelbe
Glasuren, M1, m. Dr., erh. Höhe: 3,7 cm



Otternitz. Funde aus Grabhügel 12

Keramik und Glas (Nr. 4) im Maßstab 1 : 2

Abbildungen

Vorbemerkungen zum Abbildungsteil

Die folgenden Signaturen und Schichtbeschreibungen gelten für alle Befundabbildungen (exklusive Hügel 1):

	Schnittgrenze		Leichenbrand
	Schichtgrenze		Keramik
	Brandschüttungsgrenze		Glas
	Steine		Bronze
	Verziegelter Lehm		Eisen
	Holzkohle		Holz

Schichtbeschreibungen

- 1 schwarzbrauner Waldhumus
- 2 gelbbrauner, sandiger Lehm
- 3 mittel- bis dunkelbrauner, sandiger Lehm, zum Teil mit Holzkohle vermengt
- 4 hellgelber, fettiger Lehm mit Holzkohleflittern
- 5 rotbrauner, fettiger Lehm mit Holzkohleflittern
- 6 rötlich-brauner, leicht sandiger Lehm mit vereinzelt Kieselsteinchen und Kalksteinsplitt
- 7 olivgrüner, kompakter, fettiger Lehm
- 8 hellbrauner, gefleckter Lehm, vereinzelt mit Holzkohleflittern
- 9 dunkelbrauner, sandiger Lehm
- 10 Verfüllung von Raubgrabungsloch (inhomogener hellbrauner bis brauner Lehm)
- 11 rötlich-brauner, kiesiger Lehm mit kleinen weißen Feldspatstückchen und vereinzelt Glimmerschiefer

- 12 hellbrauner, mit Sand und kleinen weißen Kalksteinchen vermengter Lehm (steril)
- 13 weicher, gelb- bis rotbrauner Sandstein (steril)
- 14 hellbrauner, sandiger Lehm mit vereinzelt Gneissplitt
- 15 hellgelbblauer, gefleckter Lehm (Gley) (steril)
- 16 graugrüner Lehm mit Holzkohlestückchen
- 17 graubrauner, sandiger Lehm mit Holzkohle und Gneissplitt
- 18 grünlich-mittelbrauner Lehm
- 19 graugrüner Lehm (steril)
- 20 mittelbrauner, leicht sandiger Lehm mit Holzkohleflittern
- 21 Mischung zwischen Schicht 1 und Schicht 2
- 22 mittel- bis dunkelbraungrauer, lehmiger Sand mit vereinzelt Gneisbruchstücken
- 23 braungrauer, inhomogener Lehm mit Holzkohleflittern
- 24 graubrauner, kompakter Lehm mit sehr vereinzelt Kalksteinsplitt
- 25 rötlich-brauner, sandiger Lehm, zum Teil hellgraue Sandlinsen und Kalksteinchen
- 26 grünbrauner Lehm (steril)
- 27 grünlicher, fettiger Lehm (steril)
- 28 dunkelbrauner Lehm mit Holzkohlestückchen
- 29 hellgrau – rotbraun – grünlich gefleckter Lehm, vereinzelt Holzkohle
- 30 brauner, fettiger, kompakter Lehm, vereinzelt Holzkohlestückchen
- 31 gelblicher bis grüngelblicher, fettiger, kompakter Lehm (steril)
- 32 fettiger, kompakter, grünlich-brauner Lehm mit Holzkohlestückchen
- 33 wie Schicht 32, aber ohne Holzkohle (steril)

Sämtliche Befundabbildungen (exklusive Hügel 1) wurden von der Verfasserin auf Basis der Grabungszeichnungen angefertigt.



Abb. 1: Südliche Weststeiermark

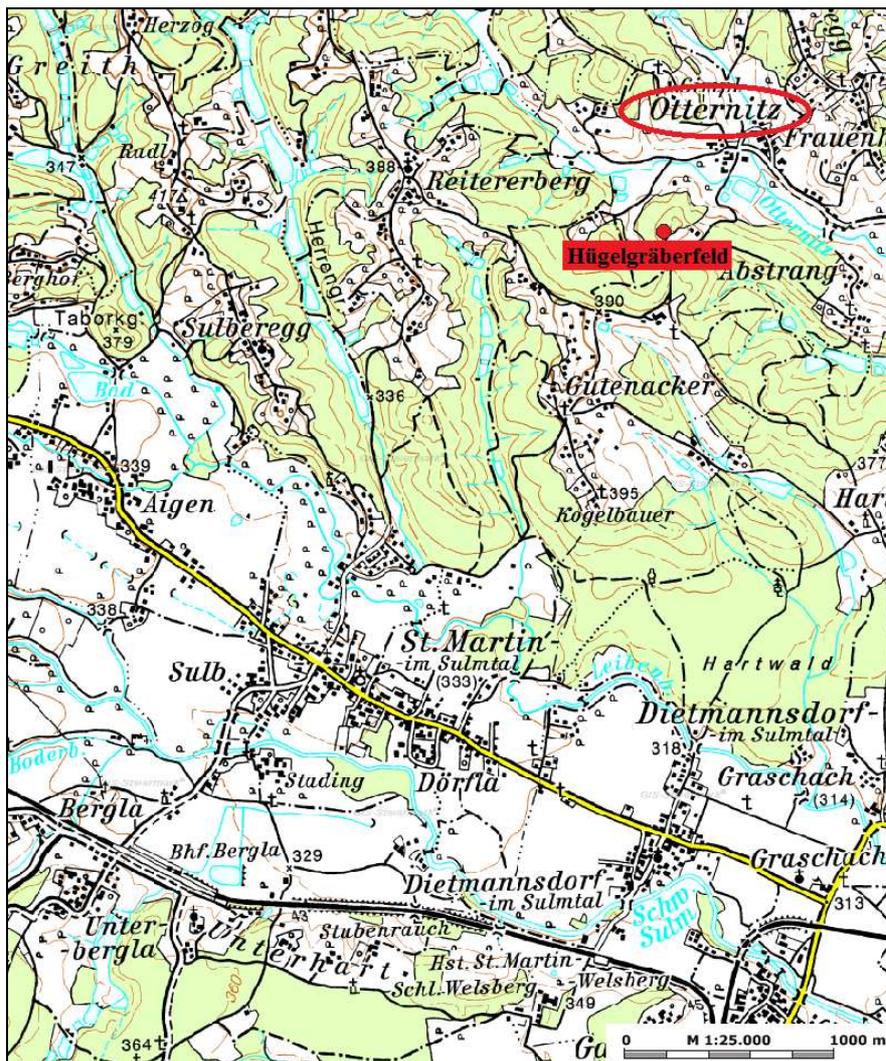


Abb. 2: St. Martin im Sulmtal

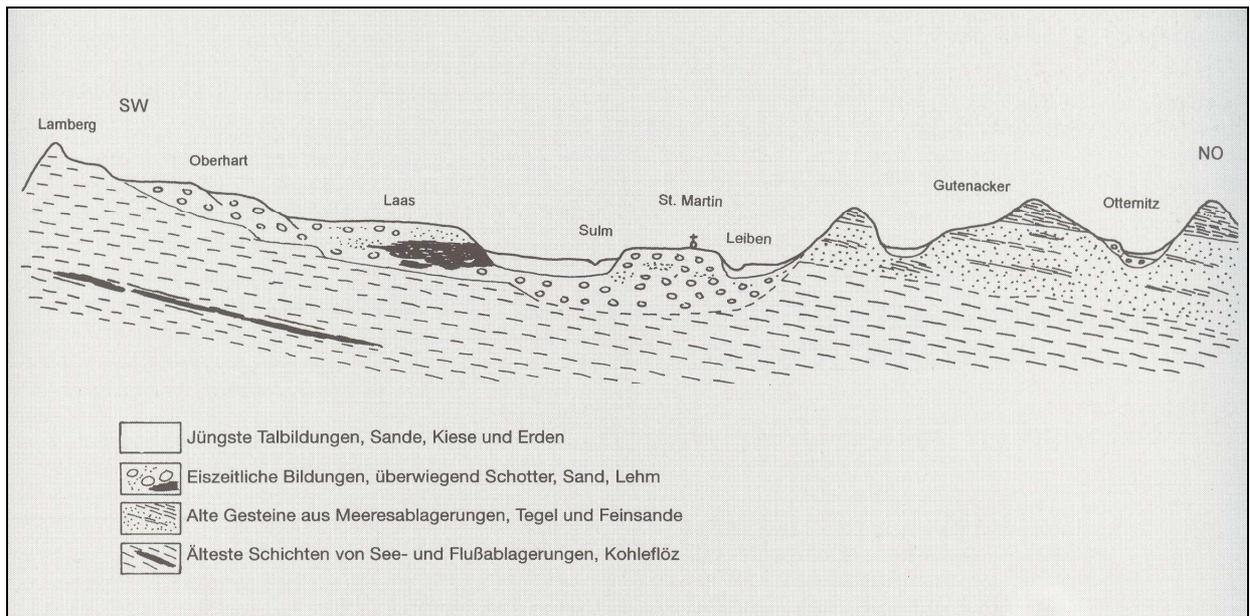


Abb. 3: Schematisches Südwest-Nordost-Profil durch das Gemeindegebiet von St. Martin im Sulmtal, 5-fach überhöht

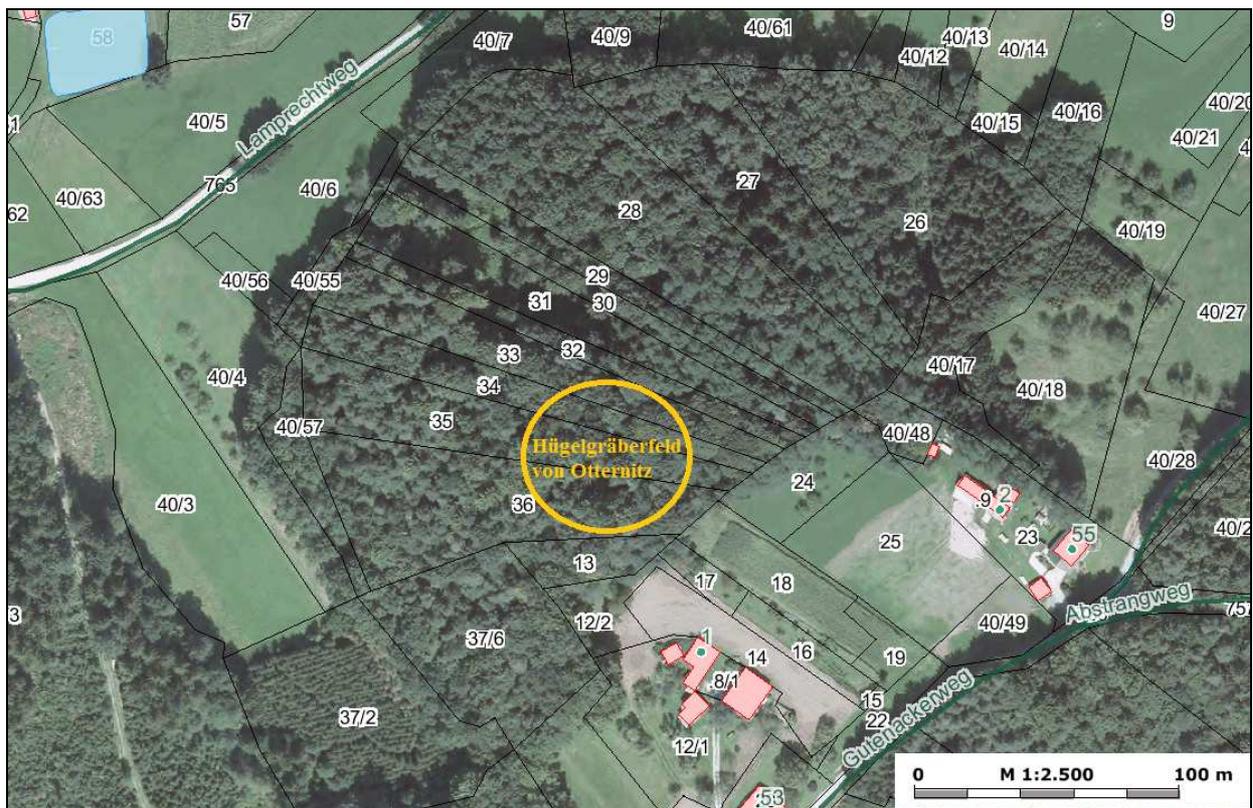


Abb. 4: Otternitz, Luftbild mit Parzellenplan



Abb. 5: „Gmoakogel“ gegen Süden
Nr. 1 = Hügelgräberfeld von Otternitz
Nr. 2 = erste eventuell zugehörige Siedlungsstelle



Abb. 6: Becken von Otternitz Richtung Südosten
Nr. 3 = zweite eventuell zum Hügelgräberfeld gehörige Siedlungsstelle

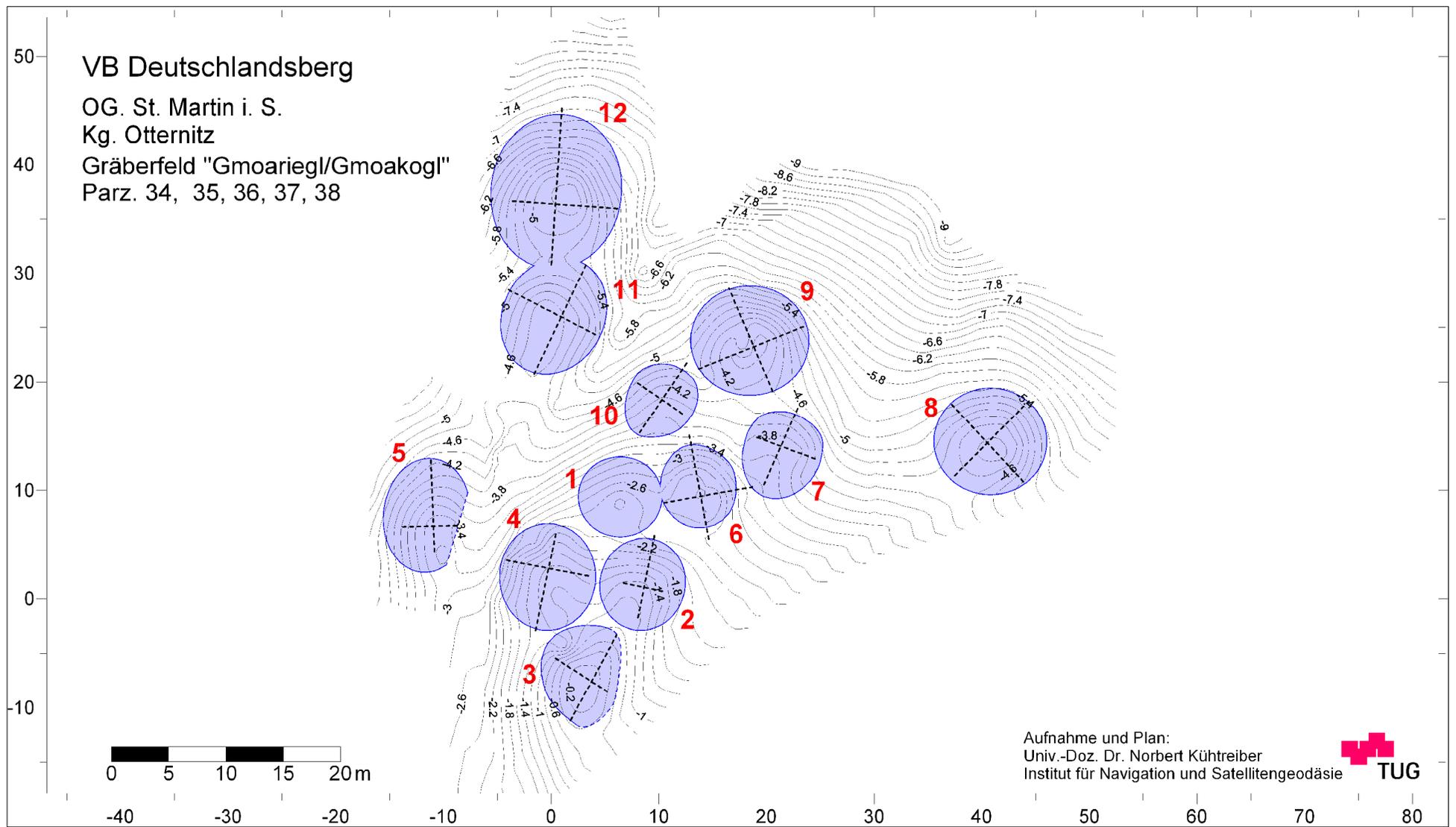


Abb. 7: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersichtsplan

OG St.Martin / Sulmtal
 KG Otternitz
 Parz. 35/36
 PQ NO/S
 W-Profil

1 hellbeiger Lehm
 2 hellbeiger Lehm mit grauen Einschlüssen
 3 Orangebraunes, sandiges - hartes Erdreich
 4 siehe 3
 H eingetretener Humus
 B Baumwurzeln

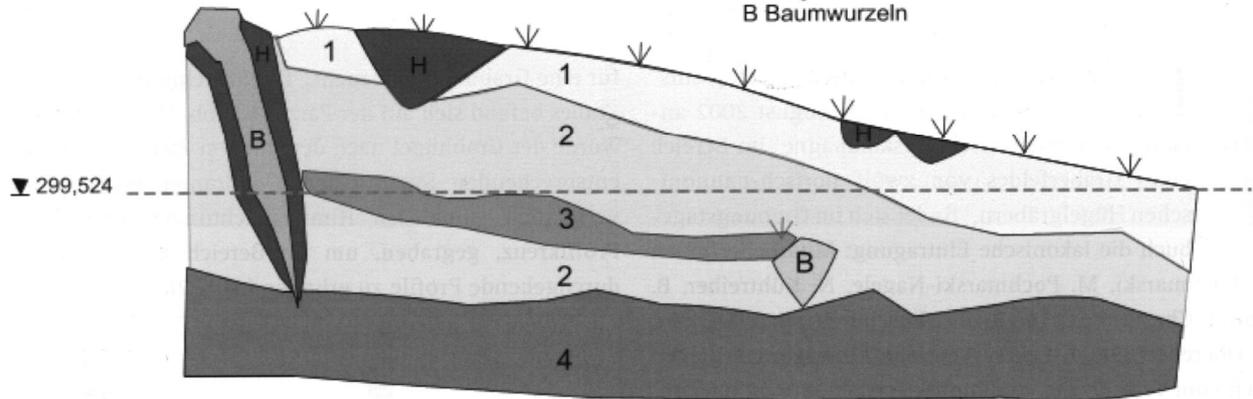


Abb. 8: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 1, Quadrant NO/S, W-Profil

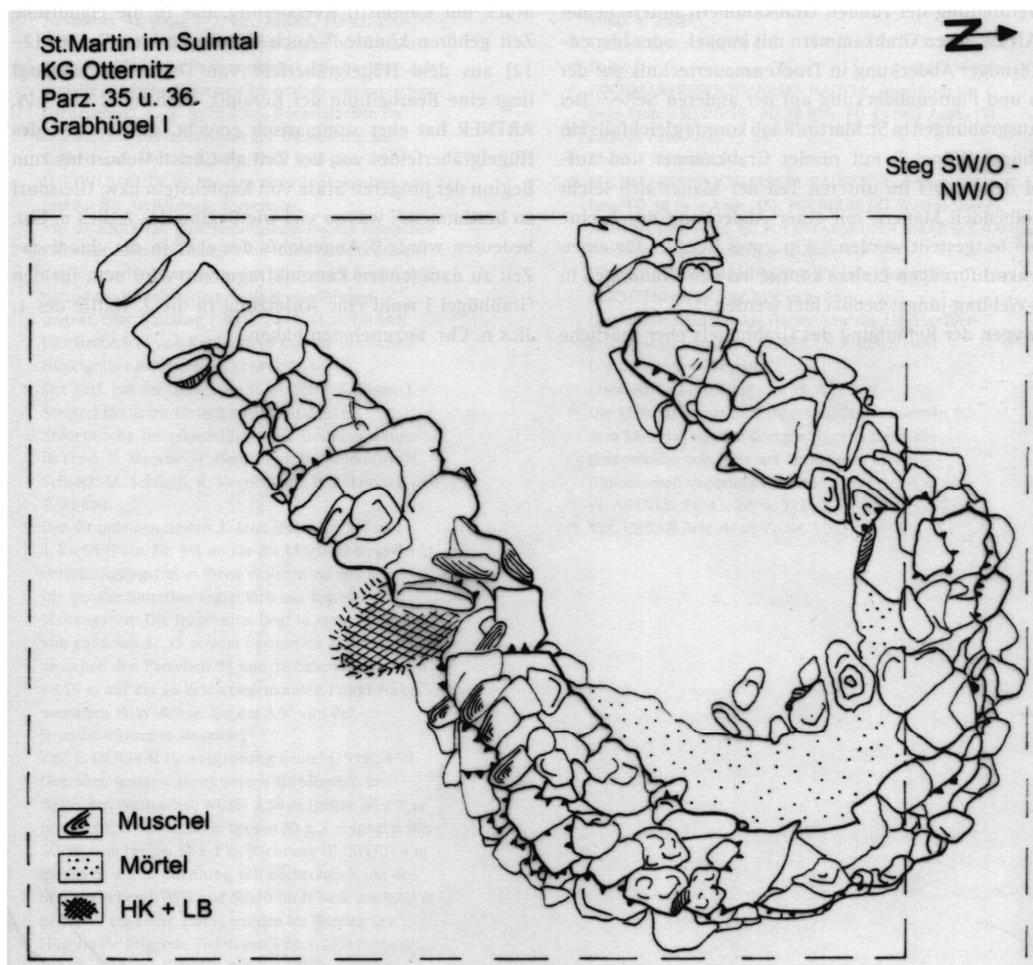


Abb. 9: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 1, Grabeinbau mit Dromos



Abb. 10: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 1, Grabeinbau mit Dromos

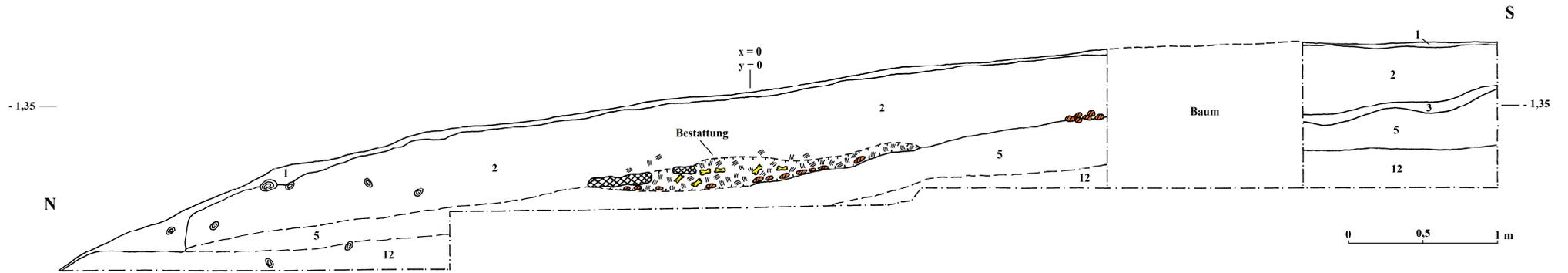


Abb. 11: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 2, Nord-Süd-Profil

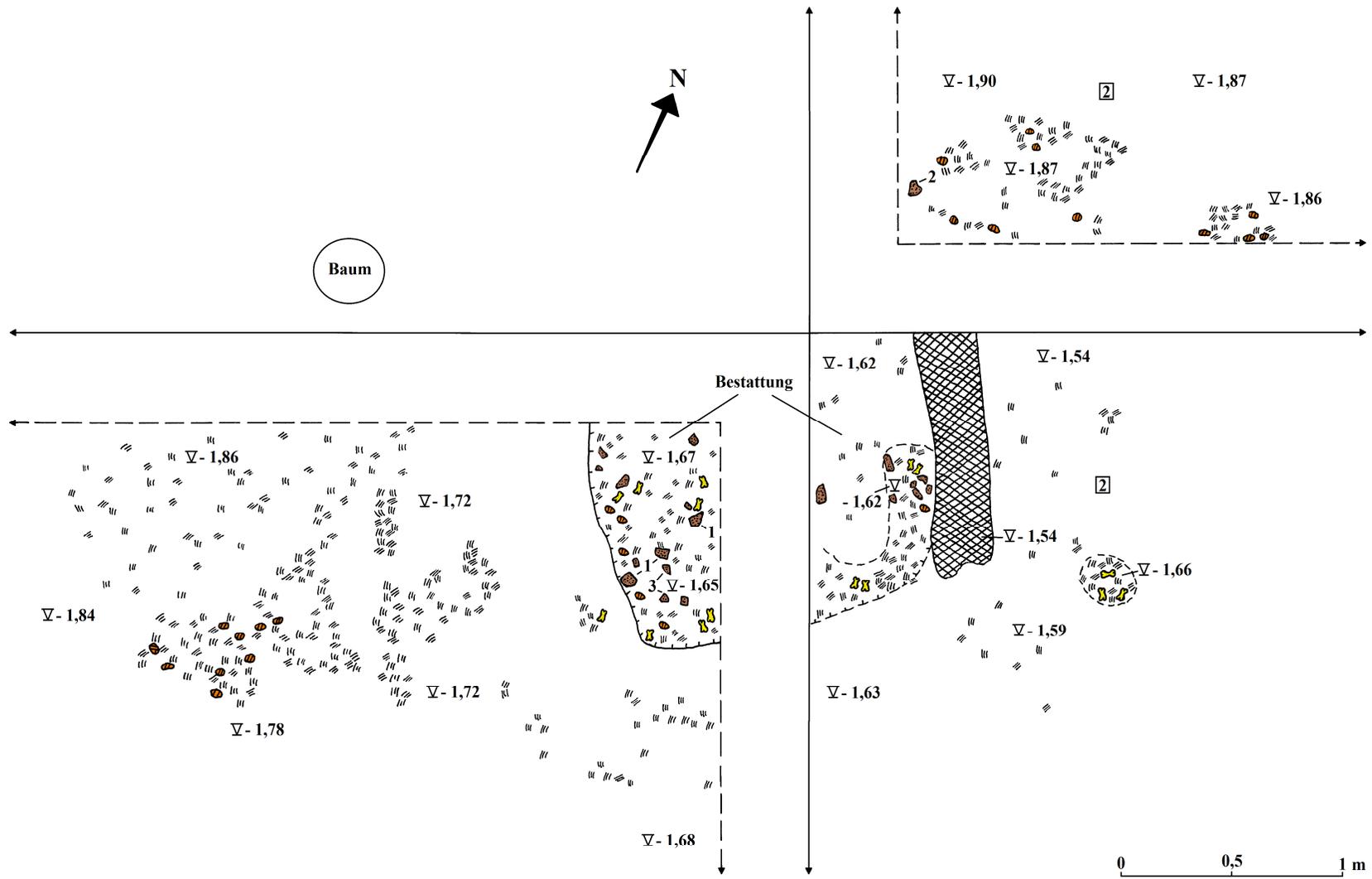


Abb. 12: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 2, Planum 1

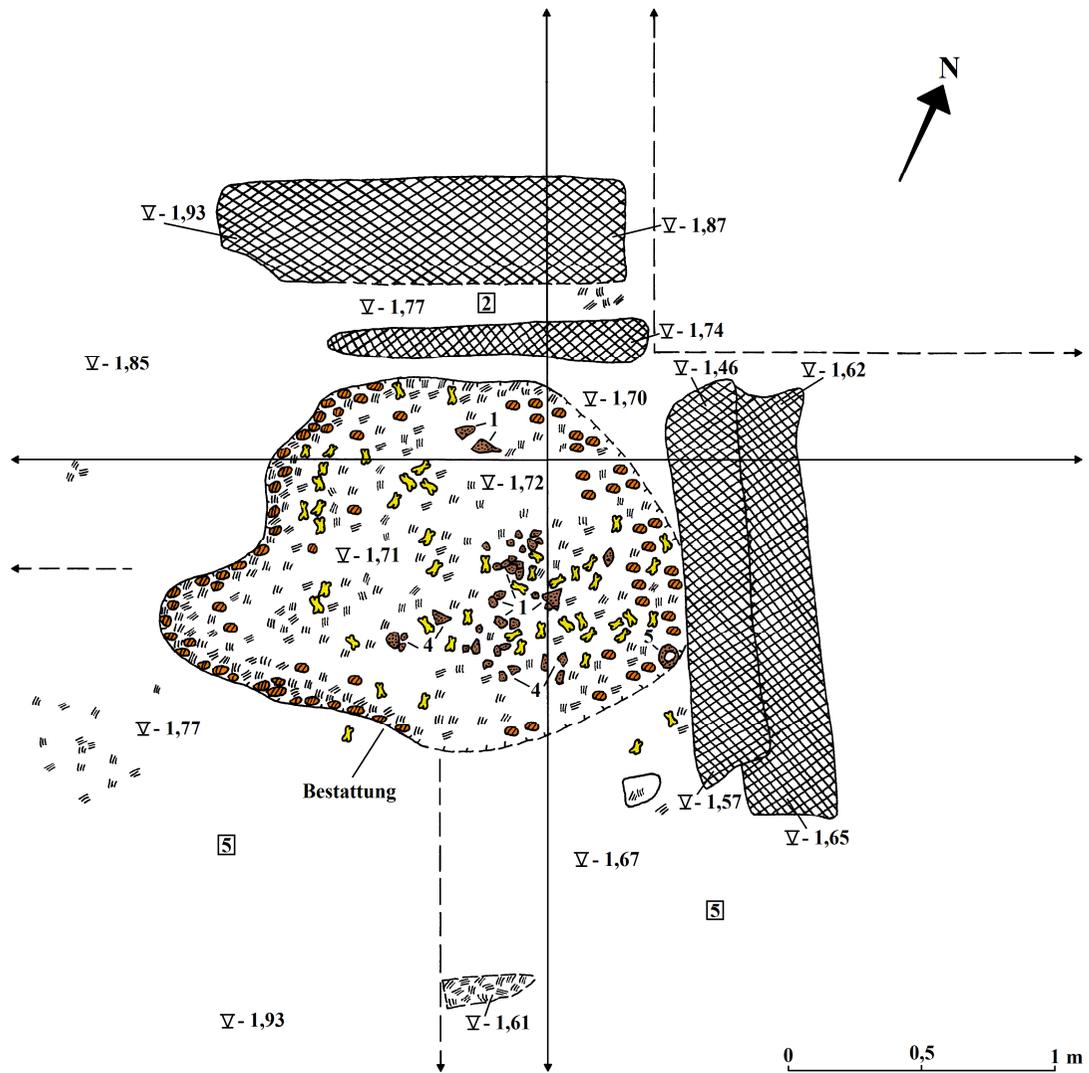


Abb. 13: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 2, Planum 2

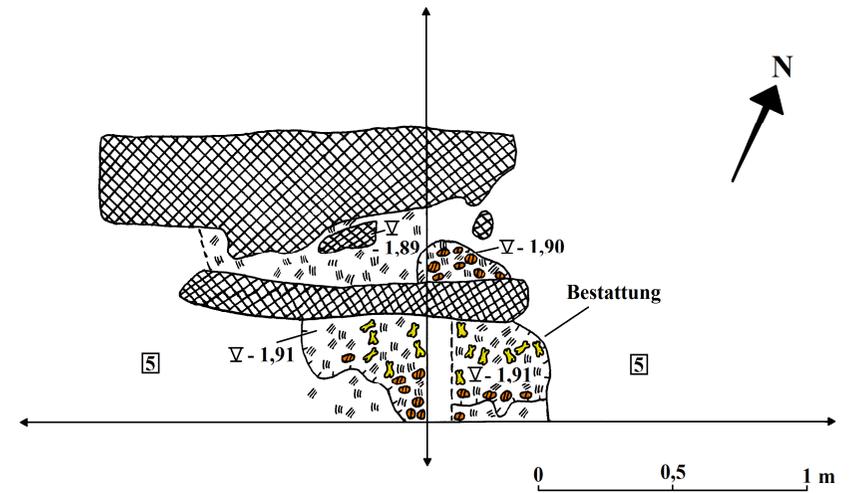


Abb. 14: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 2, Planum 3



Abb. 15: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 2, Bestattung

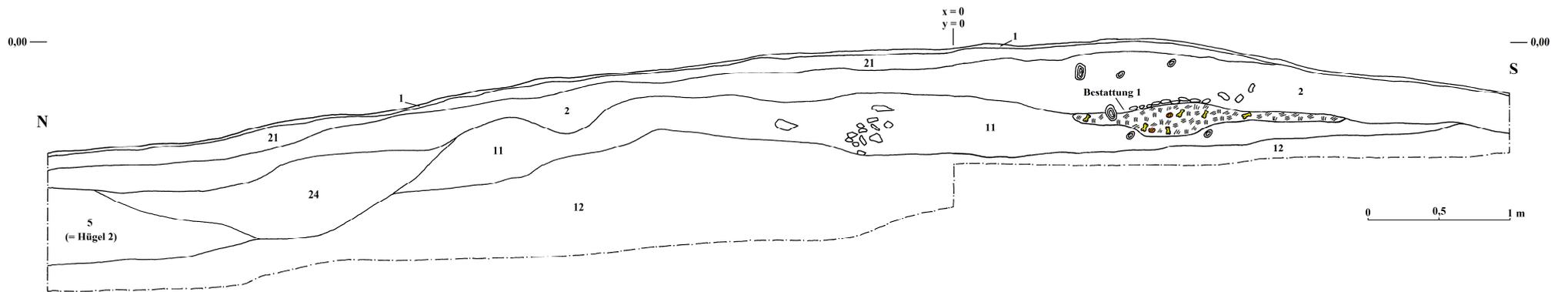


Abb. 16: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 3, Nord-Süd-Profil

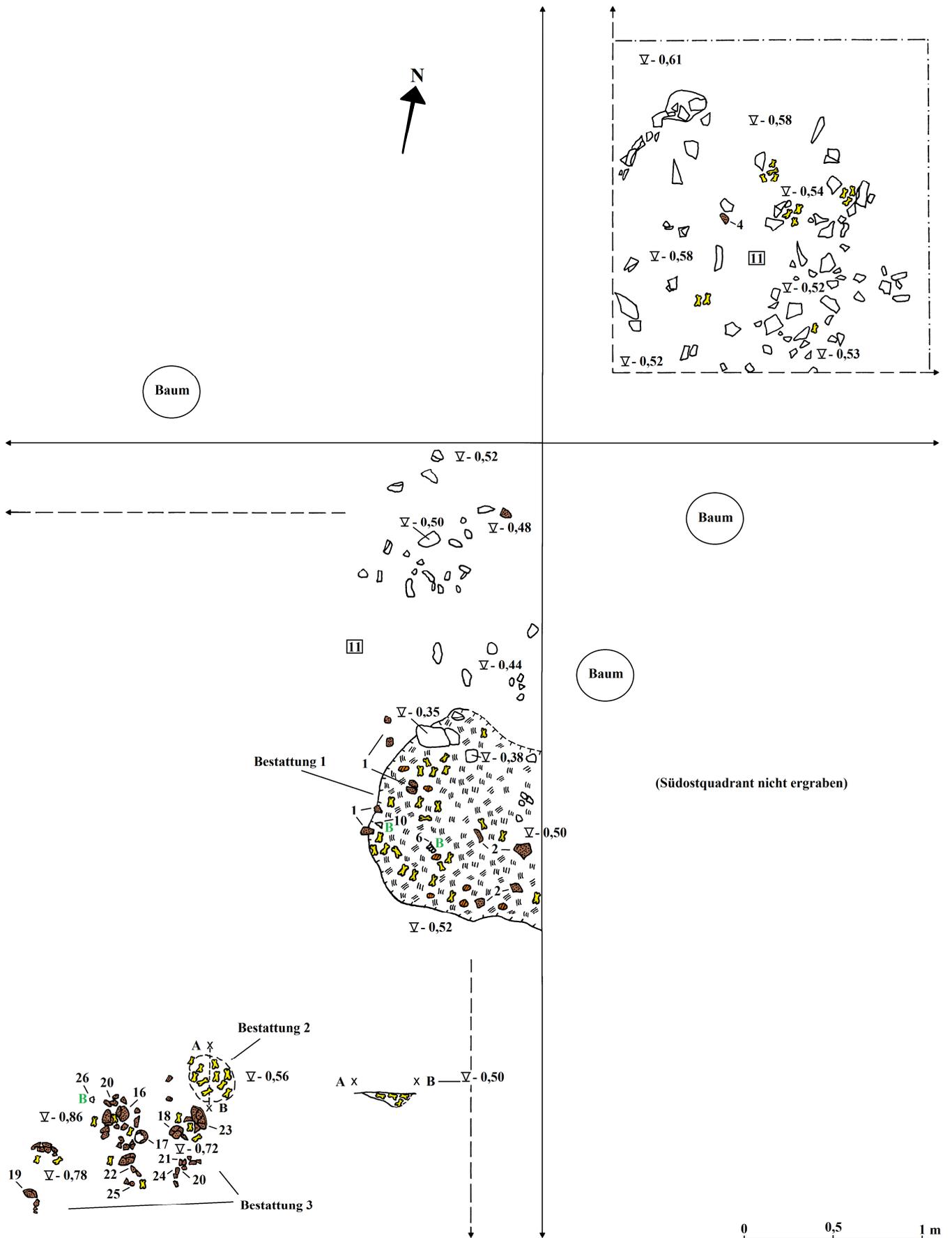


Abb. 17: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 3, Planum 1

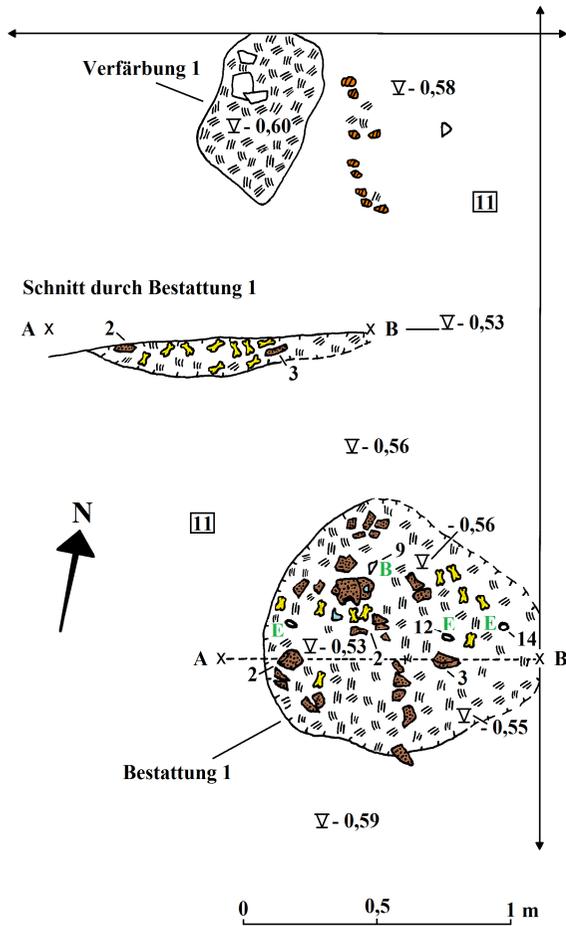


Abb. 18: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 3, Planum 2

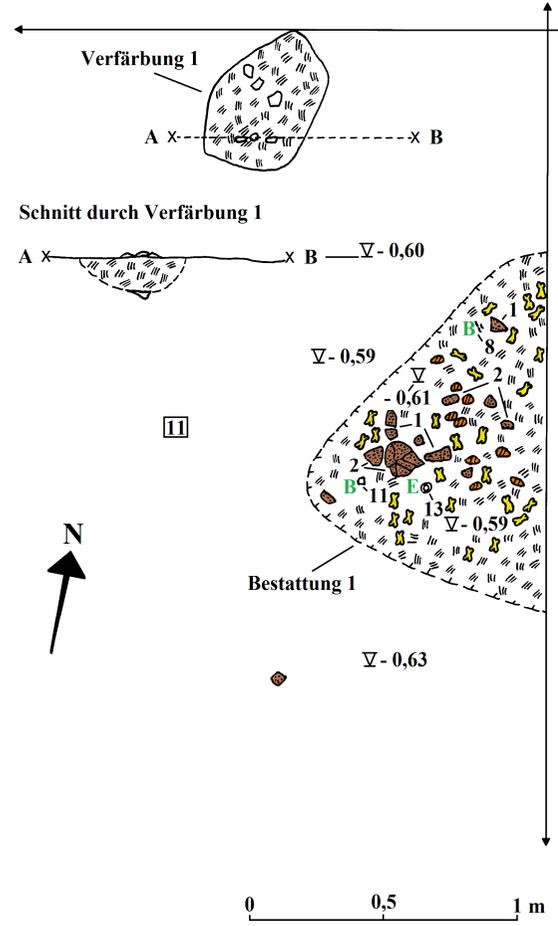


Abb. 19: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 3, Planum 3



Abb. 20: Hügel 3, Kat.-Nr. 15



Abb. 21: Hügel 3, Kat.-Nr. 17



Abb. 22: Hügel 3, Kat.-Nr. 23



Abb. 23: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 3, Bestattung 1



Abb. 24: Bestattung 2 und 3



Abb. 25: Bestattung 3

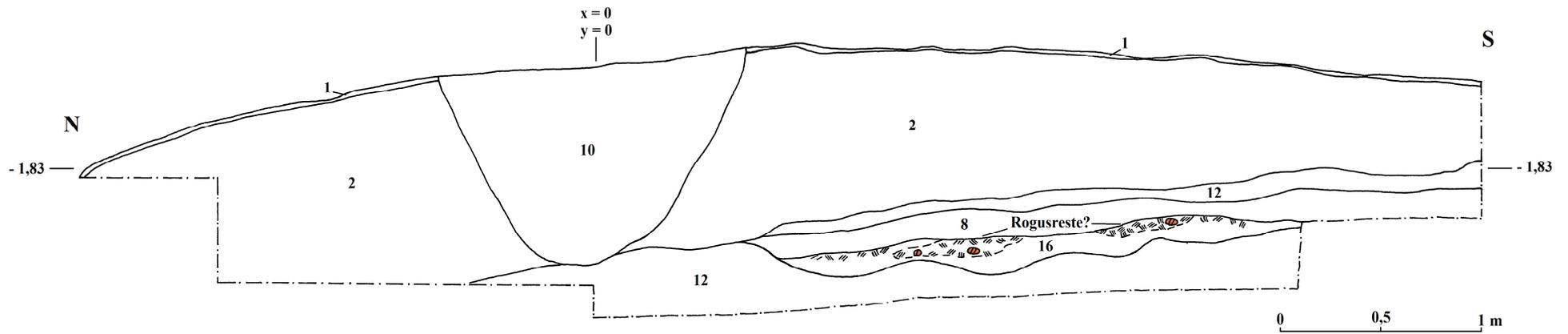


Abb. 26: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 4, Nord-Süd-Profil

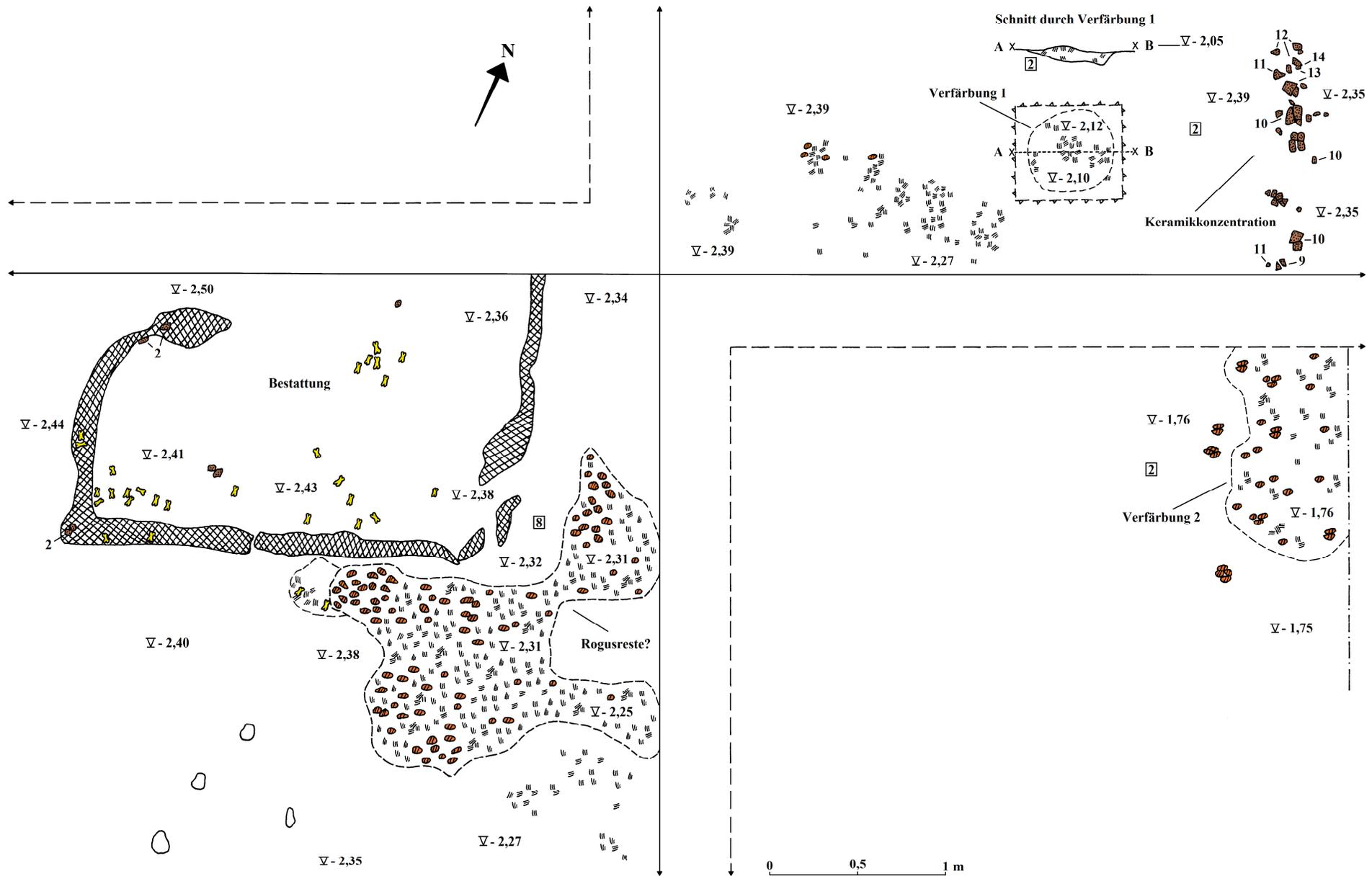


Abb. 27: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 4, Planum 1

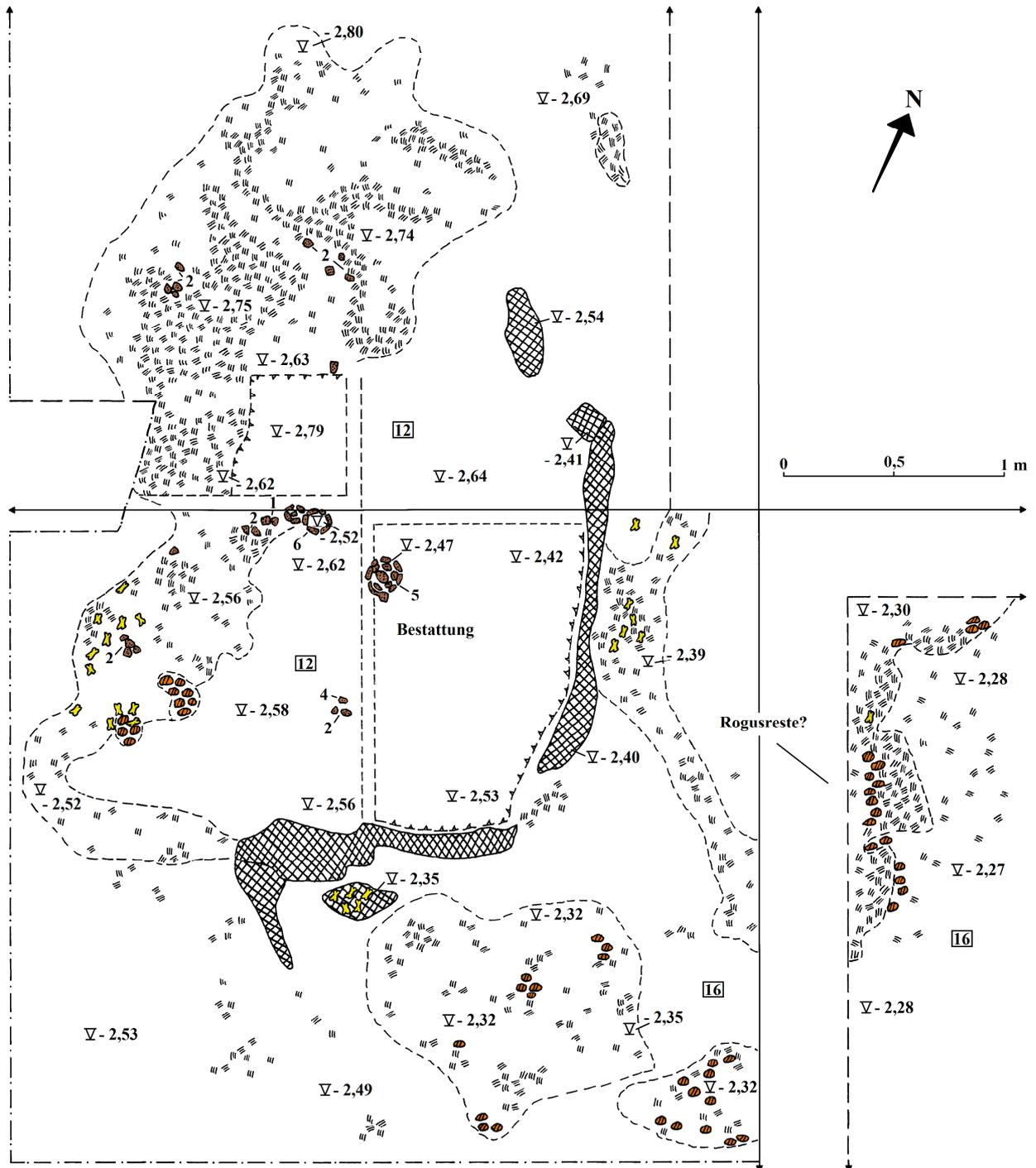


Abb. 28: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 4, Planum 2



Abb. 29: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 4, Bestattung



Abb. 30: Hügel 4, Kat.-Nr. 5



Abb. 31: Hügel 4, Kat.-Nr. 6



Abb. 32: Hügel 4, Kat.-Nr. 7

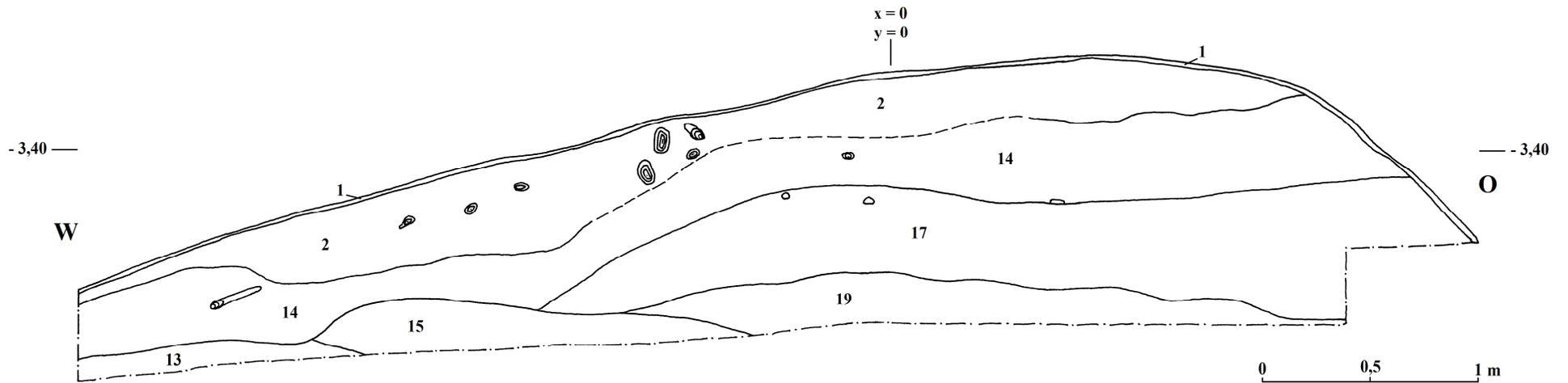


Abb. 33: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 5, West-Ost-Profil

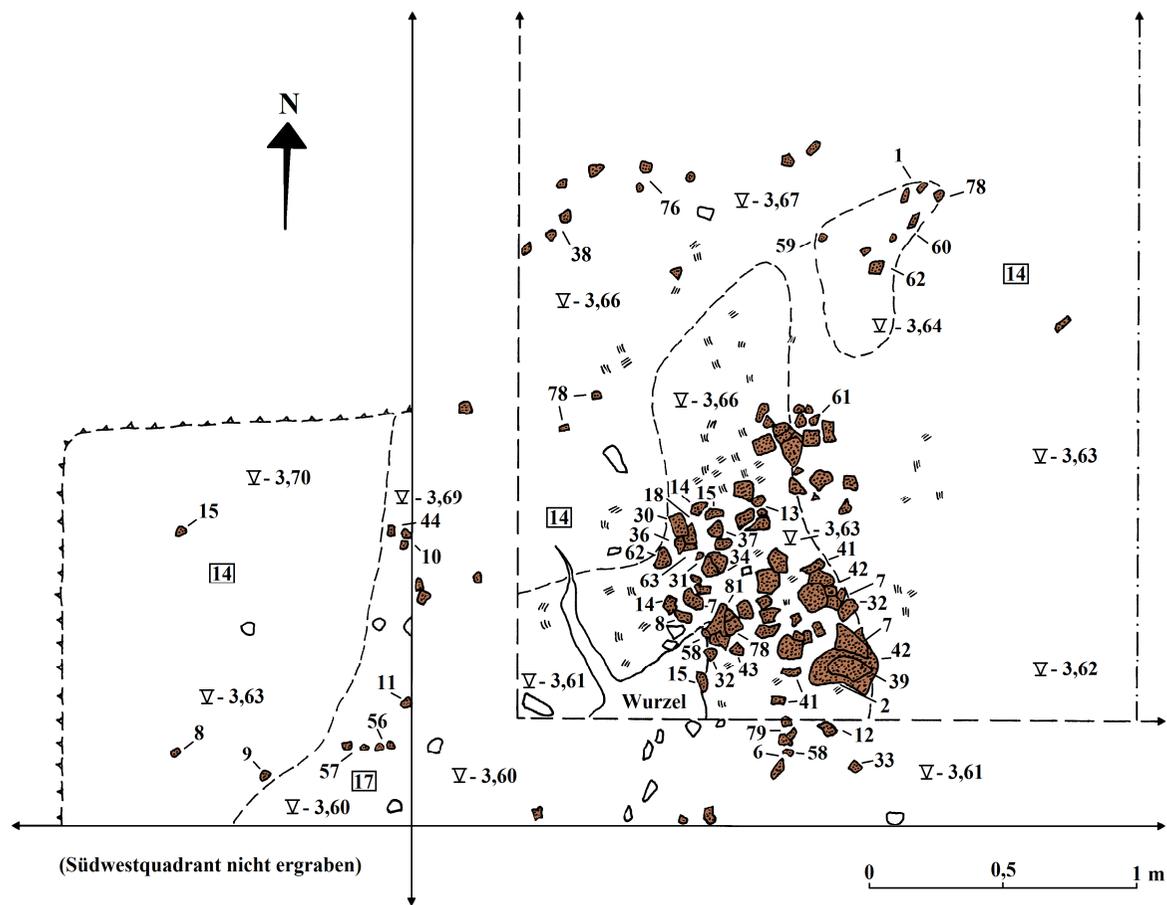


Abb. 34: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 5, Planum 1

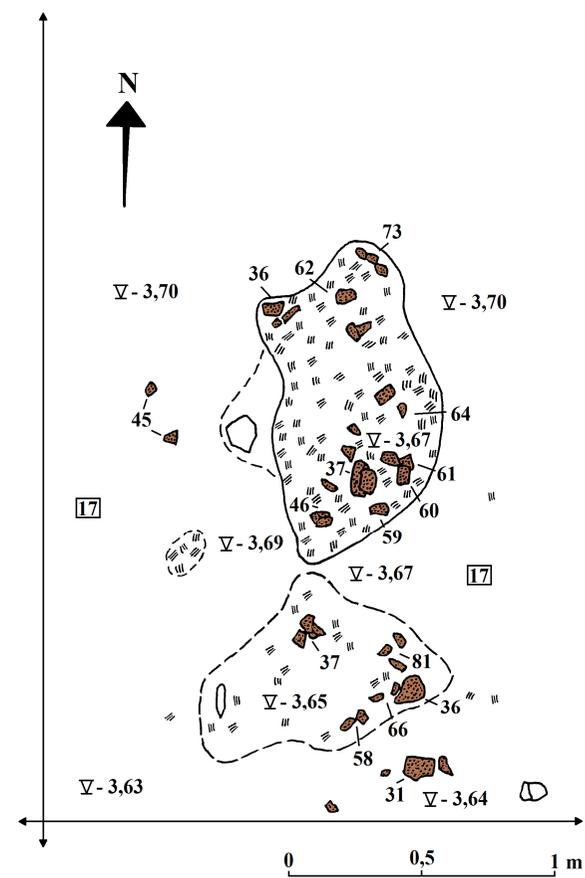


Abb. 35: Hügel 5, Planum 2

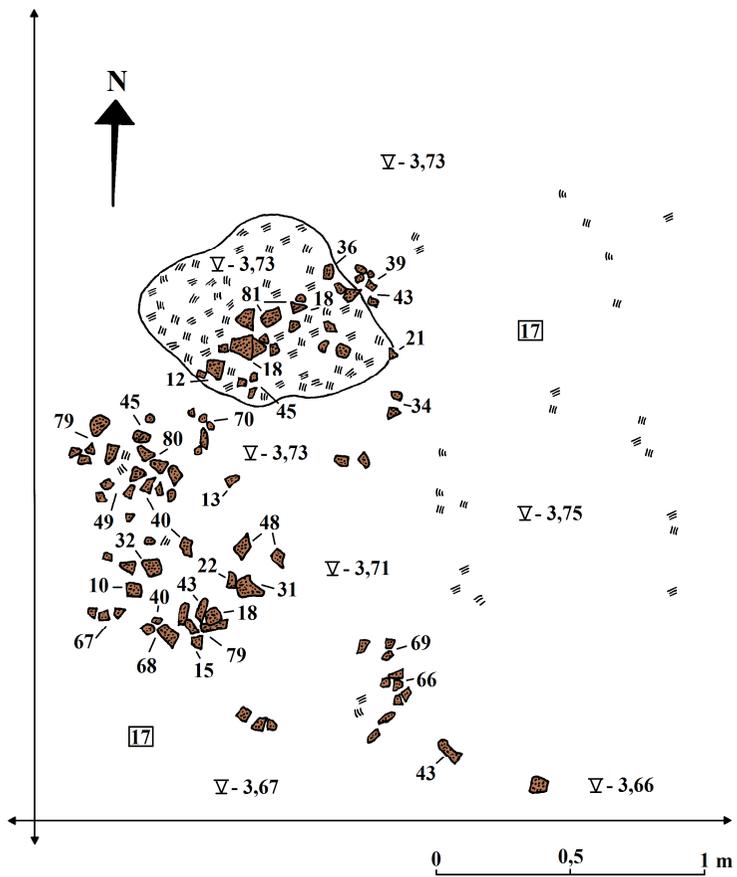


Abb. 36: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 5, Planum 2a

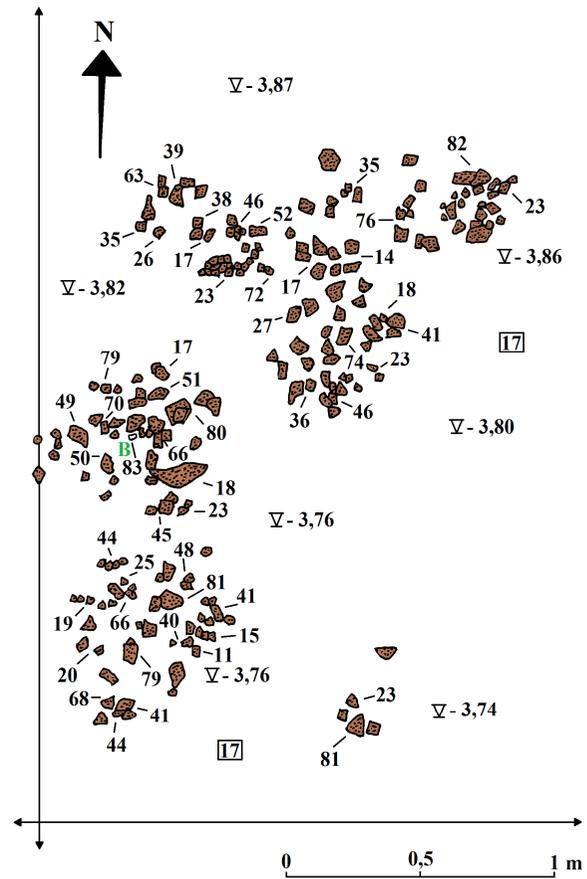


Abb. 37: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 5, Planum 3

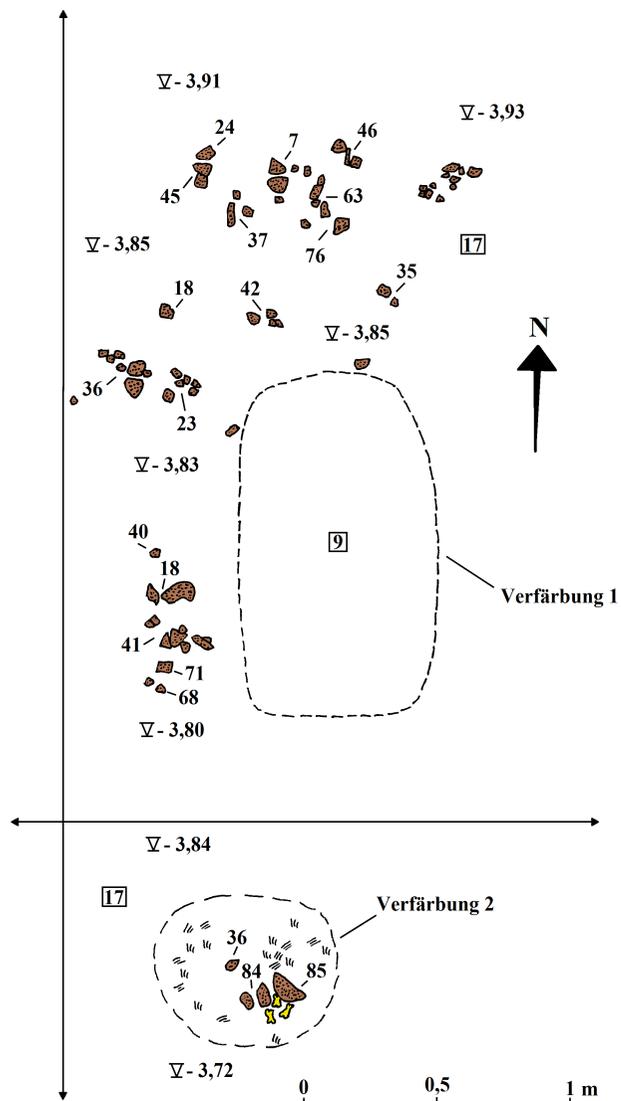


Abb. 38: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 5, Planum 3a



Abb. 39: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 5, Scherbenlage im nordöstlichen Hügelbereich, Detail



Abb. 40: Gräberfeld von Otternitz, Keramikfunde aus Hügel 5

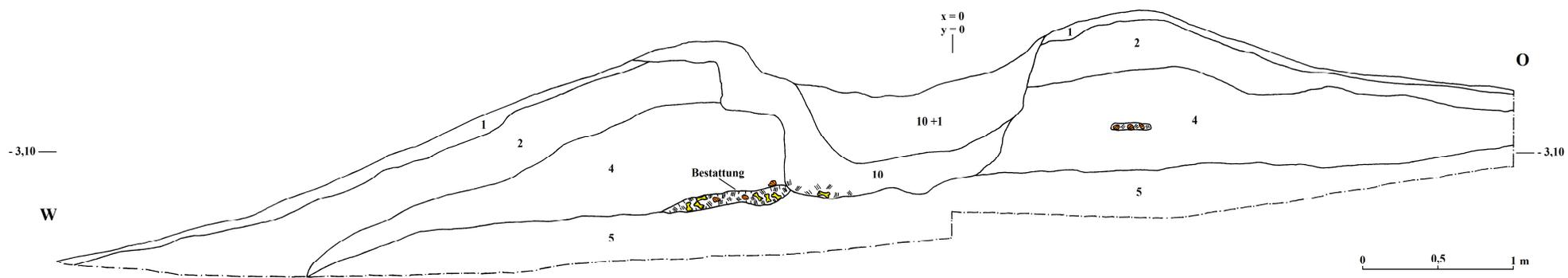


Abb. 41: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 6, West-Ost-Profil



Abb. 42: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 6, Bestattung, Detail



Abb. 43: Hügel 6, Kat.-Nr. 4



Abb. 44: Hügel 6, Kat.-Nr. 6 und 7

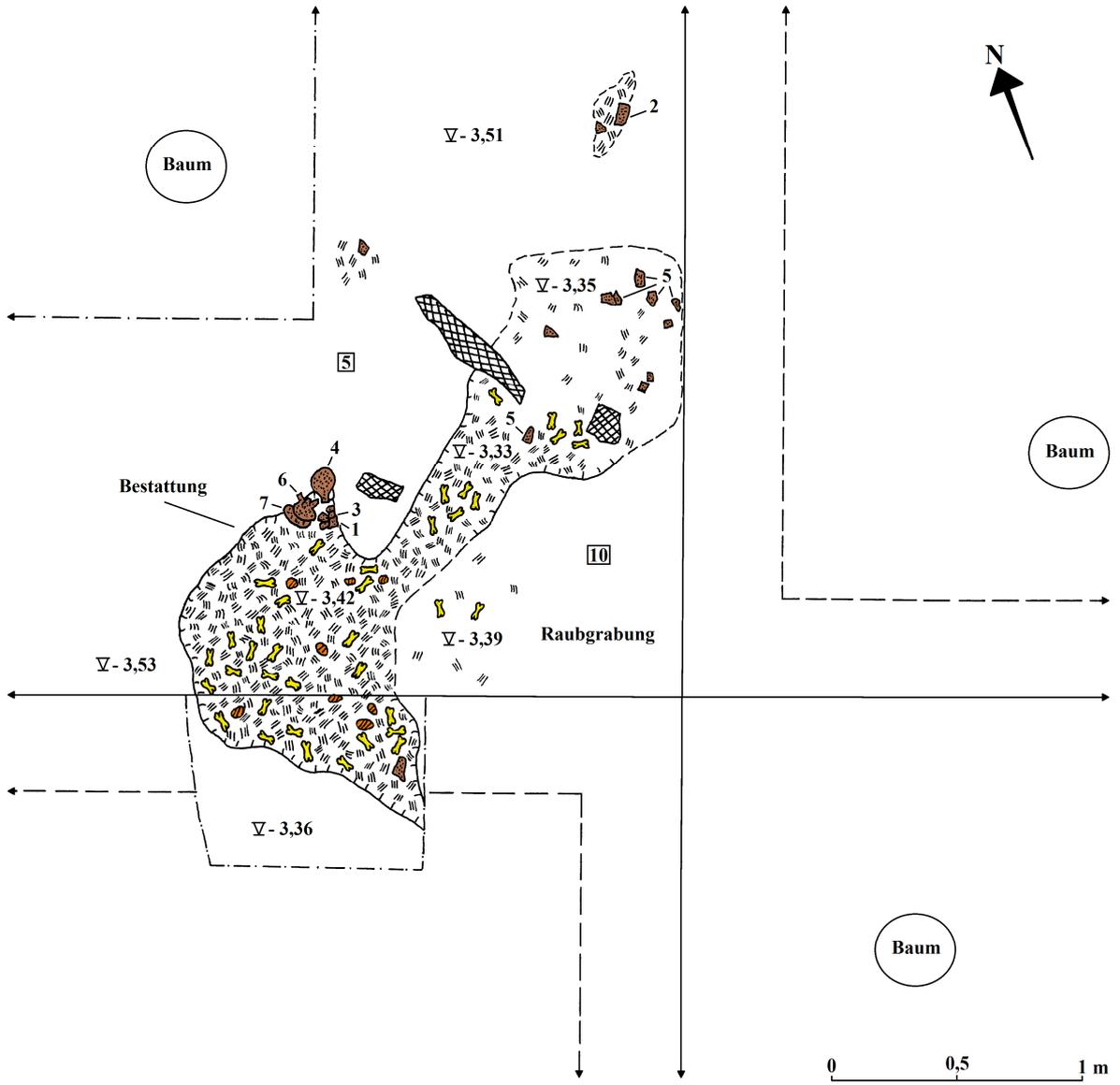


Abb. 45: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 6, Planum

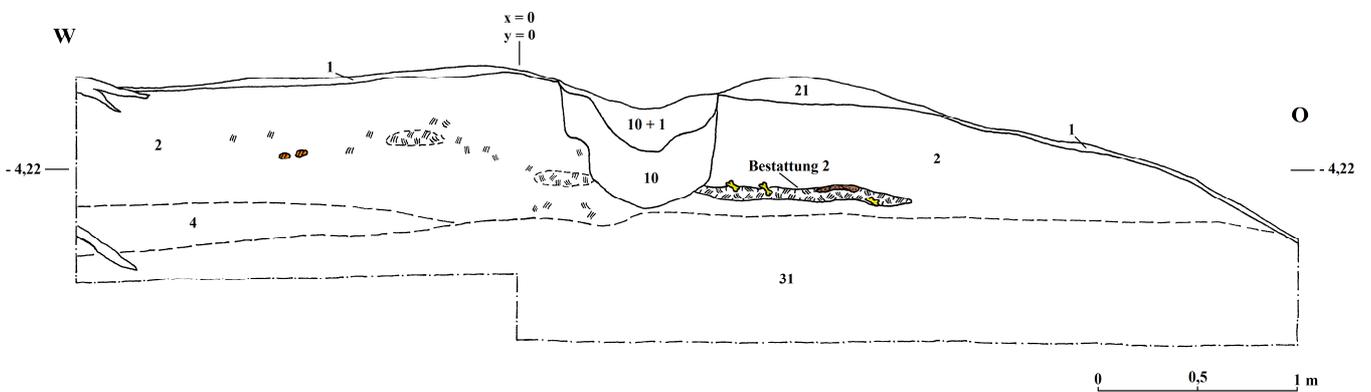


Abb. 46: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 7, West-Ost-Profil

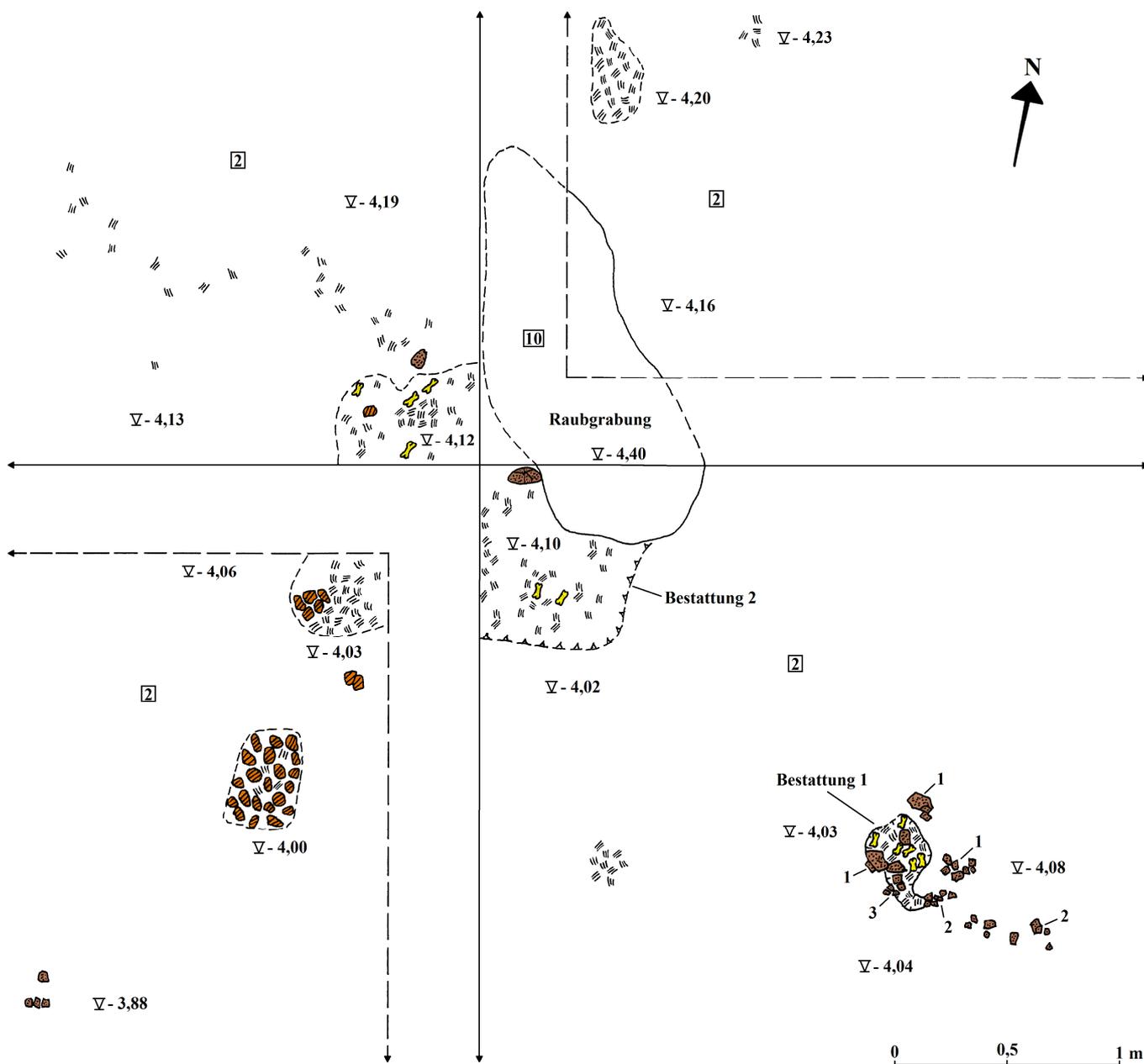


Abb. 47: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 7, Planum 1

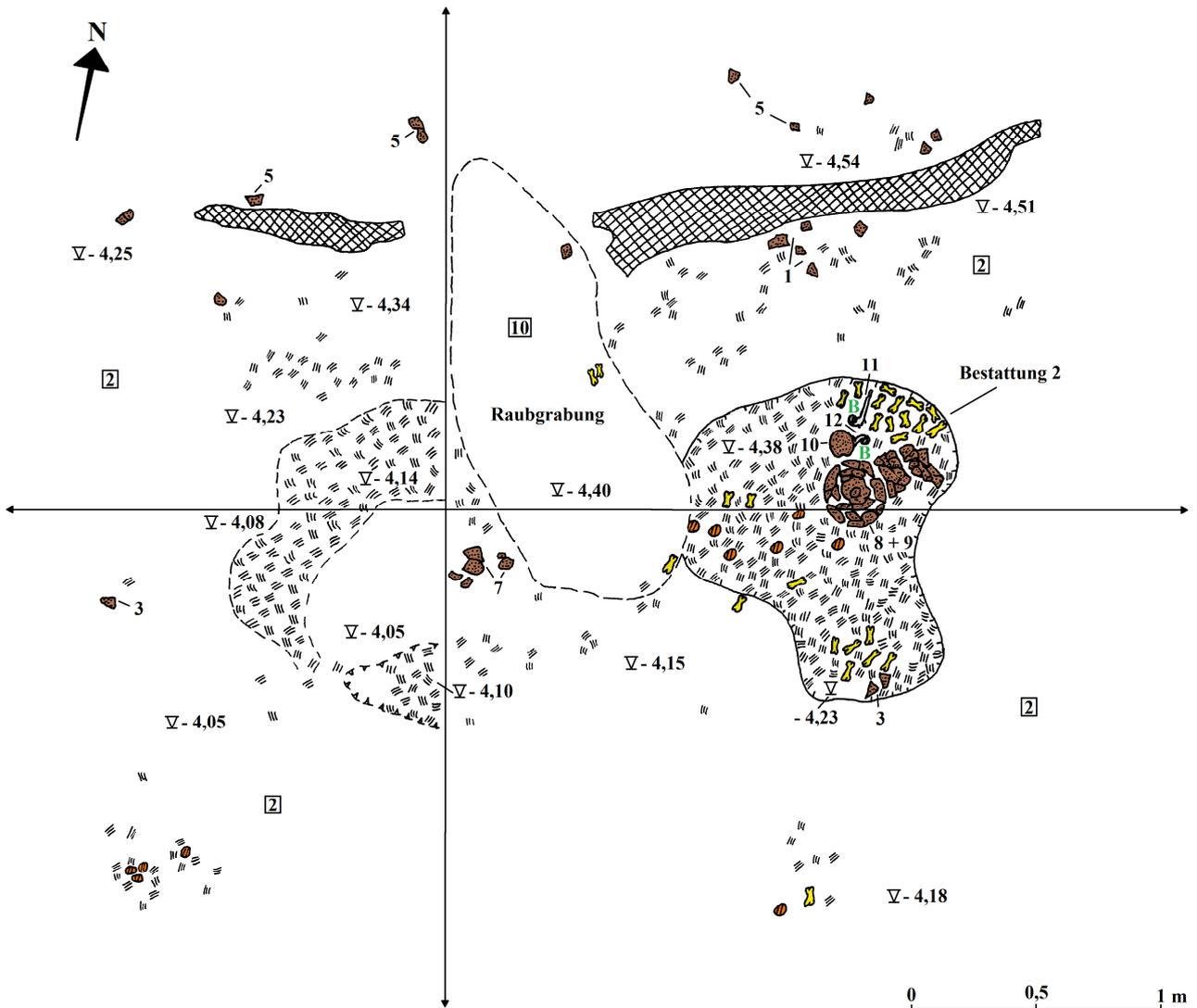


Abb. 48: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 7, Planum 2

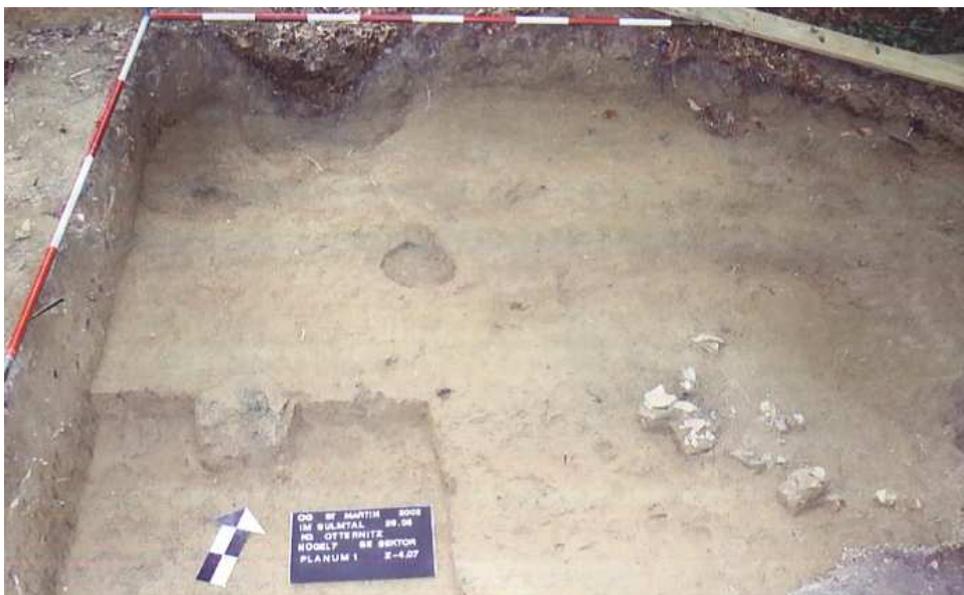


Abb. 49: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 7, Bestattung 1 (rechts vorne)



Abb. 50: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 7, Bestattung 2



Abb. 51: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 7, Bestattung 2, Detail



Abb. 52: Hügel 7, Kat.-Nr. 8 und 9



Abb. 53: Hügel 7, Kat.-Nr. 11 und 12

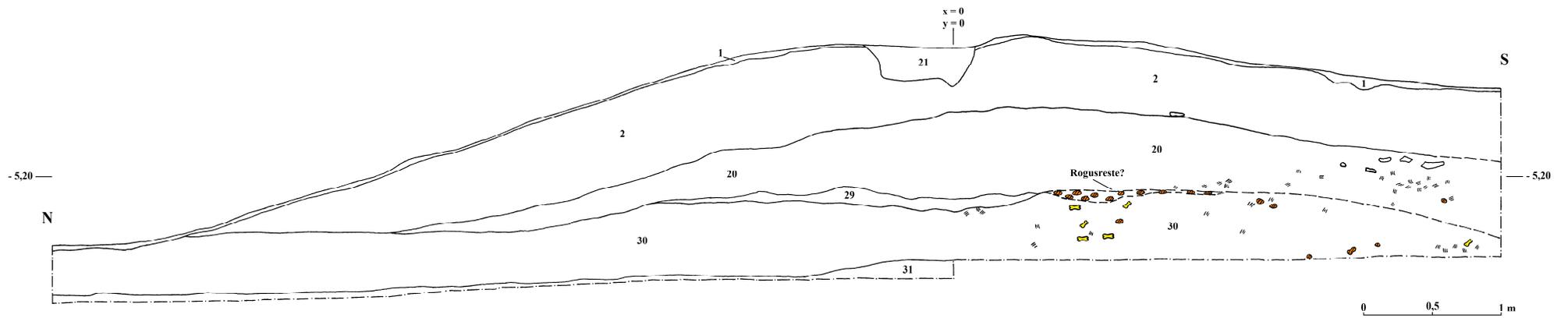


Abb. 54: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 8, Nord-Süd-Profil



Abb. 55: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 8, Bestattung (Steinpackung)



Abb. 56: Hügel 8, Kat.-Nr. 3

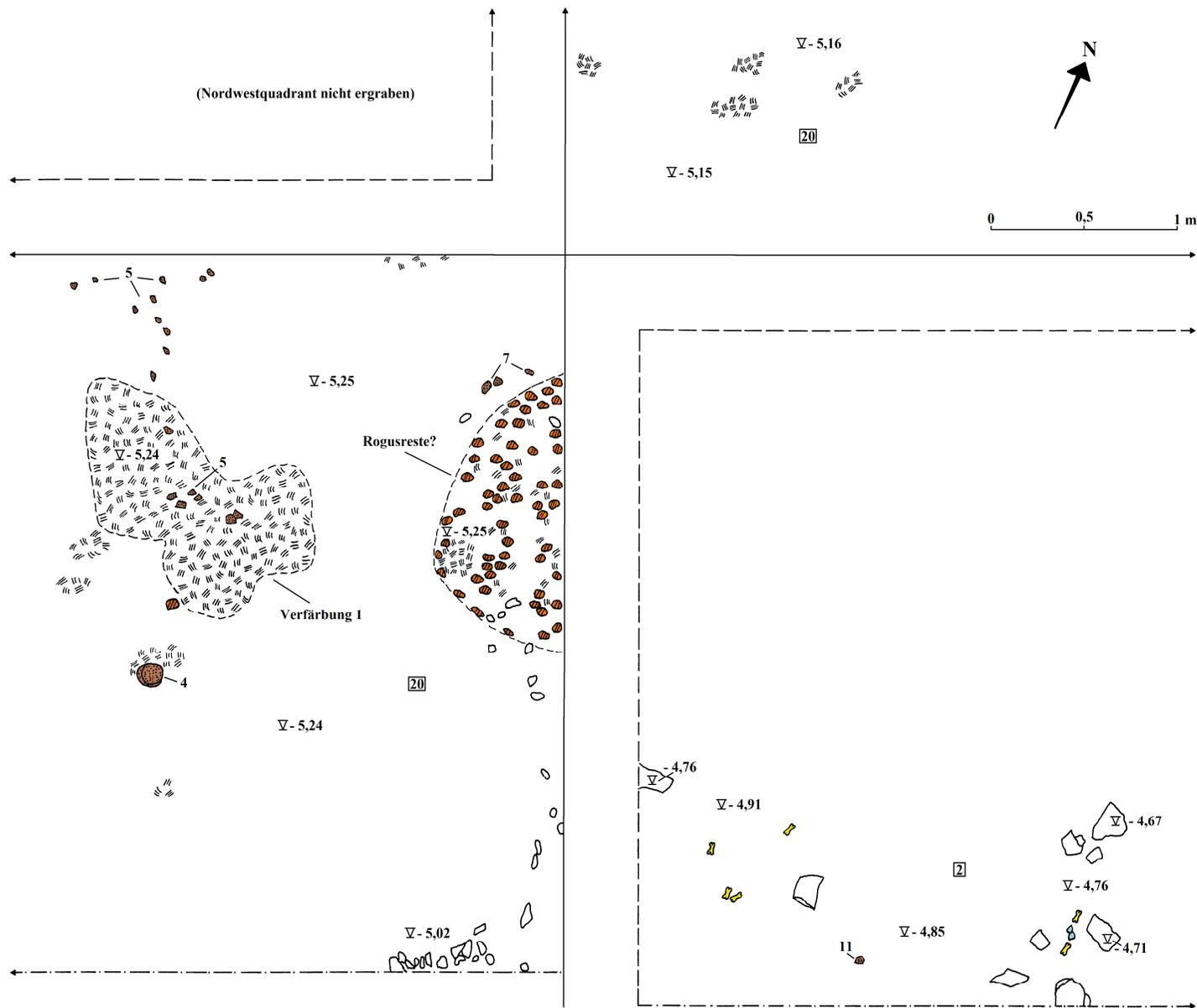


Abb. 57: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 8, Planum 1

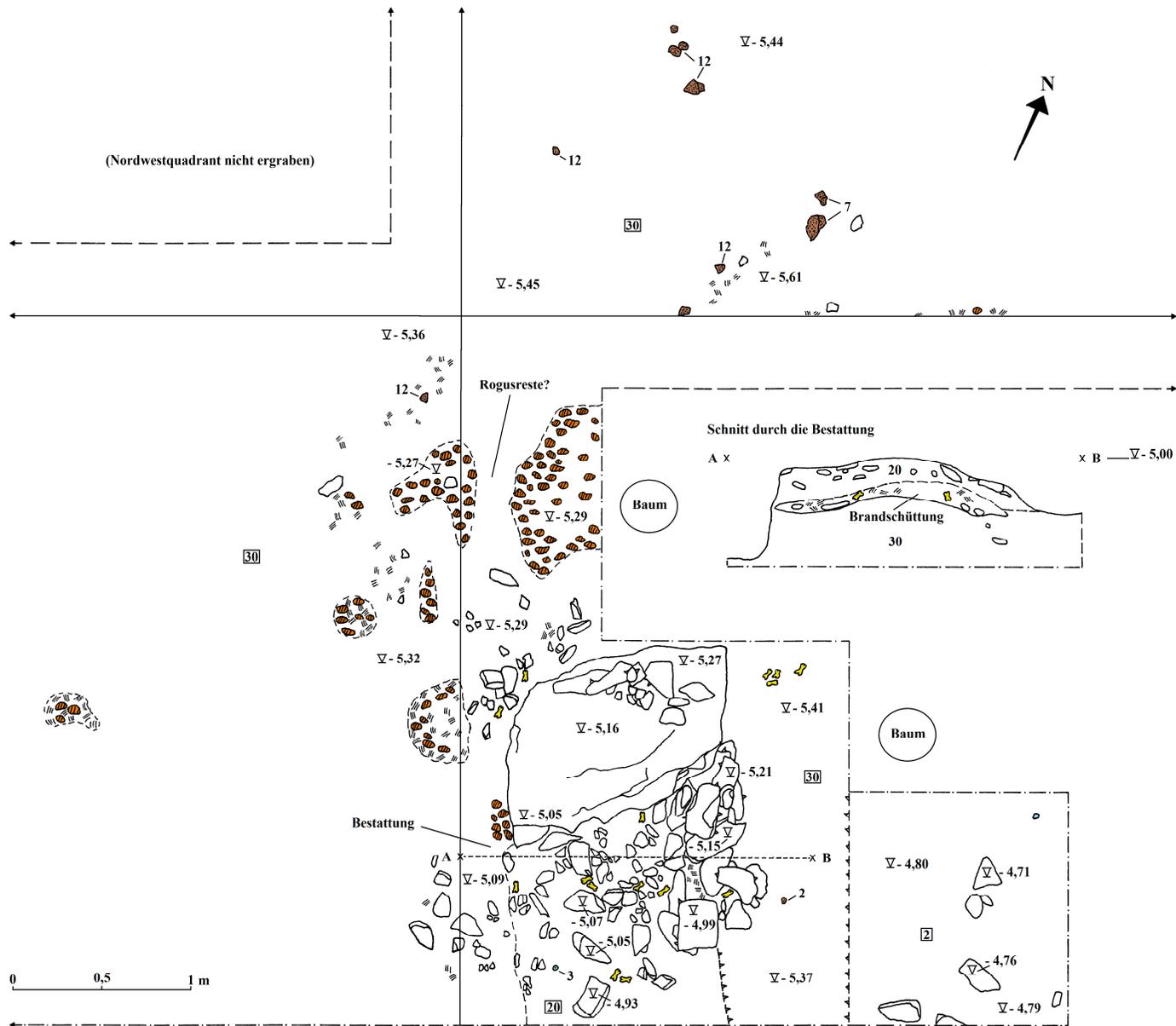


Abb. 58: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 8, Planum 2

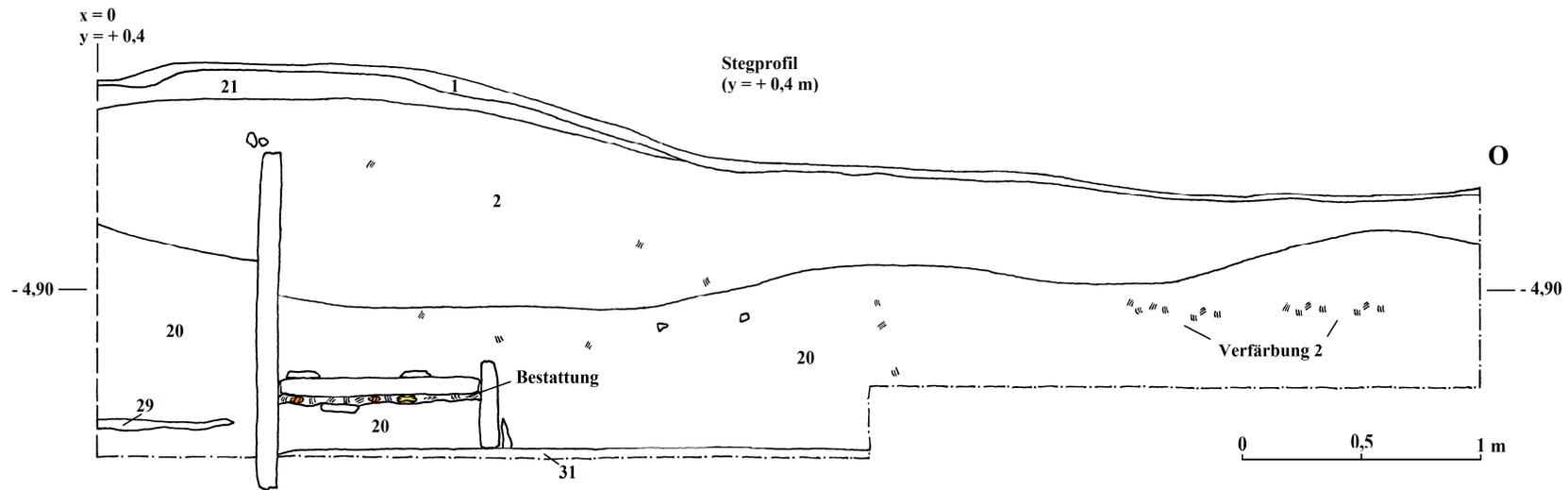
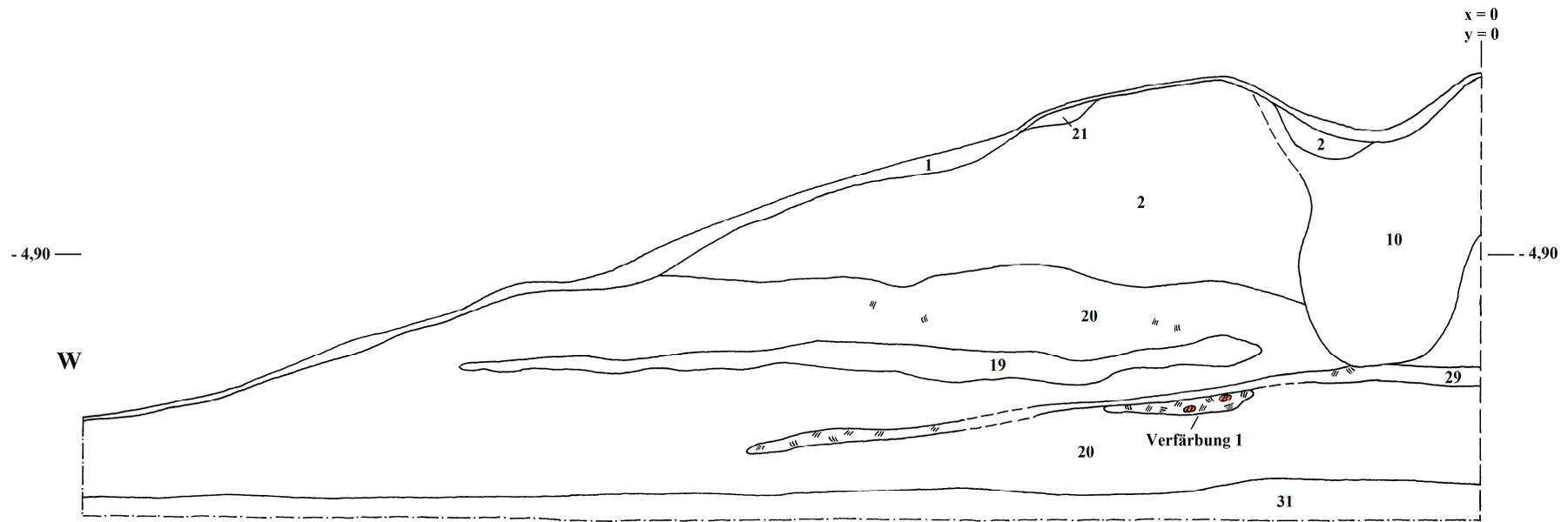


Abb. 59: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 9, West-Ost-Profil

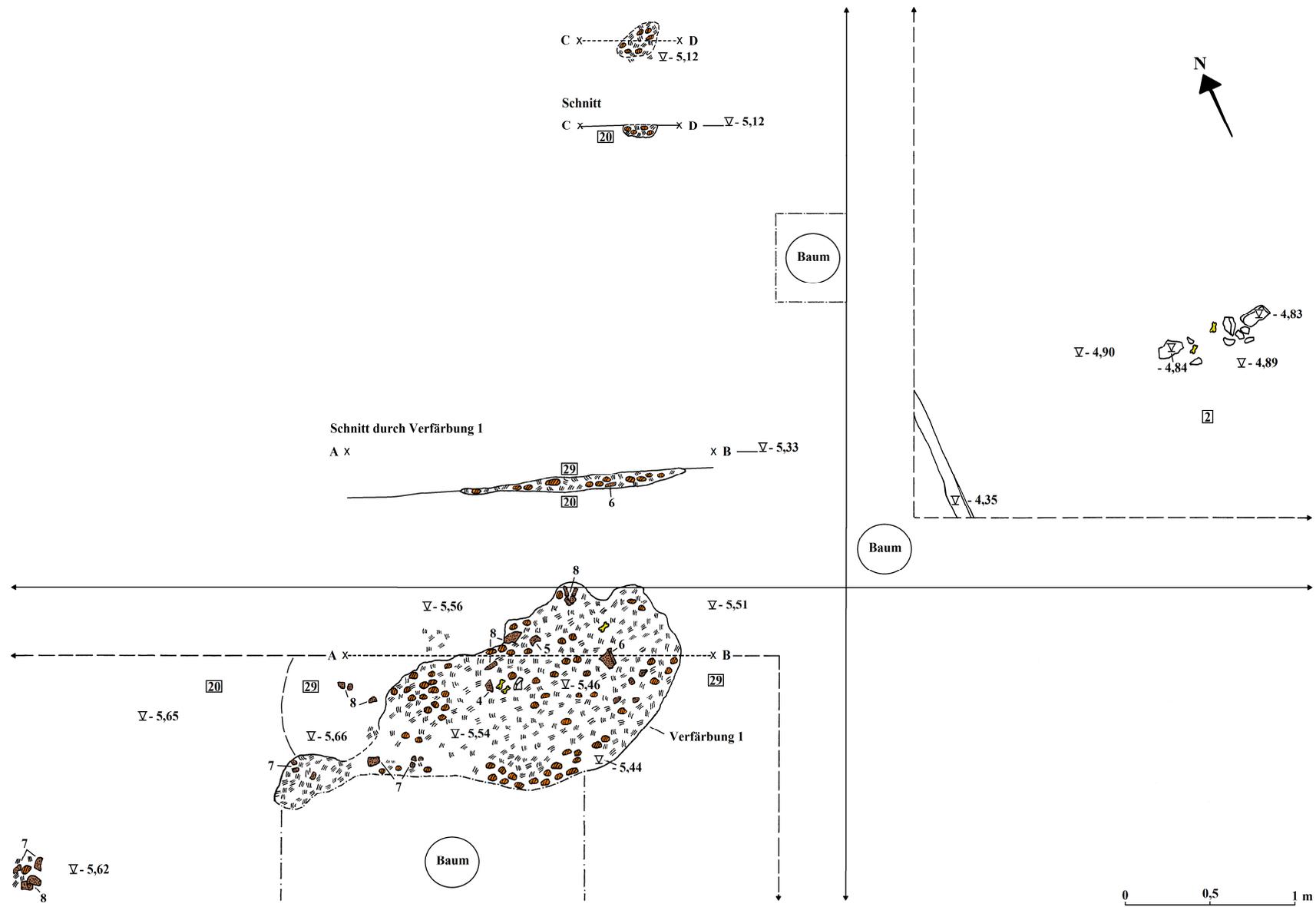


Abb. 60: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 9, Planum 1

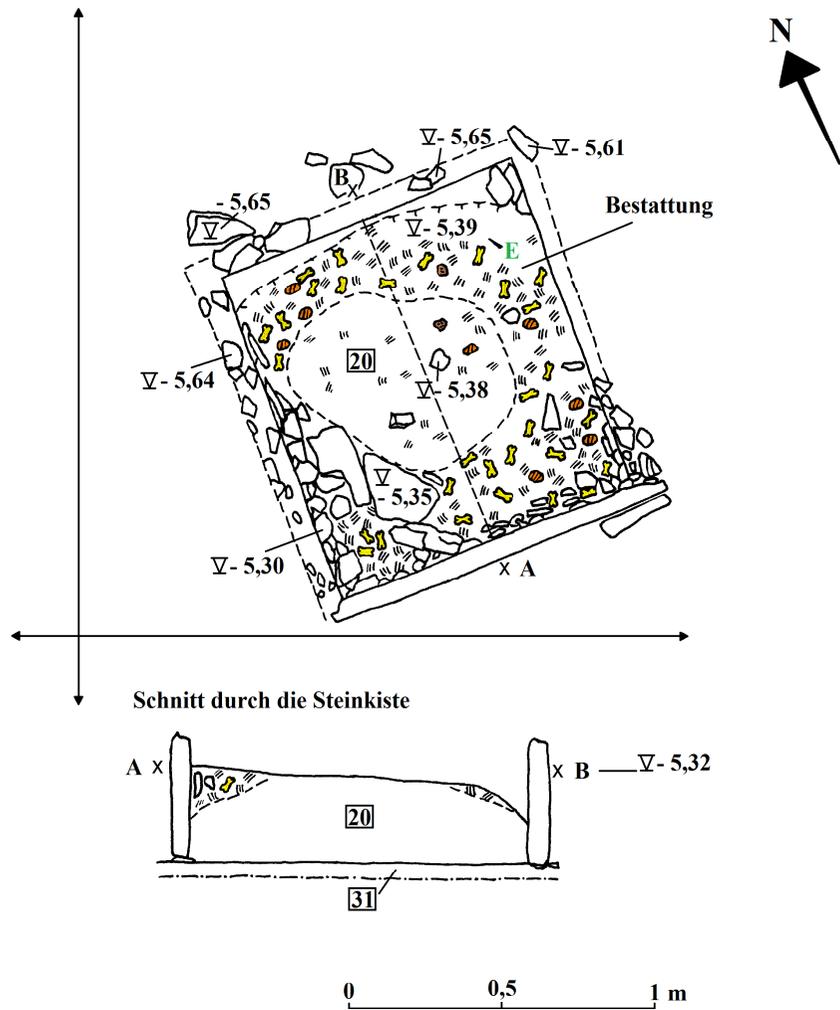


Abb. 62: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 9, Planum 3



Abb. 63: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 9, Bestattung (Steinkiste)



Abb. 64: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 9, Planum 2, Verfärbung 2



Abb. 65: Hügel 9, Kat.-Nr. 10

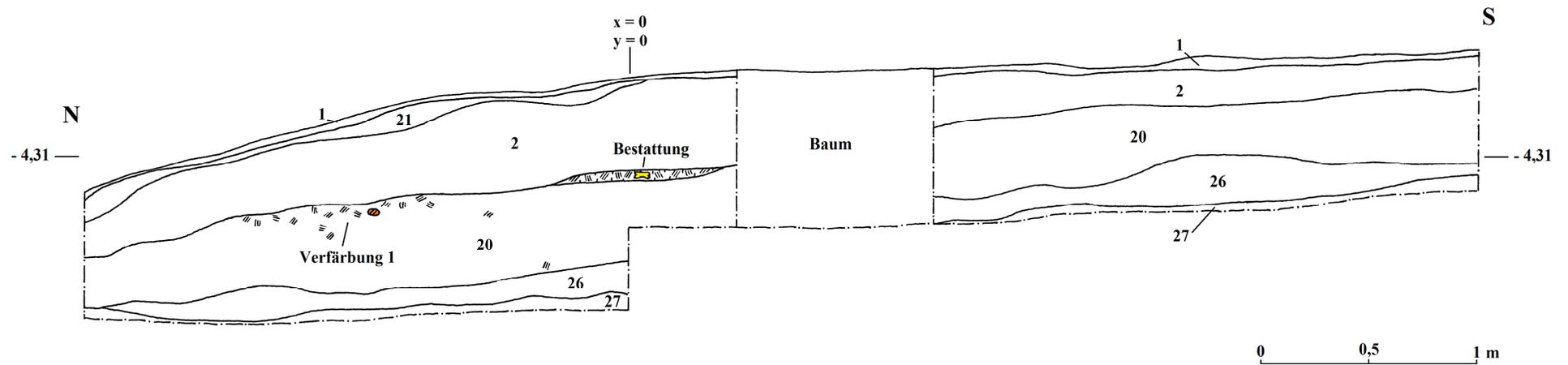


Abb. 66: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 10, Nord-Süd-Profil

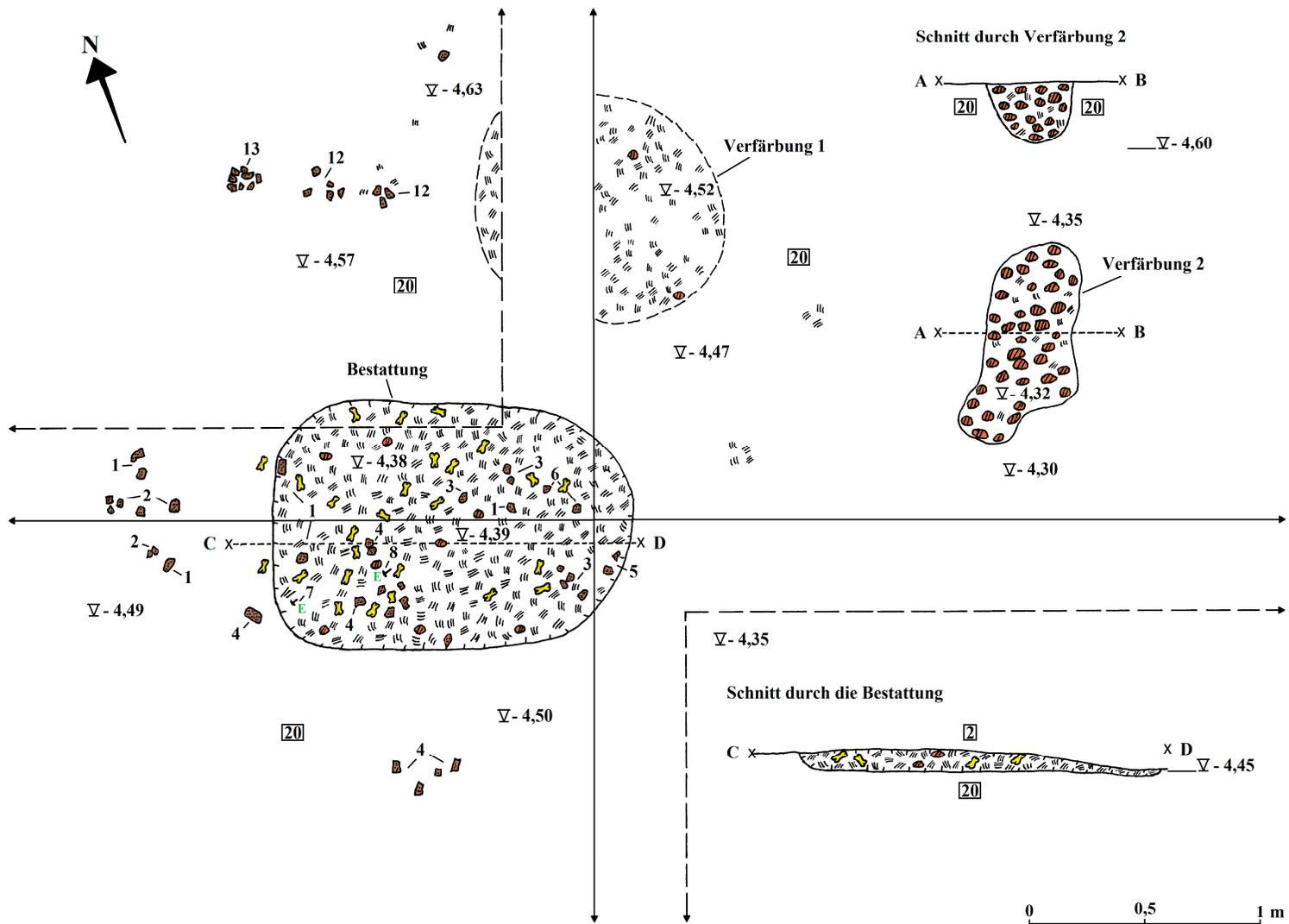


Abb. 67: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 10, Planum

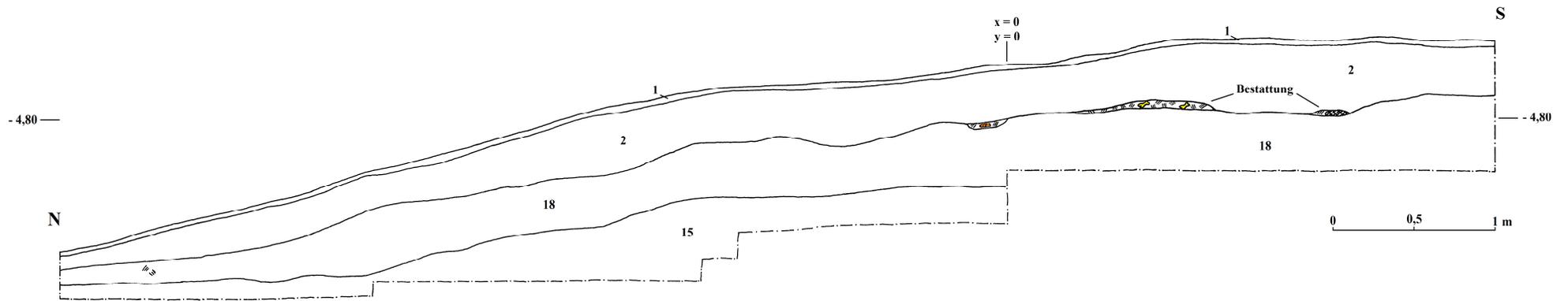


Abb. 68: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 11, Nord-Süd-Profil



Abb. 69: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 11, Planum 3, Südwestquadrant Richtung Osten, Bestattung

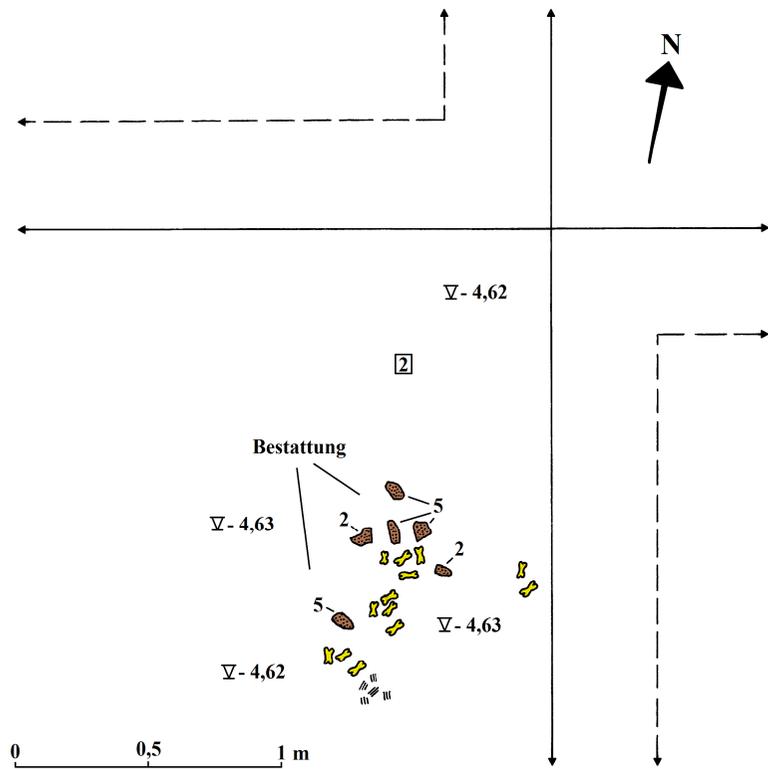


Abb. 70: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 11, Planum 1

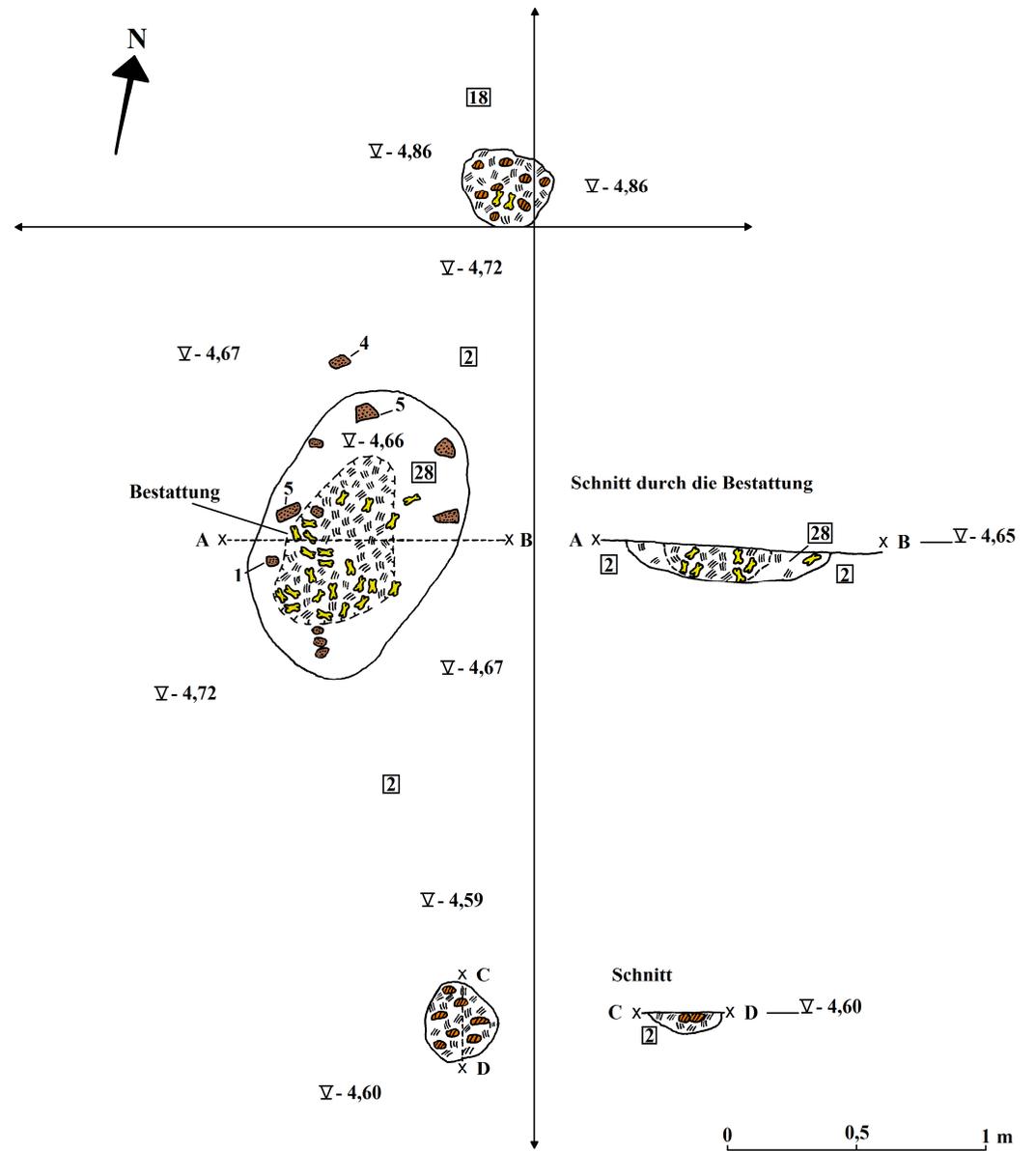
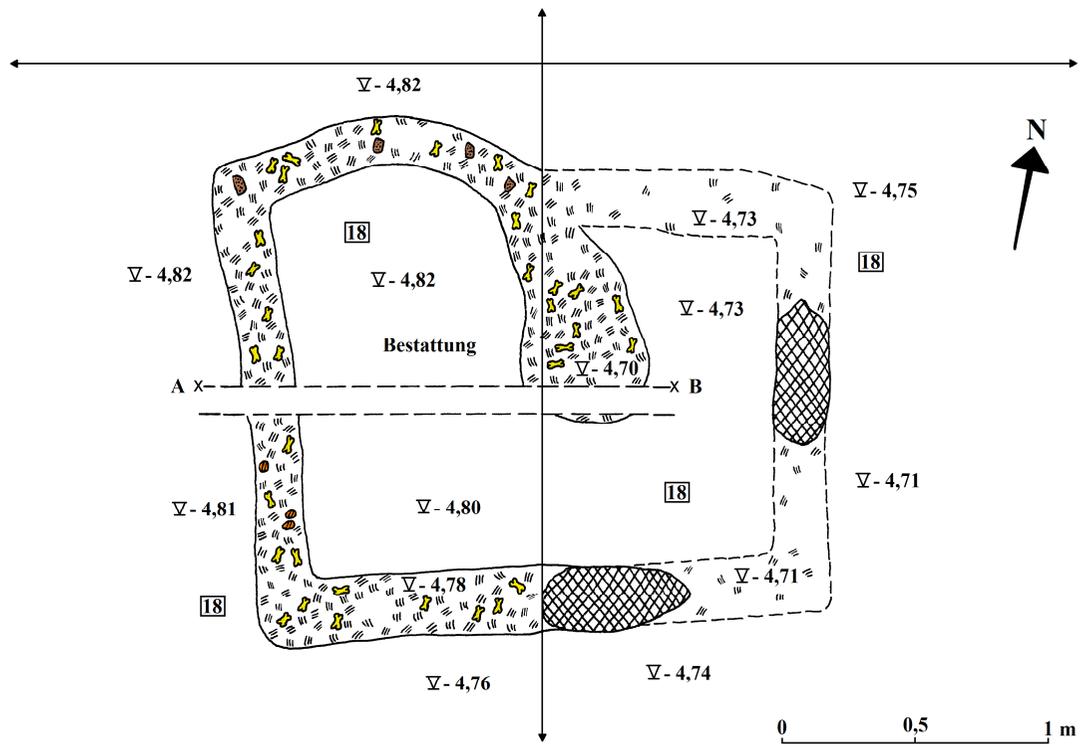


Abb. 71: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 11, Planum 2



Schnitt durch die Bestattung

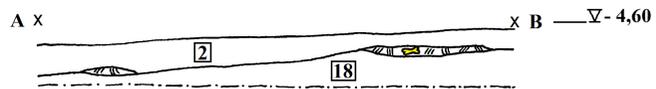


Abb. 72: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 11, Planum 3

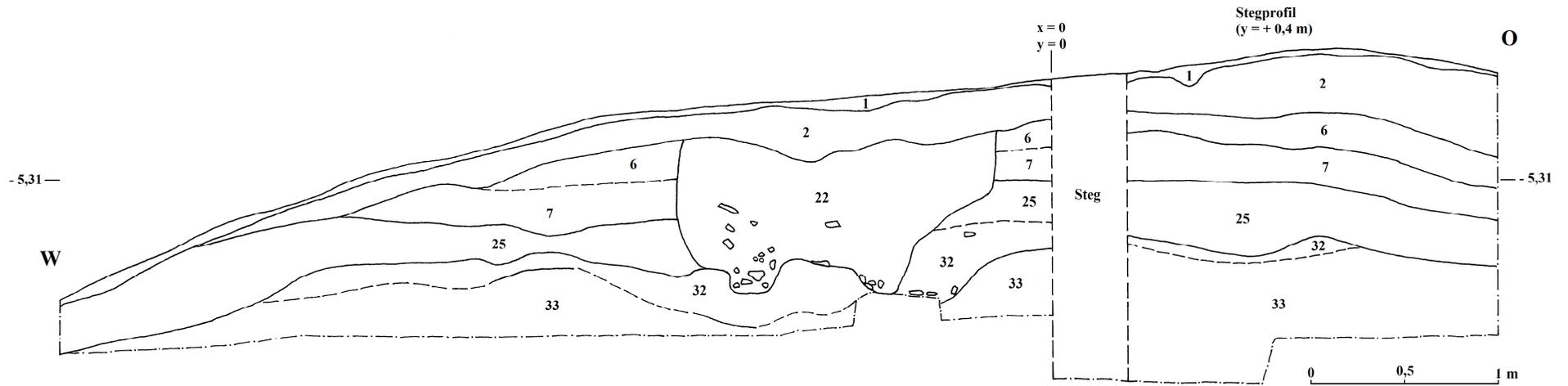


Abb. 73: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 12, West-Ost-Profil



Abb. 74: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 12, Planum 1



Abb. 75: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 12, Planum 3



Abb. 76: Hügel 12, Kat.-Nr. 4

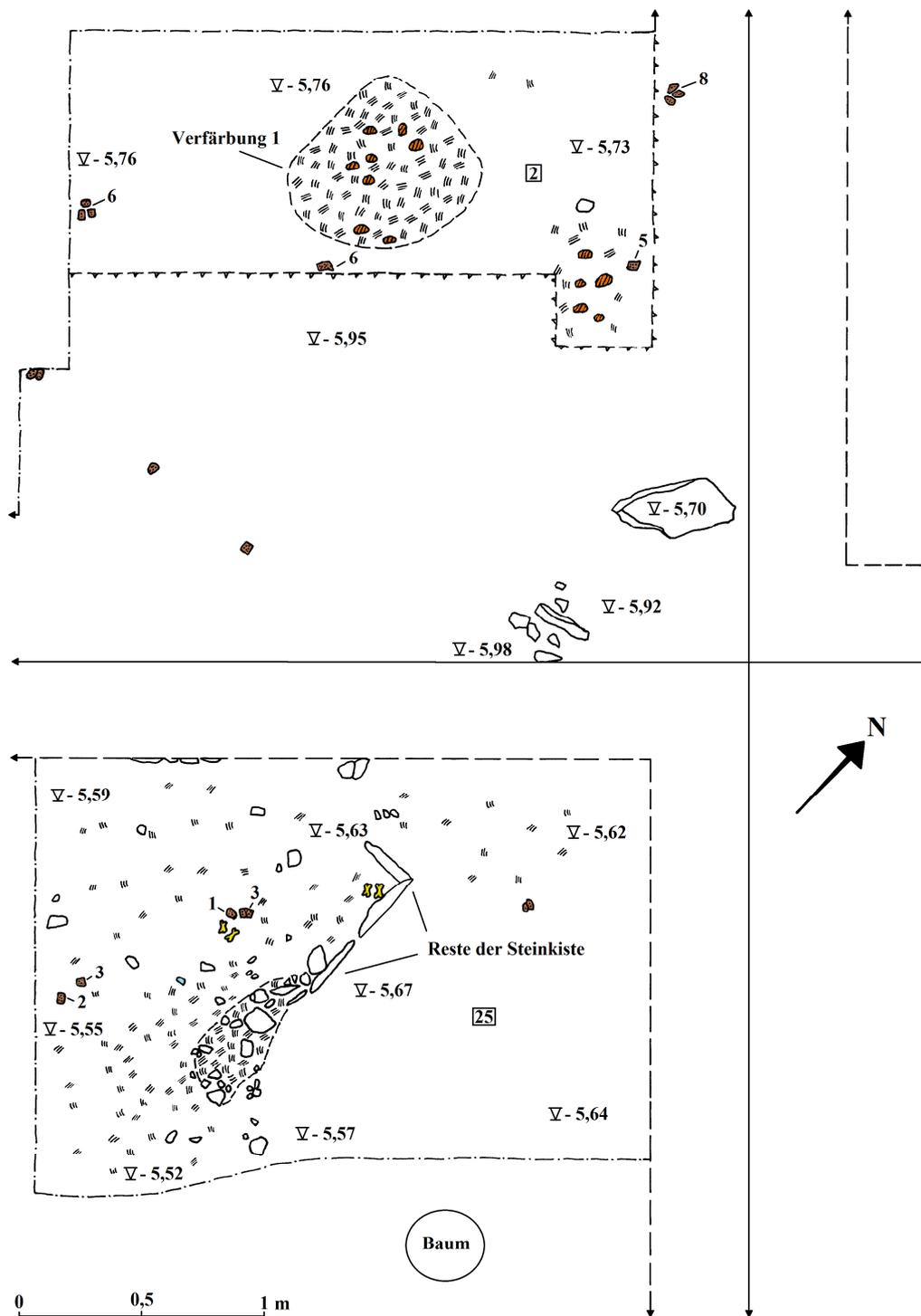


Abb. 77: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 12, Planum 1

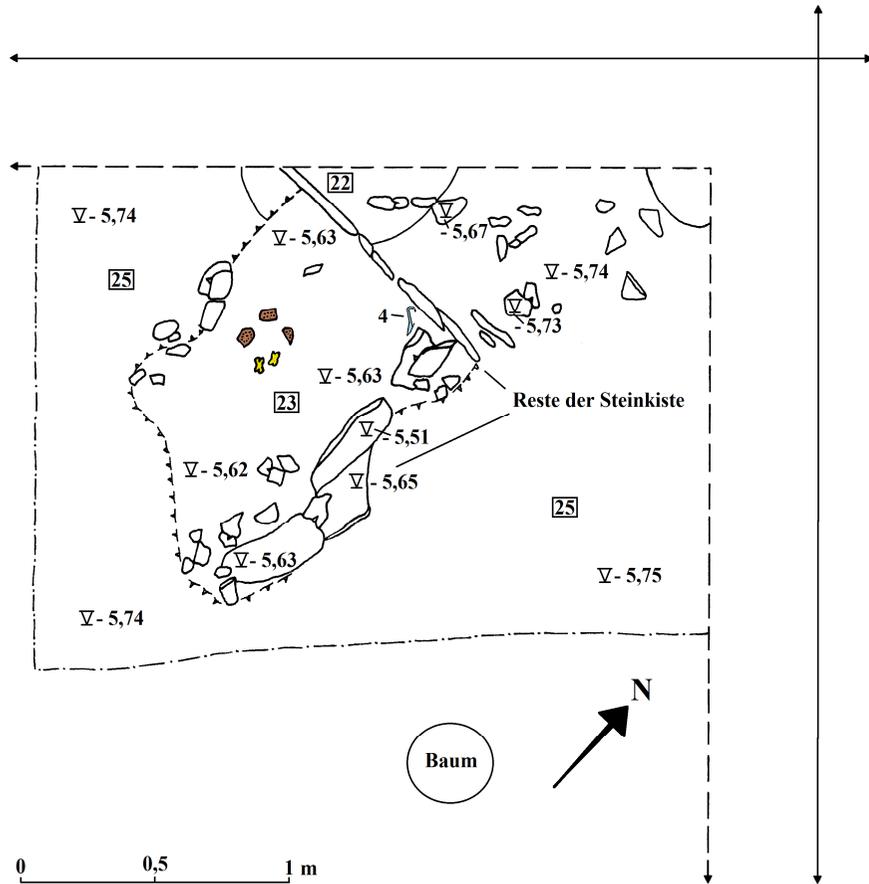


Abb. 78: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 12, Planum 2

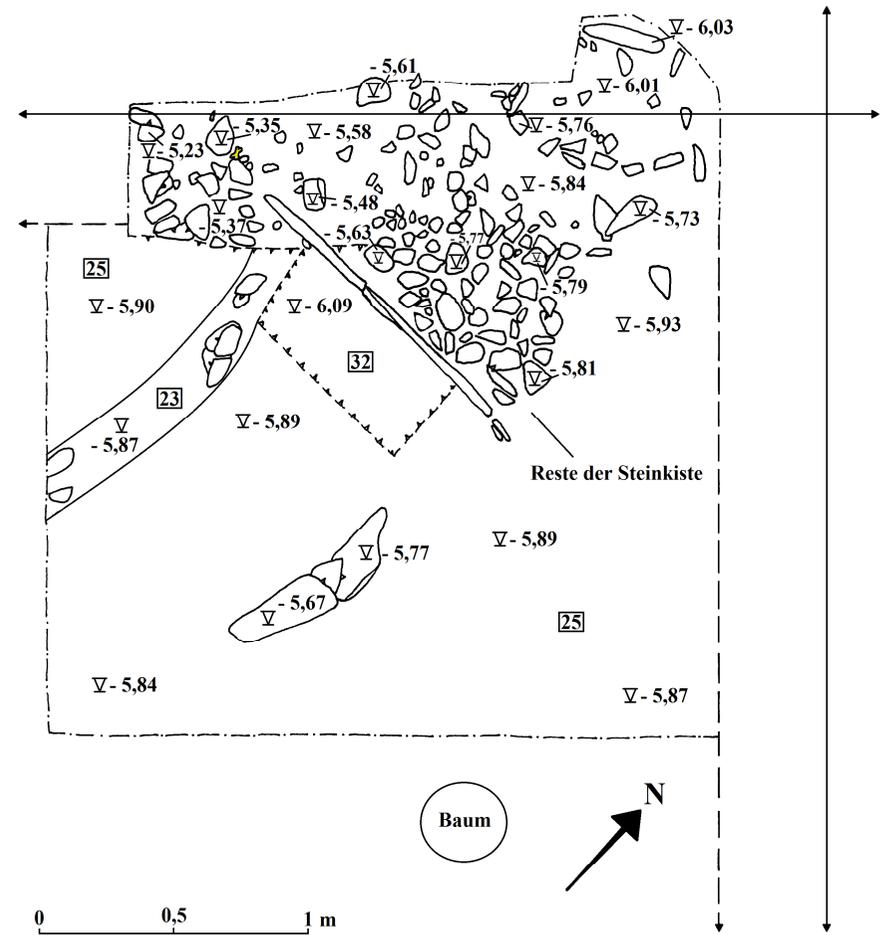


Abb. 79: Gräberfeld von Otternitz, Hügel 12, Planum 3

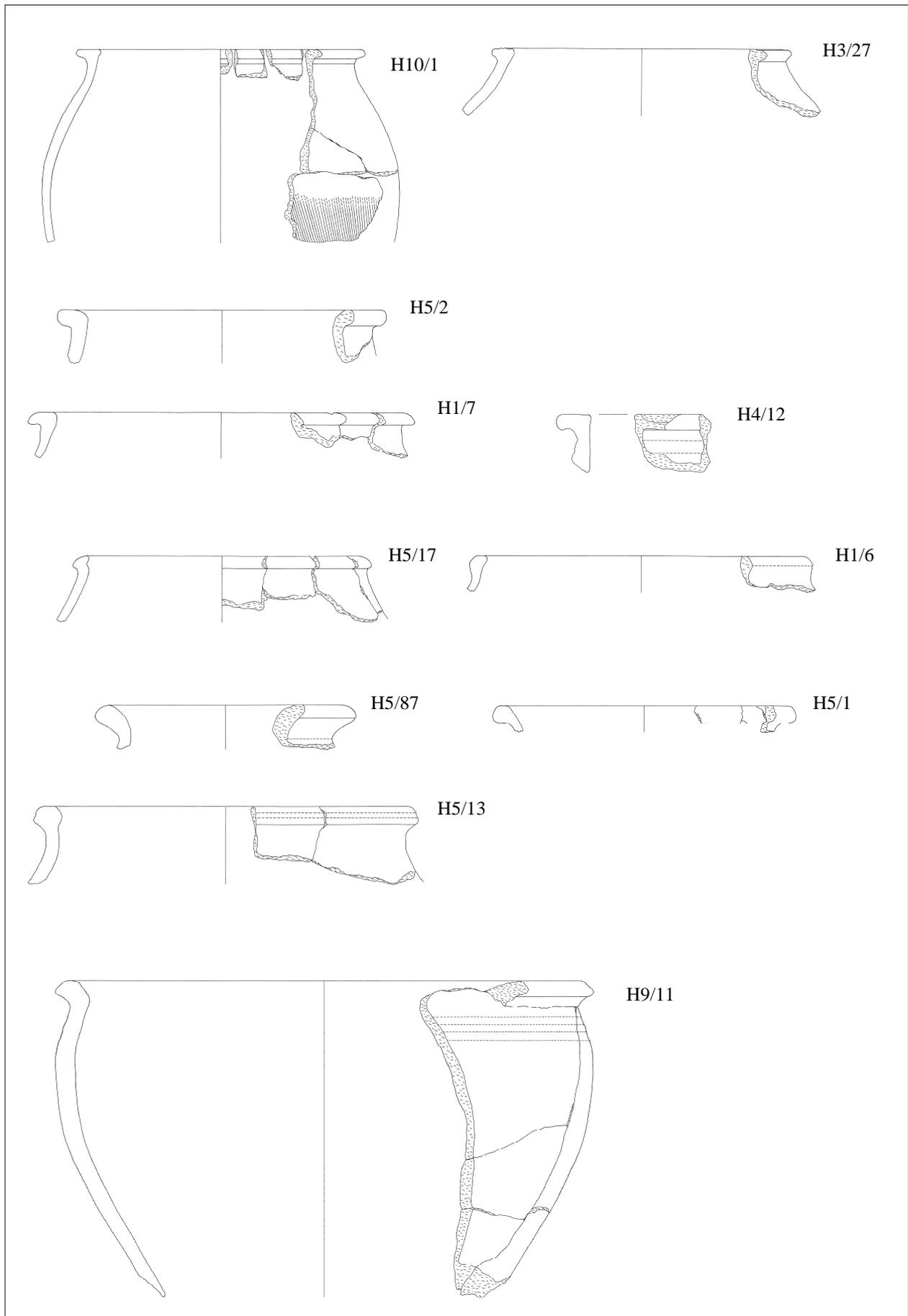


Abb. 80: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Vorratsgefäße und große Töpfe (M 1 : 4)

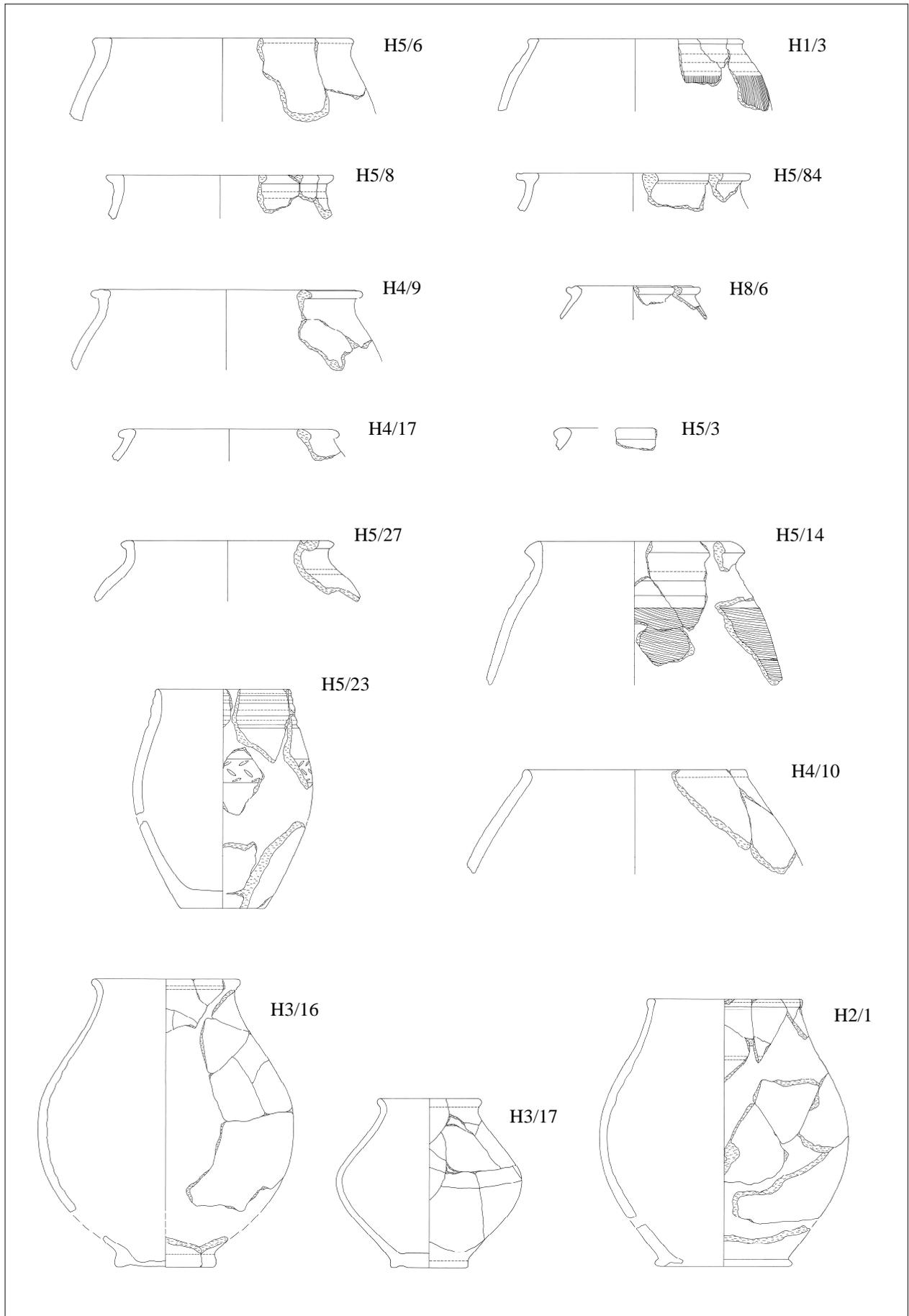


Abb. 81: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Töpfe I (M 1 : 4)

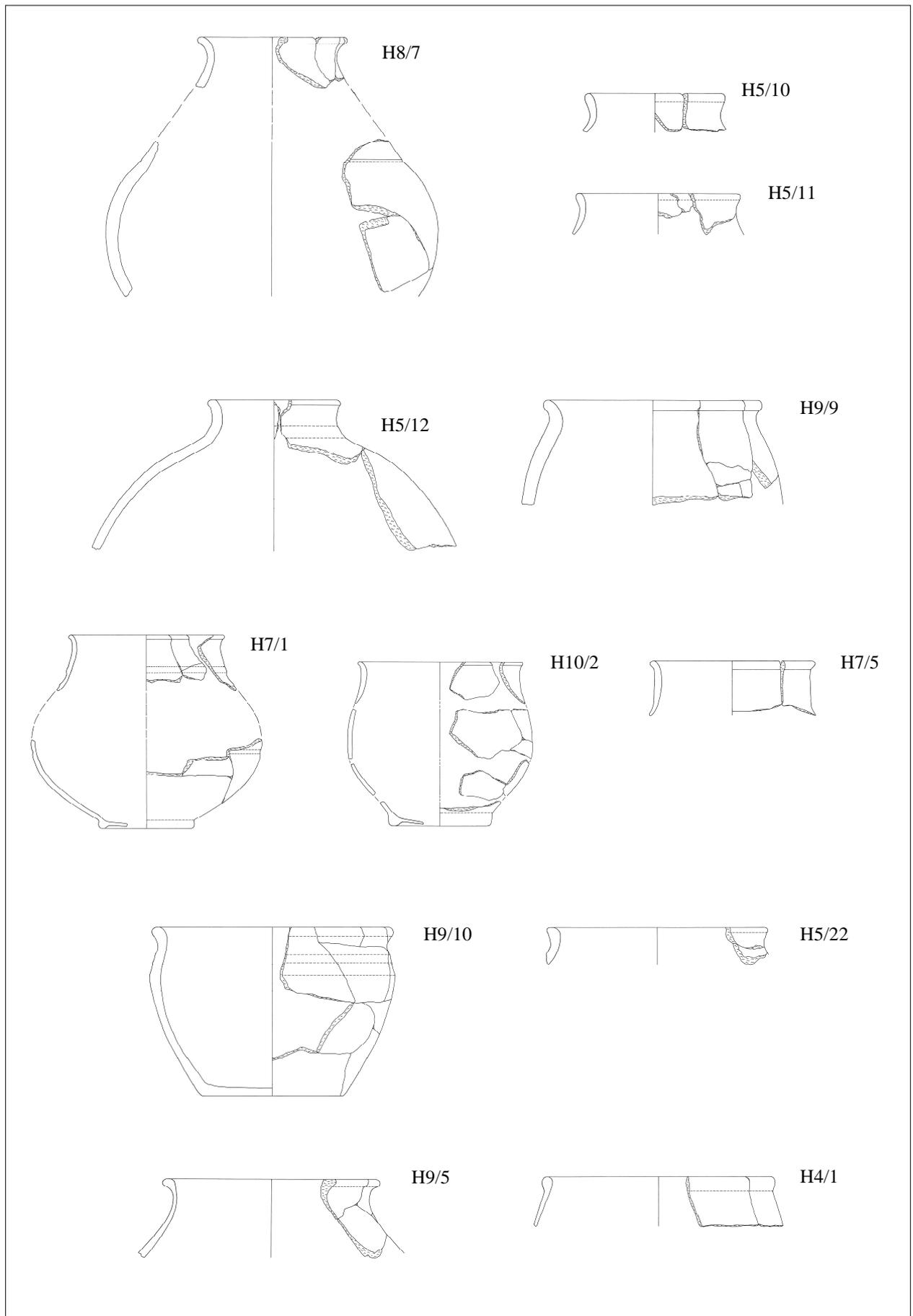


Abb. 82: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Töpfe II (M 1 : 4)

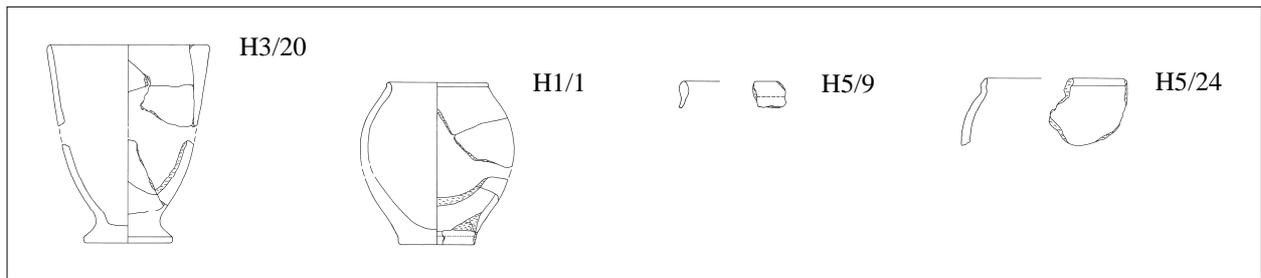


Abb. 83: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Becher und kleine Töpfe (M 1 : 4)

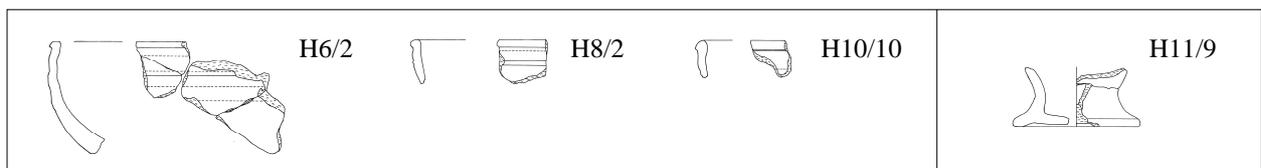


Abb. 84: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Pokale bzw. Fußgefäß (M 1 : 4)

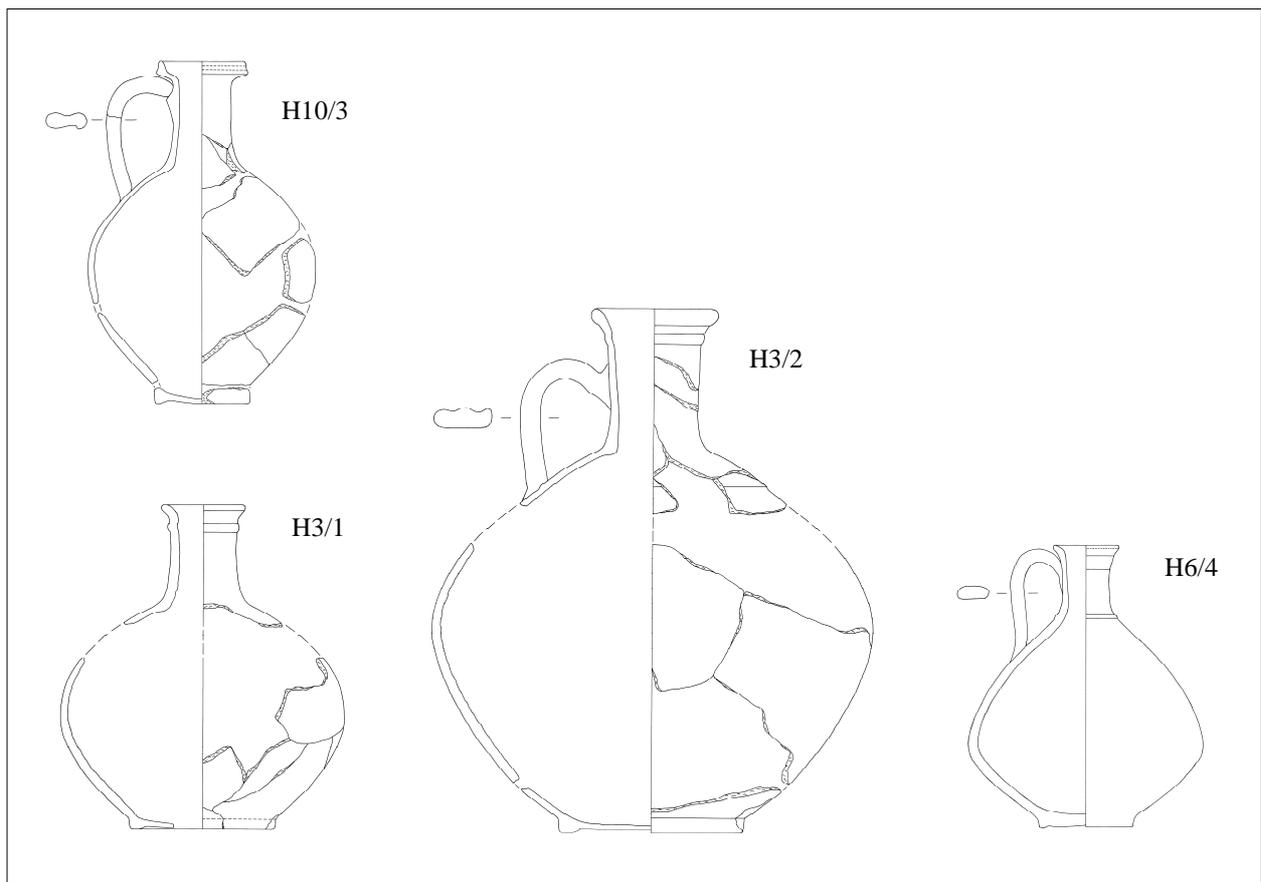


Abb. 85: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Krüge (M 1 : 4)

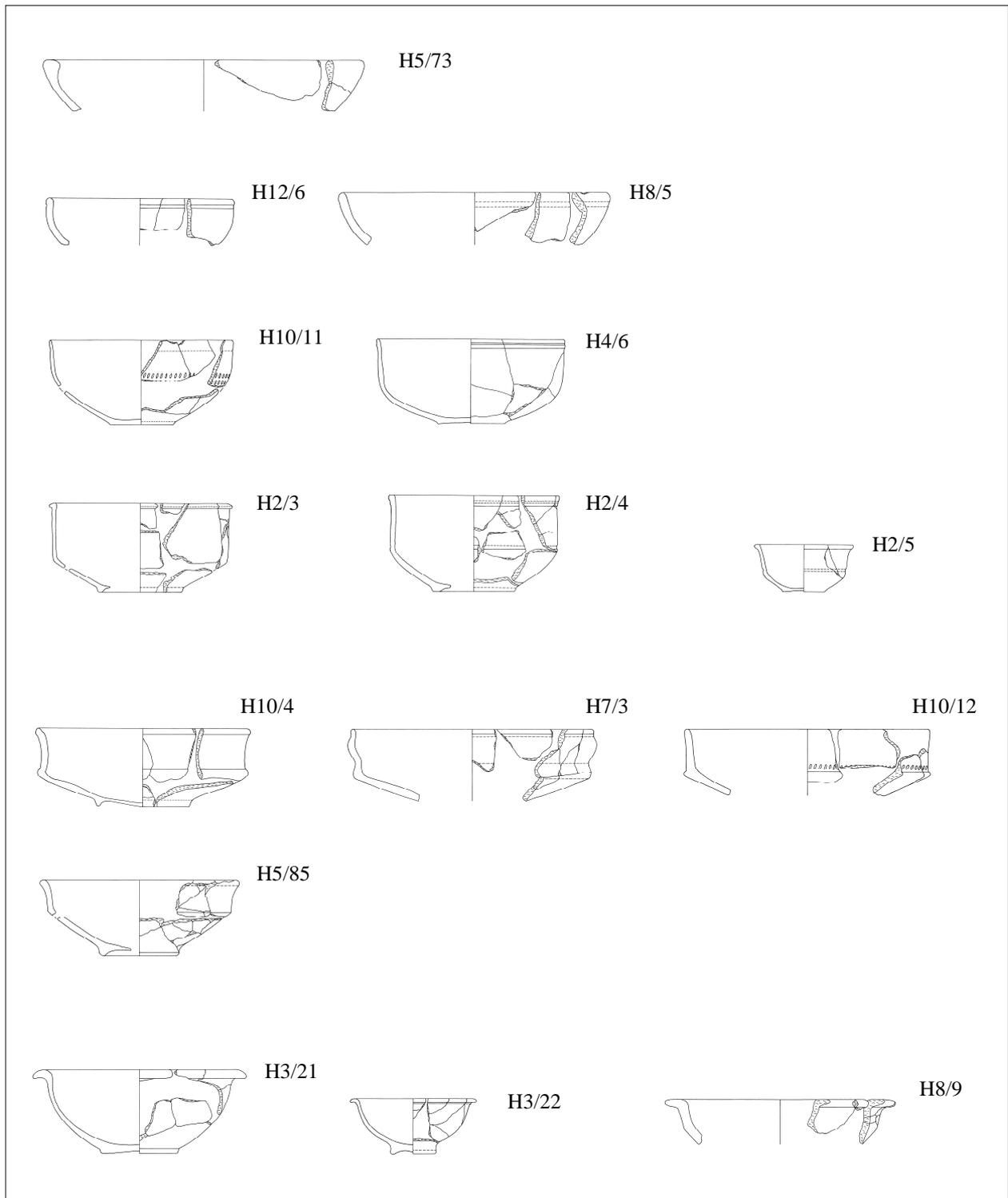


Abb. 86: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Schüsseln, Schalen und Näpfe (M 1 : 4)

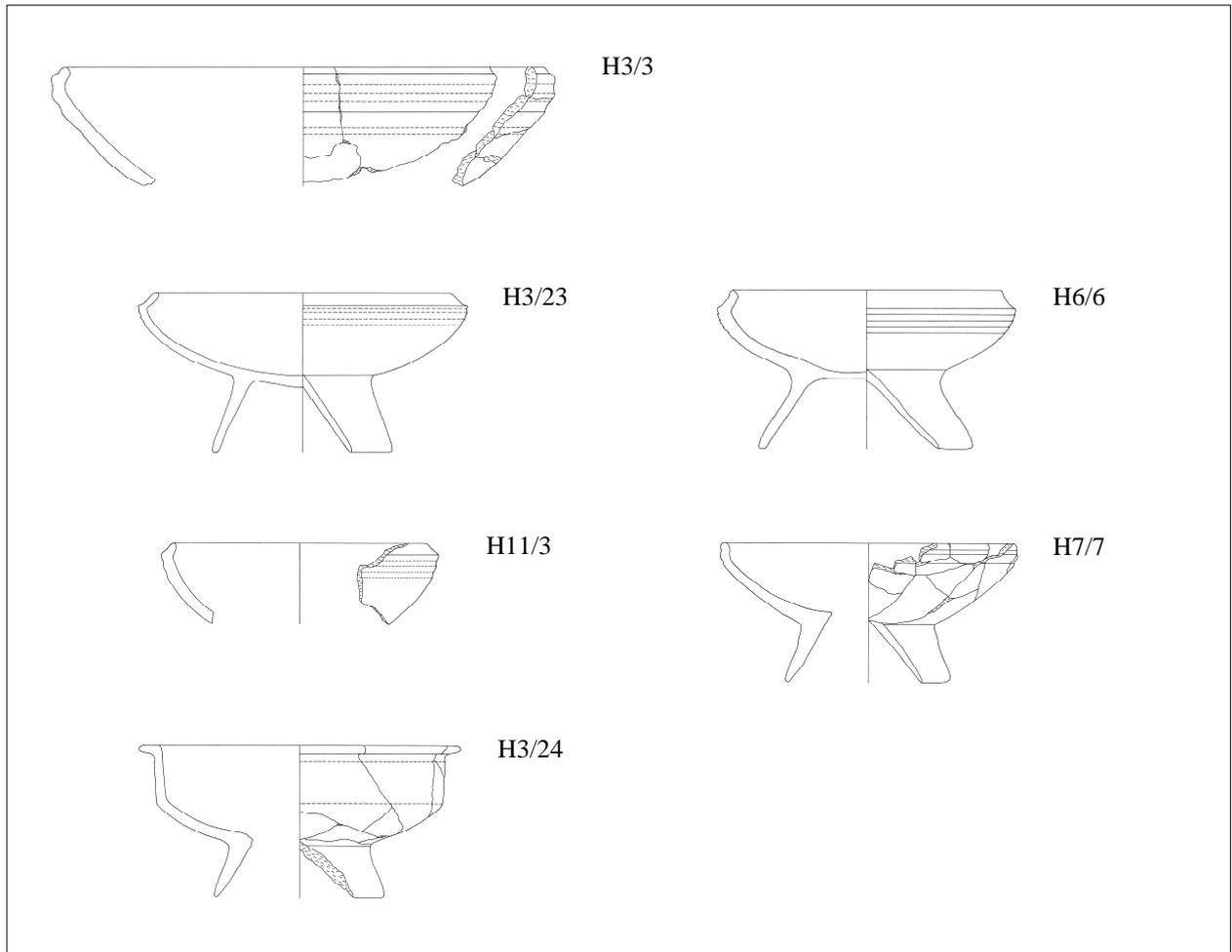


Abb. 87: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Dreifußschalen (M 1 : 4)

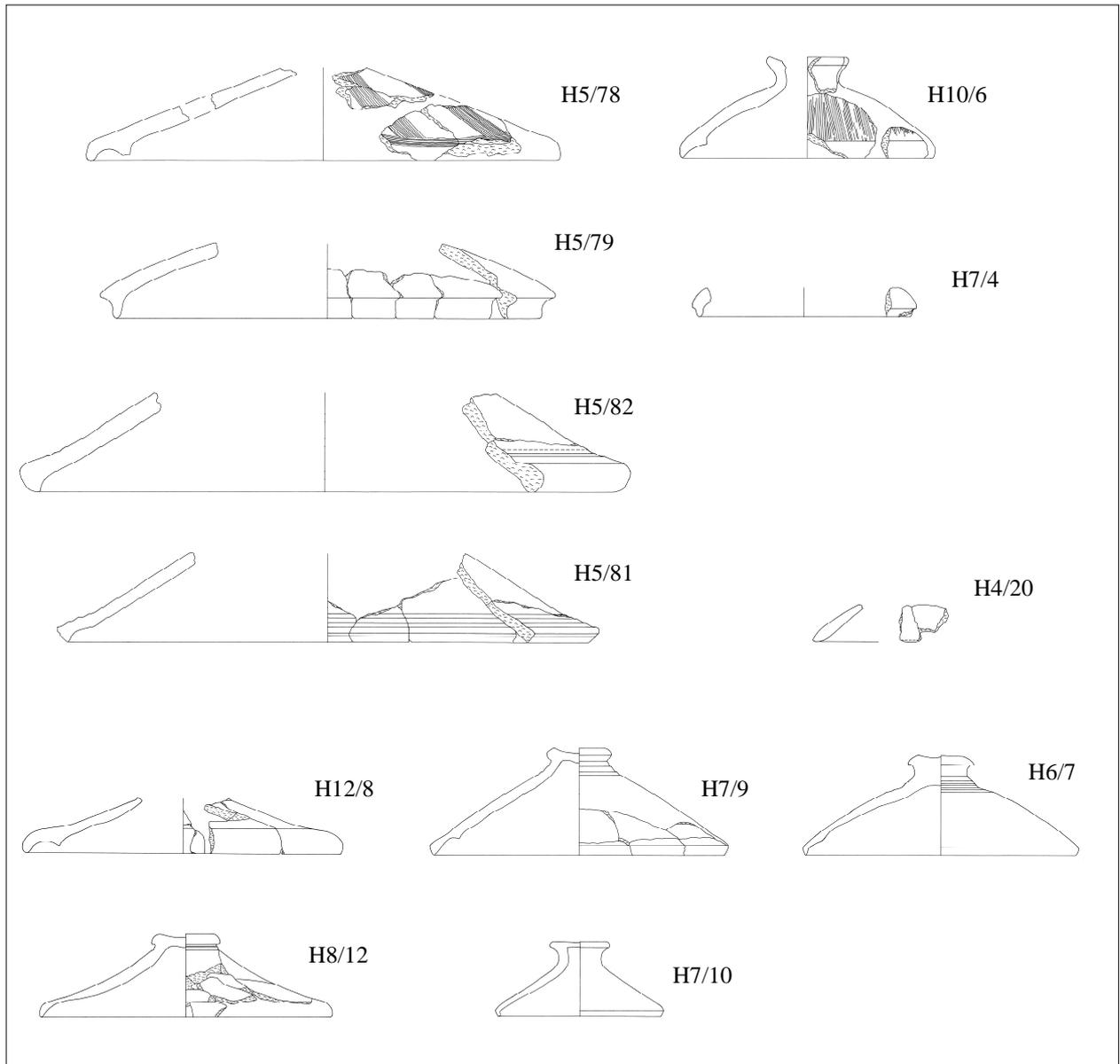


Abb. 88: Hügelgräberfeld von Otternitz, Übersicht – Deckel (M 1 : 4)

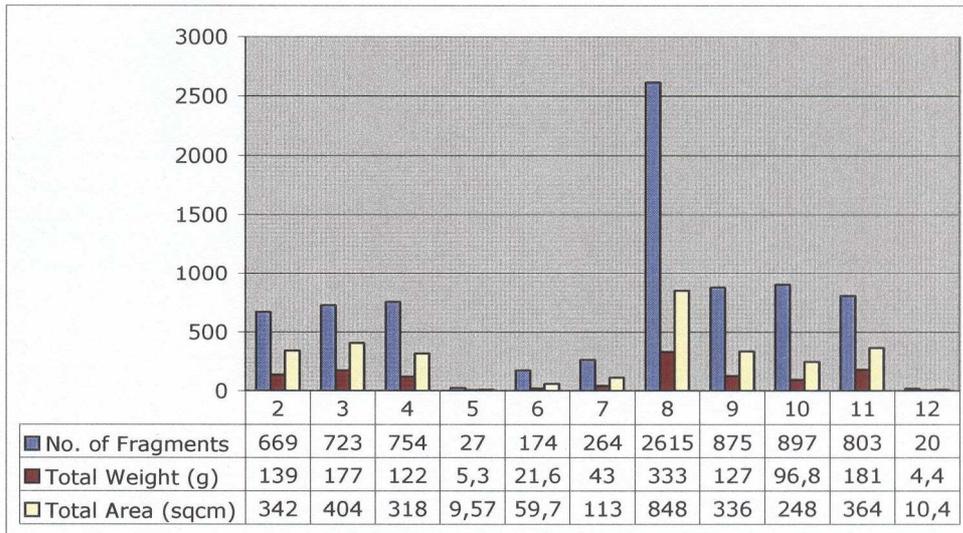


Abb. 89: Statistik der Leichenbrandanalysen



Abb. 90 : Zahn- (Hügel 8) und Knochenfragmente (Hügel 9)

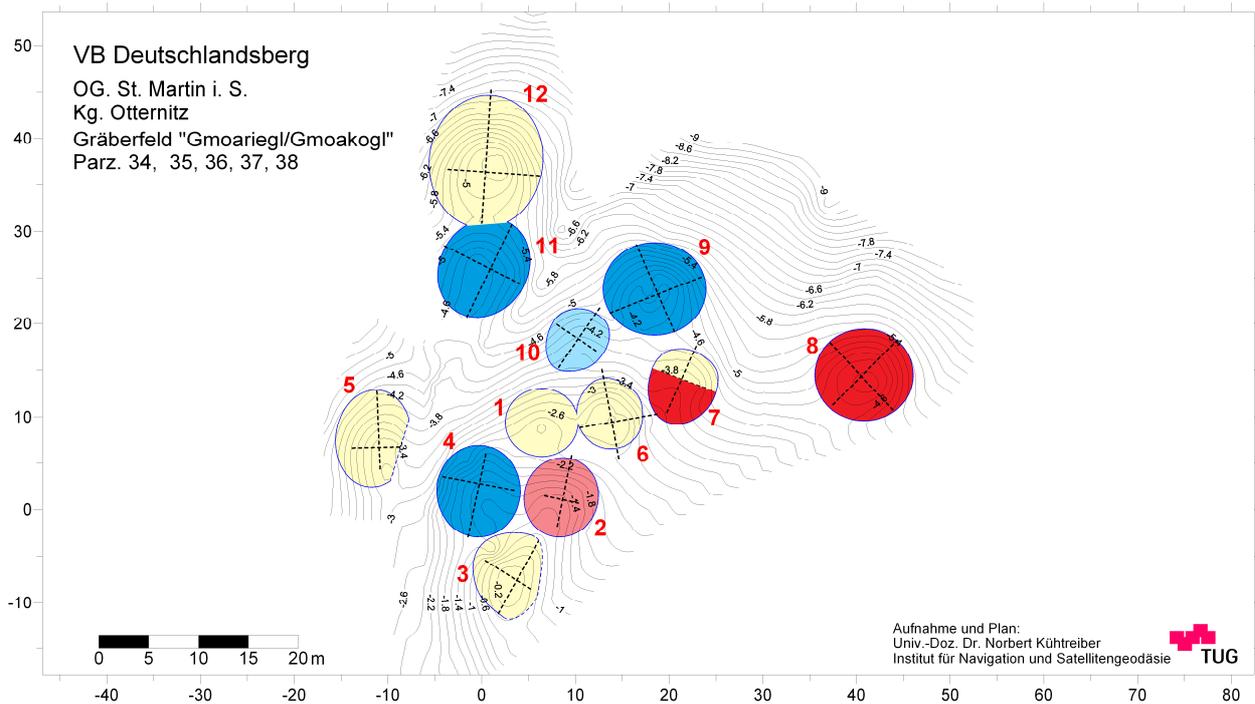


Abb. 91: Ergebnisse der Leichenbrandanalysen im Hinblick auf Geschlechtsbestimmungen
 blau: männlich (hellblau: möglicherweise männlich)
 rot: weiblich (hellrot: möglicherweise weiblich)
 hellgelb: unbekannt

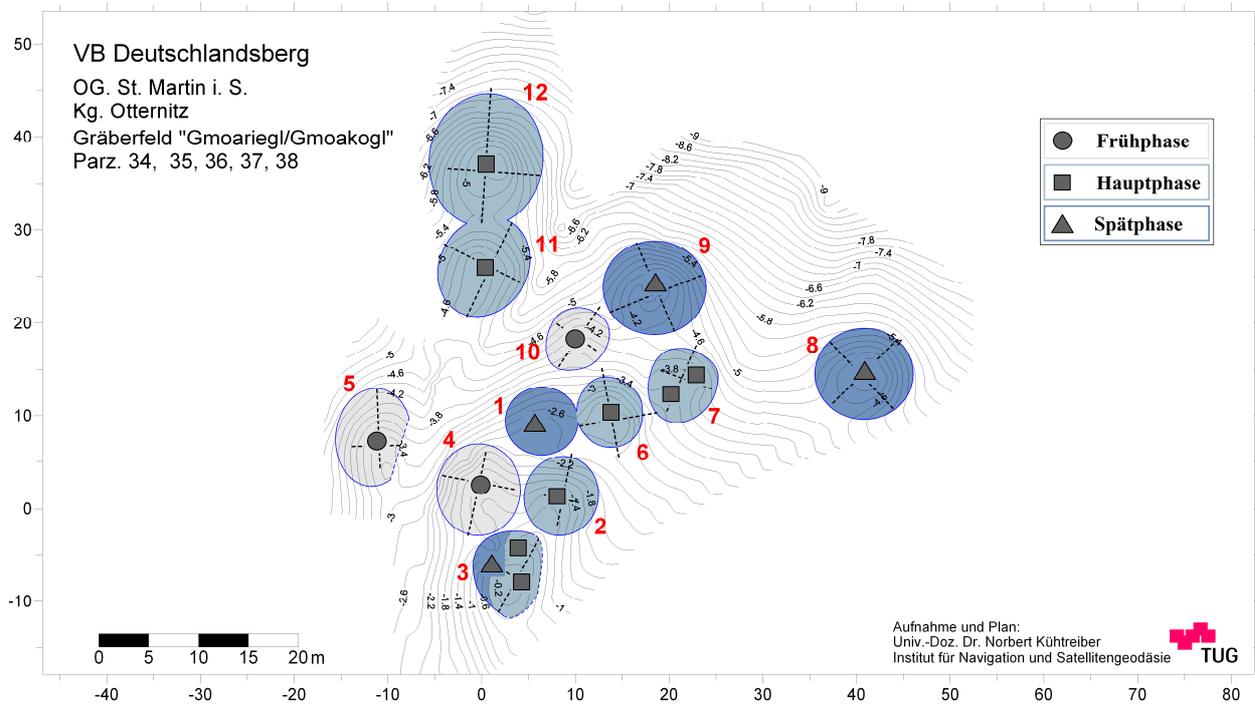


Abb. 92: Gräberabfolge
 Kreis: Frühphase (bis Mitte 1. Jh.)
 Viereck: Hauptphase (Mitte 1. bis Anfang 2. Jh.)
 Dreieck: Spätphase (Anfang 2. bis spätestens Anfang 3. Jh.)